Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 4. Januar 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Sehr bedenklich

Ist der Zustand des Sachsenkönigs Georg.

Umschlagen der Stimmung

In der Affäre der entflohenen Kronprinzessin.

Die deutsche Ausfuhr nach den Ver. Staaten könnte noch größer sein.

Neuer Offiziers-Selbstmord.

Berlin, 3. Jan. Auch die Geschichte mit der entflohenen Kronprinzessin von Sachsen wird nachgerade langweilig, obwohl jederzeit neue Enthüllungen die Sensation wieder auffrischen mögen. In vielen Kreisen scheint sich die Sympathie wieder mehr dem Kronprinzen und den fünf Kindern zuzuwenden, welche von ihrer Mutter für die Liebe eines französischen Lehrers verlassen wurden.

Man ist in sächsischen Hofkreisen entschlossener, als je, eine Scheidung zuwege zu bringen. Zwar sind alle Betheiligten Römischkatholiken, und die römischkatholische Kirche als solche erkennt Ehescheidungen nicht an. Andererseits ist Sachsen ein protestantisches Land, und sein katholischer Hof scheint geneigt, sich die betreffenden Gesetze zunutze zu machen, welche seine protestantischen Unterthanen erlassen haben, um völlige Trennung des Kronprinzen von seiner ungetreuen Gattin zu ermöglichen. Auch hat man noch immer nicht ganz den Gedanken aufgegeben, daß der Papst durch das Beweismaterial doch noch bewogen werden könnte, die Scheidung auch kirchlich gutzuheißen. Der Kronprinz kann nach erfolgter Scheidung eine andere Verbindung eingehen, und die Kronprinzessin kann den Professor Giron heirathen, wenn dieses Verhältniß Bestand hat. Die Streitigkeiten über allerlei Dinge, besonders über die Kinder und über vermögensrechtliche Fragen, dürften freilich auch mit einer Ehescheidung noch nicht ganz ihr Ende erreicht haben, obwohl dies von der Angelegenheit des Bruders der Kronprinzessin, des bisherigen Erzherzogs Leopold Ferdinand, vielleicht noch mehr gilt.

Der betagte König Georg von Sachsen (Nachfolger des, im Juni v. J. gestorbenen Königs Albert), der schon seit [illegible] Zeit leidend ist, und dem die Kronprinzessin-Standalgeschichte arg zugesetzt, wird neuerlicher Meldung aus Dresden zufolge zusehends schwächer. Sein Pulsschlag ist sehr unregelmäßig und zu Zeiten gar nicht [illegible]nehmbar. Die behandelnden Aerzte wenden Chinin an, um die Lebensthätigkeit anzuregen. Das Herz arbeitet nur schwach, und die Körper-Temperatur schwankt um beinahe 6 Grad in einem halben Tag. Verschlimmert wird das Befinden des Patienten noch dadurch, daß er darauf besteht, Regierungsgeschäfte zu erledigen.

Wie es heißt, schmerzen den König Georg die Verirrungen der Kronprinzessin um so mehr, als er früher dieselbe sehr gut leiden konnte und sie oft in Schutz nahm, wenn sonst Alles am Hofe sie verdammte.

Ueber die Vermehrung der deutschen Ausfuhr nach den Ver. Staaten im verflossenen Rechnungsjahr erfährt man noch, daß der Berliner Konsular-Distrikt allein eine Zunahme um 5 Millionen aufzuweisen hat. Gleichwohl sind viele Zeitungen mit dieser Vermehrung nicht zufrieden, und die „Deutsche Tageszeitung" sagt, der Export würde viel größer sein, wenn nicht der amerikanische Hochzoll und alle Arten von Zoll-Scheererein wären, denen gerade die deutschen Exporteure unterworfen würden. Dieses Blatt ist freilich nichts weniger, als amerikafreundlich; aber sogar die „Korrespondenz des Handelsverträge-Vereins", deren Richtung in dieser Hinsicht eine ganz gegentheilige ist, bringt einen sehr schneidigen Artikel über gewisse Belästigungen, welche blos gegen Deutschland gerichtet seien, und nicht gegen England oder Belgien. Dieses Blatt ist der Ansicht, daß diese Belästigungen zum Theil dem neuen deutschen Zoll-Gesetz zuzuschreiben seien, welches einige amerikanische Produkte schwer trifft.

Angebliche Hinrichtungs-Komödie!

Eine interessante, wenn auch noch mit großer Vorsicht aufzunehmende Nachricht bringt das Blatt „Die Reichswehr" in Wien. Sie läßt sich nämlich aus Sofia melden, daß der bulgarische Hauptmann Boitschew, der Mörder der ungarischen Schauspielerin Anna Simon, von dem man glaubt, daß er vor 2½ Jahren hingerichtet worden sei, noch immer am Leben sei. Bekanntlich erfolgte die Ermordung jener Schauspielerin unter besonders empörenden Umständen. Die bulgarische Regierung, angetrieben von Fürst Ferdinand selbst, [illegible] ihr Aeußerstes, um den Mörder vor [illegible] seines Verbrechens zu schützen [illegible] energischen Betreiben des [illegible] Vertreters von Oesterreich [illegible] Sofia war [illegible] zuzuschreiben, daß Hauptmann Boitschew schließlich prozessirt wurde. Er wurde zum Tode verurtheilt, führte aber dann noch monatelang ein ganz behagliches Leben im Gefängniß; er durfte beinahe Alles thun, was ihm beliebte, und Fürst Ferdinand besuchte ihn regelmäßig. Wie es heißt, begünstigte Fürst Ferdinand ihn deswegen so sehr, weil Hauptmann Boitschew über den geheimnißvollen Tod des früheren bulgarischen Premierministers Stambulow mehr wußte, als Bulgariens Herrscher in die Oeffentlichkeit bringen sehen wollte. Schließlich machte Oesterreich auf's Neue Vorstellungen, und der zum Tode Verurtheilte wurde dann hingerichtet, — wenigstens wurden Beschreibungen der Hinrichtung in die Welt hinausgesandt.

Und jetzt will die „Reichswehr" in Erfahrung gebracht haben, daß damals ein anderer Verbrecher an Boitschews Stelle hingerichtet worden sei, und daß Boitschew heute in Deutschland unter dem Namen „Johann Hoffer" lebe und vor noch nicht langer Zeit hier große Fälschungen verübt habe! Zwei bulgarische Detektives sind bereits auf dem Wege nach Deutschland, um die Wahrheit dieser Geschichte zu untersuchen, die nach Allem, was in den letzten fünfzehn Jahren in Bulgarien vorgegangen ist, auch nicht gerade unmöglich erscheint. Oesterreichischerseits wird man jedenfalls nicht ruhen, bis in diese Sache volle Klarheit gebracht ist.

Neues Opfer der Spielwuth!

Aus Montekarlo, dem bekannten Glücksspieler-Paradies, kommt die telegraphische Meldung, daß Leutnant Osmann, vom 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 „Kaiser Wilhelm König von Preußen", sich daselbst erschossen hat. Der junge Offizier war Adjutant des Bezirks-Kommandos in Dresden. Er hatte in der letzten Zeit große Geldsummen durchgebracht und ging dann mit dem, was ihm noch geblieben war, nach Montekarlo, um vielleicht dort am grünen Tisch wieder auf einen grünen Zweig zu kommen und seine Schulden zu bezahlen — statt dessen aber verlor er auch sein Letztes!

Verschärfung schweizerischer Preßgesetze.

Der Schweizer Bundesrath hat der eidgenössischen Gesetzgebung vorgeschlagen, die Vertheidigung und Verherrlichung von Verbrechen, welche sich gegen die Häupter auswärtiger Staaten richten, zu einem strafbaren Vergehen für eine Zeitung zu machen. Bekanntlich hatte vor einiger Zeit die italienische Regierung an die schweizerische das Ersuchen gerichtet, den Redakteur eines, in Genf erscheinenden Anarchistenblattes wegen eines Artikels über die Ermordung des Königs Humbert strafrechtlich zu verfolgen, und es hatte eine Spannung zwischen beiden Ländern gegeben, weil die Schweizer Regierung erklärte, es bestehe kein Gesetz, das sie zu einer solchen Verfolgung ermächtige. Durch Vermittelung des deutschen Reichskanzlers v. Bülow wurde endlich die Spannung gehoben.

Gleichzeitig erhielt indeß die italienische Regierung unter der Hand die Zusicherung vom Schweizer Bundesrath, daß die betreffenden Schweizer Gesetze verschärft würden, sodaß alle Blätter, welche in der Schweiz Verbrechen der genannten Art beschönigten, verfolgt werden könnten. Schon einmal verlautete, daß eine solche Zusicherung gegeben worden sei; doch stellten viele schweizerische Zeitungen dies in Abrede. Jetzt aber erscheint es sogut wie gewiß, daß die Schweizer Regierung eine solche Zusicherung gab. Wird das vorgeschlagene Gesetz angenommen — und es wird versichert, daß dies ohne großen Widerstand geschehen werde — dann ist das von großer Wichtigkeit für viele Fälle ähnlicher Art und bezeichnet wiederum einen neuen Abschnitt in der diesbezüglichen Politik der Schweiz.

Allerlei.

Graf Bernstorff, der Polizeipräsident von Potsdam, wird bald in den Ver. Staaten eintreffen, um das amerikanische Polizeiwesen zu studiren. Er macht die Reise auf das Geheiß des Kaisers.

Der neu ernannte amerikanische Botschafter für Rußland, Hr. McCormick, und seine Gemahlin trafen heute Abend von Prag hier ein. Sie setzen am Dienstag ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Der neu beförderte amerikanische Botschafter Storer in Wien überreichte heute dem Kaiser Franz Josef seine Beglaubigungs-Papiere. Die Audienz war eine ungewöhnlich lange, und der Kaiser sprach in sehr gütigen Worten von Amerika und äußerte seine Bewunderung für den Präsidenten Roosevelt, welcher keine leichte Aufgabe zu bewältigen habe und schwierigen Situationen mit wundervollem Erfolg begegnet sei, besonders in der Venezuela-Streitfrage. Auch plauderte der Kaiser freundlich mit den Mitgliedern von Storers Stab, einschließlich des Vize-Kommandeurs Potts, welcher auch Flotten-Attaché in Berlin ist und speziell für diese Gelegenheit aus Berlin gekommen war. Die ganze Partie wurde in hocheleganten Staatskaroffen von und nach der Hofburg gebracht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Lorraine von Havre; Alexandra von Kopenhagen; Monterey von Havana.

Abgegangen.

Havre: La Bretagne nach New York.

Zur Venezuela-Frage.

Die Amerikaner dürften künftig die geschäftliche Hauptmacht dort sein.

Caracas, 4. Jan. Präsident Castro erfuhr heute mit großer Befriedigung von der Haltung der Firma Boulton, Bliß & Darlett, Agenten der Red D-Linie, bei der Untersuchung der erwähnten Anschuldigung gegen den Kapitän des Dampfers „Zulia", daß er den deutschen Blockade-Schiffen die Anwesenheit des venezolanischen Kanonenbootes „Miranda" im Hafen von Maracaibo verrathen habe. Schon von Anfang an gefiel der venezolanischen Regierung das Verhalten dieser amerikanischen Firma sehr gut, welche sich weigerte, den Preis des Mehles zu erhöhen, als die Nachricht von der Blockade kam, und sich Venezuela so freundlich, wie möglich, zeigte, während sie absolute Neutralität wahrte.

Der Präsident schätzt die unparteiische Haltung der Amerikaner, welche Interessen in Venezuela haben, und die Venezolaner sind allgemein geneigt, den Amerikanern das Geschäft zukommen zu lassen, welches früher den Briten, Deutschen und Anderen gegeben worden war. Die einzigen Europäer, mit denen man auch ferner Geschäftsverkehr haben will—unter allen, die überhaupt in Betracht kommen—sind die Franzosen, die ebenfalls Venezuela anständig behandelt haben.

Castro hat Berichte von den Militär-Befehlshabern erhalten, wonach seine Streitkräfte sich in ausgezeichneter Verfassung befinden, und die noch übrigen Insurgenten fast nur noch aus Guerilla-Banden bestehen. Er ist nach wie vor bereit, das Schiedsgericht anzunehmen,—vorausgesetzt, daß Venezuela in wesentlich denselben Zustand versetzt wird, in welchem es sich bei Beginn des feindseligen Vorgehens der verbündeten Mächte befand.

London, 4. Jan. Es wird angeregt, daß, um den Spruch des Haager Schiedsgerichts wirksam zu machen, die Mächte, welche gegen Venezuela Ansprüche haben, die vom Schiedsgericht gutgeheißen werden mögen, eine internationale Finanz-Kontrolle einrichten sollten, um die Finanzen Venezuelas zu verwalten und aus den Einnahmen die betreffenden Summen zu zahlen; die hiermit betraute Kommission soll so lange in Thätigkeit bleiben, bis Alles bezahlt ist. Der Fall Griechenlands wird als Vorbild erwähnt.

(Doch besteht dabei noch der Unterschied, daß die Mächte zwar eine internationale Kontrolle über die griechischen Finanzen vorschlugen, aber sie nicht dem Lande auferlegten, sondern die griechische Kammer eine diesbezügliche Vorlage annahm.)

Washington, D. K., 4. Jan. Stückweise erfährt man Näheres über die Einzelheiten der Verhandlungen bezüglich des Venezuela-Schiedsgerichtes. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Ver. Staaten darauf bestehen, die Regierungen von Deutschland, Großbritannien und Italien sollten keine größere Vertretung am Haager Schiedsgericht haben, als sie Venezuela gewährt wird. Die Ver. Staaten machen geltend, daß die Mächte, da sie vereint vorgehen, auch nur als e i n e Partie zu betrachten sind. Sollte die Schiedsgerichts-Behörde aus fünf Mitgliedern bestehen — wie es derzeit geplant ist — so wird Venezuela zwei Mitglieder desselben wählen, die auswärtigen Mächte ebenso viele, und das fünfte Mitglied wird von Venezuela und den verbündeten Mächten gemeinsam gewählt werden. Auch wenn man sich über eine andere Zahl von Schiedsrichtern einigt, soll dieselbe Methode befolgt werden.

Ultimatum an Kolombia.

Soll von der Regierung der Ver. Staaten angeblich gesandt werden.

London, 3. Jan. Der Manchester Guardian" läßt sich melden, daß der jetzige Stand der Verhandlungen über die Erwerbung des Panama-Kanaleigenthums und der entsprechenden Privilegien eine kritische sei, und daß der amerikanische Staatssekretär Hay beabsichtige, ein Ultimatum an die Regierung von Kolombia mit Angabe der endgiltigen Bedingungen zu senden und Kolomiba eine Frist von zehn Tagen zur Antwort zu geben.

Im Gefängniß krank.

Zwei Hauptmitglieder der Humbert-Schwindlerfamilie.

Paris, 3. Jan. Madame Humbert, die Haupt-Angeklagte in der Millionen-Schwindelgeschichte, ist im Gefängniß dahier erkrankt. Es heißt, sie leide an Schwindligkeit, welche nur durch ihre Haft verursacht worden sei. Ihr Gatte, Frederick Humbert, ist ebenfalls krank

Schlimme Fahrt.

New York, 4. Jan. Kapitän Alix, welcher den, gestern Abend von Havre hier angelangten Dampfer „La Lorraine" befehligt, berichtet, daß das Schiff fast auf der ganzen Fahrt Sturmwetter hatte. Am Nachmittage des 29. Dezember fegte eine gewaltige Welle über das ganze Verdeck und verursachte bedeutenden Schaden. Die Platten, welche beschädigt wurden, bedecken auch die äußere Seite des Rauchzimmers; ob sich zur Zeit irgendwelche Passagiere in demselben befanden, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Beinahe alle Passagiere waren krank, und der Dampfer traf auch etwas verspätet ein.

Castro wartet.

Schiedsgericht nicht ohne wichtige Zugeständnisse.

Prosperität in England —

Trotz des großen Elendes in London.

Die „Krupp-Prozesse" in Italien nicht aufgegeben.

Hungertragödie in Paris.

London, 3. Jan. Bei allem Gerede von Schiedsgericht ist die Venezuela-Streitfrage doch noch weit genug von einer Schlichtung entfernt. Die Verzögerung liegt nicht sowohl in Europa, wie in Venezuela. Präsident Castro fühlt allem Anschein nach, daß er durch weiteres Warten nicht mehr zu verlieren hat, als er bereits verloren hat, und daß er mit einem Landheer, das ungefähr stark genug ist, alle inneren Ruhestörungen zu bewältigen, es sich leisten kann, zuzusehen, bis die Regierung der Ver. Staaten, durch die amerikanischen Geschäfts-Interessen zur Thätigkeit angetrieben, Europa zu einer Verständigung kriegt. Jedenfalls deuten die heutigen, sowie die gestrigen Depeschen aus Venezuela an, daß Castro nicht bereit ist, um jeden Preis auf ein Schiedsgericht einzugehen, und daß man ihm Vieles wird zugestehen müssen, wenn überhaupt eine solche Schlichtung stattfinden soll, trotzdem er versichert, daß er „im Prinzip" auf den Vorschlag der verbündeten Mächte eingeht. Er will seine Flotte zurückhaben. Ein Theil derselben, wenn auch nicht der beste, ist in den Grund gebohrt und kann nicht zurückgegeben werden. Ein anderer Theil ist unter der britischen Flagge, und das beste Schiff, nämlich „Restaurador," ist unter der deutschen Flagge, und die Deutschen möchten es gerne behalten.

Das scheint ein heikler Punkt für Castro zu sein; denn er kann die Schiffe, selbst die unbedeutendsten derselben, sehr nothwendig gebrauchen, um die Insurgenten niederzuwerfen und Schmuggler zu verfolgen, sobald das Schmuggelei-Geschäft wieder größeres Interesse für ihn erhält.

* * *

England hat fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr gehabt. Das Land als Ganzes befindet sich immerhin in gedeihlichem Zustande. In London herrscht freilich großes Elend; aber gerade in London sieht man die schlimmste Seite. Leider strömen viel mehr Menschen hierher, als Beschäftigung finden können, und man kann hier Tag für Tag erschütternde Szenen von Noth und Entbehrung beobachten. In den übrigen Theilen des Vereinigten Königreiches aber waren die Arbeiter vielleicht nie besser dran, als gegenwärtig, und das Kapital erzielt in den meisten Industrien einen schönen Profit. Die Löhne sind freilich meistens nicht so hoch, wie in den Ver. Staaten, aber sie sind regelmäßig, und die Arbeit ist beständig. Grund genug zu Prosperitäts-Liedern der britischen Blätter in diesen Tagen.

* * *

Während die Prozesse gegen deutschländische Blätter in der Krupp-Angelegenheit gänzlich aufgegeben worden sind, dauert die Verfolgung zweier italienischer Blätter, des klerikalen „Croce" und des Sozialistenblattes „Propaganda", in dieser Affäre fort. Unabhängig von dem Vorgehen gegen diese zwei Zeitungen in Neapel, wird der Fall des Malers Christian Allers von Hamburg vor dem italienischen Strafgericht verhandelt werden. Allers wird selber beschuldigt, Verbrechen gegen die Sittlichkeit auf der Insel Capri begangen zu haben, und wie man glaubt, ist er ganz besonders die Person, deren Treiben in Capri jenen Blättern sowie dem Berliner „Vorwärts" Veranlassung bot, den Kanonenfabrikanten Krupp anzugreifen, da beide Männer sich zur selben Zeit in Capri aufhielten. Weiteres werden vielleicht die Gerichtsverhandlungen ergeben.

* * *

Ein schreckliches Drama menschlichen Elendes hat sich soeben in Paris abgespielt. In einer bitterlich kalten Nacht wurde ein fünfzehnjähriger Junge daselbst auf der Straße schlafend gefunden. Man verhaftete ihn unter der Anklage der Vagabondage und brachte ihn nach der Polizeiwache, wo er erklärte, daß er, seine Mutter und sein vierjähriges Schwesterlein ohne Speise oder Feuer seien, sodaß er sich auf den Weg gemacht habe, um irgend welche Arbeit zu finden zu suchen, als er, infolge von Erschöpfung durch Hunger und Kälte, umgefallen sei. Die Polizei begleitete ihn nach dem bezeichneten Wohnplatz, um zu sehen, ob diese Angaben auf Wahrheit beruhten, — und dort fand man die Leiche der, inzwischen erfrorenen Mutter, während das kleine Mädchen versuchte, sie mit Küssen wieder zum Leben zu erwecken! Das Kind hatte seit zwei Tagen nichts mehr zu essen gehabt und redete bereits irre!

Die Gobalins Manufactury" [illegible]

London hat den Auftrag erhalten, die berühmte Sammlung von 30 Szenen aus dem Leben Esthers, welche für den Franzosenkönig Ludwig den Vierzehnten angefertigt wurde, wiederherzustellen. Diese Kunstsammlung ist seit der Errichtung der dritten französischen Republik in verschiedenen Palästen zerstreut, und man fürchtet, daß durch ungebildete, achtlose Verwalter manche der Bilder hoffnungslos beschädigt worden sind. U. A. entdeckte man, daß eines der Bilder, das nach dem Palast von Compiegne gesandt wurde, in fünf Theile zerschnitten war, um die Panelle eines Empfangszimmers damit zu füllen! Wenn aber möglich, sollen die einzelnen Stücke wieder zusammengewebt, und mehrere ganz verloren gegangene Szenen sollen nach den ursprünglichen Entwürfen auf's Neue ausgeführt werden.

Mary Garden, die amerikanische Primadonna an der Komischen Oper in Paris, wird demnächst in einer neuen Oper auftreten, deren Text sich auf Shakespeare's Schauspiel „Wie es Euch gefällt" stützt. Der Komponist Debussy hat die Musik geschrieben. Frl. Gardens jüngste Schöpfung war „Peleas und Melisande", welche auch Debussy Ruhm brachte, und Debussy war so begeistert von Frl. Gardens Gesang und Darstellungskunst, daß er um die Erlaubniß bat, Etwas ausschließlich für sie zu komponiren. Frl. Garden wird in dem neuen Stück die Rolle der Rosalinde singen.

Frl. Duncan, die berühmt gewordene kalifornische „Tanzkönigin", welche in München so großen Erfolg gehabt hatte, tritt noch im Lauf des Januar auch in Berlin auf.

Zwei sind gefangen.

Der jüngste Illinoiser Bankraub.

Quincy, Jll., 3. Jan. Zwei der fünf Männer, welche, wie berichtet, die „First National Bank" zu Abingdon mit Dynamit angriffen und etwa $4,800 erbeuteten, wurden hier bei der Ankunft des Schnellzuges aus Galesburg, auf der Burlington-Bahn, verhaftet. Beide trugen gewaltige Schießeisen und versuchten, sie zu ziehen, wurden jedoch überwältigt und entwaffnet. Sie gaben ihre Namen an als Edward Raymond und J. A. Haines.

Raymond hatte eine Karte mit dem Namen von R. A. Vance, vom Regierungs-Geheimdienst, und gab zu, daß er selber dem Geheimdienst angehört hatte. Haines hatte den Namen „Quinn" auf seinem Hemde und auch eine Streichholz-Schachtel mit dem Buchstaben „Q." Das Geld, welches die Verhafteten bei sich hatten, beträgt $1752.

Man glaubt, daß es im Ganzen 5 Einbrecher waren.

Registrirte Postsachen gestohlen.

Eine ganze Bande soll dahinter stecken.

Cleveland, 3. Jan. Es wurde heute bekannt, daß ein ganzer Postsack, welcher eine große Anzahl registrirte Briefe und Packete enthielt, unmittelbar vor Weihnachten auf der Beförderung von der Station an Willson Ave. nach dem Haupt-Postamt gestohlen wurde. Mehrere Bundes-Geheimpolizisten und hiesige Detektives verfolgen jetzt die Angelegenheit. Man glaubt, daß der Postsack eine große Summe Geldes enthielt und von einer organisirten Räuberbande genommen wurde.

Am Streik.

Kok-Arbeiter in Pennsylvanien.

Connellsville, Pa., 3. Jan. Dreihundert Kok-Arbeiter der Lincoln-Kohlengrube von A. L. Keister & Co. sind an den Streik gegangen.

Bewaffnete Sheriffsgehilfen wurden auf den Schauplatz gesandt. Dieser Ausstand ist der erste in der Connellsviller Region seit den Streik-Wirren von 1894.

Nette Praktiken.

Evansville, Ind., 3. Jan. Kreisrichter Rasch hat heute vor dem Verband der Rechtsanwälte zugestanden, er habe den von ihm ernannten Beamten, wie einem Nachlaßkommissär und einem Gerichtsdiener $750 und $200 abgefordert, als Beitrag zu seinen Wahlunkosten. Einer der Angestellten habe auf Verlangen das Geld zurückerhalten.

Dick als Kandidat.

Akron, O., 3. Jan. General Chas. W. Dick hat heute Nachmittag erklärt, er sei kein Bewerber um die republikanische Ernennung zum Gouverneur, werde dieselbe aber annehmen, wenn die Partei ihn einstimmig für den besten Kandidaten erklären sollte; jetzt sei die Stimmung aber nicht derartig.

Muthmaßliches Wetter.

„Des Lebens ungemischte Freude" gibt's wieder nicht.

Washington, D. K., 3. Jan. In dem Bundes-Wetteramt stellt man folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen im südlichen Theil, Schnee im nördlichen Theil am Sonntag.

Am Montag wahrscheinlich schön. Lebhafte westliche Winde. Gemäßigte Temperatur.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumthurme, zeigte am Samstag eine Temperatur schwankend zwischen 35 und 23 Grad. Letztere Temperatur herrschte um 8 Uhr Abends.

Kongreß-Ausblicke.

Rübenzucker und kubanische Zollermäßigungs-Frage.

Die Dreistaaten-Vorlage.

Ihre Anhänger arbeiten sehr eifrig für sie.

Alaskaner gegen Korporations-Einschränkungen.

Gesellschafts-Saison in Washington.

Washington, D. K., 3. Jan. Die amtliche Saison dahier, welche so glücklich mit dem Sonnenschein des neuen Jahres eingeleitet wurde und seitdem trotz Regen und trüben Wetters fortgedauert hat, verspricht, Alles zu werden, was von ihr erwartete. Die Tochter des peruanischen Gesandten, Frl. Calderon, machte heute ihr Debüt.

Präsident Roosevelt und seine Gemahlin waren heute Abend Gäste auf einem Kabinets-Diner, welches Staatssekretär Hay und seine Gemahlin gaben, und der Botschafter des Deutschen Reiches leitete seine Gastlichkeit für diesen Winter mit einem Diner für den britischen Botschafter und Lady Herbert ein.

In der kommenden Woche wird das Weiße Haus einen großen Theil der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit beanspruchen, da Mrs. Roosevelt Karten für Montag Nachmittag, 4 bis 6 Uhr, ausgesandt hat, und am Donnerstag der erste Abend-Empfang zu Ehren des diplomatischen Korps gegeben wird. Die Stunden für letzteren sind von 9 bis halb 11 Uhr. Ferner will Mrs. Roosevelt der musikalischen Gesellschaft, die sie gestern Abend gab, noch eine Reihe anderer an Freitag Abenden folgen lassen.

Mark A. Smith, Kongreß-Delegat von Arizona, ist hierher zurückgekehrt, voller Kampfstimmung für die Omnibus-Staatenrang-Vorlage (behufs Erhebung der Territorien Arizona, New Mexiko und Oklahoma zu Staaten.) Er äußerte heute: „Diese Vorlage wird durchgehen, oder es wird eine Extra-Tagung des Kongresses stattfinden. Der Widerstand gegen die Vorlage kommt von der Allmachts-Koterie im Senat, welche Alles nach ihrem eigenen Sinn beherrschen möchte. Der Eintritt von sechs weiteren Senatoren in die Debatte bedeutet vielleicht die Auflösung der Macht dieser Koterie. Er bedeutet jedenfalls, daß sich sechs weitere Stimmen in der Berathung und bei den Komite-Zuweisungen vernehmen lassen werden."

Senator Quay, der Führer im Kampf für die obige Vorlage, der sich während der Kongreß-Ferien in Florida erholt hatte, wird beim Wiederzusammentritt des Senats am Montag zur Stelle sein, um den Kampf auf's Neue aufzunehmen. Wie man hört, will er jeden Antrag anfechten, welcher darauf abzielen sollte, diese Vorlage zugunsten anderer Geschäfte in den Hintergrund zu schieben. Dieser hat, wie es heißt, eine Extra-Tagung des Kongresses angekündigt, wenn kein Votum über die Vorlage gewährt wird.

Der „Häuptling" des Rübenzucker-Trust, Henry L. Oxnard, hatte heute eine Konferenz mit dem Präsidenten Roosevelt. Nächste Woche findet hier eine Versammlung der Rübenzucker-Interessenten statt, und Herr Oxnard wird wahrscheinlich so lange hier bleiben. Wie es heißt, werden sich die Rübenzucker-Leute, obwohl sie glauben, daß es unbillig gegen sie wäre, den Zoll auf kubanischen Zucker um 25 Prozent herabzusetzen, die Gutheißung des kubanischen Vertrages nicht bekämpfen, und zwar aus dem Grunde, weil ihr Geschäft durch fortwährende Agitation in der Frage niedriger Zölle mehr geschädigt wird, als es durch die besagte Zoll-Beschneidung geschehen kann. Sie wünschen, wie behauptet wird, daß die Frage jedenfalls in der jetzigen Tagung des Kongresses in dem einen oder andren Sinn zum Austrag gebracht werde, damit das Kapital wisse, auf welcher Grundlage es Geld in Zucker-Unternehmungen anlegen kann.

Unter Rübenzucker-Leuten verlautet, daß verhältnißmäßig wenig Kapital in diesem Geschäft angelegt worden sei, seit die Agitation über die kubanische Zoll-Herabsetzung oder Handels-Gegenseitigkeit begonnen hat, und daß das Kapital auch weiterhin zaghaft sein werde, bis zur endgiltigen Erledigung dieser Angelegenheit.

Eine große Partie Alaskaner, welche sich gegenwärtig in der Bundeshauptstadt befinden, arbeitet eifrig gegen eine der Vorlagen, die im Kongreß-Abgeordnetenhaus schweben; diese Vorlage soll Präsident Roosevelts Ideen betreffs der Einschränkung von Privat-Korporationen und Trusts zur probeweisen Anwendung bringen. Diese Alaskaner—etwas über ein Dutzend—behaupten, eine solche Vorlage sei in einem ganz neuen Land, zu dessen Entwicklung man große und kleine Korporationen heranzuziehen suche, absolut unbillig. Sie sind ganz entrüstet darüber.

Die Delegation wird hier bleiben, bis der Kongreß nach Hause geht, und ihre Mitglieder werden den zuständigen Ausschuß möglichst bearbeiten.

Wenn der Kontre-Admiral Higginson, Oberbefehlshaber des nordatlantischen Flottengeschwaders, im Frühjahr von Westindien nach den Ver. Staaten zurückkehrt, wird er dieser Dienstpflicht enthoben und mit dem Kommando über die Flotten-Küstenvertheidigung betraut werden, als Nachfolger des Kontre-Admirals Cooper, welcher nach der asiatischen Station beordert wurde. In seiner neuen Kommandostelle wird Higginson sein Hauptquartier zu Newport haben.

Folgender Depeschenwechsel wurde heute Abend im Weißen Hause bekannt gemacht:

„Honolulu, 2. Januar.

An den Präsidenten der Ver. Staaten, Washington, D. K.

Im Namen der eingeborenen Hawaiier unseres Territoriums wünschen wir, daß Sie, unser Präsident, wissen sollen von dem tiefen und freundlichen Interesse, welches wir von allem Anfang an für das große geschäftliche und nationale Unternehmen hegten, den Stillen Ozean mit einem amerikanischen Telegraphenkabel zu umgürten, und von der großen Befriedigung und Freude, welche wir über die heutige Vollendung desjenigen Theiles dieser Arbeit fühlen, der die Bewohner des Festlandes mit uns, hier außen auf dem Meere, vereinigt, wie nie zuvor. Wir beglückwünschen Sie, Herr Präsident, und durch Sie alle unsere Mitbürger auf dem Festlande.

(Gez.)

J. Kalanianaole, D. Kawananakoa, Samuel Parker, M. P. Robinson, Clarence L. Crabbe, A. N. Kepoikai, John Ena."

„Weißes Haus, Washington, D. K., 3. Januar.

Es gewährt dem Präsidenten großes Vergnügen, durch Sie die herzlichen Grüße der eingeborenen Hawaiier zu erhalten, und er bittet mich, Ihnen seine Glückwünsche zur Eröffnung des telegraphischen Verkehrs mit Hawaii zu übermitteln.

(Gez.) George B. Cortelyou, Sekretär."

Die Effektenbörse.

Der Banken-Bericht kräftigte die meisten Papierchen.

New York, 3. Jan. Der heutige Effektenmarkt war in der ersten Stunde flau, theilnahmslos und schwer. Die Händler waren so ungewiß über die wahrscheinlichen Ergebnisse des wöchentlichen Banken-Ausweises, daß eine Neigung bestand, langfristige Kontrakte über Sonntag auszuschließen. Die Stimmung wurde auch ungünstig beeinflußt durch den Verkauf der St. Paul-Bahnpapiere, welcher beinahe schon bei der Eröffnung des Marktes begann und keinen Einhalt erfuhr, bis der Preis dieser Papiere um anderthalb Prozent herabgegangen war. Die Abwärts-Bewegung griff allmälig weiter um sich, und es fanden Zurückweichungen um 1 Proz. oder darüber in Erie-, Reading-, Baltimore- & Ohio-, Pennsylvania-, Illinois-Zentral-Bahnpapieren und um beinahe 1 Prozent in vielen anderen maßgebenden Effekten statt. Zuckerraffinerie-Papiere waren schwer, trotz eines Steigens in den Netto-Preisen für die hervorragenden Raffinerie-Aktien. Amalgamated-Kupferpapiere wichen, nach einem früheren Anlauf, um 1⅞ Prozent zurück. Manhattan-Bahnpapiere wurden verkauft, da man im Zweifel darüber war, ob das dritte Geleise, welches zu legen die Staatskommissäre die Gesellschaft angewiesen haben, sich nicht als zu kostspielig erweisen würde.

Prioritäts-Aktien der Rock-Island-Bahn entwickelten zeitweilig Schwäche und verloren beinahe 2 Prozent. Gewöhnliche Papiere dieser Bahn wichen nur um einen Bruchtheil.

Die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises war das Signal für eine lebhafte Erholung in der ganzen Liste, wobei beinahe alle früheren Verluste wieder eingebracht wurden. Bei den späteren Geschäften entwickelte sich wieder theilweise Unregelmäßigkeit. Der Verkauf der St. Paul-Bahnpapiere wurde erneuert, und der Preis schloß mit einem Reinverlust um 1 Prozent. Missouri-Pacific-Bahnpapiere wichen um 1 Prozent von ihrem höchsten Punkt zurück, und auch manche der anderen Effekten fielen ab.

Eisen- und Stahl-Aktien waren den ganzen Tag verhältnißmäßig stark. „U. S." Stahlpapiere stiegen um 1 Prozent. Das neuerliche Ankaufen von Tennessee-Kohlen- und Eisenpapieren, das sich auf Nachrichten über stark erhöhten Verdienst stützte, dauerte fort, und diese Effekten gewannen beinahe 1 Prozent. Durch besondere Manipulationen wurden die Papiere der Cleveland-, Loraine- & Wheeling-Bahn um etwa 5 Prozent höher getrieben. Westinghouse-Elektrizitätspapiere stiegen um 4 Prozent. [illegible] Expreßpapiere gewannen 6 Prozent, und verschiedene der anderen Spezialitäten stiegen gleichfalls. Der allgemeine Markt schloß höher.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: [illegible] von [illegible]; Liverpool: [illegible] von New York.

Abgegangen.

New York: Belgravia nach Hamburg; [illegible] nach Antwerpen; [illegible] nach Glasgow; [illegible] nach Havana; [illegible] nach Kolombia.

Harlan's Programm.

Des Ex-Aldermans Angebot auf die Mayors-Kandidatur.

Die Wahlkampagne eröffnet.

Bald dürften auch Richterkandidaten auftauchen.—Harrison „in den Händen seiner Freunde".—Kirchlicher Feldzug gegen den Sozialismus.

John Maynard Harlan kann sich über seinen Empfang bei den Republikanern in Lake View nicht beklagen. Belmont Hall an der Nord Clark Straße, in der 25. Ward gelegen, wo Herr Harlan gestern Abend seinen Feldzug als Anwärter auf die republikanische Ernennung zum Bürgermeister-Kandidaten eröffnete, war bis auf den letzten Platz besetzt und die Anwesenden erwiesen sich dem Kandidaten wohl gewogen, wie der lebhafte Beifall bewies, welchen viele Aeußerungen des Redners empfingen. Herr Harlan entwickelte vor der Versammlung sein Programm und da dasselbe dem des Bürgermeisters Harrison schnurstracks widerspricht, so war für anzügliche Vergleiche ein weiter Spielraum gegeben.

„Die Straßenbahnfrage", sagte der Redner unter Anderem, „würde ich lösen, indem ich die Gesellschaften bei Abschluß eines neuen Freibriefvertrages zwänge, höhere Abgaben zu leisten oder den Fahrpreis herabzusetzen, oder Beides zu thun. Der Bürgermeister räth zum Abwarten, bis die Stadt von der Legislatur zum Erwerb der Straßenbahnlinien ermächtigt wird, wenn sie Geld hat; aber sie hat keines! Das Gesetz ist ja ganz gut, nützt uns aber nichts; die Straßenbahnfrage muß gelöst werden. Warum der Bürgermeister über seine Amtshandlungen sich in Stillschweigen hüllen soll, bis eine Ordinanzvorlage ihm zur Bestätigung oder Verwerfung unterbreitet wird, verstehe ich nicht. Er ist der Vertreter der Bürgerschaft, hat Sitz im Stadtrath und das Recht, die Bürgerschaft betreffende Angelegenheiten zu besprechen. Einigt man sich beispielsweise im Plenarausschuß des Stadtrathes auf eine wichtige Maßnahme, z. B. die Straßenbahnfreibriefe, so kann der Bürgermeister erklären: Ich werde die Vorlage unterzeichnen, oder ich werde sie mit dem Veto belegen. Zwischen Erklärung und That sollte aber eine bestimmte Zeitspanne liegen, um einem Viertel der Stimmgeber, oder mehr, Gelegenheit zu geben, eine Volksabstimmung über die Vorlage zu verlangen. Der Ausfall einer solchen wäre dann entscheidend über die Ordinanz. Wird kein solches Gesuch eingereicht, so beweist das, daß die Masse der Bürger mit dem Entwurf oder der Stellungnahme des Bürgermeisters einverstanden ist. Das wäre eine einfache Lösung der Referendum-Frage. Herr Harrison will aber über jede Vorlage erst eine Volksabstimmung fordern!

„Die Bürgerschaft bedarf gar keines Gesetzes seitens der Legislatur zur Ausübung der Initiative. In den beiden letzten Wahlen wurden aus der Bürgerschaft hervorgegangene Vorschläge auf Ersuchen zahlreicher Stimmgeber ohne Weiteres zur Abstimmung unterbreitet. Weitergehende gesetzliche Vorschriften sind einfach eine Belästigung der Bürgerschaft.

„Die Frage der Untergrundbahnbauten sollte dahin gelöst werden, daß alle Straßenbahnlinien im Hauptgeschäftsviertel in die Tunnels verlegt werden, wie es in Paris und Berlin geschieht. Die Stadt sollte den Bau ausführen, wenn sie es könnte, aber sie kann mit Privatkapitalisten ein Abkommen treffen, wonach die Anlagen nach einer Reihe von Jahren ihr freies Eigenthum werden. Vor allen Dingen sollte nicht mehr die willkürliche Anlage von Privattunnels gestattet werden, durch welche die Ausführung der Hauptbauten beeinträchtigt werden mag.

„Aber wir brauchen auch reines Trinkwasser, reine Straßen und gesunde Luft. Der Rauchgemeinschaden kann und muß beseitigt werden. Sachverständige und Fabrikbesitzer haben mir selbst gesagt, daß es geschehen kann und die Fabrikbesitzer dabei noch Geld sparen würden. Fügen sie sich nicht den Vorschriften, so muß gegen sie streng vorgegangen werden.

„Aber vor allen Dingen fordere ich Eines, das der amerikanische Bürger als einzigen Herrn anerkennt, die Achtung vor dem Gesetz! Ich fordere eine billige Durchführung der Gesetze und daß der persönlichen Freiheit möglichst großer Spielraum, soweit es mit den Gesetzen vereinbar ist, gelassen werde.

„Wenn Sie eine Stadtverwaltung auf geschäftlicher Grundlage verlangen, nicht eine für persönlichen Gewinn, wenn Sie das verlangen, als Republikaner, dann dürfen Sie die Leitung der Partei nicht ein paar Leuten überlassen. Die Parteiorganisation gehört der ganzen Partei und hat die Pflicht, deren Wünsche auszuführen, nicht aber soll sie Unfrieden in der Partei stiften, indem sie den Maßnahmen der Parteigenossen in den Vorwahlen vorgreift. Um die Partei vor dem Mißbrauch der Gewalt Seitens Jener, welche die Organisation zu eigenem Nutzen ausbeuten, zu schützen, müssen die Parteigenossen auftreten und wenn eine Wardorganisation vor der Vorwahl sich erkühnt, einen Kandidaten zu indossiren, ehe die Parteigenossen in der Vorwahl sich geäußert haben, so ist das einfache Maschinenwirthschaft. Diesen Mißbrauch der Gewalt bekämpfe ich. Wohin der Mißbrauch führt, lehren Sie die Vorgänge in Springfield. Früher wählten die Parteigenossen nach eigenem Ermessen den Sprecher, jetzt erklären ein oder zwei Leute einen Mann als regulären Sprecherkandidaten, und alle anders denkenden Parteigenossen werden als Parteifeinde gebrandmarkt. Die Parteiorganisation soll nicht Herr, sondern Diener der Partei sein."

„Der nächste republikanische Bürgermeister-Kandidat muß von der Masse der Parteigenossen erkoren werden in Vorwahlen, in welchen jeder Republikaner frei und ungehindert seine Stimme abgeben kann und diese auch gezählt wird, wie sie abgegeben ist.

„Wir wollen kein ‚Dark Horse' in diesem Kampfe. Jeder Mann, der sich um die Ernennung bewirbt, hat die Pflicht, sich zu erklären, damit die Stimmgeber eine Gelegenheit haben, ihn zu prüfen.

„Wenn ich als Bürgermeister gewählt werden sollte, so erkläre ich, daß ich Niemand ein Versprechen machen werde, daß ich als Vertreter der ganzen Bürgerschaft meines Amtes walten werde, im alleinigen Interesse der öffentlichen Wohlfahrt und in keinem anderen Interesse, und jede Stunde meiner Amtszeit wird der Wahrung der Interessen der Gesammtbürgerschaft geweiht sein."

Am nächsten Dienstag wird Herr Harlan, einer von etwa 50 republikanischen Bürgern der 17. Ward an ihn ergangenen Einladung Folge gebend, sich in der Aurora-Halle als Anwärter auf die Mayorskandidatur vorstellen. Für nächsten Mittwoch plant er ein gleiches rednerisches Auftreten in der 24. Ward.

Herrn Harlans Nebenbuhler, Graeme Stewart, wird binnen Kurzem übrigens ebenfalls eine Rundreise durch die Wards antreten, um sich bei den Primärwahlen der Partei eine möglichst große Anzahl von Stimmen zu sichern. Wie es heißt, hat Herr Stewart nunmehr die ganze „reguläre" Organisation seiner Partei hinter sich. Auch soll man schon Mitkandidaten für ihn ausgesucht haben, nämlich: für das Amt des Stadt-Schatzmeisters, Ex-Sheriff Magerstadt, als Vertreter des Deutschthums und der Partei-Organisation der Südseite; für das Amt des Stadtanwalts, Ald. John F. Smulski, als Vertreter des slavischen Bevölkerungs-Elements und der Partei-Organisation der Nordwestseite; für das Amt des Stadtschreibers, Thomas O'Shaughnessy, der auf der Westseite wohnt und von dessen Namen man sich eine günstige Wirkung auf die irischen Wähler verspricht.

Countyrichter Carter, bei dem man unter der Hand angefragt hat, wie es unter dem Primärwahlengesetze mit der Erwählung von Delegaten für die Konvente werde gehalten werden müssen, in welchen die Kandidaten für die im Juni stattfindende Richterwahl aufzustellen sind, hat erklärt, daß diese Delegaten schon bei den Primärwahlen für die Stadtkonvente der Parteien erwählt werden müssen. Das ist eine sehr unliebsame Kunde für diejenigen Richter, die sich um eine Wiedernomination zu bewerben beabsichtigen, wie auch für diejenigen Anwärter, welche sich um eine Kandidatur bemühen wollen. Die Dauer der Kampagne wird nämlich dadurch für diese Herren von wenigen Wochen, auf die sie nur gerechnet hatten, auf fast ein halbes Jahr verlängert und entsprechend kostspieliger gemacht. — Zu erwählen sind vierzehn Kreis- und ein Superior-Richter, vielleicht aber auch noch je drei weitere Kreis- und Superior-Richter, da die Staatslegislatur sich veranlaßt sehen mag, ihr verunglücktes Vorhaben, die Zahl der Richterstellen zu vermehren, in richtiger Form auszuführen.

Die näheren Freunde des Mayors Harrison, sein Privatsekretär an der Spitze, der auf Betreiben des Mayors zum Schriftführer des demokratischen Partei-Ausschusses gewählt worden ist, fangen an, die Vorbereitungen zur Wiedernominirung des Mayors mit so offenkundigem Eifer zu betreiben, als hätte Herr Harrison nie etwas davon gesagt, daß er amtsmüde sei und sich in's Privatleben zurückzuziehen beabsichtige. Dennoch glaubt man, daß der Mayor sich nicht von Neuem werde aufstellen lassen, falls es ihm nicht gelingen sollte, von Clarence S. Darrow, dessen Einfluß auf die organisirte Arbeiterschaft er für ausschlaggebend zu halten scheint, die Zusicherung zu erlangen, daß er seine Kandidatur unterstützen würde.

Es heißt, daß die Federation of Labor heute werde aufgefordert werden, in dem Kampfe um die Besetzung des Sprecherpostens im Unterhause der Staatslegislatur Stellung zu nehmen, und zwar gegen Lorimers Kandidaten Miller, der sich angeblich bei verschiedenen Gelegenheiten nichts weniger als arbeiterfreundlich gezeigt haben soll.

In der Kirche zur Heiligen Familie, an West 12. und May Straße, wird heute Abend der Jesuitenpater Edward J. Gleeson vom Ignatius-Kollegium mit einem öffentlichen Vortrage über die Arbeiterfrage einen Feldzug gegen den Sozialismus eröffnen, welcher fortan in der Erzdiözese Chicago sowohl von dem katholischen Klerus, als auch von streitbaren Laien, mit vollem Eifer geführt werden soll. Man hofft, daß der neue Erzbischof Quigley, welcher schon in seiner bisherigen Stellung zu Buffalo einen solchen Kampf gepredigt und zum Theil auch selber geführt hat, derartige Bestrebungen von Herzen gut heißen und in jeder Weise fördern werde. — Pfarrer Heldmann von der St. Pauls-Gemeinde, an W. 22. Str. und Hoyne Avenue auf der Südwestseite hat sich schon bereit erklärt, diesem Streite auf deutscher Seite als Heerrufer zu dienen.

— Die besorgte Hausfrau. — Hausfrau (zum Dienstmädchen, das Fenster putzt): „Sehen Sie sich vor, Lina, daß Sie nicht aus dem Fenster stürzen. Bedenken Sie das Unglück — wenn Sie schwere Person Jemand auf den Kopf fallen."

Weitere Forderungen.

Metallarbeiter verlangen Lohnaufbesserung.

Inkorporirung ausbedungen.

Eine Klausel des Vertrags zwischen dem Verbande der Verwalter von Hochbauten und den Unionen der Maschinisten und Heizer.

Messinggießer, Maschinenbauer, Maschinisten und Heizer — zusammen etwa 10,000 Mann, die sich auf ungefähr 90 hiesige Fabrikbetriebe vertheilen — haben durch ihre Fachverbände die Leiter dieser Betriebe benachrichtigen lassen, daß sie am 20. Jan. Lohnaufbesserungen verlangen würden. Die neuen Lohnraten, welche die Fachverbände aufgestellt haben, sehen für die verschiedenen Klassen von Arbeitern Lohnsätze von 25 bis zu 37½ Cents die Stunde vor, je nach der Art der Arbeitsleistung. Es sollen erhalten:

Heizer	25 Cents
Maschinisten	37½ Cents
Stangen- und Werkzeug-Macher	35 Cents
Maschinenbauer	30 Cents
Lackirer	27 4-5 Cts.
Polirer u. s. w.	27 4-5 Cts.
Metallspinner	33⅓ Cents
Modellbauer	35 Cents
Gelbgießer	33⅓ Cents
Metalldreher	32½ Cents
„Maschinenhände"	25—27½ Cts.

Außer der Lohnaufbesserung verlangen die Gewerkvereine allgemeine Einführung des neunstündigen Arbeitstages, sowie die ausschließliche Beschäftigung von Gewerkschafts-Mitgliedern. Die erste Firma, welcher die Forderungen zugestellt wurde, war die „Pullman Palace Car Company."

Auditeur Smith von der „Union Traction Co.", sowie Vertreter des Fachverbands der Angestellten dieser Gesellschaft, gingen gestern mit Erlaubniß der „City Railway Co." deren Lohnlisten durch, um an der Hand derselben festzustellen, welche Löhne künftig die Remisen-Angestellten der „Union" und der „Consolidated Traction Co." erhalten sollen. Es geschah das in Uebereinstimmung mit der von dem Schieds-Ausschusse getroffenen Entscheidung.

Eine Klausel in dem Vertrage, welchen der Verband der Verwalter von Office-Gebäuden mit den Fachvereinen der Maschinisten und der Heizer getroffen hat, enthält die Bestimmung, daß die beiden Gewerkvereine sich binnen Jahresfrist inkorporiren lassen sollen, andernfalls soll der abgeschlossene Kontrakt nach Ablauf des Jahres hinfällig und nicht wieder erneuert werden.—Es ist bekanntlich die Rede davon, daß die Staatslegislatur veranlaßt werden solle, die Verfügung zu treffen, daß Gewerkschaftsverbände, um überhaupt auf irgend welche Anerkennung Anspruch erheben zu können, sich inkorporiren lassen müssen.—Anwalt Levi Mayer vom Fabrikantenbund, der sich mit dieser Frage beschäftigt hat, gibt aber das Gutachten ab, daß eine solche Verfügung verfassungswidrig sein würde.

Der Bauschreiner Alb. Cattermull, welcher hier viele Jahre lang eine hervorragende Rolle in der Arbeiter-Bewegung gespielt hat, ist von der American Federation of Labor als Organisator nach Pennsylvanien geschickt worden und wird demnächst seine Thätigkeit in Pittsburg beginnen.

Die Union der Ablieferungswagen-Kutscher von Ladengeschäften hat ihren bisherigen Geschäfts-Agenten T. J. Ryan wiedergewählt. Die anderen Beamtenstellen des Verbandes wurden durch Neuwahl besetzt wie folgt: Präsident, O. T. Flohr; Vizepräsident, George Milligan; Schriftführer, Georg Duddleston.

Dem Beispiel einiger großen Ladenfirmen an der Milwaukee Avenue sind nunmehr, auf das Drängen des Verbands der Handlungsgehilfen und der Ladnerinnen, auch die Inhaber verschiedener Geschäftslokale an der W. North und der Armitage Ave. gefolgt. Wie Jene, haben auch diese sich verpflichtet, ihre Geschäftslokale fortan am Montag, Mittwoch und Freitag schon um 6 Uhr Abends zu schließen. Es sind dies die nachgenannten Geschäftsleute: Greenberg & Corydon, 883—885 W. North Ave.; M. Bisick, 1143 W. North Ave.; E. Schwaan, 1211 W. North Ave.; P. A. Petersen, 1249 W. North Ave.; J. J. Valkenaar, 1319 W. North Ave.; Sophus B. Cohn, 784 Armitage Ave.; Specht & Bros., 1192 Armitage Ave.; O. C. Krueger & Co., 1140—44 Armitage Ave.; R. J. Volkmer, 969 Armitage Ave.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Fuhrleute von Kleidergeschäften — 10 Quincy Straße, 2 Uhr Nachm.

Deutsche Bauhandlanger, Nr. 1 — 124 Clark Straße, 2 Uhr Nachm.

Maschinenbauer, Freiheit-Loge — 406 Milwaukee Ave., 2 Uhr Nachm.

Post- und Zeitungswagenfahrer — in der Vereinshalle, 2 Uhr Nachm.

Oeler und Speicher-Arbeiter — 47. Str. u. Ashland Ave., 10 Vorm.

„Pork Cellar Men's Union" — 37. und Halsted Str., 2 Uhr Nachm.

Fuhrleute für Dachdecker-Firmen — Horan's Halle, 2:30 Nachm.

Kolporteure und Agenten—26 Van Buren Str., 2 Uhr Nachm.

Ein Weltenbummler.

In der Bezirkswache an der Harrison Str. erhielt gestern Abend Geo. Harold ein Nachtlager. Der Mann stammt aus Newport, Ky., und begann vor acht Jahren eine Fußwanderung um die Welt, nach deren Vollendung er, falls er insgesammt 65,000 Meilen gewandert ist, $5000 erhalten soll. Harold besitzt zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Bescheinigungen von Geistlichen und Bürgermeistern in allen Ländern, wonach er in deren Amtsort sich aufgehalten hat.

Steuerquoten.

Sind vom Countyschreiber jetzt festgesetzt.

Auf der Westseite wird die Steuerrate 5.672 Prozent betragen.

Nach eingehenden Besprechungen mit den zuständigen Vertretern der Stadt- und County-Verwaltung hat Countyschreiber Olsen nunmehr die Steuerquoten festgesetzt, welche in diesem Jahre den verschiedenen Behörden zugewiesen werden sollen, welche auf direkte Steuereinkünfte Anspruch zu erheben haben. Wie üblich, wurden bei bei Ausarbeitung der Umlagen die Verhältnisse auf der Westseite zum Maßstab genommen, weil dort die Parksteuern am höchsten sind. Die Vertheilung der allgemeinen Steuern von 5 Prozent des eingeschätzten Steuerwerthes wurde für den besagten Stadttheil vorgenommen wie folgt:

County-Verwaltung	$0.545
Städtische Verwaltung	1.582
Bibliotheks-Verwaltung	0.068
Erziehungsbehörde, für Verwaltungszwecke	1.566
Abwasser-Behörde	0.341
Parkverwaltung	0.854
Bonds d. Townverwaltung	0.044
Zusammen	$5.000

Dazu kommen dann noch über die fünf Prozent hinaus 0.4 Prozent an Staatssteuern und 0.272 Prozent an die Erziehungsbehörde für Bauzwecke. Auf der Süd- und auf der Nordseite, sowie in den Außendistrikten (Calumet, Jefferson, Lake und Lake View) wird sich die Steuerrate etwas niedriger stellen.

Der eingeschätzte Steuerwerth beträgt: in Chicago, $402,495,131; im Cook County, 433,487,627.

Die Steuereinkünfte der verschiedenen Behörden werden sich stellen, wie folgt: Countyverwaltung, $2,362,507.56; Stadtverwaltung, $6,367,429.97 (davon gehen $1,267,859.66 ab für die Verzinsung und Abtragung der verbrieften Schuld); Erziehungsbehörde, $6,303,073.75 für Verwaltungs- und $1,094,786.75 für Bauzwecke; Bibliotheksbehörde, $273,696.68.

Adolf Philipp-Gastspiel.

Morgen Abend findet die Eröffnungs-Vorstellung im Bush Temple of Music statt.

Ein volles Haus dürfte jedenfalls morgen Abend Adolf Philipp und seine Gesellschaft begrüßen, wenn die Eröffnungs-Vorstellung des zweiten und Abschied-Gastspiels stattfindet. Die Nachfrage nach reservirten Sitzen war während der letzten beiden Tage besonders lebhaft und liefert den deutlichen Beweis, welch' großen Anhang Adolf Philipp unter unserem deutschen Theaterpublikum besitzt.

Zur Aufführung ist eine für Chicago völlig neue Schöpfung Adolf Philipps angesetzt worden, nämlich „Der Millionenschwab", ein dreiaktiges deutsch-amerikanisches Volksstück mit Gesang, welches in New York einen durchschlagenden Erfolg erzielte, und von der dortigen Kritik als das humorvollste und musikalisch am reichsten ausgestattete Werk des Dichters und Darstellers anerkannt worden ist.

„Der Millionenschwab", welcher in musikalischer Hinsicht ganz besonders reich ausgestattet ist, hat auch eine interessante, in der Hauptsache humoristische Handlung. Ganz besonders anheimelnd wird das Stück für unsere süddeutschen Landsleute sein, denn die Szenen des ersten Aktes sind nach der alten Heimath, dem Dörfchen Ettlingen im schönen Schwabenland, verlegt. Ein amerikanischer Rechtsanwalt, auf der Suche nach einem Millionenerben, findet denselben in der genannten Ortschaft, und zwar in der Person des „Jörgele" — eine Figur, die von Direktor Philipp selbst dargestellt wird und mit zu den besten gehören soll, was derselbe bisher geschaffen. In den zwei folgenden Akten finden wir die biederen Schwaben in Amerika wieder und u. A. auch mit ihrem Freund „Jörgele" in dem Palaste eines New Yorker Millionärs, und wie man sich denken kann, entwickeln sich hierbei die heitersten Situationen. Wie bei allen Philipp'schen Aufführungen ist auch wieder auf Dekorationen und Kostüme große Sorgfalt verwendet; die Szene im Schwarzwalddorf mit den malerisch gekleideten Schwabenmädle wird als besonders originell und geschmackvoll bezeichnet.

Wie bei Philipps letztem Gastspiel werden die Vorstellungen wieder zu populären Preisen stattfinden. Mittwoch und Samstag Bargain-Matinees zu extra ermäßigten Preisen. Sitze für alle Vorstellungen sind jetzt an der Kasse zu haben.

Auch heute wird die Kasse während des ganzen Tages geöffnet sein.

Auffälliges Zusammentreffen.

Korporationsanwalt Walker findet es auffällig, daß die Maurermeister John Bentley, John McPhail, L. B. Jackson und Geo. W. Dorr, welche in dem Prozesse der Kontraktoren Roß & Roß gegen die Stadtverwaltung als Zeugen für die Kläger aufgetreten sind, jetzt zusammen auf mehr als die Hälfte des Betrages von $40,000 Anspruch erheben, welcher vom Gericht den Klägern zugesprochen worden ist. Jackson und Dorr sind beiläufig auch als Zeugen für Weir, McKechney & Co. aufgetreten, als diese wegen der Bezahlung für verpfuschte Arbeit am Nordwestseite-Tunnel der Wasserwerke klagbar wurden und ein auf $550,000 lautendes Zahlungsurtheil gegen die Stadt erwirkten.

Vermißt.

Der Schankwirth Joseph Styx, Nr. 2035 W. 47. Straße, wird seit dem 24. Dezember vermißt. Seine Angehörigen befürchten, daß er aus Schwermuth über eine langwierige Krankheit Selbstmord begangen hat. Sie ersuchten die Polizei, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen.

* Ald. Scully wird morgen dem Stadtraths-Ausschuß für Brücken, Häfen und Viadukte ein Gutachten des Korporations-Anwalts Walker unterbreiten, wonach es angängig sein würde, zwecks Tieferlegung der Tunnels eine Hypothek auf diese aufzunehmen, sofern die Staatslegislatur dazu ihre Einwilligung ertheilen würde.

— Wechsel. — Einst schätzte man den würzigen Humor, heut' zieht man lieber den — gewürzten vor.

Unter Bürgschaft.

Das Vorverhör von Elsie Barrett auf den 13. d. M. verschoben.

Inquest im Kreitling-Fall.

Rennock behauptet, gerechten Grund zu der Blutthat gehabt zu haben. — Farbiges Ehepaar für den Tod von Frau Duffy verantwortlich gemacht.

Elsie Barrett, welche bezichtigt wird, einen Mordangriff auf Bessie Palmer, Nr. 97 Oakwood Boulevard, verübt zu haben, wurde gestern dem Richter Quinn vorgeführt, der die Verhandlung auf den 13. Januar verschob und die Angeklagte bis dahin unter $5000 Bürgschaft stellte.

Dr. Frank Wright, der sich in einem angrenzenden Zimmer befand, als die Schießerei stattfand, wurde gestern in seiner Wohnung zu Austin verhaftet.

Er machte, protokollarisch vernommen, folgende Angaben:

„Ich, Jackson C. Wright, versichere, Nr. 811 N. Artesian Ave. zu wohnen und im dermatalogischen Departement von John H. Woodbury, Nr. 163 State Str., beschäftigt zu sein.

„Vor ungefähr einem Monat wurde ich mit Frl. Bessie Palmer bekannt, die dorthin kam, um sich behandeln zu lassen. Am 1. Januar, gegen halb acht Uhr Abends, sprach ich in der Wohnung von Frl. Palmer und Frl. Alice Barret, die, wie ich glaube, Frl. Palmer's Zofe ist, im Gebäude Nr. 97 Oakwood Boulevard vor. Sie waren beide anwesend, als ich dort anlangte. Frl. Barrett schlug fast sofort vor, daß wir etwas äßen und sie entfernte sich, um belegte Brötchen zu holen. Nach etwa 30 Minuten kehrte sie mit Brötchen und Flaschenbier zurück. Sie fragte mich, welchen Beleg ich vorzöge. Ich antwortete: Pökelfleisch. Sie hatte keine Brötchen mit derartigem Beleg. Sie entfernte sich wiederum und kehrte nach etwa zehn Minuten mit einem anderen Brötchen zurück. Frl. Palmer ersuchte sie, den Tisch zu decken. Sie erwiderte, daß sie es nicht thun werde. Sie sagte, sie werde ausgehen und sich amüsiren. Wir Beide ersuchten sie, zu bleiben. Sie that es nicht, sondern entfernte sich sogleich. Sie hatte kein Bier getrunken. Frl. Palmer und ich aßen Brötchen und tranken Bier. Wir begaben uns dann nach dem Parlor, in dem ihr neues Piano stand. Wir beide spielten und sangen eine Zeit lang. Frl. Palmer bestand dann darauf, daß ich bliebe, bis Frl. Barrett zurückkehrte. Sie fürchtete sich, allein zu bleiben. Frl. Barrett kehrte, von einem Polizisten begleitet, zurück. Sie sprach sehr laut und unzusammenhängend. In ihren Armen trug sie einen kleinen Hund. Sie bestand darauf, daß der Polizist hereinkomme und mit ihr etwas trinke.

„Es währte mehrere Minuten, ehe es dem Polizisten gelang, sich von ihr loszumachen. Sie befand sich unter dem Einfluß berauschender Getränke oder aber eines Betäubungsmittels. Frl. Palmer nahm ihr den Hund ab und fütterte ihn. Kurze Zeit darauf begaben sich beide in ihre Schlafzimmer. Ich blieb im Parlor, wo ich auf dem Divan schlafen sollte. Ich hörte lautes Sprechen. Frl. Palmer stellte sie darüber zur Rede, daß sie in einer derartigen Verfassung heimgekommen sei. Plötzlich hörte ich, wie Frl. Barrett mit lauter Stimme ausrief: „Ich werde Dir zeigen!" Unmittelbar darauf fielen zwei Schüsse. Ich eilte nach dem Zimmer. Frl. Palmer stürzte mir entgegen, während Blut aus ihrem Gesicht oder Hals sprudelte. Ehe ich sie erreichen konnte, packte sie Frl. Barrett von hinten, schwang drohend einen Revolver und rief mir zu: „Bleiben Sie mir fern, lassen Sie mich zufrieden!" Ich packte Frl. Barrett, entriß ihr die Waffe und warf letztere unter die Wanne des Badezimmers. Ich nahm dann ein Badehandtuch und verband die Wunde, so gut ich konnte. Dann lief ich auf den Korridor und weckte die anderen Bewohner des Gebäudes. Sobald mehrere der Leute zur Stelle waren, lief ich nach Valentine's Apotheke, um einen Arzt zu holen. Man holte Dr. Wood, der über der Straße wohnt. Als er eintraf, bestand er darauf, daß Dr. Martin ihm assistire. Ich holte Dr. Martin. Frl. Barrett bestand darauf, Dr. Turner zu holen. Ich begab mich zur Apotheke und bestellte ihn mittels Fernsprechers. Ich kehrte dann nach der Wohnung zurück. Frl. Barrett verlangte, daß ich nochmals gehe und ihn hole. Ich kam ihrem Wunsche nach, erfuhr aber, daß er seine Wohnung schon verlassen habe. Ich traf den Arzt, den ich nicht kannte, vor der Thür. Wir betraten zugleich die Wohnung, in der ich bis gegen sechs Uhr Morgens blieb. Ich entfernte mich mit Dr. Turner.

„Während ich in der Wohnung war, nahm mich Frl. Barrett mehrmals zur Seite, fragte mich, was ich mit dem Revolver gemacht habe und bestand darauf, daß ich ihr die Waffe zurückgebe. Der Revolver war mit Blut beschmiert. Ich wickelte ihn in ein Handtuch ein und gab ihn einem Manne, der im Hause wohnt, mit dem Ersuchen, ihn nicht Frl. Barrett zurückzugeben. Ehe ich mich entfernte, ersuchte mich Dr. Wood, eine Spritze zu holen. Frl. Barrett gab mir eine $10-Note, um die Spritze zu bezahlen. Ich kaufte sie in Valentine's Apotheke, entsinne mich aber nicht, was sie kostete. Ich gab Frl. Barrett das Kleingeld zurück. Das ist Alles, dessen ich mich von den Ereignissen jener Nacht entsinne. Dr. Turner und ich gaben Dr. Wood unsere Adressen und Telephonnummern."

Herr Wright wurde entlassen. Frl. Palmer, eine Tänzerin, liegt in kritischem Zustande im Hahnemann-Hospital darnieder. Sie behauptet, daß Frl. Barrett sie absichtlich niedergeknallte. Frl. Barrett bleibt nach wie vor bei ihrer Angabe, daß ein Unfall vorliege. Frl. Palmer und Frl. Barrett sind seit 15 Jahren befreundet. Seit mehreren Jahren stand Elsie, die eine Krankenwärterin ist, als Zofe in ihren Diensten.

Frl. Barrett wurde um 7 Uhr Abends gegen $5000 Bürgschaft, die ihre Mutter, Frau Jane Barrett, Nr. 1738 36. Str., für sie stellte, auf freien Fuß gesetzt. Sie vergoß während ihrer Haft keine Thräne und blieb dabei, daß Frl. Palmer das Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden sei.

Im Hahnemann-Hospital erklärten gestern Abend die Aerzte, daß Frl. Palmer Hoffnung auf Genesung habe. Bisher wurde noch kein Versuch gemacht, die Kugel zu entfernen, welche in ihrem Halse sitzt.

Detektives fanden in ihrer Wohnung eine Patronenhülse. Dadurch wurde die Angabe des Dr. Wright bestätigt, daß zwei Schüsse abgefeuert wurden.

Hermann Rennock, der geständig ist, seinen Schwager Oskar Kreitling erschossen zu haben, wurde gestern von einer Koronersjury ohne Zulassung von Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Der Inquest fand in der County-Morgue statt. Rennock machte keine Aussagen. Er erklärte nur, überzeugt zu sein, daß er von den Geschworenen, welche über ihn zu Gericht sitzen werden, freigesprochen werden wird. Er will in's Treffen führen, daß er gerechten Grund zu der That hatte.

Frank Maloney wurde gestern von den Koronersgeschworenen von jeder Schuld an dem Tode von Frau Mary Duffy entlastet, dagegen erhoben die Geschworenen die Anklage auf Mord gegen Nelson Evans und seine Frau Addie, die sich demgemäß vor den Großgeschworenen zu verantworten haben werden. Auf Grund des Beweismaterials kamen die Geschworenen zu der Ueberzeugung, daß die Frau nicht von Maloney, wie die Polizei anfänglich behauptete, sondern von einer Frau thätlich angegriffen und derartig mißhandelt wurde, daß sie bald darauf starb. Die Betreffende, welche nach Annahme der Geschworenen keine Andere, als Frau Evans war, soll angeblich eifersüchtig auf Frau Duffy gewesen sein. Das Ehepaar, Farbige und 317 Desplaines Straße wohnhaft, hatte vor der Polizei die Aussage gemacht, daß Maloney die Duffy mißhandelt habe, Frau Duffy selbst aber hatte vor ihrem Tode angegeben, daß eine Frau sie mißhandelt habe. Nach seiner Verhaftung gab Maloney an, daß er die Frau zwar geschlagen habe, daß sie aber in Folge von Mißhandlungen, welche ihr Frau Duffy zugefügt, den Schädelbruch davongetragen habe, dem sie dann erlegen ist.

Liebe ohne Ende.

Die eigenthümliche Antwort Joseph Harris' auf seiner Gattin Scheidungsklage.

Joseph M. Harris hat gestern in den Gerichten eine Antwort auf die Scheidungsklage seiner Gattin Ada eingereicht. In der Schrift gibt er an, daß er glaube, seine „etwas sehr temperamentvolle" Gattin genügend zügeln zu können, um das Eheleben doch noch glücklich zu gestalten, falls ihre Klage abgewiesen werde. In diesem Falle werde seine Gattin, wie er meint, sich mehr um ihre häuslichen Obliegenheiten kümmern und zufriedener mit ihrem Loos sein, als sie es bisher war.

Harris bestreitet im Uebrigen, daß er seine Gattin schlecht behandelt oder geschlagen habe. Er sagt, er sei 33 Jahre alt und der Sohn achtbarer jüdischer Eltern, seine Gattin zähle 28 Jahre. Ihre Eltern zögen den Christenglauben vor. Als Ada sechzehn Jahre alt war, habe sie sich mit einem anderen Manne trauen, später aber von diesem scheiden lassen. Vor acht Jahren sei sie Harris' Gattin geworden. Der Mann behauptet, er habe damals ziemlich viel Geld besessen und große Summen für Diamanten und andere Schmucksachen für seine Gattin ausgegeben. Er habe damals geglaubt, sie liebe ihn ebenso sehr, wie er ihr zugethan gewesen sei, habe aber zu seinem Leidwesen erfahren, daß ihre Liebe mehr seinem Mammon, als seiner Person gegolten habe.

Vor vier Jahren habe Frau Harris sich scheiden lassen und zwar mit seiner Einwilligung, da er angenommen habe, daß sie einen anderen Mann mehr liebe, als ihn. Dann habe sie manch herbe Täuschung erfahren und ihn schließlich gebeten, sich mit ihr auszusöhnen und sie wieder zu heirathen, was er auch gethan habe, namentlich da sie ihm von Neuem Liebe gestanden und erklärt habe, sie werde eine gute, treue Gattin sein. Aber er habe später mit Kummer bemerkt, daß seine Liebe nicht erwidert werde. Obwohl seine Gattin einmal von ihm freigegeben worden sei, wolle er doch ihre Beschuldigungen übersehen, sowie daß ihr Betragen nicht so gewesen sei, wie es hätte sein sollen, und daß sie ihn wiederholt in's Gesicht geschlagen habe. Wolle der Richter seine Zustimmung geben, so werde er nochmals mit Güte versuchen, ihr Zusammenleben zu einem glücklichen zu gestalten.

— Ein Gemüthsmensch. — Untersuchungsrichter: „Sie haben doch bereits zugegeben, den Gendarm derartig zugerichtet zu haben!" — Angeklagter: „Ja!" — „Ja, was wollen Sie dann eigentlich noch?" — „Einfach abschwören!"

— Ungeduld. — Er: „Elsa, wir wollen jetzt mit dem Personenzug nach N. fahren, es ist dort ein wunderschöner Garten mit einem verschwiegenen Plätzchen, wo wir Beide selig träumen können." — Sie: „Arthur, könnten wir nicht den Schnellzug benutzen?"

— Der Backfisch am Meere.—„Das also ist der Ozean, den schon Karl Moor in den „Räubern" vergiften wollte!"

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem

Kent Medical Institute,

905 Houseman Block,

Grand Rapids, Mich.

Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von **Frauenkrankheiten**, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, bereitet nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe dieser großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie" vollkommen frei. Dieses Buch wird einer jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts eröffnen.

In Freiheit gesetzt.

Newcomb und Reeves gegen Bürgschaft losgeeist.

A. W. Newcomb und W. H. Reeves, die gestern, wie berichtet, auf Veranlassung von Frau Gertrude Bassanach, Nr. 6347 Laflin Straße, unter der Anklage verhaftet wurden, ihren 15jährigen Sohn widerrechtlich gefangen zu halten, wurden noch im Laufe des Nachmittags von einem getreuen Anhänger der Dowie'schen Lehre, Christian Thor, Nr. 2800 5. Ave., gegen je $3000 Bürgschaft losgeeist.

Die Polizei bemühte sich bislang vergebens, von dem vermißten Knaben eine Spur zu finden.

Newcomb und Reeves wurden, als sie nach der Dowie'schen Druckerei zurückkehrten, von etwa 60 dort beschäftigten Kindern eine Ovation dargebracht.

Newcomb weigerte sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Er erklärte, sich an die seit langer Zeit eingeführte Politik des Schweigens halten zu wollen. Der Fall bereite Niemand unter den Gläubigen Sorge. Er weigere sich entschieden, anzugeben, ob der Knabe überhaupt in der Druckerei beschäftigt gewesen sei, oder sich sonst zu rechtfertigen.

Frau Bassanach sagt, daß ihr Sohn seit längerer Zeit in der Druckerei beschäftigt gewesen sei. Vor geraumer Zeit sei er durch die Lehren seiner Arbeitgeber beeinflußt, ihr entfremdet worden. Am 23. Dezember sei er nicht nach Hause gekommen. Vier Tage darauf habe sie ihn durch Büttel des Jugendgerichts sich zuführen lassen. Wenige Stunden später sei er geflüchtet. Sie habe sich vergeblich bemüht, ihn zu sprechen. Man habe ihr nicht gestattet, zu ihm vorzudringen.

„So lange mein Sohn dort arbeitete," sagte Frau Bassanach, „mußte er Zehnten an den Oberaufseher Dowie zahlen. Man verlangte sogar von mir und meinem Manne die Bezahlung von Zehnten, obgleich wir nicht zur Dowie'schen Gemeinde gehören. Ich wollte, daß mein Sohn seine Stellung aufgebe. Die Dowieiten aber arbeiten mir entgegen. Ich konnte mit dem Jungen nichts anfangen. Es war mir unmöglich, ihn von dort los zu bekommen."

Der Brief aus Denver.

Julius Reiter und seine Baarschaft von der Gattin und der Polizei gesucht.

Julius M. Reiter wird von seiner 1533 Michigan Ave. wohnenden Gattin gesucht, doch ist dieser mehr an den Schmucksachen und dem Baargeld im Gesammtwerthe von $16,000, welche er mitgenommen haben soll, gelegen, als an dem Gatten selbst, denn die vor zwei Jahren geschlossene Ehe des Paares war eine recht unglückliche. Frau Reiter klagte bereits vor längerer Zeit auf bedingte Scheidung und Reiter hat wegen Verlassens der Gattin bereits sechs Monate im Countygefängniß verbracht. Dann [illegible] eine Aussöhnung zwischen den Eheleuten und diese Gelegenheit soll Reiter benutzt haben, um sich in den Besitz des Vermögens seiner Gattin zu setzen. Davon waren $8000 Lebensversicherungsgelder, welche sie von ihrem Vater und von ihrem ersten Gatten geerbt hatte. Als die Frau ihr Hab und Gut wiederverlangte, soll Reiter erklärt haben, er reise nach Denver. Von dort erhielten Freunde auch verschiedene Briefe, plötzlich hörte aber der Briefwechsel auf und einige Wochen später erhielt eine Schwester der Frau Reiter [illegible] Hannah A. Burton unterzeichneten, von Denver datirten Brief, [illegible] ihr das plötzliche Ableben Reiters gemeldet wurde. Es stellte sich aber heraus, daß der Brief hier aufgegeben war. Hannah Burton ist eine alte Freundin Reiters. Der Inhalt des Schreibens fand unter diesen Umständen keinen Glauben und die Polizei stellt jetzt Nachforschungen nach dem verschwundenen Reiter an.

— Variante. — „War[illegible] kleine [illegible] Wittwe bös mit [illegible] merkt [illegible] seine Absicht [illegible] stimm[illegible]

Im Zeichen der Narrenkappe.

Vereinsfestlichkeiten, dem Karnevalsprinzen zu Ehren.

Die hohen Feste vorüber.

Nun gilt's, den Humor und Frohsinn zu pflegen. — Oeffentliche Beamten-Installirungen sind nach Neujahr an der Festordnung. — Der Vergnügungskalender.

Der Rheinische Verein hält heute in Yondorfs geräumiger Halle seine erste Narrensitzung dieser Saison ab. Auf dem Programm stehen folgende karnevalistische Aufführungen: „Die lustigen Weiber von Weinsberg", „Henry Can Bubbele" oder „Die Schreckensherberge an der State Straße", sowie das bekannte Kölnische Volksstück: „Die Hochzeit in der Spielmanngaß" und eine große Anzahl Vorträge hiesiger bekannter Karnevalsfreunde. Den Schluß wird ein Tanzkränzchen bilden. Der die Vorbereitungen treffende „Elfer Rath" besteht aus den Mitgliedern John Cremer, Dr. F. Scheuermann, Chas. Rucker, John Dorn, Hubert Esser, Hein Koenen, Gust. Dieckmann, Theo. Zons, John Weiß, Math. Nadenau und Julius Paul.

Der Deutsch-österr. Frauen-Krankenunterstützungs-Verein veranstaltet heute in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., ein Ballfest, verbunden mit Christbaum-Verloosung. Die Mitglieder des Arrangementskomites gaben sich die größte Mühe, durch ihre Vorbereitungen das Gelingen des Festes herbeizuführen, und so dürfte auch der erwartete und wohlverdiente Erfolg nicht ausbleiben.

Die deutsche Spiritualisten-Gemeinde Licht und Wahrheit Nr. 2 hält heute Abend in Sokups Halle, 747 N. Robey Str., eine geistige Versammlung ab. Trance-Reden und Botschaften von verschiedenen Medien bilden das Programm. Eintritt 10 Cents. Am Sonntag, den 25. Januar, findet wiederum ein Zither-Konzert unter Mitwirkung von zwölf Schülern der Rahn'schen Musik-Akademie statt.

Fortuna Hive Nr. 217 der Ladies of the Maccabees wird am nächsten Dienstag Nachmittag in der Arbeiterhalle, 368 W. 12. Str., die öffentliche Installirung ihrer Beamten vornehmen, und zwar durch „Deputy Supreme Commander" Louise Hinrichs. Der Fotruna Hive ist seinem Alter nach noch ein Baby im Orden, doch zählt er bereits 70 Mitglieder, alle eifrige und ehrenhafte deutsche Frauen; man ist gerne bereit, noch mehr deutsche Frauen mit ehrenwerthem Charakter als Mitglieder aufzunehmen. Anmeldungen werden von allen Mitgliedern entgegengenommen. Anfang der Festlichkeit um 3 Uhr Nachmittags; die Einführung der Beamten findet Punkt 8 Uhr Abends statt.

Die Damensektion des Aurora-Turnvereins, welche mit den von ihr veranstalteten Festen noch immer den Dank der Besucher errungen hat, weil sie bei den Vorbereitungen weder Kosten noch Mühe scheute, will mit ihrem am nächsten Samstag Abend in Schönhofens großer Halle stattfindenden Preis-Maskenballe ganz besonders große Ehre einlegen und gibt sich mit den Vorbereitungen außerordentlich viel Mühe. Das vortreffliche Sputh'sche Orchester wurde bereits für die Ballmusik gewonnen. Drei werthvolle Gruppenpreise und mehrere Preise für die schönsten Herren- und Damenmasken wurden angeschafft. Bei der Vertheilung von Gruppenpreisen werden nur solche Gruppen berücksichtigt, die aus sieben und mehr Personen bestehen und vor 10 Uhr im Saale eintreffen. Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts. die Person.

Der Deutsche Kranken-Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet am nächsten Samstag Abend in der Freiheit-Turnhalle, ~~3417~~ bis 3421 Süd Halsted Straße, einen großen Preis-Maskenball. Dafür, daß derselbe einen großartigen Verlauf nehmen wird, sorgt der aus erfahrenen Festordnern bestehende Ausschuß. Die Ballmusik dürfte sich als von ganz besonders verlockender Art erweisen, denn das unter der tüchtigen Leitung von Prof. R. Stegemann stehende Orchester wurde gewonnen.

Der West Garfield-Frauen-Verein hat sich in den anderthalb Jahren seines Bestehens zu erstaunlicher Blüthe entwickelt. Den größten Aufschwung nahm er nach seinem im letzten Winter veranstalteten Maskenball, der geradezu musterhaft vorbereitet war und einen glänzenden Verlauf nahm. Der Verein hofft, mit seinem am nächsten Samstag stattfindenden Maskenfeste allen Besuchern noch größere und gediegenere Karnevalsfreuden darbieten zu können. Das Festkomite hat drei Geldpreise und zwanzig verlockende Gegenstände als Preise besorgt, und auch sonst die Vorbereitungen so getroffen, daß die Besucher mit aller Bestimmtheit einem großen karnevalistischen Genuß entgegensehen dürfen.

Die öffentliche Installirung der Beamten sämmtlicher Nordseite-Logen des Ordens „Ritter und Damen von Amerika" wird am Sonntag, den 11. Januar, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., stattfinden und mit Konzert und Ball verbunden sein. Eintrittskarten kosten nur 10 Cts. die Person; Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Die sechs deutschen Logen der United League of America, welche ihre Versammlungslokale auf der Südseite haben — Eintracht Nr. 7, Sternenbanner Nr. 22, Immergrün Nr. 4, Schiller Nr. 3, Sheridan Nr. 2 und Freiheit Nr. 21 — halten am nächsten Sonntag in der Südseite-Turnhalle die öffentliche Installirung ihrer Beamten ab. Damit ist Konzert verbunden und Ball. Gesangsnummern, komische Vorträge, die Festrede des Oberpräsidenten Philipp G. Luft und Instrumentalvorträge stehen auf dem abwechselungsreichen Programm, mit dessen Durchführung schon um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Mitglieder mit Ordensabzeichen haben freien Eintritt; für Nichtmitglieder [illegible] Eintrittskarten 25 Cents die Per[illegible].

Die Mitglieder des [illegible]alen Turnvereins und deren [illegible] wollen am Samstag Abend, den 17. Januar, dem Ernst des alltäglichen Lebens auf einige Stunden entsagen, um mit [illegible] in das Gebiet der karnevalistischen [illegible] zu schiffen. Für diese Narrenfahrt [illegible] umfassende Vorbereitungen getroffen. [illegible] Geldpreise, jeder von $10, wurden für [illegible] besten Gruppen ausgesetzt, die sich [illegible] betheiligen; außerdem kommen noch sechzehn [illegible] Preise in Gestalt werthvoller Gegenstände [illegible] zur Vertheilung. Eintrittskarten [illegible] im Vorverkauf 25, an der [illegible] 35 Cents die Person. Als Vorläufer [illegible] Maskenballes wird am Samstag, den 10. Januar, veranstaltet von den Turnschülern des Vereins, ein karnevalistisches Kränzchen im unteren Saale der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., abgehalten.

Der [illegible] Frauenverein [illegible] Teutonia trifft großartige Vorbereitungen zu seinem 14. Preismaskenball, der am Samstag Abend, den 17. Januar, in [illegible] großen [illegible] Halle stattfindet. [illegible] Gruppenpreise und 60 Geschenke für [illegible] [illegible]

Preis-Maskenball am Samstag Abend, den 17. Januar, in der Westseite-Turnhalle ab, 770 W. Chicago, nahe Hoyne Ave. Alle früher von diesem strebsamen Verein veranstalteten Vergnügungen haben einen so günstigen Verlauf genommen, daß dieser Preis-Maskenball sicherlich keine Ausnahme von der Regel machen wird, zumal die Vorbereitungen von erfahrenen Arrangeuren getroffen werden.

Der Verband der Veteranen der deutschen Armee trifft umfassende Vorbereitungen für sein am Sonntag, den 18. Januar stattfindendes deutsches Fest. Im Jahre 1889 bildete sich hier, theilweise aus solchen Mitgliedern der damals schon längere Zeit bestehenden deutschen Militär-Vereine, welche einen oder mehrere der deutschen Einigungskriege mitgemacht hatten, theilweise auch aus solchen Veteranen, die keinem der Vereine angehörten, der obige Verband. Damals war der oberste Heerführer der großen Kriege, der erste deutsche Kaiser, bereits todt, und die Veteranen thaten sich zusammen, um die Erinnerung an die große geschichtliche Zeit und besonders an den Gründungstag des neuen Deutschen Reiches, den 18. Januar, wach zu erhalten. Sie haben nun seitdem dieses Ereigniß sowohl durch größere öffentliche Festlichkeiten, wie auch in mehr geschlossenem Kreise, mit eingeladenen Freunden jährlich gefeiert. Im Oktober faßten sie, von vielen Seiten dazu aufgefordert, den Beschluß, in diesem Jahre wieder eine öffentliche Feier zu veranstalten, und zu diesem Zweck wurde Brand's Halle, Ecke von Erie und Clark Str., gemiethet. Der Verband befindet sich in einer sehr günstigen finanziellen Lage und wird keine Kosten scheuen, um die Festlichkeit zu einer für die Gäste möglichst genußreichen zu gestalten. Am Nachmittag wird ein sehr tüchtiges Orchester konzertiren, und außerdem werden sehr bedeutende Instrumental- und Gesangs-Solisten, sowie Männer-Gesangvereine, mitwirken. An das Konzert schließt sich ein Ball an, bei welchem das gesammte Orchester zum Tanz aufspielen wird. Der Eintritt beträgt nur 25 Cents.

Die Vorbereitungen für das vom Schweizer Turnverein zum Besten der Johnson'schen Akrobatentruppe arrangirte große Fest nehmen einen vielversprechenden Verlauf. Zahlreiche Turn- und auch Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das 12 Mitglieder starke Trommler- und Pfeiferkorps des Aurora-Turnvereins wird nicht nur Konzertvorträge darbieten, sondern auch lebende Bilder von Szenen aus dem Bürgerkriege stellen. Der Athlet M. Carlson, welcher Gewichtsteine von 1500 Pfund Schwere mit beiden Händen und 800pfündige Gewichte mit einer Hand zu heben vermag, wird sich den Besuchern in neuen Kraftproduktionen vorstellen. Andere interessante Nummern stehen auf dem reichhaltigen Programm. Die Festlichkeit, welche mit einem Ballfest zum Abschluß gelangt, findet am Sonntag Nachmittag und Abend, den 25. Januar, in Brands Halle, an Clark und Erie Straße, statt.

Gestrige Vergnügungen.

Dem Narrenprinzen zu Ehren wurden schmucke Kostüme angelegt und man vergnügte sich prächtig.

Der Nordwest-Frauenverein besteht erst seit dem Monat September 1901, also noch keine anderthalb Jahre, hat sich in dieser kurzen Zeit aber zu einem der blühendsten deutschen Frauenvereine der Stadt emporgeschwungen. Er zählt jetzt weit über dreihundert Mitglieder und hat schon ein ansehnliches Vermögen aufzuweisen. Wie zu seinem am 14. September letzten Jahres in Schönhofens großer Halle abgehaltenen ersten Stiftungsfeste, so hatten sich auch zu dem ersten großen Preis-Maskenball des Vereins, gestern Abend in der nämlichen Halle, die Gäste so zahlreich eingefunden, daß Platzmangel eintrat, obwohl alle Nebenräume des Saales ebenfalls für das Fest gemiethet und in Benutzung genommen waren. Was aber diesem Maskenball ein wirklich vornehmes Gepräge verlieh, war die reiche Entfaltung von prachtstrotzenden und geschmackvoll angefertigten, zum größten Theil auch originellen Kostümen, welche dort von Verehrern und Verehrerinnen des lustigen Karnevalsprinprinzen zur Schau getragen wurden. Auch von mehreren Gruppen wurde reicher Prunk entfaltet. Daß unter solchen Verhältnissen das Maskenfest einen herrlichen, allbefriedigenden Verlauf nahm, ist nicht zu verwundern. Obwohl alle Mitglieder treu zu ihrem Verein halten und sich weder Mühe noch Sorge verdrießen lassen, um dessen Gedeihen in immer größerem Maße herbeizuführen, so war der gestrige glänzende Erfolg doch vornehmlich den einzelnen, mit den Vorbereitungen, wie auch mit der Leitung des Festes betrauten, Komites zu verdanken. Diese setzten sich folgendermaßen zusammen: das Arrangementskomite bestand aus Frau Karoline Krause, der unermüdlich thätigen Vereinspräsidentin, und den Damen Wilhelmine Kiest, Marie Butenschen, Anna Rebenstock, Anna Hennig und Sophie Dinkelmann; das Empfangskomite aus den Damen Clara Schinkl, Anna Müller, Elise Bühler und Bertha Saatman, während das Ballkomite in den Damen Margaretha Groß, Lina Eismüller, Marie Detlow, Johanna Feldmann, Juliana Wandke, Dorothea Wilhelm und Marie Meyer ganz vorzügliche Tanzordnerinnen gefunden hatte.

Wie alljährlich um diese Zeit, so hielt auch gestern Abend der Krankenunterstützungsverein der Angestellten von Schönhofens Brauerei sein Winterballfest ab. Der Verein kann auf ein achtzehnjähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Reihe von Jahren hat sich das Freundschaftsband besonders um die älteren Mitglieder des Vereins immer fester geschlungen, und die jüngeren folgten dem Beispiel, das ihnen die älteren gaben, indem sie die Harmonie und das Freundschaftsgefühl aufrecht erhielten, sodaß auch hinsichtlich der Beziehungen der Mitglieder zu einander auf diesen Verein der Wahrspruch „Einer für Alle, und Alle für Einen" recht wohl angewendet werden darf. Deshalb brauchte man sich auch nicht zu verwundern, daß der große Saal in der Arbeiter-Halle, Waller und 12. Straße, von fröhlichen Menschen bis auf den letzten Platz besetzt war, und daß das Ballfest den nämlichen schönen, gemüthlichen, genußreichen Verlauf nahm, der auch seine Vorgänger, wie überhaupt alle Vergnügungen dieses Vereins, auszeichnet.

Das gestern Abend vom Frauen-Krankenunterstützungsverein „Lily of the West" in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168 West 12. Str., abgehaltene Kostüm- und Maskenfest gestaltete sich zu einem großen gesellschaftlichen und finanziellen Erfolg. Der fröhliche Mummenschanz setzte schon gegen 9 Uhr Abends ein und währte bis weit in den heutigen Morgen hinein. Das aus den Damen Marie Pretzer, Frau Frenzen, Frau Kummer, Frau Jordan, Frau Hensel und Frl. Mery bestehende Arrangementskomite hatte — wie allgemein zugestanden wurde — seine Sache gut gemacht und die Vorbereitungen geradezu musterhaft getroffen.

Wohl selten ist ein Maskenball so gemüthlich und genußreich für alle Theilnehmer verlaufen, wie der gestern Abend von der Thusnelda-Loge Nr. 1 vom Orden der Hermanns-Schwestern in Hoerbers Halle veranstaltete. Die Festordnerinnen — Katharina Dunker, Präsidentin, Linda Schmidt, Anna Lindemann, Katharina Klaus, Minna Freckmann und Mathilda v. d. Born — hatten sich aber auch große Mühe gegeben, dem Prinzen Karneval einen glänzenden Empfang zu bereiten. Ihre Sorgen und Mühen waren von Erfolg gekrönt. Das Maskenfest war sehr gut besucht.

Wie kaum anders erwartet werden konnte, gestaltete sich der gestern Abend von der Groß Park-Loge Nr. 5 vom Orden der Hermanns-Schwestern in der Sozialen Turnhalle abgehaltene Preis-Maskenball zu einer glänzenden Affaire. Viele hübsche Einzelmasken und auch mehrere Gruppen tummelten sich in dem festlich beleuchteten und karnevalistisch geschmückten Ballsaal. Man vergnügte sich prächtig und hatte nur Worte der Anerkennung für die Mitglieder des Arrangementskomites, das sich aus den bewährten Festordnerinnen Maria Herzog, Präsidentin, Maria Helmbold, Minna Safer, Margarethe Heinze, Margaretha Freese, Therese Lamberg, Katherine Braun, Ida Boelke, Karoline Palmer, Bertha Schuhmächer, Josephine Scheuer, Magdalene Ludwig und Agnes Schützner zusammensetzte.

Zu dem gestern Abend in Folz' Halle an North Ave. und Larrabee Str. von der Einigkeit-Loge Nr. 101, D. M. P. veranstalteten Preis-Maskenball schienen sich Vertreter aller Nationen der Erde ein Stelldichein gegeben zu haben, um Sr. närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, ihre Huldigung darzubringen. Die Halle bot mit dem Gewühl der zum Theil prächtig, durchweg aber geschmackvoll, kostümirten Masken einen Anblick, der einem Märchen aus Tausend und eine Nacht glich. In ausgelassener Faschingsfreude, bei frohem Mummenschanz, flohen die Stunden nur allzuschnell dahin, und als man schließlich, der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe, lange, nachdem der erste Hahnenschrei erklungen war, zum Aufbruch rüstete und den Heimweg antrat, nahm jeder Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause, sich prächtig amüsirt zu haben. Der Erfolg des Festes ist vornehmlich dem Umstand, daß [illegible]

rei-Kutscher — welcher gestern Abend in der Aurora-Halle, Huron Straße und Milwaukee Avenue, einen großen Preis-Maskenball abhielt, der sehr gut besucht war und den zahlreichen Gästen Vergnügen in Hülle und Fülle brachte — besteht zwar nur aus zwanzig Mitgliedern, aber diese halten fest zusammen und verstehen es vorzüglich, erfolgreiche Festlichkeiten zu arrangiren. Sie widmen ihre Vereinsthätigkeit ausschließlich diesem Zwecke, und mit gegenseitiger Unterstützung oder anderen philantropischen Bestrebungen hat dieser Verband nichts zu thun; er ist ausschließlich ein Vergnügungsverein. So gestaltete sich denn auch der gestrige fünfte Maskenball desselben zu einem glänzenden Erfolge, auf den die Veranstalter mit Stolz zurückblicken können.

Der Eisenbahn-Moloch.

Zwei Personen über den Haufen gefahren und schwer verletzt.

Glimpflich davongekommen. — Abgestürzt. — Unvorsichtiger Polizist.

Polizist Patrick O'Donnell hatte den Auftrag erhalten, den Zeitungswagenkutscher Michael Lavitus, 19 Jahre alt, Nr. 212 W. 12. Str., mit der Tageseinnahme von der Scheune Nr. 17 Ada Str. nach dem Kontor seiner Arbeitgeber im Geschäftsbezirk zu begleiten. In der Scheune lud O'Donnell seinen Revolver, ging aber dabei unvorsichtig zu Werke, denn die Waffe entlud sich. Lavitus wurde von dem Pulver und der Kugel in das linke Handgelenk getroffen. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo die ihn behandelnden Aerzte erklärten, daß ihm wahrscheinlich der Arm werde amputirt werden müssen. O'Donnell wurde nicht verhaftet.

Auf den Geleisen der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn, in der Nähe der 14. Str., wurden gestern Nachmittag James Patton, Nr. 331 Fifth Avenue, und Louis Plunkett, Nr. 334 Clark Straße, die sich auf der Suche nach Arbeit befanden, von einer Lokomotive über den Haufen gefahren, die drei Personenwagen zog. Plunkett wurde etwa 20 Fuß durch die Luft zur Seite geschleudert. Ihm wurden beide Beine gebrochen, außerdem erlitt er einen Schädelbruch. Patton trug einen Bruch des Schlüsselbeines und schwere Quetschungen davon. Die Verunglückten fanden Aufnahme im County-Hospital. Plunkett's Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet. Patton dürfte genesen.

Ein Buggy, welches von Charles Chapin gelenkt wurde, und in dem sich Dr. Adam Barber, der Oberthierarzt des Polizei-Departements, befand, stieß gestern Nachmittag an Washington Straße und Fifth Avenue mit einem von Charles Johnson, Nr. 391 Sedgwick Straße, gelenkten Expreßfuhrwerk der Firma Henschel & Co. zusammen. Dr. Barber und sein Kutscher sausten auf das Pflaster, kamen aber mit leichten Hautabschürfungen davon. Das Buggy wurde zertrümmert. Johnson wurde verhaftet, auf die Fürsprache von Dr. Barber hin aber später in Freiheit gesetzt.

Der 42jährige Zimmermann Hermann Johnson stürzte gestern Nachmittag von einem Gerüst an dem, an der Nordost-Ecke von Sedgwick und Oak Straße gelegenen, Gebäude aus einer Höhe von 15 Fuß ab. Der Verunglückte, welcher Verletzungen am Kopfe und an den Schultern erlitt, wurde mittels Droschke nach seiner Wohnung, Nr. 175 Elm Straße, geschafft.

Hilfssheriff Frank Chaffee, 2352 State Str., stürzte gestern Abend auf dem vereisten Seitenwege an der 24. Str. und Wabash Ave. und brach den rechten Arm.

Der Metzger John Schaack, Nr. 338 State Str., begab sich gestern nach South Chicago, um daselbst seinem Freunde Maurice Houran, Nr. 7901 Essex Avenue, beim Schlachten eines Schweines behilflich zu sein. Bei der Arbeit geriethen die Beiden in einen Streit miteinander. Houran griff zur Axt und schlug damit Schaack den Schädel ein. Der Verwundete liegt nun zwischen Leben und Tod im South Chicago Hospital. Houran befindet sich im Polizeigefängniß.

Die sechsjährige Mary Kobelius, von ihrer Mutter allein gelassen, warf gestern Abend im Elternhause, Nr. 8930 Green Bay Ave., eine brennende Lampe um. Es erfolgte eine Explosion, und das Kind hat dabei Verletzungen erlitten, die wahrscheinlich seinen Tod verursachen werden.

Verhängnißvoller Streit.

John H. Dalton vermessert und [illegible].

Der Nr. 88 Gault Court [illegible]hafte Fuhrmann John H. [illegible] wurde heute Morgen in einem [illegible], den er mit mehreren Italienern im Hause 38 Gault Court hatte, durch Messerstiche in den Kopf und eine Schußwunde in den Nacken so schwer verwundet, daß er wahrscheinlich sterben wird. Mehrere der Italiener sind verhaftet.

Nach Dr. Lorenz' [illegible].

Connellsville, Pa., 4. Jan. [illegible] Hazel Felty, die 12jährige [illegible] von Hrn. und Frau Christian [illegible] dahier, wurde durch eine [illegible] Streckungs- und Renkungs-Operation, welche Dr. Mary Mills von [illegible]town an ihr vollzog, vom Leben eines Krüppels erlöst. Frl. Mills hatte den Dr. Lorenz operiren sehen und einen Kursus in der Osteopathie genommen. [illegible]

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz.

Diese ausgezeichnete Medizin wirkt in eigenthümlicher Weise auf das ganze System. Sie stimulirt den Verdauungsprozeß, gibt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie gibt neues gesundes Blut, regulirt Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber.

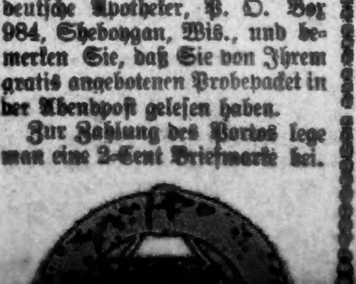
Dieses Mittel heilt Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden durch Entfernung von Krankheitskeime von dem Blute.

Probe frei...

Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einem freien Probepacket versuchen kann, ehe er 35 Cents (der reguläre Preis für dies köstliche Mittel) ausgiebt.

Lassen Sie sich daher das kostenfreie Packet heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindert, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, P. O. Box 984, Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probepacket in der Abendpost gelesen haben.

Zur Zahlung des Portos lege man eine 2-Cent Briefmarke bei.



MANDEL BROTHERS.

Jährlicher Verkauf von schwarzen und farbigen Kleiderstoff-Restern—$4 Stoffe für 50c.

Main Floor.

Anerkannt von Chicago's erfahrenen Käufern als die größte Kleiderstoff-Bargain-Gelegenheit des Jahres—eine Bona-fide Räumung von kurzen Längen ohne Rücksicht auf die Kosten oder früheren Verkaufspreise. In diesem Verkauf ist jede Länge markirt, um in einem Tag verkauft zu werden — positiv keine Zurückbehaltung—jeder Rest geht zu herabgesetztem Preise. 1.50, $2, $3 und $4 schwarze und farbige Kleiderstoff-Rester gehen die Yard zu **50c.**

50c Rester von feinen Broadcloths, Venetians, NunsVeilings, Etamines, Eolienes, französ. Novelties, feine Zibelines, Cheviots, Serges, Granites, Melrose, Basket Cloths, gemischte Suitings, Bannockburns, Knickerbockers, englische Tweeds, wollene Batistes, feine Cashmeres, Henriettas, Albatroß, Crepes, etc. **50c**

Sparsamkeits-Basement.

35c Rester von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, in sämmtlichen verschiedenen populären Geweben der Saison—regulär für 75c, $1 und $1.50 die Yard verkauft — Räumung zu 35c.

95c 500 Kleider und Rock-Patterns, importirte Wollstoffe, einschließlich unsere sämmtl. engl. Suitings, Tweeds, Worsteds, Kerseys, Meltons, Cheviots, Zibelines und Camels Hair, reguläre Preise $2, $3 und $4 die Yard, Verkaufs-Preis 95c.

35c Rester von ganzwollenen, seidenen und wollenen Waistings, ganzwollenen und Seide gestreiften franz. Challies, in Längen von 1 bis 12 Yards—neueste Streifen, neueste Figuren, neueste Farben — reguläre Preise 75c, 85c und $1.00 die Yard, Räumungs-Preis, 35c.

25c Rester von französischen Flanellen, in bedruckten, einfachen, geköperten und bestickten Flanellen — reguläre Preise 85c, 75c und 50c die Yard — Räumungs-Verkaufs-Preis, die Yard, 25c.

Großer jährlicher Verkauf von Muslin-Unterzeug

Sparsamkeits-Basement.

Diese jährlichen Januar-Verkäufe von billigerem Muslin-Unterzeug werden mehr und mehr wichtig jedes Jahr und von den Frauen in Chicago werden sie als diese Zeit betrachtet, wo sie den Vorrath für die kommende Saison in diesen hübschen Sachen zu den größten Ersparnissen im ganzen Jare kaufen können.

Nachtkleider — die allerneuesten Facons, hübsch besetzt, großes Assortiment von eleganten Moden.
25c für Nacht-Gewänder. **35c** für Nacht-Gewänder. **45c** für Nacht-Gewänder. **69c** für Nacht-Gewänder. **85c** für Nacht-Gewänder.

Chemise — eine große Auswahl von den feinsten hiesigen Chemises zu den allerniedrigsten Preisen.
10c für Chemise. **15c** für Chemise. **19c** für Chemise. **25c** für Chemise. **39c** für Chemise.

Promenaden-Röcke — ganz neue Effekte, gemacht mit der neuen Dip Front, hochfeines Assortiment.
25c für Promenaden-Röcke. **45c** f. Promenaden-Röcke **69c** f. Promenaden-Röcke **95c** f. Promenaden-Röcke **1.35** f. Promenadenröcke.

Beinkleider — ein prachtvolles Assortiment, extra mittelweite Facons, hübsch besetzt.
6c für Beinkleider. **15c** für Beinkleider. **19c** für Beinkleider. **25c** für Beinkleider. **39c** für Beinkleider.

Korset-Bezüge — prachtvolle elegante Effekte, lange Front Facon, Drawstrings an Waist, enganschließend.
6c für Corset-Bezüge. **12c** für Korset-Bezüge. **15c** für Korset-Bezüge. **25c** für Korset-Bezüge. **45c** für Korset-Bezüge.

Kurze Unterröcke — in den neuen Umbrella Facons, prachtvolle Effekte.
25c für kurze Unterröcke. **35c** f. kurze Unterröcke. **45c** f. kurze Unterröcke. **69c** f. kurze Unterröcke. **95c** f. kurze Unterröcke.

20,000 Paar $3.50, $5 und $6 Schuhe für Damen zu $2.50 und $1.85.

Tritter Floor.

Morgen beginnt der größte Schuh-Verkauf in der Geschichte dieses Geschäftshauses—die Folge eines bemerkenswerthen Einkaufs von modernen Schuhen, zu einem Bruchtheil ihres Original-Kostenpreises.

Die hochfeinen Werthe dieser außerordentlichen Gelegenheit werden Euch in Erinnerung bleiben und für Wochen das Gespräch bilden — beides sowohl im Umfang wie in den ungeheuren Herabsetzungen stehen sie einzeln da, da wir wirklich 20,000 Paar von $3.50, $5 und $6 Damen-Schuhen zu **$2.50** und **$1.85** das Paar offeriren.

Sparsamkeits-Basement — Hier offeriren wir morgen Werthe von ungewöhnlichem Interesse — $3 Winter-Schuhe für Damen, neueste Facons, beinahe alle Lederarten, das Paar 69c.

Jährlicher Januar-Verkauf von Tafel-Leinen.

Sparsamkeits-Basement.

Das Kaufs-Interesse, welches gleich beim Anfang dieses jährlichen Januar-Verkaufes von Basement-Leinenstoffen an den Tag gelegt wurde, übertrifft sogar die äußersten Erwartungen. Dies ist zweifellos der größte Verkauf seiner Art, den wir jemals veranstalteten—der größte hinsichtlich der Assortimente, der größte in Bezug auf Auswahl und der größte in wirklichen Bargain-Werthen. Prachtvolle neue Leinenstoffe zu Preisen in jedem Falle so niedrig und in vielen Fällen noch niedriger als die gegenwärtigen Wholesale-Preisansätze.

1/2 Ein riesiger Einkauf von Fabrikanten „Seconds" Tafel-Leinen welche im Gewebe nicht ganz tadellos sind, was aber der Dauerhaftigkeit keinen Abbruch thut, werden zum halben Preis zum Verkauf offerirt.

$3 schwere Cream Damast hohlgesäumte Tischtücher, jährlicher Verkaufspreis, **1.50.**

Voll gebleichte schottische Damast Muster Tücher, zu einer bemerkenswerthen Ersparniß —
2 bei 2 Yd., **$2** — 2 bei 2½ Yds., **2.50** — 2 bei 3 Yds., **$3**

Irish Fabrikanten kurze Stücke von Cream Damast, in Längen von 2 bis 3½ Yards, regulär 65c die Yard, jährlicher Verkaufspreis **45c.**

Cream türkische Huck und Honeycomb Handtücher, **5c.**

5c Schwere gebleichte gesäumte Huck-Handtücher, spezieller Verkaufspreis, das Stück **8c.**

Große und schwere gesäumte Huck-Handtücher, bemerkenswerthe Bargains zu **11c.**

20c gesäumte und hohlgesäumte Huck- und Damast-Handtücher, [illegible]

65c 72zölliger schwerer gebleichter schottischer Damast, regulär 85c, jährlicher Verkaufspreis für **65c.**

72zölliger feiner gebleichter Irish Tafel-Damast, regulär 1.25, für **95c.**

18-18 silbergebleichte reinleinene Damast Servietten, regulär 1.25, jährlicher Verkaufspreis für **90c.**

20-20 feine österreichische silbergebleichte Servietten, regulär 1.50, jährlicher Verkaufspreis für **1.15.**

22-22 deutsche silbergebleichte Servietten, regulär $2, jährlicher Verkaufspreis **1.65.**

20-20 gebleichte schottische Servietten, regulär 1.75, jährlicher Verkaufspreis für **1.35.**

7c Irish Glas-Handtuchzeug, regulär verkauft zu 10c, für **7c.**

Reinleinenes braunes Irish Handtuchzeug, regulär 10c, jährlicher Verkaufspreis **8c.**

Rester und einzelne Partien von Geschirr- und Roller-Handtuchzeug, werth bis zu 15c, für **10c** und **5c.**

1.25 volle Größe gehäkelte gesäumte Bettdecken, [illegible]

[illegible]

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammen genommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Kindheit und Alter.

Das Frühstück ist beendet. Die Kinder sitzen schon über den Büchern, die der Weihnachtsmann ihnen brachte und die so spannende Geschichten enthalten, daß sie so schnell wie möglich durchgejagt werden müssen, und die Mama studirt die großartigen Bargainanzeigen, welche die Zeitungen enthalten. Die Anzeigen bilden ja ihre Lieblingslektüre — abgesehen von den Romanen, in denen sie sich kriegen, (was wennmöglich durch ein Durchfliegen des Schlußkapitels festgestellt wird, ehe man mit der Lektüre beginnt)—und sie ist gewiß eine „Anzeigegläubige", wie der Papa sie nannte, aber heute muß sie doch selbst über die schwungvollen Anpreisungen lächeln. Mit einem raschen, halbverlegenen, halb neckischen Aufblick zum Eheherrn, der immer über ihren Eifer im Anzeigestudium spöttelt, meint sie: „Heute wollen sie mir aber durchaus alle was schenken. Wenn das Alles wahr ist, kann man reich werden, wenn man nur genug kauft."

Der Papa grunzt ein wenig, und nickt ihr gedankenabwesend zu, dann wandert sein Blick wieder zum Fenster hinaus in den grauen Morgen hinein.

„Fühlst du dich nicht wohl?" fragt die Mama besorgt. „Du warst doch gestern Abend gar nicht aus. Ist dir das vielleicht nicht gut bekommen?"

Er gibt sich einen Ruck und dreht ihr das Gesicht zu: „Oh nein, ich bin ganz auf dem Damm, ich dachte nur eben so darüber nach, wie sonderbar (und falsch meine ich) die Menschen zumeist doch über das Leben urtheilen. Da haben wir nun eben wieder Neu Jahr gefeiert. In Jubel und Freude und vielfach im Rausch wurde das neue Jahre begrüßt und angetreten, als ob man ganz sicher sei, daß es uns nur Gutes und Schönes bringe. Und das alte wurde in seinen letzten Tagen geradezu verächtlich behandelt. Man konnte es gar nicht schnell genug loswerden, selbst wo es viel Gutes gebracht und man im Allgemeinen sehr damit zufrieden sein konnte. Nur schnell her mit dem neuen, dem jungen Jahr! Aber damit bleiben die Menschen sich wenigstens getreu. Das Neue, die Jugend ist bei ihnen ja überhaupt Trumpf. Der Mensch preist die Jugend, wie er das junge Jahr preist; trotzdem man von keinem weiß, was daraus werden mag. Und das Alter steht in schlechtem Ansehen. „Die glückliche Kindheit!", ruft man gerührt, wenn man so 'nen kleinen Wurm sieht, der vergnügt kräht, er weiß nicht warum. Und sieht man einen Alter, der still in seiner Ecke sitzt und sich das ihm umfluthende Leben von der hohen Warte seiner Erfahrungen aus ansieht, so meint man, ihn bedauern zu müssen. Denn „er kann ja nicht mehr mit machen" und „hat ja nichts mehr vom Leben". Die Gedanken an das eigene Alter scheucht man, denn man will ja noch leben und sich des Lebens freuen. Wie thöricht!"

„Thöricht? Wieso, bist Du etwa des Lebens müde, daß Du so redest—"

„Ich des Lebens müde? Kein Gedanke d'ran. Im Gegentheil, ich will es erst noch recht genießen. Siehst Du, ich meine das so: Meiner Ansicht nach ist's ganz falsch, die Kindheit den schönsten Theil des Lebens zu nennen. Das Alter ist das oder sollte das doch sein. Das Kind freut sich des Lebens, aber doch nicht viel besser als das Thier. Der Seine ist ein unbewußter Lebensgenuß und dabei durchaus kein ungetrübter, wie wir uns oft einreden oder den Kindern weißmachen wollen — —"

„Da hast Du mal recht, Papa."

„Ja," fällt die Schwester dem Knaben in's Wort, „morgen fängt die Schule wieder an — und dann kann der liebe Willie sich nicht mehr den ganzen Tag auf der Straße herumtreiben, wie jetzt." — „Das will ich auch gar nicht, aber allemal, wenn Einem etwas mit der Hose passirt, oder die Schuhe zerrissen sind, dann gibt's Schelte." — „Oh, nun hör' nur den Bengel an," fällt jetzt die Mama ein; „ja, Du hast's furchtbar schwer, mein Söhnchen, aber wart' nur, ich will Dich kriegen, wenn Du schon klagen willst, sollst Du auch Grund haben dazu. Du — Du —"

Die Mama will noch mehr sagen, aber der Papa fällt beschwichtigend ein: „Na, laß' ihn nur, das war wohl nicht so schlimm gemeint, und was er sagte, bestätigt doch nur meine Ansicht. Uns scheinen natürlich die Sorgen und Schmerzen der Kindheit gering, weil wir Klugen ihre Größe an der unseren abmessen. Wie dumm. Es fällt uns doch nicht ein, in anderen Dingen unser eigenes Maß anzulegen. Weil wir die Kinder füttern, rufen wir bei jeder Gelegenheit: ‚Das Kind hat's gut, das hat keine Sorgen!' Was macht **uns** die meisten Sorgen? Die Befriedigung unserer Wünsche und Begierden. Was schafft die meiste Unzufriedenheit, das meiste Unglück? Die **Nicht**erfüllung. Und kennt etwa das Kind keine unbefriedigten Wünsche, hat das Schulkind keine Sorgen, wenn es nicht mitkommen kann? Aber ganz davon abgesehen. Ich behaupte, das gedankenlose Genießen bietet keinen rechten Genuß, wie das mühelos Erlangte keinen rechten Werth besitzt. Und weiter, daß aus diesem Grunde die Kindheit nicht das glücklichste Menschenalter sein **kann**, das wenigst gute ist sie —"

„Na, nun sei aber ruhig! Du machst mir die Kinder noch ganz kopfscheu und unzufrieden; sie werden sich gleich als furchtbar bedauernswerthe Geschöpfe vorkommen, die auf alle Fälle mit ein paar ‚Dimes' oder ‚Quarters' getröstet werden müssen, nicht wahr, Willie?" — „Ach ja, Mama," gibt der schnell zur Antwort. Aber: „Jawohl, ich werde Dich," meint Mama, während Papa ernst fortfährt: „Versteht mich recht, und achtet auf meine Worte, Kinder. Ihr freut Euch doch jedes Jahr auf Weihnachten und Neujahr — auf die Festzeit, mit der das Jahr abschließt, und wißt, daß es Euch dann gut geht, wenn Ihr das Jahr hindurch hübsch artig und fleißig waret. Nicht wahr?"

„Ja, Papa."

„Na, seht Ihr, so sollte es, mein' ich, auch mit dem Alter sein."

Das Greisenalter soll die Festzeit sein, in der der Mensch seines Lebens Früchte genießt und zwar mit Verstand genießt.

„Papa, der alte Jones ist aber doch ganz blösinnig."

„Nun ja, das ist eine unglückliche Ausnahme."

„Und wie der alte Meier starb, sagtest Du, es ist ein Glück, daß er todt ist, für den hatte das Leben doch nichts mehr—"

„Ja, der war ja krank."

„Ja, Papa," sekundirt nun das Mädchen seinem Bruder, „und weißt Du noch, wie Du herumliefst, den alten Schulze in's Altenheim zu bringen, da klagtest Du, es sei doch eine Last mit dem Alter, und einmal hast Du sogar gesagt, heutzutage sollten die Menschen todtgeschlagen werden, wenn sie fünfundvierzig Jahre alt sind und damit nicht mehr so gut arbeiten können, wie die Jungen."

„Ja, ja, das ist ja was ganz Anderes, und nun laßt mich zufrieden mit Eurem Gefrage." Die Kinder schweigen und verlassen gleich darauf das Zimmer.

„Du, Alte," wendet sich der Papa an seine Ehegefährtin, „da hatte ich mich einmal schön hineingeritten. Es hätte nur noch gefehlt, daß die Rangen gefragt hätten, ob der alte Gauner, der S., sich sein schönes Alter durch einen edlen Lebenswandel verdiente und ob mein lieber Freund H. zur Strafe für begangene Sünden gerade in dem Augenblick sich hinlegen und sterben muß. Da er's so weit gebracht hat, daß er im Kreise seiner Familie einen friedlichen Lebensabend hätte verleben können. In der Theorie habe ich Recht, da kann das Alter die schönste Lebenszeit sein, aber in der Praxis ist's zumeist anders, und wenn's sonst so sein könnte, kommt man zumeist nicht so weit. Na, es ist doch richtig: Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht.—Ich muß einen Spaziergang machen. Ich gehe zum Frühschoppen."

„Du hattest doch abgeschworen...."

„Ach was, davon wird man nur melancholisch, und wer weiß, wie oft ich noch gehen **kann**."

Zum Glück oder — — ?

Die Stadt der Bruderliebe hat für das soeben abgelaufene Jahr rund zweitausend Heirathen weniger zu verzeichnen, als für das Vorjahr. Woher kommt das?! Ein Geistlicher Philadelphias, welcher sich näher mit der Frage beschäftigt haben soll, meint, der Grund sei darin zu suchen, daß so viele junge Mädchen der Stadt lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, im wirthschaftlichen Sinne natürlich, denn im Uebrigen konnten sie das schon immer. Die Zahl der jungen Mädchen, welche sich eine „geschäftliche Ausbildung" sichern, in „Business Colleges" u.s.w., ist nach ihm in schnellem Zunehmen begriffen. Diese jungen Mädchen sehen sich in die Lage versetzt, sich durch geschäftliche Thätigkeit einen angenehmen Lebensunterhalt zu sichern und sind infolgedessen nicht so darauf erpicht, zu heirathen, wie es ihre älteren Schwestern gewesen sein mögen. Sie sind, sagt der Pastor, nicht mehr gezwungen, ein Leben erzwungener Unthätigkeit zu ertragen — oft ohne festes Einkommen — und auf einen jungen Mann zu warten, der sie durch einen Heirathsantrag aus diesem Leben, mit seiner Einsamkeit und wohl auch Noth erlöst. Das Durchschnittsmädchen der „arbeitenden Klassen" Philadelphias hat nach diesem Herrn heute eine befriedigende wirthschaftliche Stellung, welche sie unabhängig macht und auf das Heirathen verzichten läßt. Wenn wir ihm glauben können, liegt ihr gar nicht mehr viel am Heirathen, da sie genug zu essen und zu trinken und auch „etwas anzuziehen" hat.

Wir können ihm aber nicht glauben. Er verlästert, wenn auch unabsichtlich, die jungen Mädchen der Stadt der Bruderliebe und schließt aus richtigen Beobachtungen falsche Schlüsse.

Heirathen unsere Mädchen nur, um genug zu essen und zu trinken zu kriegen und Jemanden zu haben, der ihnen schöne Kleider kauft? Es gibt Leute, andere als der Philadelphia'er Pastor, die das behauptet haben, aber das sind armselige Verleumder, die sich zumeist nur für die ihnen von den Heißbegehrten ertheilten Körbe am ganzen süßen Geschlechte rächen wollen, oder die Schuld für die schlimmen Erfahrungen, die sie selbst in der Ehe machten, der besseren Hälfte aufbürden wollen — als ob es nicht längst festgestellt wäre, daß die Schuld an Allem, was nicht ist, wie es sein sollte, beim Manne liegt! Solcher Männer Urtheil verdient keine Beachtung und die andern? — sie wissen allesammt und freuen sich dessen, daß etwas ganz anderes die jungen Mädchen und Wittwen in die Ehe treibt, und man braucht's gar nicht zu sagen, was das ist, denn **sie** wissen's erst recht.

Aber darin hat der Philadelphia'er Pastor doch Recht: die überhandnehmende geschäftliche Ausbildung der jungen Mädchen hat mit der Verminderung der Zahl der Eheschließungen zu thun — sogar viel zu thun. Nur vermindert sie nicht der Mädchen Lust zur Eheschließung, sondern der jungen Männer Vermögen, sich ein süßes Weiblein zuzulegen. Es wäre freilich auch eine andere Erklärung möglich. Man könnte sagen, die jungen Männer Philadelphias sind dermaßen degenerirt, daß sie so selbstsüchtig geworden sind, die Ehepflichten zu scheuen und so abgestumpft und schwächlich, die Ehefreuden zu gering zu achten, jene aufwiegen zu können. Aber ein Jeder soll Andere nach sich selbst beurtheilen und von seinen Mitmenschen das Beste denken; und da wir Chicagoer in der ehelichen Gemeinschaft noch den Himmel auf Erden sehen, und die Rosen so sehr lieben, daß wir der Dornen nicht achten, die dabei stehen, so sagen wir: sie möchten wohl, aber sie können nicht, weil die geschäftlich erzogenen Mädchen ihnen die Plätze wegnehmen und für diejenigen, welche sie nicht nehmen, die Löhne so herabdrücken, daß jene es mit ihren geringen Einkommen schlechterdings nicht riskiren dürfen, in den Ehehimmel zu springen.

Die jungen Männer Philadelphias können uns leid thun und die jungen Mädchen der „arbeitenden Klassen" der Stadt am Delaware erst recht. Denn diesen wird noch Lieblosigkeit in die Schuhe geschoben, während sie doch nur Opfer ihrer „kaufmännischen" Erziehung sind. Der Pastor sagt ihnen nach, sie verzichteten freiwillig auf das Eheglück, da sie sich selbst unterhalten können, während sie doch nur darauf verzichten müssen, weil so viele junge Männer nicht in der Lage sind, sie zu ehelichen und für ihren Unterhalt zu sorgen. Als Beweis für seine Behauptung weist jener Pastor auf die „wohlhabenden Klassen" hin, in denen sich die Zahl der Eheschließungen nicht vermindert habe. Darin liegt eine noch größere Verleumdung, denn dann wären nur die Mädchen der „arbeitenden Klassen" so entartet, daß sie über einem „Steak" oder Hammelsrippchen des Glückes der Liebe und des Pantoffelschwingens und ihre Anwartschaft auf das Ehe- und Mutterglück vergäßen.

Es ist heutzutage ein gefährliches Unternehmen, etwas gegen die höhere Erziehung zu sagen oder auch nur anzudeuten, daß auch sie nicht ungemischt Glück und Freude und Vortheil bringt. Wenn es nach unseren Bildungsschwärmern geht, wird man in naher Zukunft von jedem Straßenkehrer ein Universitäts-Diplom verlangen dürfen; es ist aber fraglich, ob sich dann noch Straßenkehrer oder Kohlengräber finden würden. Und besonders der leiseste Zweifel an der „Zuträglichkeit" der höheren und geschäftlichen Frauenbildung ist verpönt. Man ist da gleich ein Rückständiger und Neider, der gar nicht mitsprechen darf und die tiefste Verachtung aller Damen und wirklichen Männer verdient. Und es ist ja auch etwas Wunderschönes um die Bildung; sie verschönt das Leben; sie befähigt uns, viel zu genießen und Genüsse zu haben, die wir sonst gar nicht kennen würden; aber leider macht sie uns auch unfähig für andere kleine Freuden. Es ist damit gerade wie mit dem Wohlstand. Es ist sehr schön, wohlhabend oder doch so gestellt zu sein, daß man die Kinder „gut aufbringen" kann, aber es ist auch sicher, daß der Reichthum uns viel mehr Freuden nimmt, als er uns schafft, und daß das gute Leben in der Kindheit oft verwöhnt und für das ganze Leben unzufrieden, wenn nicht unglücklich macht. Je weniger Bedürfnisse der Mensch hat und je weniger er gewohnt ist, „gut" zu leben, um so mehr Aussicht hat er auf die kleinen Freuden, die für die meisten Menschen doch das Lebensglück ausmachen. Das Gewohnte ist kein Genuß mehr, und das, was man jederzeit haben kann, macht keine Freude. Das Gewohnte entbehren zu müssen, schafft Verdruß, und wer keine Wünsche erfüllt sieht, hat keine Freuden. Wer nichts anzustreben hat, wird das Leben öde und leer finden. Je mehr Einer zu entbehren gewohnt ist, desto mehr befriedigte Wünsche hat er. Und in der Befriedigung unserer Wünsche finden wir unser Glück und unser höchster Wunsch geht nach Liebe.

Es gäbe mehr Ehen und viel mehr glückliche, wenn nicht so viele junge Mädchen selbstständig ihr gutes Leben machen könnten, und ein „besseres" Leben gewohnt wären, als die Ehe ihnen in Aussicht stellt oder bietet.

Landstreicherei, Arbeitspflicht — und die Frau.

In einem Chicagoer Gerichtshofe hat dieser Tage eine Frau Rechtsanwaltin die verblüffende Behauptung aufgestellt, daß gemäß den Gesetzen von Illinois sich keine Frau des Vergehens der Landstreicherei schuldig machen könne. Sie hat dies damit begründet, daß das Gesetz von der Frau verlange, daß sie dem Gatten, Vater oder Vormund unterworfen und dienstbar sei. Wohl sei durch das Gesetz der Frau das Recht zu arbeiten gegeben, nicht aber ihr (wie dem Manne) die Arbeitspflicht auferlegt. Die Frau könne gesetzlich zur Arbeit nicht gezwungen werden, folglich könne man sie auch nicht strafen, wenn sie als Landstreicherin sich dem Müßiggang fröhne.

"Interesting, if true!" Den Beweis der Wahrheit hat die kühne Vertreterin und Vertheidigerin ihres Geschlechts leider schuldig bleiben müssen. Alles, worauf sie sich berufen konnte, war die angebliche Thatsache, daß einmal in einem früheren Falle irgend eine Jury in Berücksichtigung der angeführten Gründe eine Frauensperson von der Anklage der Landstreicherei freigesprochen habe. Dieweil jedoch auch Juries sich irren können, würde die besagte Thatsache selbst dann sehr wenig zu bedeuten haben, wenn nicht in dem jetzt vorliegenden Falle eine Jury sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt und die Angeklagte schuldig gesprochen hätte. Wie die Sachen liegen, wiegt jede der beiden Entscheidungen die andere auf und es kann keine vor der andern den Vorzug beanspruchen.

Muß die Beweisführung des weiblichen Anwalts schon in Hinsicht auf den angeblichen Präcedenzfall als verunglückt gelten, so läßt ein verhängnißvoller innerer Widerspruch, an dem sie leidet, sie vollends hinfällig erscheinen. Was soll oder kann es heißen, daß laut Gesetzes die Frau dem Manne dienstbar sein soll, daß sie aber zur Arbeit — das ist: zur Leistung von Diensten — nicht gezwungen werden kann? Und selbst wenn es wahr wäre, was in Betreff der Abhängigkeit der Frau von ihrem Gatten, Vater oder Vormund gesagt wird, so blieben immer noch die vielen Tausende alleinstehender, selbständiger Frauen übrig, die weder Gatten, noch Vater, noch Vormund haben.

* * *

Streng genommen, legt das sog. Landstreicher-Gesetz auch dem Manne keine Arbeitspflicht auf. Es macht Niemanden strafbar, nur weil er ein Müßiggänger ist. Der Mensch, der nur verbraucht und nichts erzeugt, mag als Schädling im Staatswesen gelten, er ist deswegen noch kein Gesetzübertreter. Das Gesetz läßt ihm die Freiheit, sein ganzes Leben lang müßig zu gehen: sofern er nur keine der ausdrücklich vorgeschriebenen staatsbürgerlichen Pflichten verletzt. Zu diesen Pflichten gehört das Arbeiten und Werthe schaffen nicht, — wenigstens nicht unbedingt. Wenn Einer genügende Unterhaltsmittel besitzt, so kann er jahraus, jahrein auf der faulen Haut liegen oder müßig im Lande herumschweifen, ohne fürchten zu müssen, daß ihm von Gesetzeswegen ein Haar gekrümmt werde. Andererseits kann Einer die Taschen voll Geld haben, und trotzdem im Sinne des Gesetzes ein Landstreicher sein und als solcher in's Loch gesteckt werden.

Es ist eins der merkwürdigsten Gesetze, das Gesetz gegen Landstreicherei, und es ist nicht ganz leicht, die Grenzen seiner Anwendbarkeit zu ziehen. Weder Müßiggang, noch zielloses Herumschweifen, oder Mangel eines festen Wohnsitzes, noch der Mangel an Unterhaltsmitteln machen für sich allein den Landstreicher aus. Es gehört Alles zusammen und noch etwas dazu: ein verdächtiger Charakter und die Unwilligkeit, auf gesetzliche Weise für seinen eigenen und für seiner Angehörigen Unterhalt zu sorgen. Nicht daß ihm die Unterhaltsmittel fehlen, macht den Landstreicher, sondern daß er nicht bemüht ist, sie sich auf rechtschaffene Weise zu verschaffen. Weshalb denn auch folgerechter Weise der Besitz von Unterhaltsmitteln nicht schützt, wenn nicht der Beweis ihres rechtmäßigen Erwerbes erbracht werden kann. Der notorische Dieb, Fälscher oder Einbrecher kann auf Grund des Landstreicher-Gesetzes gefaßt werden, auch wenn er die Taschen voller Goldstücke hat oder ein stattliches Bankguthaben sein eigen nennt.

Eigenartig ist das Gesetz in so fern, als es gegen den sonst allgemein giltigen Grundsatz verstößt, wonach jeder Angeklagte als unschuldig zu erachten ist, bis er des Verbrechens, dessen man ihn beschuldigt, in gehöriger Form überführt worden ist, und wobei vor allen Dingen durch direktes Zeugniß erwiesen sein muß, daß überhaupt ein Verbrechen begangen worden ist. Zur Ueberführung des Landstreichers genügt der **Verdacht**. Es ist nicht nöthig, ihn einer ungesetzlichen Handlung zu überführen. Er wird verurtheilt, wenn er nicht selber sich zu rechtfertigen weiß: wenn er nicht entweder über den Besitz gesetzmäßiger Unterhaltsmittel oder über das Bemühen, sich solche zu verschaffen, sich auszuweisen vermag. Das Gesetz ist im Grunde weniger ein Strafgesetz, als ein Vorbeugegesetz. Ausgehend von der unbestreitbar richtigen Voraussetzung, daß Arbeitsscheu und müßiges, heimathloses Umherschweifen die sicherste Bahn zum Verbrechen darstellen, gibt das Gesetz die Mittel in die Hand, um abzuschrecken von dieser Bahn und die Gesellschaft zu schützen vor Denen, die sich nicht abbringen lassen davon.

* * *

Es liegt in alledem nichts, warum das Gesetz nicht ebenso anwendbar sein sollte auf die landstreichende Frau, wie auf den landstreichenden Mann; auf die Diebin wie auf den Dieb; auf die Prostituirte wie auf ihren Zuhälter. Und wenn der Mann die Pflicht hat, für seine Frau zu sorgen, so hört diese Pflicht doch selbstverständlich auf, wenn die Frau ihm entläuft und sich seiner Fürsorge entzieht. Daß es, im Vergleiche zu der großen Heerschaar männlicher Landstreicher, der Landstreicherinnen nur sehr wenige gibt, das mag dem weiblichen Geschlecht zur Ehre angerechnet werden; es mag als Beweis gelten, daß die weibliche Menschheitshälfte wirklich die bessere Hälfte ist: — es kann den Lüderlichen und den Lasterhaften nicht zur Rechtfertigung dienen.

Jedenfalls besteht weder Zusammenhang noch Widerspruch zwischen dem Gesetze, das die Landstreicherin gleich dem Landstreicher straft, und dem, wodurch angeblich die Frau dem Manne unterthan oder dienstbar gemacht wird. Niemand weiß besser, als die Frauen selbst, daß sie von **dem** Gesetz nichts zu fürchten haben. Wo die Frau dem Manne unterthan ist, da ist sie es, nicht weil das Gesetz es so vorschreibt, sondern weil der Mann in der Ehe der Stärkere ist. In welchem Falle er seine Macht zur Geltung bringen kann und nach Belieben bringen wird, auch ohne Gesetz. Das Gesetz hindert weder, daß in unzähligen Ehen sich Mann und Frau als gleichberechtigt betrachten und Eins dem Anderen den Willen thun, aus Liebe und gegenseitiger Achtung, und nicht um gesetzlichen Zwanges willen; noch hindert es, daß in unzähligen anderen Fällen die Frau trotz sogenannten schwächeren Geschlechts thatsächlich als der stärkere Theil sich erweist, den Pantoffel schwingt und die Hosen anhat.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Das neue Jahr läßt sich im Grundeigenthums-Markte im Allgemeinen recht gut an, und die große Mehrheit der Makler begrüßt den Zeitabschnitt mit stark ausgeprägtem Vertrauen, freilich aber auch mit Vorbehalt. Viel wird davon abhängen, ob die leidige Straßenbahnfrage endlich einmal in zufriedenstellender Weise entschieden wird; ob die in diesem Jahre vorzunehmende Neueinschätzung des Grundeigenthums für Steuerzwecke ein gutes Resultat ergeben wird; ob endlich einmal das Gesetz für Spezialsteuern konsequent durchgeführt wird; ob die Staatsgesetzgebung ein rationelles Gesetz für Grundeigenthums-Korporationen erläßt, und, schließlich, ob das Jahr von Wirren in den Baugewerkschaften frei bleiben wird.

Falls alle diese Vorbehalte in einer Weise ausfallen, wie sie von den Maklern erhofft wird, dann wird 1903 das verflossene Jahr — das „Bannerjahr in dem letzten Jahrzehnt — noch übertreffen. Da aber in fast allen beregten Fällen nicht allein die städtische, sondern auch die staatliche Politik eine große Rolle spielt, so wird das bedrückende „Wenn" wohl leider seinen hemmenden Einfluß auf das Geschäft ausüben, wenigstens vor der Hand.

Die Ergebnisse des letzten Jahres waren noch günstiger, als in dem in der „Abendpost" veröffentlichten, und theilweise auf Voranschläge basirten, Jahresberichte. Nach den vervollständigten Berichten ist der vergleichende Jahresbericht wie folgt:

Registrirte Verkäufe.		
1902	26,645	$126,449,822
1901	24,114	112,753,443
Zunahme	2,531	$13,696,379
Registrirte Pfandbriefe.		
1902	13,883	$153,348,155
1901	13,798	141,300,816
Zunahme	85	$12,047,339
Gerichtliche Verkäufe.		
1902	1,617	$6,974,757
1901	1,966	9,745,960
Abnahme	349	$2,771,203
Neue Gebäude.		
1902	5,788	$47,872,515
1901	5,678	33,918,620
Zunahme	110	$13,953,895

Bezüglich der Aussichten für die nächste Zukunft kann gesagt werden, daß gegenwärtig mehr und bedeutendere Geschäfte dem Abschlusse näher sind, als zu irgend einer Jahreswende in den letzten zehn Jahren. In dieser Beziehung kontrastirt 1903 sehr günstig mit 1902. Damals waren voraussichtliche Käufer ziemlich zurückhaltend, wenn nicht theilnahmslos, heute hat der Makler seine liebe Noth, die Verkäufer zu ihren ursprünglichen Offerten zu halten, während die Käufer reges Interesse zeigen.

Vorherrschend im Markte ist die Nachfrage nach Fabrik- und Lagerhaus-Liegenschaften, und dies, im Zusammenhange mit der Nachfrage nach zentralem Geschäftseigenthum, charakterisirt das Geschäft. In beiden Beziehungen sind die Werthe gestiegen, und namentlich in Bezug auf Fabrikgrundstücke ist die Nachfrage nicht lediglich auf augenblicklichen Bedarf beschränkt, sondern es zeigen sich auch Merkmale einer gesunden Spekulation. Man kann im Allgemeinen sagen, daß Fabrikliegenschaften von 15 bis 30 Proz. gegen das Vorjahr im Werthe gestiegen sind. In einzelnen Fällen, wie in der jetzt stark anwachsenden Fabrikgegend zwischen Campbell und Western Ave. und 12. und 26. Str., sind Aufschläge von völlig 50 Prozent zu verzeichnen.

Dockeigenthum steht ungefähr 15 Prozent höher im Preise, als vor Jahresfrist, was größtentheils auf die näherrückende Korrigirung des Fahrwassers zurückzuführen ist. Außerdem lassen sich derartige Liegenschaften besser parzelliren. Der erwähnte Aufschlag scheint indessen nur Privatleuten zu Gute zu kommen, denn von der Abwasserbehörde z. B. werden ganz enorme Preise verlangt.

So kaufte unter Anderm Henry A. Dupont vor zwei Jahren Dockeigenthum an der Halsted und 22. Str. nach der Rate von 67 Cents per Quadratfuß. Als nun die Abwasserbehörde vor Kurzem einen Streifen von 18,168 Quadratfuß zwecks Verbreiterung des Fahrwassers kondemnirte, verlangten die von dem Besitzer in's Feld geführten Sachverständigen $1.50 per Quadratfuß, also einen Aufschlag von 140 Prozent in zwei Jahren, während die Sachverständigen der Behörde $1, oder 50 Prozent, festsetzten. Die Geschworenen in dem Verfahren schlossen sich der letzteren Ansicht an.

* * *

Für die Aussichten im Felde der Bauthätigkeit gibt es ebenfalls Vorbehalte. „Wenn" keine Schwierigkeiten von Seiten der Bauhandwerker gemacht werden, und „wenn" die Materialien-Preise ermäßigt werden, wird die Bauthätigkeit eine ganz enorme werden.

Die Bauhandwerker haben im letzten Jahre sicherlich sehr gut abgeschnitten. Für Nothwendigkeitsbauten, die in einer gewissen Zeit durchgeführt werden mußten, haben Maurer in einzelnen Fällen 72½ Cents und Zimmerleute 67 Cents per Stunde erhalten. Es sind dies freilich Ausnahmsfälle, aber $4.50 per Tag von acht Stunden war die Norm, und in den anderen Zweigen des Bauhandwerkes gab es Preise von $3 bis $4 per acht Stunden, je nach der Art der Arbeit. Derartige Preise sind die Unternehmer nur zu willig weiter zu zahlen, da diese Lohnsätze bereits in der Kalkulation für etwa $18,000,000 betragende Großbauten für das Frühjahr berücksichtigt wurden, und für Ausnahmsfälle wird es auch natürlich wieder Ausnahmslöhne geben. Falls aber der Versuch gemacht werden sollte, wie allgemein befürchtet wird, diese Ausnahmen zur Regel zu machen, wird es mit dem Baugeschäft natürlich im Argen liegen.

Spekulationsbauten wurden schon im letzten Jahre durch Materialienpreise fast vollständig abgeschnitten. Material für Maurer steht 20 Prozent höher im Preise, als vor Jahresfrist; Bauholz ist um $2 per Tausend gestiegen; Farben und Oel 25 Proz.; Plumbermaterial 25 Proz.; Material für Dampfheizungen 12½ Proz.; Sand 35 Cents per Kubikyard; Gyps $1 per Faß oder etwa 20 Proz.; Stahl ist 12½ Proz. höher, Marmor und Fliesen 10 Proz., Drahtglas 25 Proz. und Fensterglas 10 Proz.; elektrische Zurichtungen stiegen 10 Proz., behauene Steine 15 Proz., Bruchstein 35 Cents per Kubikyard, Zement $1 per Faß, Holz- und Metallleisten 12½ Proz., Eisenzierrath 15 Proz. und Dachdeckermaterial 40 Proz.

Daß unter solchen Umständen, und mit Rücksicht auf verhältnißmäßig nicht viel höhere Miethsraten als vor Jahresfrist, der Bauspekulant einen harten Stand hat, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	356	$5,209,856
Vorhergehende Woche	318	1,723,188
1902	347	1,744,206
1901	323	1,732,100
1900	266	2,423,846
1899	287	1,344,560
1898	424	2,479,930

Die ungewöhnlich hohen Zahlen der letzten Woche wurden durch die Reorganisirung der Chicago-Milwaukee elektrischen Bahn verursacht. Das betr. Eigenthum wurde nämlich von der „Railway" an die „Railroad"-Gesellschaft für $3,400,000 übertragen. Dieser Betrag ist einschließlich einer fundirten Schuld von $1,500,000, zahlbar am 1. Juli 1919, wovon indessen nur $1,000,000 Bonds ausgegeben wurden. Diese Schuld deckt die bereits konstruirte oder im Bau begriffene Bahn zwischen Evanston und Waukegan.

Die Chicago & Milwaukee Electric Railroad Co. hat nun dieses Eigenthum, zuzüglich bereits erworbenen Wegerechtes in Wisconsin, an die Merchants Loan & Trust Co. als Vertrauenskörperschaft übertragen, um eine fundirte Schuld von $5,000,000, in 20 Jahren zu 5 Proz. Zinsen zahlbar, zu decken. Von diesen Bonds sollen $300,000 sofort ausgegeben werden; $3,400,000 sollen die erwähnte Ueberschreibung decken, und der Rest soll, wie es nothwendig erscheinen mag, ausgegeben werden.

Die Liegenschaft 13—17 Plymouth Place, 68 bei 93 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, wurde von E. A. Shedd an die National Life für $140,000 überschrieben. Sie wurde vor etwa sechs Monaten für $132,000 gekauft, und der letztjährige Steuerwerth war $172,430.

Die Knickerbocker Ice Co. verkaufte an die Pullman Land Association einen Komplex von 9.41 Acres an der 123. Str. und der Michigan Central-Bahn für $28,230, oder nach der Rate von $3,000 per Acre.

Andrew Kircher, welcher kürzlich einen 4080-Acres-Komplex an der Kreuzung von Bryn Mawr und North 40. Ave. kaufte, überschrieb denselben an die Montrose Cemetery Co. für $300,000.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit 50 bei 192½ Fuß an Lake Ave., südlich von 44. Place, $34,000; dreistöckiges Haus mit 25 bei 178 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 29. Str., $20,000; zwei Fünftel Antheil an 111½ bei 84 Fuß mit dreistöckigem Store und Flatgebäude an der Nordwest-Ecke von Oakwood Boul. und Cottage Grove Ave., $50,000; dreistöckiges Haus mit 150 bei 150 Fuß an Winthrop Ave., südlich von Ainslie Ave., $75,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 150 Fuß an Madison Ave., nördlich von 53. Str., $36,000; dreistöckiges Haus mit 30 bei 70 Fuß, 176 Dearborn Ave., $20,000.

* * *

Vom Hypothekenmarkt ist wenig zu berichten, da fast nur mittlere und kleine Anleihen gemacht wurden. Die nächsten Wochen werden jedenfalls bedeutendere Geschäfte in Abzahlungen und Prolongirungen bringen, und da wird es sich denn zeigen, ob die vorausgesagte Erhöhung der Zinsraten wirklich eintreten wird. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	252	$5,550,033
Vorhergehende Woche	151	648,663
1902	168	703,518
1901	213	878,348
1900	177	1,583,824
1899	195	1,226,539
1898	204	1,820,166

Die Northwestern Mutual machte eine Erneuerung von $45,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., nach der alten Zinsrate, auf die Liegenschaft 3—11 Huron Str., 120 bei 100 Fuß mit vierstöckiger Fabrik, und eine andere von $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 25 bei 66 Fuß, mit zweistöckigem Gebäude, 434 Dearborn Str. In dem letzteren Falle war die ursprüngliche Hypothek $20,000 zu 5½ Proz.

Eine Bauanleihe von $22,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. wurde von der State Bank auf 50 bei 88 Fuß an der Nordost-Ecke von 45. Str. und Sidney Ave., mit dreistöckigem Flatgebäude, plazirt.

Die Chicago Title & Trust Co. plazirte eine Bauanleihe von $30,000 für sechs Monate zu 5 Proz., auf 93 bei 120 Fuß an der Nordwest-Ecke von Grace Str. und Rokeby Ave., mit $75,000 Apartmenthaus.

Andere wichtige Anleihen der Woche waren: $20,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 55 bei 132 Fuß mit Wohnhaus, 540 North State Str.; $20,000 für vier Jahre zu 3 Proz., Theil Kaufgeld, auf 35 Acres in Proviso Township; $16,000 für sechs Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 110 Fuß mit Store und Flatgebäude, an Halsted Str., südlich von 19. Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 49½ bei 166 Fuß an Vincennes Ave., südlich von 44. Str., mit Flatgebäude; $12,250 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Fullerton Ave., östlich von Clifton; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 143 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Leland Ave.; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 352 bei 204 Fuß Dockeigenthum an Clybourn Ave. und dem Flusse.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	10	$133,200
Südwestseite	3	3,400
Nordseite	5	45,500
Nordwestseite	6	32,000
Zusammen	24	$214,100
Vorhergehende Woche	49	348,650
1902	44	300,050
1901	54	473,600
1900	14	72,000
1899	37	183,490
1898	40	235,300

Auf dem kürzlich erworbenen Dockgrundstück von 38,844 Quadratfuß an der Polk Str. und dem Flusse wird Marshall Field einen großen zehnstöckigen Waarenspeicher errichten lassen, welcher mit dem gegenüberliegenden Lagerhaus an der Ellsworth Str. durch einen Tunnel verbunden werden soll. Die Baukosten sind auf etwa $250,000 veranschlagt.

Die Iroquois Theater Co. wird auf dem 47—55 Dearborn Str. belegenen Theile ihres in Grundpacht genommenen Grundstückes einen zehnstöckigen Store und Officebau, 110 bei 40 Fuß, aufführen lassen, welcher etwa $150,000 kosten wird.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Gustav Elser

am Mittwoch, den 31. Dezember 1902, Abends 11 Uhr, im Alter von 65 Jahren und 6 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Januar 1903, Nachm. um 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 3206 N. Ashland Ave., nach dem Rosehill Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen: ffa

Kate Elser, Gattin.
Charles, Gustav und Oscar, Söhne.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwager

John Albert Sperling

am Freitag plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 435 N. Ashland Ave., nach Waldheim.

Karoline Sperling, Gattin.
Alfred Sperling, Sohn.
Frau Mary Kowohl, Frau Auguste Dechmann, Frau Lina Krause, Schwestern.
Frau Dora Kaldasch, Schwägerin.
sason Nebst Schwägern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Therese Weismüller geb. Wagner

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. Januar, Nachm. ½ 2 Uhr, nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Max Weismüller, Gatte.
Hedwig, Alphons, Marie, Meta, Alma, Max, Kinder.

Deutsches Theater
BUSH TEMPLE OF MUSIC,
Nord Clark Str. und Chicago Ave.
Heute ist die Kasse den ganzen Tag geöffnet.
!! Nur 2 Wochen !!
Beginnend Montag, den 5. Jan., bis Sonnabend, 17. Jan., inkl.

ADOLF PHILIPP'S bestes Volksstück
...DER... MILLIONEN SCHWAB
So sagt die gesammte Presse.

Motto: Sagt Ihr tausend Mal auch nein,
Hör ich doch den Kukuck schrei'n.
O Du Dummes Jörgele Du,
Bleibst ja doch a Schwabenbua.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von **ADOLPH PHILIPP.**
1. Akt: Was sich die Spätzle verzähle.
2. Akt: Der Schwaben-Dude.
3. Akt: Jörgele oder Jörgeline.
— Populäre Preise. —
Mittwoch und Samstag: Bargain Matinees 25c und 50c
Heute ist die Kasse den ganzen Tag geöffnet.
Sitze für alle Vorstellungen jetzt zu haben.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion....................Leon Wachsner
Geschäftsführer................Siegmund Selig
Sonntag, 4. Januar 1903.
16. Abonnements-Vorstellung.
Gustav Kadelburg's luftiger Schwank!
Neu! Neu! Neu!
Das Bärenfell.
Schwank in 3 Akten.
Sitze jetzt zu haben. frfaso

13. Stiftungsfest
— des —
Verbandes der deutschen Veteranen der Armee,
verbunden mit Instrumental- u. Gesangs-Konzert, nebst darauffolgendem Ball. Am Sonntag, den 18. Januar, in Brands Halle, Ecke Erie u. Clark Straße.—Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 25c die Person. jan4,11

Dritter großer
Preis-Masken-Ball
arrangirt vom
Deutschen Kranken-Unterstütz.-Verein der Südseite
am Samstag, den 10. Januar, in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Straße. — Tickets 25 Cts. die Person. — Anfang 8 Uhr. — Masken-Kostüme sind in der Halle zu haben. Musik von Prof. R. Stegemann. 24,30dez,4ja

BISMARCK HIVE,
Ladies of the Maccabees 132,
Fünftes Stiftungs-Fest,
verbunden mit
Beamteneinführung u. Ball,
— am —
Mittwoch, den 7. Januar 1903, in der Wicker Park Halle (große Halle). — Große Eröffnung um 7.30 Abends. — Tickets 15c die Person.

Chronische u. veraltete **Krankheiten bei Männer und Frauen**
dauernd geheilt unter einer gesetzlichen Garantie von dem
Alten Heidelberg-Spezialisten des Western Medical Instituts.

Der Doktor ladet alle Leidenden ein, die des Experimentirens und Hinziehens von Tag zu Tag müde sind, bei ihm vorzusprechen und sich seine Ansicht über ihren Fall **kostenfrei** zu holen. Es kostet Euch nichts, nachzufragen, und es mag Euer Leben retten. Vierzig Jahre Erfahrung in den Hospitälern Europas und dieses Landes berechtigen ihn zu der Behauptung, daß er die hartnäckigsten Krankheiten heilt, die der Kunst der besten Aerzte spotten.
Western Medical Institute,
5. Floor, New Era Building.
Harrison, Halsted und Blue Island Avenue. sonmomifr

$1,500,000
werden den Spar-Bank-Depositoren
in den Chicagoer Banken diese Woche (halbjährliche Zinsen) ausbezahlt. Hier ist ein praktischer Beweis, daß Spar-Kontos eine sichere Anlage sind. Sie bringen 3 Prozent Zinsen.
Ein Spar-Konto ist eine populäre Anlage. Ungefähr 85 Millionen Dollars in den Chicagoer Banken gehören den Spar-Einlegern.
FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK.
Kapital und Ueberschuß . $2,500,000
Nordost-Ecke La Salle und Adams Str.

Kretlow's Tanzschule,
401—403 Webster Ave.
Anfang des zweiten Cursus, am Donnerstag den 1. Januar 1903.
Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 401 Webster Ave. entgegengenommen.— Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. dez30,fso,mi,1mo

Plumbers & Gasfitters School
1001 N. California Ave., nahe Cortland.
Das neue Jahr beginnt am 12. Januar 1903. Jeden Montag und Donnerstag Abend von 7 bis 10 Uhr. 50 Cents die Woche für 6 Monate. Studenten jeder Zeit aufgenommen. Katalog frei per Post zugesandt. 30dez,1wX

ADOLPH TRAUB,
Rechtsanwalt.
Firma: GALLOWAY & TRAUB
Zimmer 900 — 185 Dearborn Str.
Telephon, Central 1762.
Wohnung: 1174 Berry Str. Telephone, Irving 275.
Dez,misafon,1m

Für [illegible] und Festlichkeiten aller Art miethet [illegible] oder die Kleine
Aurora Halle,
Milwaukee Avenue und Huron Straße.
Phone [illegible] 442. 23okt,misafon

EMIL H. SCHINTZ
120 RANDOLPH STR.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute Erste Hypotheken verkauft. Telephon: Central 2804.

SCHLESINGER & MAYER

Die jährlichen Januar=Verkäufe,

Muslin=Unterzeug, französische handgemachte Lingerie une Haushalt=Leinwand.

Diese großen Spar=Gelegenheiten, zu welchen die Chicagoer Hausfrauen nach S. & M.'s kommen, um ihren Bedarf für die nächsten Monate zu decken. Die Auswahl von feinem Muslin=Unterzeug und Leinen, welche wir diesen Januar ausstellen, übertrifft alle früheren Ausstellungen seiner Art in Chicago. Die Muster sind besser, die Preise niedriger.

Abreißung der State Straßen=Ecke — Verschleuderung von einem Drittel unserer Waaren.

Nächste Woche wird mit dem Abreißen des State Straße=Eckgebäudes begonnen. Die Ladentische sind hoch gehäuft mit guten, praktischen, durchaus zuverlässigen Waaren, zu einer Preisverschleuderung markirt, um sie schnell auszuverkaufen.

Für Musikfreunde.

Mascagnis erster wahrhaft vergnügter Abend in Amerika. — Er verlebte ihn beim Bankett des „Ziegfeld=Klub". — Großartige Ehrungen wurden ihm von den Pädagogen und ausübenden Künstlern der Ziegfeld'schen Musikschule dargebracht. — Seiner tiefen inneren Bewegung, seinem Glücksgefühl über die Ehrung verlieh er am Klavier durch den Vortrag des berühmten Intermezzos Ausdruck. — Am nächsten Sonntag findet Mascagnis Abschiedskonzert im „Auditorium" statt. — Sonstige Konzertankündigungen.

Mascagni fürchtet keine Manichäer und keine Gerichtsdiener mehr. In der Verhandlung der wegen angeblicher Veruntreuung von Geldern von seinem abgedankten Geschäftsführer Heard gegen ihn erhobenen Anklage hat er vor einem hiesigen Friedensrichter klargelegt, daß dieser pfiffige Impresario über die ersten dreizehntausend, auf der westlichen Konzerttournée vereinnahmten Dollars nicht Buch geführt, keine Abrechnung mit ihm gehalten und ihm schließlich, als Mascagni ihr gegenseitiges Verhältniß kontraktlich regeln wollte, in Gegenwart von Zeugen erklärt hat, Konzertunternehmer=Kontrakte in diesem Lande sind für die Katz', wenn der Impresario nicht eigenes Vermögen hat, und käme es zur Klage, na, dann habe da, wo nichts zu holen sei, selbst der Teufel sein Recht verloren. Daraufhin hatte sich Mascagni die Verwaltung der Einnahmen und die Bestimmung über die Ausgaben vorbehalten. Daß er [illegible] weise und edel handelte, als er den Haupttheil der hier erzielten Konzert=Einnahmen dazu verwendete, die Mitglieder seiner Gesellschaft wieder zurück in ihre italienische Heimath zu befördern, wird jetzt allgemein, sogar von seinem Ex=Geschäftsführer, wenn auch von dem nicht freudig, zugestanden. Am nächsten Sonntag Abend wird er im „Auditorium" mit einem Abschiedskonzert, in welchem er zum letzten Male hier den Dirigentenstab führen wird, vor die Chicagoer Musikfreunde treten. Impresario F. Wight Neuman trifft die Vorbereitungen für diesen Konzertabend. Wie er behauptet, hat er das Chicagoer Orchester, das sonst unter Theodor Thomas' Leitung steht, oder doch wenigstens die Mehrzahl der Musiker desselben, zur Mitwirkung gewonnen.

* * *

Der ausschließlich aus Lehrern und Lehrerinnen des „Chicago Musical College" bestehende „Dr. Ziegfeld=Klub" gab vorgestern Abend in Kinsleys Herrn F. Ziegfeld, dem Begründer und Hauptleiter dieser größten und angesehensten Chicagoer Musikschule, zu Ehren ein Bankett. Dr. Ziegfeld begab sich gestern Vormittag von hier aus mit dem Blitzzug der Pennsylvania=Bahn nach New York, von wo aus er morgen eine längere Europareise antreten wird. Schon w[illegible] es die 100. Ozeanfahrt ist, die ihr allbeliebter Musikschul= und Klub=Präsident theils im Interesse der Anstalt, theils zu seinem Vergnügen, unternimmt. [illegible] hatten die Mitglieder des Verbandes besondere Vorkehrungen getroffen, um die Abschiedsfeier zu einer sehr vergnügten zu gestalten. Der Bankettsaal im dritten Stockwerk des Kinsley Restaurant=Gebäudes war geschmackvoll mit „Holly" den buntergrünen Blättern und Zweigen der Hülse — einer Stechpalmenart — und mit knallrothen Beerenbüscheln geschmückt. Große Büsche von Holly prangten auf den Tafeln. Erwartungsvoll fanden sich die Festgäste — nahezu zweihundert — zur gegenseitigen Begrüßung im Vorsaale ein. Mit Ausnahme der Mitglieder des Arrangementskomites hatte Niemand, und am allerwenigsten der Ehrengast Dr. Ziegfeld, von der freudigen Ueberraschung eine Ahnung, die Allen durch Betheiligung von Signor Mascagni an diesem Festmahle werden sollte. Kurz vor Beginn desselben trat er, von Impresario F. Wight Neumann und Signor Mascheti begleitet, welch' Letzterer als Dolmetscher fungirte, in den Saal und wurde vom Empfangskomite an die Ehrentafel geleitet, an welcher Hr. Hans von Schil[illegible] als Toastmeister den Vorsitz führte. Bei der Vorstellung Mascagnis fiel ein Orchestertusch von solcher Stärke, daß die Gläser auf den Festtafeln erzitterten und leise mitklangen. In deutsche Infanterie=Uniformen gekleidet, stimmten gleich darauf die Mitglieder der „Kaiser Franz Louis Gardegrenadier=Regimentskapelle" den deutschen Militär=Präsentir=Marsch an. Im prächtigen Rhythmus schallten die begeisternden Klänge durch die Halle. Großer Jubel folgte, in den Mascagni enthusiastisch einstimmte. Das Mahl wurde durch weitere Vorträge dieser Kapelle gewürzt, welche bereits drei Jahre im Dr. Ziegfeld=Klub ein „Veilchen im Verborgenen"=Dasein führt und so vorzügliche Künstler wie Wm. Castle, Vorsteher der Gesangsschule des „Ch. M. C.", Louis Falk, Organist und Lehrer während der letzten drei Jahrzehnte an der nämlichen Anstalt, John Ortengren, Lehrer und Dirigent des großen hiesigen skandinavischen Gesangvereinsverbandes, Maurice Rosenfeld, Pianist, Jos. Ohlheiser, Violinist, Karl Ziegfeld, Posaunist und Sekretär des „Ch. M. C.", wie auch Wm. Ziegfeld, Geschäftsführer derselben Anstalt und Kapellmeister der „Band," zu ihren Mitgliedern zählt. Mit Hilfe eines Schminkkünstlers und Theaterfriseurs waren deren Künstlerphysiognomien in die weniger edlen Visagen von komischen Typen aus dem deutschen Militärmusikerstande verwandelt worden. Als nicht minder große Verwandlungs= und Imitirungskünstler erwiesen sich übrigens später auch die Herren Borofsky, Lehrer der Komposition, und M. Gunn, Pianist und Musikreferent eines hiesigen englischen Nachmittagsblattes. Als nach dem letzten Gange des Festschmauses die Champagnerkelche gefüllt waren, wurden zunächst Dr. Ziegfelds Verdienste um das Chicagoer Musikleben von sprechgewandten Tafelrednern gepriesen und auf sein Wohlergehen während der langen Reise u. seine glückliche Heimkehr manches Hoch ausgebracht. Dann trug Hr. Maurice de Vries, der namhafte Opernsänger, ein Lieblingslied des gefeierten „Ch. M. C."=Präsidenten vor. Der Beifallssturm hatte sich noch nicht gelegt, da klang ein zweites Lied, von Herrn de Vries gesungen, markig durch den Saal; es war das Trinklied Alfios, des Fuhrmanns und betrogenen Gatten der schönen, leichtsinnigen Lola, aus Mascagnis „Cavalleria Rusticana." Damit war das Signal zu einer grandiosen Ovation für den anwesenden Komponisten gegeben. Opernsänger Paull, von der „Castle Square Co.", sang Arien aus Mascagnis Opern. In der Klavier=Transkription wurden Mascagni'sche Orchesterkompositionen zu Gehör gebracht. Er war gerührt und hielt in Italienisch eine längere Dankesrede, welche Signor Maschetti in das allen Anwesenden verständliche englische Sprachidiom übertrug. Weitere musikalische Huldigungen wurden ihm dargebracht. Thränen schimmerten ihm im Auge. Worte däuchten ihm zu gering, um dem tiefen Glücksgefühl Ausdruck zu verleihen, das ihm die Brust schwellte. Er stürmte an den Flügel und spielte — das Intermezzo aus seiner „Cavalleria Rusticana." So, wie er es da zum Vortrag brachte, mit so überwältigendem Gefühle, dürfte er es so bald nicht wieder spielen. Es war eine für alle Anwesenden unvergeßliche, weihevolle Szene, die sich da zwischen dem vielverfolgten italienischen Komponisten und seinen, der Mehrzahl nach, deutschen Hörern abspielte. Mascagni, der Tondichter, und mehr noch Mascagni, der Gemüthsmensch, hatte die Herzen derselben für sich gewonnen. Seine Variationen über ein Brahms'sches Lied, eine andere stimmungsvolle Komposition, ließ er folgen. Was nun folgte, läßt sich nicht mit dürren Worten schildern. Ein musikalischer Wettstreit, Mascagni zu Ehren, war es, an dem die besten und leistungstüchtigsten unter den anwesenden Musikkünstlern und =Künstlerinnen sich unaufgefordert betheiligten. Der Genius der Musik entfaltete seine Schwingen und schwebte stundenlang über der Festversammlung. Rudolf Ganz, Bernhard Listemann und andere Lehrer der Anstalt gaben als ausübende Künstler ihr Allerbestes. Noch einen Höhepunkt erreichte diese hehre Musikbegeisterung. Er trat ein, als Maurice de Vries das von Frau Henri Merou, der Gattin des französischen Konsuls, komponirte Lied: „In meine Heimath kehr' ich wieder" mit deutschem Text vom Blatte sang und Dr. Ziegfeld die Klavierbegleitung dazu spielte. Nachher ließ sich Frau Merou auch als Pianistin vernehmen und machte den Anwesenden die Wahl schwer, sie mehr als feinfühlige Klavierspielerin oder als reich begabte Komponistin zu bewundern. Noch lange übte die Musik, in Gestalt von künstlerisch=vollendeten Gesangs=, Klavier= und Violinvorträgen, auf alle Anwesende ihre beseligende Wirkung aus. Dann schied man mit herzlichem Händedruck von einander und rief begeistert dem scheidenden Dr. Ziegfeld ein hoffnungsfreudiges: „Auf Wiedersehen!" und „Glückliche Reise!" zu.

* * *

Der Besuch der gestern Abend und vorgestern Nachmittag im „Auditorium" stattgefundenen Symphonie=Konzerte ließ wahrlich nichts zu wünschen übrig. Trotz des ungemüthlichen Regenwetters waren während der Matinee nur die vorderen Parkett=Sitzreihen in dem riesigen Hörerraume unbesetzt geblieben. Der namhafte amerikanische Organist Horatio W. Parker erntete mit seinem neuen Konzert für Orgel und großes Orchester auch hier großen, wohlverdienten Beifall, und mußte denselben durch Zugaben quittiren. Die Ouvertüre zu Shakespeares Bühnenwerk „Der Sturm" vom deutschen Komponisten Anton Urspruch gefiel ebenfalls ungemein. Auch die anderen, hier bereits bekannten Tonwerke regten in der ihnen verliehenen gediegenen Wiedergabe die Hörer zu anhaltenden stürmischen Beifallsbezeugungen an. Nachdem er in zwei Liederkonzerten bereits seine große Künstlerschaft bekundet, wird der Baritonsänger Anton Van Rooy am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend sich hier mit Begleitung des Thomas=Orchesters hören lassen. Das Programm für diese beiden außerordentlich genußversprechenden Konzerte wurde von Theodor Thomas wie nachstehend festgestellt:

Ouverture, „Le Carneval Romain" .... Berlioz
Lied, „An die Hoffnung" .... Beethoven
Anton Van Rooy.
Symphonie nach Byron's „Manfred", Opus 58 .... Tschaikowsky
1. Manfred's Wanderung durch die Alpen.
2. Erscheinung des Berggeistes.
3. Pastorale.
4. Arimanes' unterirdischer Palast.
Serenade No. 3, D=Moll, Op. 69 .... Volkmann
(Für Streich=Orchester.)
Wotan's Abschied; Feuerzauber — aus dem Musikdrama „Die Walküre" .... Wagner
Anton Van Rooy.

* * *

Ein Künstler=Konzert, das auf diese Bezeichnung wirklich Anspruch erheben darf, veranstaltet das „Chicago Musical College" am nächsten Dienstag Abend in der Musikhalle des Studebaker=Gebäudes. Der berühmte Opernsänger Maurice de Vries, der vielbewährte Meister im künstlerischen Violinspiel Hr. Bernhard Listemann und Herr Rud. Ganz, der vorzügliche Klaviervirtuos, sind die Mitwirkenden. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Sonate für Klavier und Violine .... Cesar Franck
Allegretto ben moderato; Allegro; Recitativo — Fantasia — Ben Moderato; Allegretto poco mosso.
Hr. Ganz und Hr. Listemann.
Prolog a. d. Oper „I Pagliacci" .... Leoncavallo
„Caro Mio Ben" — aus Tommaso Giorgani — 1744 .... Guido Papini
Love's Coronation .... Florence Aylward
Ah, Love, but a Day .... Frau H. H. A. Beach
Hr. De Vries.
Sonate für Klavier und Violine, Op 47 .. Beethoven
Adagio sostenuto — Presto; Andante con Variazioni; Finale — Presto.
Hr. Ganz und Hr. Listemann.
Ständchen .... Richard Strauß
„Breit' über mein Haupt dein schwarzes Haar" .... Richard Strauß
Sapphische Ode .... Johannes Brahms
„Dio Possente" — aus der Oper „Faust" .... Charles Gounod
Hr. De Vries.

* * *

Die nachstehende Mittheilung der St. Louiser Sängerfestbehörde spricht für sich selbst:

„Laut Beschluß des Festausschusses wurde die Zeit der Anmeldung zum Fest bis zum 1. Februar festgesetzt. Die Sänger, unterstützt von der Bürgerschaft von St. Louis, versuchen, dieses Fest zum glanzvollsten des Nordamerikanischen Sängerbundes zu machen. Um nun unserem deutschen Liede zu diesem Triumphe zu verhelfen, bedarf es der vollen Unterstützung aller Sänger unseres Bundes, und hoffen wir, daß ein jeder Verein sich so stark wie möglich an diesem Feste betheiligen wird. Mit Zustimmung des Bundespräsidenten Herrn Hanno Deiler sollen vom Massenchor auch die englischen Lieder „My Old Kentucky Home," sowie „Star Spangled Banner" vorgetragen werden. Die Noten für das erste Lied werden von der Sängerfest=Behörde geliefert, während das zweite Lied im Liederbuche enthalten ist."

* * *

Am nächsten Donnerstag Abend und Samstag Nachmittag wird der vielgerühmte junge böhmische Violinvirtuose Jaroslav Kocian unter Mitwirkung der Pianistin Frl. Julie Geyer und des Akkompagnisten Franz Spindler im „Auditorium" konzertiren.

* * *

Das „American Conservatory" gibt am nächsten Samstag Nachmittag in der Kimball=Halle ein „Recital." Frl. Amy Moulton, Klavier, Effie Murdock, Orgel, Grace Cook, Sängerin und Hr. Wm. Eis, Violinist, werden mitwirken.

* * *

Heute Nachmittag veranstaltet der vortreffliche Tenorsänger Herr George Hamlin im Grand Opera House wieder eines seiner beliebten Konzerte. Er selbst wird deutsche Lieder von Richard Strauß und volksthümliche englische Balladen zum Vortrag bringen. Zum ersten Male in diesen Konzerten wird ferner Tennysons „Enoch Arden" vom Vortragsmeister Max Heinrich mit der von Richard Strauß geschaffenen herrlichen Musik den Hörern dargeboten. Frl. Eleanore Scheib spielt die Klavierbegleitung. Auf Max Heinrichs deklamatorischen Vortrag können sich die Besucher im Voraus freuen.

Liebesgeschichte aus dem Ghetto.

Sie sind Beide so jung und haben einander so lieb!

Im Ghetto herrscht große Aufregung! Kannte doch Jeder die bildschöne, tugendreiche Annie Asforo, die fünfzehnjährige Tochter der Frau Asforo, Nr. 85 W. Polk Str., und auch der um fünf Jahre ältere Solomon Stoff, Kostgänger der Frau Asforo, ein angehender, strebsamer Handelsmann, war wohlbekannt. „Nu, was ist's?" fragte da gestern Einer den Anderen. „Sie sind verschwunden, verschwunden wie in ein Mauseloch." Und die Herren „Polizeier," die in Zivil, nicht die mit dem blauen Rock und dem großen Schnorres, waren auch schon da und hielten Umfrag' bei all den guten Leuten, welche in erbaulicher Weise den Schabbes begingen. Aber Niemand hatte die Annie gesehen, auch nicht den Solomon. Solomon aber hatte ein gutes Weihnachtsgeschäft gemacht und war reich an Spendulix, an rothem Gold, an gutem Silber und auch an echtem Papiergeld! Solomon aber liebte die Annie und er hätte sie gern gemacht zu seinem Weib.

„Solomon, sie ist zu jung, wart noch ein paar Jahr'!" hatte die „Memme" gesagt. Am Weihnachtstage war Annie ausgegangen, sie wollte einige Freundinnen besuchen, um zu erfahren, was ihnen bescheert worden war; aber Annie war nicht wiedergekommen, und jetzt ist auch Solomon auf und davon, mit all dem Geld und mit einem funkelnagelneuen Anzug. Die Memme aber glaubt, daß Beide sich haben zu lieb gehabt und sich haben lassen trauen in einer anderen Stadt, vielleicht Milwaukee! Oder sollte Annie gar mit Gewalt werden festgehalten von bösen Menschen? Doch das wird wohl nicht so sein. Inzwischen sucht die Polizei, aber zwei junge Liebesleut' sind auch nicht so dumm, daß sie schreiben ihre Namen auf den Rücken von ihrem Rock. Bald wird herrschen Freud' und Jubel bei Frau Asforo, wenn hereintritt ein junges Hochzeitspaar! — —

— Gänsebraten. — Vater (die Küche betretend, sieht seine Tochter mit verbundenem Arm und weinenden Augen am Herde hantiren): „Nanu? Was hast denn Du gemacht?" — Tochter: „Ich habe mir den Arm am Herde verbrannt, Papa!" — Vater: „Darum riecht's auch so nach Gänsebraten."

Kleingeld.

Was ein Viertel Dollar ausrichtete.

Die Person, welche ihr Gehirn und Nerven anstrengt, benöthigt Nahrung, um sie zu erneuern und den Abgang zu ersetzen, und sollte sich nicht auf Anregungsmittel verlassen. Kaffee regt diese Organe auf, so daß sie nicht die nöthige Ruhe und Nahrung finden, sondern stetig verlieren, und dann folgen andere Störungen.

„Ich bin fortwährend unter nervöser Anspannung, denn ich habe 52 Mädchen unter meiner Obhut", schreibt eine Lehrerin von Knoxville, Tenn.

„Ich litt schrecklich an Unverdaulichkeit und Nervösität in der schlimmsten Form und bezahlte hunderte von Dollars in Doktorrechnungen. Viele meiner Freundinnen riethen mir, den Kaffee aufzugeben und Postum Food Kaffee zu trinken, ich versuchte ihn einmal, und er schmeckte abscheulich. Eines Tages traf ich eine Freundin, welche mich einlud, eine Tasse Postum zu versuchen, und sie überredete mich so, daß ich schließlich den Postum ihr zum Gefallen trank. Groß war meine Ueberraschung, als ich fand, daß er so verschieden schmeckte von dem, den ich früher getrunken hatte, und ich erkundigte mich, wie dieser Unterschied im Geschmack erzielt werden könne, und da fand ich, daß das erste Mal er nur eine oder zwei Minuten gekocht hatte, wohingegen 15 Minuten langes Kochen den delikaten Geschmack und Nährwerth herausbringt; da beschloß ich, künftig den Postum zu trinken und die Anweisung genau zu befolgen; dies habe ich seither innegehalten.

„Meine Unverdaulichkeit ist gänzlich gehoben und ich jetzt gesund und wohl nach angestrengtester Arbeit im Schulzimmer. Ein kleines 25 Cent=Packet von Postum bewirkte mehr Gutes, als die hunderte von Dollars, die ich für Aerzte und Medizinen verausgabt hatte." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Großes Sterben.

628 Todesfälle wurden in vergangener Woche gemeldet.

Ursachen der Kohlennoth.

Verkehrs=Ausschuß und Kommission „für die Förderung von Plänen zur Vergemeindlichung öffentlicher Nutz=Anstalten" kommen einander näher.

Der Wochenausweis, mit welchem das Gesundheitsamt den Uebergang vom alten zum neuen Jahre vermittelt, lautet nichts weniger als günstig. Im Vergleich zur Vorwoche ist eine Zunahme von 30 Sterbefällen erfolgt, und im Vergleich zur Uebergangswoche von 1901 auf 1902 gar eine solche von 129. Die Sterblichkeitsrate ist auf 17.36 angewachsen, wenn man nämlich die gewiß viel zu niedrige Bevölkerungsziffer (1,885,000) gelten läßt, welche das Gesundheitsamt seinen statistischen Aufstellungen zu Grunde zu legen beliebt. — Besonders reiche Ernte hat der Tod unter den ganz Jungen und unter den Alten gehalten. Es sind von ihm im Laufe der Woche 110 Säuglinge dahingemäht worden, 76 Kinder im Alter von 1—5 Jahren und 116 im Greisenalter von mehr als 60 Jahren stehende Personen. Die Zahl der Typhusfälle mit tödtlichem Ausgang ist ungeachtet der notorisch schlechten Beschaffenheit allen städtischen Leitungswassers von 39 auf 22 zurückgegangen, Diphtherie hat 14 Opfer gefordert, der Scharlach 5, im Vergleich zu 18, bezw. 11, für die Vorwoche. In der Rubrik Masern ist ein Rückgang von 7 auf 1 zu verzeichnen und in der des Keuchhustens ein solcher von 12 auf 10, dagegen weisen fast alle anderen Rubriken erhebliche Zunahmen auf, die der Lungenentzündung z. B. eine solche um 19. — Die folgende vergleichende Tabelle gibt Auskunft über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Altersklassen, Geschlechter und Todesursachen:

	3. Jan. 1903.	27. Dez. 1902.	4. Jan. 1902.
Gesammtzahl der Todesfälle	628	598	499
Sterblichkeitsrate per Jahr und 1000	17.36	17.12	14.29
Nach Geschlechtern:			
Männlich	365	293	299
Weiblich	263	305	200
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	110	110	80
Von 1—5 Jahren	76	70	36
Ueber 60 Jahre	116	117	98
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	26	36	14
Schlagfluß	18	19	9
Nierenkrankheiten	33	35	22
Luftröhren=Entzündung	25	22	14
Schwindsucht	58	50	64
Krebs	27	19	19
Krämpfe	15	14	17
Diphtherie	14	18	14
Herzleiden	57	50	50
Influenza	6	4	7
Masern	1	7	0
Nervenleiden	31	29	28
Lungen=Entzündung	110	91	100
Typhus	22	39	1
Scharlach	5	11	1
Selbstmord	10	4	8
Unfälle und Gewaltthaten	35	15	16
Keuchhusten	10	12	1

* * *

Der städtische Eisenbahn=Ausschuß ist mit seinen Erhebungen über die Ursachen, welche der hier herrschenden Kohlennoth zu Grunde liegen, noch nicht ganz fertig, ermächtigte aber nach Beendigung seiner gestern abgehaltenen Sitzung den Alderman Badenoch zur Veröffentlichung des folgenden vorläufigen Berichts:

„An das Publikum: — Der stadträthliche Eisenbahn=Ausschuß, welcher damit beschäftigt ist, die Ursachen des in der Stadt herrschenden Kohlenmangels festzustellen, ist zu der Ansicht gelangt, daß es zur Linderung der Lage beitragen werde, wenn er vor Einreichung seines endgiltigen Berichtes die hauptsächlichen, zu seiner Kenntniß gelangten Thatsachen bekannt gibt.

„Der Streik im Hartkohlenrevier verminderte die Zufuhr an Heizmaterial aus jener Gegend für diesen Winter um 25—35 Millionen Tonnen, d. h. um ein Quantum, welches an Heizwerth dem von 50 Millionen Tonnen Weichkohlen gleichkommt. Große Mengen von Pocahontas, rauchloser Maryland und Hocking Valley=Kohle, welche sonst nach Chicago geliefert zu werden pflegten, sind heuer nach dem Osten abgelenkt worden, wo sie zur Deckung des Ausfalls an Hartkohlen gebraucht werden. Dadurch ist die Last, Chicago mit Brennmaterial zu versorgen, fast gänzlich auf die Gruben von Illinois und Indiana gewälzt worden. Da nun aber die Grubengesellschaften nur Kohlen fördern lassen können, wenn zum Versandt derselben leere Wagen bereit stehen, und da den Eisenbahngesellschaften zum Transport einer um so viel größeren Menge von Weichkohle nicht die erforderliche Anzahl von Wagen zur Verfügung steht, so haben die Gruben nicht bis zum vollen Maße ihrer Leistungsfähigkeit betrieben werden können. — Die Mitglieder des Ausschusses haben sich überzeugt, daß seitens der Eisenbahn=Gesellschaften Alles geschieht, was in ihren Kräften steht, um den Kohlentransport möglichst zu beschleunigen und die bösen Folgen zu beseitigen, welche unter obwaltenden Umständen die Gepflogenheit hat, die angekommenen Car=Ladungen Kohle auf den Geleisen stehen und sie von einem auf den anderen Empfänger übertragen zu lassen. — Dem Publikum räth der Ausschuß an, Kohlen gegenwärtig nur in so großen Mengen einzukaufen, wie zur Deckung des augenblicklichen Bedarfs erforderlich ist."

Alderman Friestedt war mit diesem Bericht übrigens nicht ganz einverstanden. Er machte auf die Thatsache aufmerksam, daß von den großen Kohlenfirmen der Stadt nur etwa 15 Prozent Vertreter zu den Sitzungen des Komites entsandt haben, und daß es auf der Hand liege, daß zwischen den Händlern Vereinbarungen getroffen worden seien, auf welche das Emporschnellen der Kohlenpreise zurückzuführen sei. Die Grubengesellschaften erhielten heuer für ihre Kohlen kaum mehr, als in anderen Jahren auch, den Kohlengräbern würden keine höheren Löhne gezahlt, die Frachtsätze seien nicht wesentlich gestiegen, dennoch stehe die Weichkohle zwei und drei Mal so hoch im Preise, als sonst. Da bleibe doch nur die Annahme übrig, daß die Händler, und ausschließlich die Händler, diese Preistreibung willkürlich in's Werk setzten; angesichts der Nothlage, welche in weiten Kreisen der Bevölkerung in Bezug auf Heizmaterial herrsche, bekunde dieses Vorgehen eine brutale Gewissenlosigkeit. — Ald. Herrmann pflichtete seinem Kollegen im Wesentlichen bei, gab aber zu bedenken, daß der Stadtrath keine Machtvollkommenheit besitze, die für die Lage verantwortlichen Parteien zu maßregeln. Er könne nur Thatsachen feststellen und diese der Bevölkerung bekannt geben. Es erübrige abzuwarten, was das für eine Wirkung auf die Schuldigen ausüben werde. Man dürfe annehmen, daß die Furcht sie veranlassen werde, von ihrem Treiben abzustehen.

* * *

Ald. Hunter versichert, daß die Northwestern=Eisenbahngesellschaft bereit sei, mit der Hochlegung ihrer Geleise westlich von der 48. Avenue bis nach Riverside hin beginnen zu lassen, sobald die zuständigen Ortsbehörden von Oak Park und River Forest die erforderlichen Verfügungen in Bezug auf zu sperrende Straßen u. s. w. treffen würden. Die Lake Straße=Hochbahn=Gesellschaft, meint Herr Hunter, könnte bei dieser Gelegenheit veranlaßt werden, auch an die Hochlegung ihrer Geleise zu gehen.

* * *

Der stadträthliche Verkehrsausschuß und die von Mayor Harrison ernannte Kommission zur Förderung von Plänen für die Vergemeindlichung öffentlicher Nutzanstalten sind einander in der gemeinsamen Sitzung, welche sie gestern abgehalten haben, bedeutend näher gekommen. Man hat beschlossen, noch eine weitere gemeinschaftliche Sitzung abzuhalten und sich endgiltig über die Form zu verständigen, in welcher das Gesuch an die Legislatur um Erlaubniß für Chicago, Straßenbahn=Anlagen übernehmen oder errichten und betreiben zu dürfen, dem Stadtrath zur Gutheißung vorgelegt werden soll. Die Mehrheit der Mitglieder des Verkehrs=Ausschusses scheint zwar für die Erwerbung der Straßenbahnen durch die Stadt, aber nicht für städtischen Betrieb der Anlagen, zu sein. Es soll deshalb die Frage des Betriebs (ob direkt unter der Leitung städtischer Beamten, oder ob unter der von privaten Pächtern der Anlage unter städtischer Kontrole) zum Gegenstande einer besonderen Urabstimmung gemacht werden.

* * *

Der Countyrath hat bekanntlich eine neue Anwaltsstelle geschaffen, nämlich die des Rechtsberathers für den Countyraths=Präsidenten, den Rath der Steuerrevisoren und die Einschätzungs=Behörde. Die Stelle, mit welcher ein Jahresgehalt von $3,600 verbunden ist, wurde gestern von Präsident Foreman besetzt durch Ernennung des bisherigen Hilfs=County=Anwalts Shepard. Derselbe hat das für die Besetzung der Stelle ausgeschriebene Zivildienst=Examen am besten bestanden. Die Prüfungs=Kommission bestand aus den Richtern Carter und Dunne und dem Anwalt Julius A. Johnson. Shepards Mitbewerber waren Charles L. Jones und Wm. F. Struckmann. — Herr Shepard ist seit 8 Jahren Hilfs=County=Anwalt gewesen und besitzt besonders große Erfahrung in allen Fragen, welche das Steuerwesen betreffen.

* * *

Ald. Foreman wird morgen im Stadtrath beantragen, daß der Ober=Baukommissär angewiesen werden möge, keiner Gesellschaft oder Person (gemeint ist besonders die Illinois Telephone & Telegraph Co.) zur Anlegung von unterirdischen Verkehrswegen in den Straßen der Stadt Erlaubniß zu ertheilen, ehe der Stadtrath sich nicht darüber schlüssig geworden ist, was er selber in Bezug auf die Anlegung unterirdischer Verkehrswege thun will. Vom Bauamt sollen die Benutzer von Raum unter den Bürgersteigen beachrichtigt werden, daß die Stadtverwaltung sich das Recht vorbehalte, diesen Raum gelegentlich für ihre eigenen Zwecke in Anspruch zu nehmen.

* * *

In den Räumlichkeiten der „West Pullman Land Association", im Home Insurance Gebäude an der LaSalle Straße, ist gestern unter dem Namen „Calumet Sanitary Canal Association" eine Vereinigung von Grundbesitzern aus der Calumet Region gegründet worden, welche bei der Staatslegislatur nachsuchen will um Maßregeln, welche es ermöglichen würden, die Calumet=Region dem Drainage=Distrikt anzugliedern und den Calumet=Fluß, unter Benutzung der alten „Sag=Route", durch einen schiffbaren Wasserarm mit dem Drainage=Kanal zu verbinden.

Peinlicher „Auftritt".

Infolge schlechter Isolirung theilte sich gestern in einem Rauchwagen der Südseite=Hochbahn der elektrische Strom den aus Eisen bestehenden Bodenbelegern mit, so daß die fünfzig Passagiere des Wagens plötzlich allerlei unfreiwillige Turnübungen ausführten. Unter einem Sitz brach überdies noch Feuer aus, und nun stürzte Alles nach der Thür. Zugangestellte sorgten für Ableitung des Stromes, und damit war die Gefahr beseitigt.

— Ein Ueberdichter. — Moderner Lyriker: „Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich Ihre müden Lippen in welke Reime bringe?"

Gerettet

Vom Tode eines Schwindsüchtigen.

„Ich hatte Schwindsucht. Ich wurde täglich immer schwächer.

„Mein Husten machte mich matt und ich warf viel üblen Stoff aus meinen Lungen aus. Die Brustschmerzen waren beinahe unerträglich.

„Mein Frösteln und Fieber wurde immer schlimmer. Ich nahm ab an Gewicht und Kraft und meine Familie und alle meine Freunde wußten, daß nur durch ein Wunder ich von dem Grabe eines Schwindsüchtigen gerettet werden könne.

„Schließlich wandte ich mich an die Koch Lung Cure, 151 Michigan Ave., Chicago, da ich viel gehört und gelesen hatte über die wunderbaren Heilungen von Schwindsucht und Asthma, welche sie erzielt hatten.

„Die heilenden und öligen Dämpfe der wunderbaren Koch'schen Einathmung drangen direkt auf die Stelle — in meine Lungen. Sie heilten die wunden Stellen, lösten den Schleim und ich konnte sie aushusten, weichten und heilten die Lungenzellen, entfernten die erkrankten Ueberzüge und stellten sie in ihren normalen und gesunden Zustand wieder her.

„Diese vernünftige Behandlung ließ jedes schlechte Symptom verschwinden. Mein Frösteln und Fieber und die Brustschmerzen hörten auf, meine Lungen sind gesund und stark. Ich habe mein normales Gewicht und Aussehen wiedererlangt und bin so stark und gesund wie nie in meinem Leben.

„Es ist schrecklich wenn man bedenkt, daß tausende von Unglücklichen jedes Jahr an Schwindsucht sterben, wo diese wunderbare Koch'sche Behandlung diese Leute sicher retten würde, wenn die Behandlung rechtzeitig angewandt wird. Es ist kein Wunder, daß die vielen Offices der Koch Lung Cure, welche sich in allen großen Städten befinden, mit Applikationen für Behandlung überschüttet sind.

„Ich bin so dankbar für meine Wiederherstellung und Rettung von einem beinahe sicheren Tode, daß ich gern bereit bin meine Heilung der Welt mitzutheilen zum Nutzen aller, die so leiden, wie ich litt. Ich wohne 264 West 23. Str., Chicago, und ich erzähle es gern und beweise es allen, die bei mir vorsprechen, wie die Koch Lung Cure in 151 Michigan Ave., Chicago, mich von Schwindsucht heilten, nachdem ich alle Hoffnung aufgegeben hatte. Michael Unger."

Erfand eine Räubergeschichte.

Robert F. Schuert band der Polizei angeblich einen Bären auf.

Robert T. Schuert, Nr. 171 Humboldt Straße, hatte mehr Geld ausgegeben, als er vor seiner besseren Hälfte verantworten konnte. Um seiner Frau Sand in die Augen zu streuen und das drohende häusliche Ungewitter abzulenken, verfiel er, wie die Polizei behauptet, auf einen Plan, den er auch sofort praktisch erprobte. Er stürzte, anscheinend in hochgradiger Aufregung, in die Bezirkswache an W. North Ave. und meldete dem Leutnant Danner, daß er überfallen, mißhandelt und um $600 in Baar beraubt worden sei. Seinen Angaben gemäß wurde er, auf dem Heimweg begriffen, von drei Banditen überfallen, die mit Revolvern bewaffnet waren, welche ihm groß wie eine Kanone vorgekommen wären. Er habe sich heldenhaft zur Wehre gesetzt, sei aber der Uebermacht erlegen. Die bösen Räuber hätten ihm nicht nur das Geld abgenommen, sondern ihn auch noch geschlagen und mit Füßen gestoßen.

Leutnant Danner beauftragte die Detektives Kelly und Wentzel mit der Ausarbeitung des Falles. Sie waren im Begriffe, sich mit Schuert nach dem Schauplatz des Ueberfalles zu begeben, als Leutnant Danner bemerkte, daß Schuert eine Uhrkette trug.

„Einen Augenblick," sagte er zu Schuert; „ich bemerke eben, daß die Räuber nicht auch Ihre Uhrkette raubten. Wie steht es mit der Uhr?"

„Die haben sie mir auch gelassen," lautete die Antwort. „Sie wollten weder die Kette, noch die Uhr. Ich erbot mich, ihnen die Uhr zu überlassen, wenn sie mir das Geld zurückgeben würden; sie weigerten sich aber, darauf einzugehen."

Dem Leutnant kam die Geschichte spanisch vor. Er nahm Schuert ins Gebet und entlockte ihm, wie er behauptet, das Zugeständniß, daß er, aus Furcht vor dem Zorn seiner Frau, die Räuberhistorie erfunden habe.

Des Raubes bezichtigt.

Der Schankwirth H. Williams betheuert seine Unschuld.

Auf Veranlassung von Jakob Hanson, Nr. 979 N. Washtenaw Ave., wurde der Schankwirth H. Williams unter der Anklage des Raubes in der Bezirkswache an West Chicago Ave. eingesperrt. Hanson behauptet, daß er im Lokal des Angeklagten einen Schnaps trank. Als er sich entfernen wollte, seien der Wirth und zwei Freunde über ihn hergefallen und hätten ihn um $5 in Baar, seine goldne Uhr und seine Schuhe beraubt, so daß er gezwungen war, in Strümpfen nach Hause zu gehen. Der Häftling betheuert seine Unschuld, gibt aber zu, daß Hanson zur angegebenen Zeit in seinem Lokal war.

— Zuvorkommend. — „Das gefällt mir eigentlich, daß das Fräulein Spät gar kein Hehl aus ihren Jahren macht. Sie sagt's Jedem gleich selber: Ich bin fünfunddreißig Jahre alt!" — „Na ja, und vierzig ist sie!"

— Auf dem Marsch. — „Rekrut Hammelbom, warum singen Sie nich mit?" — Hammelbom: „Ich kann nich singen." — „Na, dann machen Se wenigstens den Schnabel uff und zu; hier auf'm Pferd spazieren reiten und nischt duhn, giebt's beim Militär nich!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Pabst Theater Ensemble in „Das Bärenfell".
Dearborn.—„Die Störche".
Studebaker.—„Il Trovatore."
Great Northern.—„The Governor's Son".
Illinois.—„A Message from Mars".
McVickers.—„In Old Kentucky".
Chicago Opera House.—Baudeville.
Chicago Opera House.—Baudeville.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1153).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Allen Neffen, allen Nichten
Sende ich es freundlich zu!
Selbstverständlich auch dem Onkel
Dort in der Fifth Avenue.
Wollt Ihr nun zurück es schicken,
Dann, Ihr Lieben, gebet Acht —
Und laßt ja den Kopf nicht fallen,
Sonst habt Ihr mich schwarz gemacht.

Worträthsel (1154).

Von Frau A. Petersen, Davenport, Ia.

Die Erste brauch' zu nützlichem Geschäfte
Mit regem Fleiß und mit Verstand;
Die Zweite zeiget Dir des Meisters Kräfte,
Macht seinen Ruhm der Welt bekannt;
Und wer das Ganze recht versteht,
Im Lande nicht leicht betteln geht.

Silbenräthsel (1155).

Eingesch. von Frau Wilhelmine Kock, Davenport, Ia.

Sie reiste nach Welschland, der Kutscher rief Ho!
Ich gab' Ihr's Geleite bis an den Po;
Da rief ich: O weh! das ich scheiden muß!
Sie gab mir zum Abschied den heißesten Kuß.
Wir schworen uns Treue bis in den Tod,
Die Treue erreicht' nicht das Morgenroth;
Denn, als sie drüben war über dem Fluß,
Erfreut' sich ein And'rer an ihrem Kuß.
Was ich Euch einzeln hier niederschrieb,
Das trieb im Ganzen mit mir die Lieb'.

Zahlenräthsel (1156).

Von Frau Marie Lange, Chicago.

123456 und 7
Kann Jeder nur „post festum" lieben;
Nach 126 ward, wie bekannt,
Das deutsche Volk dereinst genannt.
126342 verschafft
Dir dieses Volkes Lieblingssaft.
1267 thue oft
Das Gute, was man von Dir hofft.
3456 und 7 macht
Dir Freuden in der dunkeln Nacht.
Von 72126 sagt
Man, daß seine Geist hervor nicht ragt.
Doch wär' es gut, ließ sich verschieben
Manchmal 6212 und 7.

Rösselsprung (1157).

Eingeschickt von Frau F. L., Davenport, Ia.

rol	doch	*	der	du
*	geld	len	ist	*
herz	Fort	*	ka	we
er	*	*	*	Gold
steht	ches	*	bt	ten
*	zi	treu	das	*
ll	be	*	Pa	ein

Zahlenräthsel (1158).

Die Lampe.

Eingesch. von Fritz Leschmann, Chic.

1
2 3 4
5 6 4 4 7
8 9 10 11 4 7 5
12 5 3 13 12 7 7 5 7
13 6 4 7 5 2 6 1 8
9
7 10 14
5 9 10 11 4 7 5
2 6 4 4 9 10 11
15 5 7 9 16
7 9 8
15 3 16 16 7
16 15 9 7 17 7 2
15 9 3 1 9 7 5

An Stelle der Zahlen setze man Buchstaben; sind die richtigen gefunden, so nennen die wagerechten Reihen Folgendes: 1. einen Buchstaben; 2. einen Bibelnamen; 3. ein Nagethier; 4. einen Poeten; 5. eine Waldbeere; 6. was jeder Patriot liebt; 7. einen Buchstaben; 8. einen Gegner Martin Luthers; 9. einen deutschen Juristen; 10. eine Salatpflanze; 11. eine Belohnung; 12. eine Bekräftigung; 13. ein Schauspiel; 14. einen Zimmerschmuck; 15. einen Soldaten. Die senkrechte Mittellinie, von oben nach unten gelesen, nennt ein bekanntes deutsches Sprichwort.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben—je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos netscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Sprichworträthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Ein Für-, ein Zeit-, ein Hauptwort geben
Ein kurzes wunderhold Gebet;
Das spricht der Fromme oft im Leben,
Wenn er an seine Arbeit geht.
Mit solchem Spruch bei seinen Thaten,
Ist Jeder sicher wohlberathen.

2. Räthsel.

Eingeschickt von ? ?

Es gibt zwei treue Schwestern,
Sie sind Dir wohlbekannt,
Verkehrst mit ihnen täglich,
Sie reichen sich die Hand.

Schafft gar zu lang die Erste,
So mahnt die Zweite leis':
„Halt' ein, halt' ein, die Schwester
Ernt' Deiner Mühen Preis."

Und säumt zu sehr die Zweite,
So ruft die Erste gleich:
„Auf, auf! Mir ziemt das Szepter!
Nun, liebe Schwester, weich'". —

Die Namen dieser Beiden
Hast wohl errathen Du?
Wie heißen die zwei Schwestern?
Ich weiß es, rath' nun Du!

3. Quadraträthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

A	A	A	G
G	K	L	L
L	O	O	O
O	P	T	T

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben in dem Quadrat nennen die wageregten und die senkrechten Reihen, von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, dasselbe, und zwar:

1. Japanisches Musik-Instrument.
2. Einen Edelstein.
3. Eine thierische Substanz.
4. Einen griechischen Frauennamen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1147).
Fuhrwerk, Uhrwerk.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Ergänzungsräthsel (1148).
Laden (eingeladen, aufgeladen).
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Worträthsel (1149).
Zeitalter.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Zusammensetz-Aufgabe (1150).
Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Quadraträthsel (1151).
Drama, Regel, Agent, Menge, Alter.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderräthsel (1152).
Sesamknochen.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Buchstabenräthsel. — Ruinen, Rubinen.
2. Kreuzräthsel. — Limonade.
3. Gleichklang. — Ein Druck, Eindruck.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Bertha Knuepfer (4—3); Theo. Mieling (5—3); Theo. C. Goebel (4—1); Fritz Leschmann (3—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); J. C. Weigand (6—3); Henry Langfeldt (4—1); Max Kuehn (4—3); C. E. Winckler (5—3); Frau Emma Kredler (4—2); Wm. Schaper (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Mathias Straka (4—2); C. L. Scharien (6—3); Frau Bertha Plewe (3—1); „Meta" (2—2); A. K., Davenport, Ia. (2—3); „En Döskopp" (3—1); Helene Delle (4—2); F. H. Roeßler (4—3); Louis Mueller (3—0); E. Normann (3—0); Henry Meyer (3—2); Aug. Golz (5—1); Rudolf Schweitzer (5—3).

Frl. Alma Brehme (5—3); Frl. Martha Rogge (5—2); Frau M. Lawin (6—0); R. Winckler (5—3); Leo. Barth, South Bend, Ind. (3—1); O. Kuehn (3—1); Ed. Schmidt (4—2); Frau Louise Münster (3—1); Frau L. Schnitzler (3—2); H. Kornrumpf (5—3); Gustav M. Freese (2—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—2); C. A. Wagner (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ia. (3—3); H. Draeger, Davenport, Ia. (5—2); Frieda Woerner (3—1); Frl. Elfrieda Heese (4—2); Frau A. Petersen, Davenport, Ia. (5—3); C. H. Thomsen (4—2); Frau W. Kock, Davenport, Ia. (5—3); Frau Agnes Fellinger (5—3); Caecilia Wilkin (4—2); Frau Helene Genslein (6—0); Louis Lievens (4—2); Rudolph Rohlfs, Davenport, Ia. (5—2).

Emil Schweikard (3—1); H. Zimmermann (6—3); Richard Ramelow (2—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (5—0); Frau A. Meiners (5—1); M. Kofski (2—2); Eduard Doering (3—0); Hummel, Oak Park, Ill. (3—3); T. O. (4—2); Frau Marie Lange (2—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (1147). — Loose 1—28. Aug. Golz, 5250 Artesian Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Ergänzungsräthsel (1148). — Loose 1—56. Geo. Geerdts, Maywood, Ill.; Loos Nr. 35.

Worträthsel (1149). — Loose 1—42. Frau Emma Kredler, 1301 Wrightwood Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Zusammensetz-Aufgabe (1150). — Loose 1—57. C. H. Thomsen, 36 Concord Pl., Chicago; Loos Nr. 41.

Quadraträthsel (1151). — Loose 1—42. Rud. Schweitzer, 301 Hudson Ave., Chicago; Loos Nr. 22.

Bilderräthsel (1152). — Loose 1—15. Frau M. Lavin, 667 Augusta Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Räthsel-Briefkasten.

H. P. Greifeld; „En Döskopp"; Frau W. Kock, Davenport, Ia.; Ferd. Joggerst; Eduard Doering; Max Kuehn; Henry Langfeldt; Fritz Leschmann. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank und Gruß.

C. L. Scharien.—Ihre hübschen Weihnachts-Aufgaben kamen leider zu spät zur Benutzung in Anno 1902; werden zur nächsten Weihnachtszeit erscheinen. Gruß.

Frau L. M.; Frau Marie Lange und Andere. — Dank für den freundlichen Gruß.

— Auch so! — „Ich habe gehört, Du hast Dich verlobt?" — „Ja, der Krieg ist erklärt."

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kroemer, Gertrude, 70 J., 17 Elgin Str.
Brockman, Sarah, 49 J., 633 N. Clark Str.
Keller, Louise, 58 J., 1258 Wellington Ave.
Funk, Caroline, 39 J., 2504 LaSalle Str.
Reichman, Eugen, 19 J., 714 N. Western Ave.
Mittendorf, Catherine, 68 J., 24 Hawthorne Ave.
Simensen, Hans, 43 J., 917 N. Artesian Ave.
Friedman, Karoline, 67 J., 4643 Drexel Blvd.
Loeschman, Frank, 53 J., 351 Clybourn Ave.
Ris, Jacob, 62 J., 285 Cleveland Ave.
Homann, Louisa, 30 J., 3750 Dearborn Str.
Lemling, Barbara, 52 J., 1186 Armitage Ave.
Schröder, Louise, 74 J., 1449 Newport Ave.
Schneider, Wilhelm, 55 J., 895 N. Washtenaw Ave.
Langeland, Peter, 68 J., 948 N. Western Ave.
Conrath, Elizabeth, 87 J., 10 Laflin Str.
Müller, Paul, 56 J., 49 Diversey Court.
Ruch, Jackson, 56 J., 227 W. Adams Str.
Komlens, Christ., 29 J., 498 W. 14. Str.
Koß, Johanna, 24 J., 1042 W. 18. Place.
Von Gelder, Sarah, 23 J., 2108 Wabash Ave.
Scharfenstein, Mathias, 31 J., 789 Balmoral Ave.
Sperling, John, 41 J., 485 N. Ashland Ave.
Petters, Susanna, 49 J., 2503 S. Canal Str.
Groß, Sophie, 61 J., 10688 Green Bay Ave.
Spohr, Edward, 19 J., 5349 Princeton Ave.
Lehmann, Joh., 57 J., 444 Elston Ave.
Heidelberg, Jakob, 39 J., 662 S. Jefferson Str.
Herbert, August, 57 J., 843 W. 24. Str.
Mayer, Rudolph, 29 J., 572 Center Ave.
Fuchs, Joseph, 55 J., 506 W. 25. Str.
Schroeder, Henry, 24 J., 768 N. Halsted Str.
Bohland, Frederick, 78 J., 575 N. Park Ave.
Hauptman, Carl, 24 J., 143 Winona Str.
Kirchner, Charles, 39 J., 1016 N. Halsted Str.

Großmüthige Einbrecher.

Sie setzten Richter Mc Ewen in peinliche Verlegenheit.

Stahlen nur Einbrecherwerkzeug.

Die Diebe glaubten wahrscheinlich, in die Wohnung eines Zunftgenossen gerathen zu sein. — Wm. Harding am hellen Tage überfallen, mißhandelt und beraubt.

Dem glücklichen Umstande, daß er der Besitzer einer fast vollständigen Einbrecherausrüstung war, hatte es Richter Willard M. McEwen zu verdanken, daß seine Wohnung von ungebetenen Gästen, die ihm in Abwesenheit der Familie einen Besuch abstatteten, nicht nach allen Regeln der Kunst geplündert wurde. Die Diebe, welche wahrscheinlich glaubten, in die Behausung eines Zunftgenossen gerathen zu sein, hießen nur die Einbrecherwerkzeuge, welche Herr McEwen während seiner Laufbahn als Hilfs-Staatsanwalt gesammelt hatte, und $2 in Baar mitgehen. Die Einbrecherwerkzeuge bestanden aus sechs Dietrichen, zwei Nachschlüsseln, einem Todtschläger und einem Colt'schen Revolver.

„Ich würde mich in einer peinlichen Lage befinden," sagte gestern der Richter zu mehreren Freunden, „falls die Diebe gefaßt würden und die Polizei mich aufforderte, die Einbrecherwerkzeuge zu identifiziren. Ich würde nicht umhin können, sie als mein Eigenthum zu bezeichnen. Im Grunde genommen kann ich nur froh sein, daß ich die Werkzeuge hatte. Ich sagte schon zu meiner Frau, daß die Einbrecher wahrscheinlich glaubten, in die „Höhle" eines erfolgreichen Zunftgenossen gerathen zu sein, und daß der Korpsgeist sie veranlaßte, von einer Plünderung der Wohnung Abstand zu nehmen. Sie begnügten sich mit den Schlüsseln, welche wahrscheinlich oft erfolgreich benützt worden waren. Dadurch wurde muthmaßlich der Pelz meiner Frau und andere Werthsachen gerettet."

Richter McEwen und seine Frau gingen am Abend aus. Da Herr McEwen noch eine persönliche Angelegenheit zu erledigen hatte, kehrte seine Frau allein nach Hause zurück. Als sie die Vorderthür öffnete, hörte sie ein verdächtiges Geräusch im oberen Stockwerke. Sie schloß die Thür wieder, begab sich zu Nachbarn und setzte mittels Fernsprechers die Bezirkswache zu Irving Park in Kenntniß. Die Polizei beeilte sich nicht zu sehr. Als sie endlich eintraf, hatten sich die Einbrecher aus dem Staube gemacht. Den Colt'schen Revolver hatten sie auf der hinteren Veranda zurückgelassen.

Eine Untersuchung ergab, daß sie nur $2 und die Einbrecherwerkzeuge gestohlen hatten.

Wm. Harding, Nr. 17 W. 19. Str., wurde gestern Nachmittag unter dem Hochbahngerüst in der Nähe von Desplaines Str. überfallen, mißhandelt und um seinen Wochenlohn im Betrage von $8, sowie um eine goldene Uhr beraubt. Er hatte früher als gewöhnlich Feierabend gemacht und eilte auf dem kürzesten Wege nach der Hochbahnstation, um noch einen fälligen Zug zu erreichen. Plötzlich tauchten ein Farbiger und ein Weißer vor ihm auf. Die Strolche zogen Schießeisen, nahmen ihn auf's Korn und befahlen ihm, die Hände hoch zu halten. Harding schenkte dem Befehl keine Beachtung und versuchte, an den Raubgesellen vorbeizulaufen. Er wurde niedergeschlagen, mit Füßen gestoßen und beraubt. Die Banditen bewerkstelligten ihre Flucht. Harding schleppte sich nach der Bezirkswache an Desplaines Str. und meldete sein Abenteuer. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives Bonner und Barron bemühten sich bisher vergeblich, eine Spur von den Raubgesellen zu finden.

Unter der Anklage, Henry Noeten in seinem Laden, Nr. 6002 Peoria Str., am 29. Dezember überfallen und um $50 beraubt zu haben, wurden gestern George Peterson, Edward Lingstrom und Ernest Cook unter je $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind direkt an die „Abendpost" zu richten.

Alter Leser. — Allerdings kann ein Hausbesitzer die Miethe so oft steigern, als ihm beliebt, falls ihm ein Miethskontrakt nicht die Hände bindet. Wenn Sie keine Zeugen für den mündlich abgeschlossenen Kontrakt erbringen können, so wird sich schwerlich etwas machen lassen.

Für blasse, kränkliche Frauen.

Zoa Phora ist das einzig sichere Mittel in den drei Gefahr-Perioden im Leben einer Frau. Es bringt augenblickliche Linderung von Schmerzen und Rückenweh und heilt alle Krankheiten der Frauen.

Probe-Flasche frei per Post an alle Frauen.

Seit dreißig Jahren war Zoa Phora das sichere, immer fertige, immer zuverlässige Mittel für kränkliche Frauen. Es heilt schnell und dauernd Unterleibsleiden, schmerzhafte, reichliche oder unterdrückte Menstruation, Leucorrhea, Verschiebungen, Geschwüre oder Entzündungen und Unordnung der Unterleibs-Organe. Beim Wechsel vom Mädchen zur Jungfrau, oder beim späteren Lebenswechsel bringt Zoa Phora die kränkliche Frau zu guter Gesundheit und Kraft. Es ist eine Stütze und Stärkungsmittel für Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen und macht die Stunden derselben beinahe frei von Schmerzen und Pein. Der entkräfteten Mutter in den Tagen der Genesung vom Kindbett bringt Zoa Phora Gesundheit, Kraft und Stärke, und kräftigt die Nerven. Frauen, die fortwährend den Perioden mit Bangen entgegensehen, bringt Zoa Phora Linderung und Komfort.

Frl. Laura Foster, 349 Ost Sherman Str., Marion, Ind., schreibt: „Ich war entkräftet und schwach als Folge von Leucorrhea und schließlich entschloß ich mich, Zoa Phora zu versuchen. Nachdem ich nur wenig davon gebraucht hatte, war ich bedeutend besser, und ich denke, daß Zoa Phora das allerbeste Mittel für dieses Leiden ist. Ich empfehle es gern Allen, wo sich mir Gelegenheit bietet." Später schrieb Frl. Foster wieder: „Ich muß sagen, daß Ihre Medizin mir mehr geholfen hat, als Worte sagen können."

Zoa Phora wird von allen Apothekern in Ein-Dollar-Flaschen verkauft. Schreibt an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probe-Flasche und Exemplar des illustrirten Doktorbuches „Dr. Pengelly's Rath für Frauen". Der Doktor ist gern bereit, speziellen Rath, wenn nöthig, zu ertheilen. 4,7an

Deutsches Theater in Powers'.

Am heutigen Sonntag die Novität „Das Bärenfell."

Heute Abend kommt in Powers' Theater eine Novität aus der Feder von Gustav Kadelburg zur Aufführung, welche sich „Das Bärenfell" betitelt und mit durchschlagendem Erfolge im Deutschen Theater in Hannover und am Volkstheater in Wien zur Aufführung gelangte.

Die Besetzung ist eine vorzügliche; es werden die Damen Steimann, Ganella und Illing-Merzbach, sowie die Herren Werbke, Kreiß, Meyer-Eigen und Kleemann in den Hauptrollen beschäftigt sein.

Die vollständige Rollenbesetzung lautet wie folgt:

Otto Bernicke, Fabrikant .... Hermann Werbke
Alfred Kahlbach .... Ludwig Kreiß
Franziska, seine Frau .... Meta Illing-Merzbach
Conrad Bernicke .... Gustav Kleemann
Betty, seine Frau .... Henni Steimann
Paul Dreßwitz, Architekt .... Robert Hartberg
Beckerle, Prokurist .... August Meyer-Eigen
Mathilde Stelzner .... Hedwig Beringer
Hartmann .... Sigmund Selig
Kraemer .... Arthur Lohse
Schulze .... Arthur Knuepfer
Anton, Diener bei Bernicke .... Theo. Pechtel
Hedwig, Dienstmädchen bei Kahlbach .... Anna Roithmeyer
Ein Malergehilfe .... Georg Kieck

Ort der Handlung: Bernick's Villa bei Berlin.

Aschenbrödel-Theatervorstellung.

Unter Mitwirkung von Turnschülern und Turnschülerinnen des Sozialen Turnvereins bringt Herr Jean Wormser heute Abend in der Sozialen-Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., das Märchenschauspiel „Aschenbrödel" zur Aufführung. Für gute Einstudirung der Rollen, prächtige Kostümirung und glänzende szenische Effekte wurde bestens gesorgt.

Rienzi-Konzerte.

Die große Phantasie aus Verdis „Troubadour", Rossinis Ouverture „Tancred", die Loreley-Paraphrase von Nesvadba, das Duett für Flöte und Klarinette von Halevy, das Opernpotpourri von Tobani, Strauß' Ouverture „Morgen, Mittag und Abend in Wien" und der Melodienstrauß aus Millöckers Operette „Gasparone" dürften sich als Hauptnummern des heute Nachmittag im Rienzi-Wintergarten stattfindenden Konzertes erweisen. Für das um 8 Uhr beginnende Abendkonzert lautet das Programm wie nachstehend:

1. Ouverture, „Semiramis" .... Rossini
2. Walzer, „O schöner Mai" .... Strauß
3. „Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen", Lied aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen" .... Neßler
4. Große Phantasie aus der Oper „Tannhäuser" .... Wagner
5. Ouverture, „Stradella" .... Flotow
6. a) „Mandolinata" .... Paladilhe
   b) „Die Wachparade" .... Eilenberg
7. Walzer, „Frühlingsstimmen" .... Strauß
8. Orchestersätze a. d. Oper „Lohengrin" .... Wagner
9. Selektion aus der Operette „Die Glocken von Corneville" .... Planquette
10. „Die Heinzelmännchen" .... Eilenberg
11. Walzer, „Regenbogen" .... Waldteufel
12. „Hurly-Burly", Galopp .... Barnard

Vom Konsulat gesucht.

Das hiesige Kaiserlich deutsche Konsulat, 109 Randolph Str., wünscht den Aufenthaltsort der nachstehenden Personen in Erfahrung zu bringen:

Brauner, Dyonis Arthur, aus München.
Conradt, Paul, Färber, von Kiel, seit 1897 angeblich in Chicago.
Fasold, F., früher Uhrmacher in Moldau, Deutschland.
Filscher, Peter, Firmenmaler, früher in München, Deutschland, jetzt angeblich in Chicago, Ill.
Fiedler, Max, im Jahre 1889 angeblich von Omaha, Nebr., nach dem Staate Iowa verzogen.
Gebert, P., Uhrmacher, früher in Zempelburg, Deutschland.
Hefke, Johann Friedr. Gerhard, aus Bremen, Deutschland, früher angeblich in Chicago, Ill., 3015 Archer Ave., wohnhaft gewesen.
Hermann, Johann, Adam, geb. 1819 zu Kronbach, Unterfranken, früher Buchbinder in Chicago.
Holmann, Karl, sowie dessen Geschwister Fritz, Auguste und Louise, von Salzbrun in Schlesien, angeblich in Chicago.
Hordt, Julius Adolf, geb. in Unterweisbach, Württemberg, am 13. Mai 1819, früher in Chicago, Ill., 253 S. Canal Str., wohnhaft gewesen.
Jost, Oswald, früher in Hainichen, Deutschland.
Jost, M., Uhrmacher, früher in Meerane.
Kraft, Friedr. Carl, aus Rüdingshain, zuletzt angeblich in Belvidere, Boone Co., Ill. (Vermögensangelegenheit).
Kubetla, Johann, aus Siemianowitz bei Kattowitz.
Langner, Ernst, Metzger, aus Sterbitzko, Kreis Militsch, in Schlesien, seit 1892 in Chicago.
Lenke, Gustav, soll in Chicago eine Wirthschaft betrieben haben.
Malicki, Johann; Andreas Malicki; Anna Malicki; aus Wordel, Kreis Flatow, angeblich in Chicago.
Markowski, Johann, zuletzt in Nr. 902 N. Hermitage Ave., Chicago, Ill., wohnhaft gewesen. (Brief.)
Marsily, Jean Eduard, soll im Jahre 1880 in Chicago eine Wirthschaft betrieben haben. (Erbschaft.)
Mueller, Wilhelm, aus Klein-Sisbeck, Deutschland, angeblich in Thedford, Thomas County, Nebraska, wohnhaft.
Rieper (Reiper), August, früher in Chicago, Ill., 186 Sheffield Ave., wohnhaft gewesen.
Oelmann, Hermann, Musiker aus Cönnern, zuletzt in Baltimore und Milwaukee.
Raasch, Karl, zuletzt angeblich in Milwaukee, 1323 Prairie Str., Ecke 14. Str., wohnhaft.
Reich, August, aus Schurgast, Schlesien, vor 3—4 Jahren angeblich nach Chicago eingewandert.
Reimer, Otto, aus Landsberg, Ostpr., seit 2 Jahren in Chicago.
Schaefer, Wilhelm, aus Backnang, im Jahre 1896 in Toledo wohnhaft gewesen.
Schoch, Georg, früher in Chicago, Ill., jetzt angeblich bei dem Bahnbau nahe Aetna, Ind., beschäftigt.
Trenz, Elisabeth.
Trenz, Maria, verwittwete Döör aus Frankenthal, Rheinpfalz.

Für den Büchertisch.

Narrenspossen — Von Alex. Schlesinger. Verlag Carl A. Stein, 45 O. 42. Str., New York. — Ein „Malefizbüchlein", das enthält „Karnevalistisches, Gesangliches, Humoristisches und dergleichen mehr" und das in der Karnevalszeit wohl Freunde finden sollte. Die Sammlung ist eingetheilt in Gedichte über „Wein, Weib und Gesang", „Karnevalslieder", „Sommerlieder", „Gesangsvorträge", „Amerikanische Lieder", „Gelegenheitslieder", „Karnevalsvorträge" und „Allerlei", und wer da thut, was der Verfasser anrathet:

„Leset, was hiermit gegeben,
„Beim mit Wein gefüllten Glase",

der mag wohl in Faschingstimmung kommen, auch wenn er am warmen Ofen zu Hause „bei Muttern" blieb.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Martin Yound, Emma Bender, 38, 32.
Edward H. Burns, Ida Zeitz, 33, 16.
Marcin Bobula, Apolonia Koziet, 27, 24.
William Henry, Hattie Levy, 25, 18.
Joseph J. Steve, Elfrieda A. Hand, 30, 19.
Norman J. Van Schoyck, Adeline Lona, 21, 20.
Charles B. Clune, Viola Smith, 28, 25.
Helge T. Nelson, Lottie Carlson, 39, 37.
Edwin S. Prieth, Emily Nolan, 26, 22.
Charles Johns, Anna Harves, 26, 18.
Marcyn Michalek, Victoria Dega, 38, 37.
Harry Collins, Marie Lee, 27, 22.
John M. Detalent, Charlotte P. Townsend, 38, 35.
Harry E. Mann, Elise L. Helm, 22, 18.
Alfred G. Vaughton, Ethel P. Chadbourne, 30, 22.
Aloysius Lennon, Elisabeth Nolan, 21, 18.
Wladyslaw Koleir, Pelagia Chrzanowska, 23, 22.
Peter Rasmussen, Christina Christianson, 29, 27.
Hannie Freeman, Fannie Mathered, 22, 19.
Joseph Hansen, Lizzie Lauber, 32, 23.
Albert C. Dahlhoff, Hattie Goldstein, 23, 22.
Isaac Rubinstein, Ida Rosenstrauß, 23, 23.
Walter C. Atwell, Ella B. Brand, 24, 23.
Louis Baskind, Anna Cohen, 28, 22.
Vincent Demaretes, Elisabeth Nemanis, 26, 20.
George M. Rocker, Lillian La Favor, 26, 22.
Solomon Hably, Hermana Spielberger, 37, 29.

Ein Spiel des Zufalls.

Zwillinge in verschiedenen Jahren geboren.

John Stift, Mitglied der an der North Ave. und Larrabee Str. stationirten Feuerwehrabtheilung, ist in der Sylvesternacht von seiner Gattin mit Zwillingen beschenkt worden, von denen das eine vor Mitternacht, also im Jahre 1902, und das andere nach Mitternacht, also im Jahre 1903, das Licht der Welt erblickte. Die Hauptsache ist aber, daß beide Kinder gut entwickelt sind und die Mama die schwere Stunde gut überstanden hat. Die Familie wohnt 180 Sheffield Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Januar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 73—74c; Nr. 3, roth, 70—72c; Nr. 2, hart, 71—72c; Nr. 3, hart, 66—70c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74—75c; Nr. 2, 73—75c; Nr. 3, 68—73c.

Mais, Nr. 2, 44½—44¾c; Nr. 2, weiß, 44½—44¾c; Nr. 2, gelb, 44½—45c; Nr. 3, 40½—40¾c; Nr. 3, weiß, 43—43½c.

Hafer, Nr. 2, 31½—32c; Nr. 2, weiß, 35—37c; Nr. 3, 31½—31¾c; Nr. 3, weiß, 32½—33c; Nr. 4, weiß, 31—32c.

Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.20.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.50—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar 71½—71¾c; Mai 75—75½c; Juli 72¾c.

Mais, Januar, neu, 44⅝c; Mai 42¾—42⅞c; Juli 42½c.

Hafer, Januar, neu, 31⅝c; Mai 33⅞—33½c; Juli 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.77½; Mai $9.37½.
Rippchen, Januar $8.30; Mai $8.52½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $17.30; Mai $16.05.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd., $6.25—$6.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.75—$6.20; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.35—$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.25—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.50—$8.35; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$6.25; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.30—$6.65 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.15—$6.40; ausgesuchte für Fleischer, $6.30—$6.55; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $5.90—$6.25.

Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.25—$4.50; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.65—$5.65.

Es wurden während der Woche hierhergeschickt: 55,538 Rinder, 2180 Kälber, 203,940 Schweine und 83,212 Schafe. Von hier verschickt wurden 18,677 Rinder, 642 Kälber, 17,302 Schweine und 8527 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.28
Nr. 1, per Pfund	0.23 —0.24½
Nr. 2, per Pfd.	0.18 —0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.25
Nr. 1, per Pfund	0.22
„Ladles", per Pfund	0.17½—0.18
Backwaare, frische	0.16 —0.16½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.13½
„Daisies", per Pfund	0.13¾—0.14
„Young American", per Pfund	0.13½
Schweizer, per Pfund	0.11½—0.12½
Limburger, per Pfund	0.10½—0.11
Brick, per Pfund	0.11
Eier—	
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.22 —0.23½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.12
do., junge, das Pfund	0.12½
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.14
Enten, per Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	5.00—10.00
Geflügel (gerupft) —	
Truthühner, das Pfund	0.17
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
Hühner, „Springs", das Pfd.	0.12½—0.13
Kapaunen, per Pfund	0.15 —0.18
Enten, per Pfund	0.14 —0.15
Gänse, per Pfund	0.11 —0.12½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07½—0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische)—	
Trout, per Pfund	0.08
Trout, klein	0.06
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.15
Pickerel, per Pfd.	0.09
Hechte, per Pfd.	0.12
Karpfen, per Pfund	0.06
Perch (zugerichtet), per Pfd.	0.03
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend	4.00 —4.50
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.00
Canvasbacks, per Dtzd.	8.00 —10.00
Bekassinen, Dutzend	1.50
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, das Dutzend	1.00 —1.25
Bärenziemer, per Pfund	0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—	
Gewöhnliche, per Faß	1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.50 —2.75
Orangen, Florida, per Kiste	3.00 —3.75
California Navels, per Kiste	3.00 —3.75
Bananen, per Gehänge	0.75 —1.60
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß	1.50 —3.50
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß	9.00
Weintrauben, Catawba,	
4-Pfund-Korb	0.18
do., Concords, 8 Pfd.-Korb	0.20 —0.21
Rothe Rüben, per Faß	2.50 —3.00
Kraut, hiesiges, per Tonne	4.00—10.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	2.00
Mohrrüben, per Faß	2.50 —3.00
Gurken, per Dutzend	1.50 —1.75
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	3.50 —5.00
Blattsalat, per Kiste	0.40 —0.50
Sellerie, Michigan, per Kiste	1.00 —2.00
Rüben, neue, per Bushel	0.26
Zwiebeln, hiesige, per Bushel	0.42 —0.57
Tomaten, California, 4 Körbe-Crate	3.00 —3.50
Spinat, Louisiana, per Faß	2.50 —3.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	2.00 —3.00
Wachsbohnen, per Bushel	1.50 —3.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	2.40
„Medium"	2.32
Braune schwedische	2.00 —2.25
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen:	
Burbanks	0.45 —0.47
Rurals	0.44 —0.47
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.40 —0.42
Süßkartoffeln, Ill., Faß	2.00 —3.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Tag-Porter. Nachzufragen in der Supt. Office von A. M. Rothschild & Co.

Gesucht: Aufgeweckter Junge, 14—15 Jahre alt, der willens ist ein Geschäft (Metallbranche) zu erlernen. Adr. A. 173 Abendpost. jomo

Verlangt: Ein praktischer Kleider-Färber, verheiratheter Mann vorgezogen. Stetige Stellung. Lohn von $15 bis $20 per Woche. Referenzen von früheren Arbeitgebern verlangt. — Minneapolis Dye Works, Minneapolis, Minn.

Verlangt: Stenograph und Typewriter mit Erfahrung. Muß deutsch und englisch auf der Maschine schreiben, eventuell auch Korrespondenz selbst aufsetzen können. Dauernde Stellung und Gelegenheit zum Vorankommen. Näheres unter H. 594 Abendpost.

Verlangt: Ordentlicher Mann für Farmarbeit. Zacharias, 95. Str. und Western Ave. sajomo

Verlangt: Erfahrene Scroll Arbeiter, stetige Arbeit. A. H. Andrews Co., 22. und Fisk Str. sajo

Verlangt: Erfahrene Drahtarbeiter. A. H. Andrews Co., 22. und Fisk Str. sajon

Verlangt: Ein Junge in Apotheke. 1358 Diversey Blvd. frsajo

Verlangt: Strebsame Männer für Versicherungs-Geschäft. Keine Lapses. Geld vorgeschossen. Bester bestehender Kontrakt. Vorzusprechen vor 10 Uhr Morgens. W. Burton, 403 Webster Ave. dez30,1wX

Verlangt: Buchbinder, stetige Arbeit. The Barrett Bindery Co., 180 Monroe Str. 28dez*

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farmhände und Kohlengräber für Winterarbeit, mit gutem Lohn. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. Dez, X,1m

Verlangt: Ein Schriftsetzer für eine Vorstadt Chicagos. Nachzufragen Morgens oder nach 5 Uhr Abends. 283 Evanston Ave. sajo

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Deutscher Junge in Druckerei. 108 Fifth Ave., Zimmer 19. somo

Verlangt: Ein junger Mann, welcher Bartenden und Aufwarten kann, findet Arbeit. Joe Lestler, 72 Desplaines Str., Ecke Fulton. sajo

Verlangt: 15 Bricklayers sofort. Walk & Patratz, Lake Ave. und 44. Str. sajon

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stellung als Porter. Kann Lunch kochen und alle Hausarbeit thun. Adr. H. 542 Abendpost. sonmo

Gesucht: Ein junger Mann, solid, nüchtern, zuverlässig, der deutschen und polnischen Sprache mächtig. erst ein paar Monate im Lande, einige Zeit als Bartender thätig gewesen, wünscht irgendwelche passende Beschäftigung sofort. Adr.: W. Sniegodi, 189 Cleaver Str. sajon

Gesucht: Ein guter junger Bartender sucht stetigen Platz. Joe Dorr, 452 S. Kedzie Ave. jan4,1wX

Gesucht: Taubstummer, willig und gut geschult, sucht Arbeit irgendwelcher Art; auch Haus- oder Stallarbeit. Adr.: A. 110 Abendpost. sajomo

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Arbeit; kann mit Pferden umgehen, versteht Hausarbeit. — Adr.: E. 323 Abendpost. sajo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junges Mädchen an Knaben-Westen. Nachzufragen im Store, 852 Lincoln Avenue. 3jan,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie, guter Lohn. Muß englisch sprechen. 20 St. Johns Court, nahe Union Park. sonmo

Verlangt: Mädchen, im Haus zu helfen. 605 31. Str. sonmo

Verlangt: Ein junges Mädchen oder ein soeben eingewandertes, um die Haushaltung zu erlernen. Gutes Heim. Zwei in Familie. Bezahle $2 per Woche zum Anfang. Parsons, 244 65. Place.

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche, von Morgens 7½ Uhr bis Abends 6 Uhr. Sonntags frei. Lohn $7 per Woche. In der Binger Weinstube von Henry Kau, 163 E. Adams Str. Vorzusprechen zwischen 9 und 10 Montags.

Verlangt: Mädchen, welches Kochen und allgemeine Hausarbeit versteht. Guter Lohn. Nachzufragen 4454 Ellis Avenue.

Verlangt: Köchin. 83 W. Van Buren Str.

Verlangt: Köchin, $6 per Woche, von 7 Morgens bis 7 Abends. Sonntags geschlossen. Sprecht Montag vor. Newsboys Restaurant, hinteres Basement von 173 Madison Str. Eingang an der Alley, nahe der LaSalle Str. sonmo

Verlangt: Tüchtige selbstständige Köchin in einem deutschen Restaurant, muß Erfahrung im Anrichten haben. Oesterreicherin bevorzugt. Guter Lohn für die rechte Person. Adr. H. 588 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; anständiger Lohn. 879 W. 21. Str. frsajo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1246 W. 51. Str. frsajo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie von Erwachsenen, erster Klasse Platz, feine Behandlung. 3216 Calumet Ave. di—son

Verlangt: Gutes Küchenmädchen. 91 E. Chicago Ave. sajomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 184 W. Erie Str., 2. Flat. sajo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von vier. 23 Wisconsin Str., Ecke Lincoln Ave. sajon

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 5906 Indiana Ave., 3. Flat, Loeb. sajomo

Verlangt: Ein gutes Mädchen in einer Familie von 2, muß gut kochen können. Lohn $4.50 die Woche. 548 W. Madison Str., Blumenladen. sajo

Verlangt: Ein älteres zuverlässiges Mädchen als Stütze der Hausfrau; muß Liebe zu Kindern haben; gutes Heim und guter Lohn für die richtige Person. Mrs. Ingrisch, 2311 Wentworth Avenue. frsajo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3613 Prairie Ave. frsajo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Krankenschwester vom Rothen Kreuz sucht Krankenpflege in deutscher Familie zu übernehmen. Krankenschwester, 308 Ost Chicago Avenue. sajo

Gesucht: Eine gute selbstständige Köchin sucht Stellung. Adr.: A. 109 Abendpost. sajomo

Gesucht: Eine gute erfahrene Lunchköchin wünscht Stelle. Adr. O. 809 Abendpost. sonmodi

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stelle. Mitz Wallis, 2706 Emerald Ave.

Gesucht: Frau wünscht Wäsche in's Haus zu nehmen. 68 Rees Str. sonmo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Hinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milch-Routen, überhaupt Geschäfte jeglicher Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 25nov,2m,dido

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Ein alter Schuhmacher-Shop, wegen Krankheit, billig zu verkaufen. 649 W. North Ave.

Zu verkaufen: Feiner Millinery-Store an der Nordseite, wegen Krankheit. Billig, wenn der Kauf vor dem 1. Februar abgeschlossen wird. Adr. O. 841 Abendpost.

Zu verkaufen: Altes etablirtes Grocerygeschäft wegen Todesfall. Nachzufragen 88 Canalport Ave.

Zu verkaufen: Ein gutzahlender Thee- und Kaffee-Store, gute Lage. Adr. E. 322 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Boardinghaus und Saloon, billig. Gutes Geschäft. Nachzufragen in der South Chicago Brauerei.

Zu verkaufen: Billig — ein vollständig eingerichtetes Rooming-Haus am Haymarket. Grund: Habe zwei Geschäfte und kann mich nicht beiden widmen. Zu erfragen beim Besitzer, Fritz Schmidt, 14 Süd Desplaines Str., Saloon. sajo

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, wegen Krankheit und Reise nach Deutschland. 2607 S. Halsted Straße. frsajo

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $400, für stetiges lukratives Geschäft. Adr. A. 106 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6 Zimmer Cottage und Barn, $11. 219 Emerson Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 junge Männer finden Kost und Logis; Dampfheizung. 632 Blue Island Avenue, 3. Floor. sajo

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein junges Mädchen, nicht lange im Lande, wünscht Kost und Quartier. Deutsch-jüdische Familie vorgezogen. Adr. O. 856 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3nov,*X

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—6. Sonntags 9—3. Aug*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jlX*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Kloß, Patentanwalt, 1308 Schiller Building. 31dez,frsonmomi*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Doppel-Jagdgewehr, Parker System, für $13. Hat $36 gekostet. Aug. Liese, 572 Armitage Ave.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Eine der besten 80 Acker Farmen, 1½ Meilen von Stetsonville, großartiges neues [illegible] und Keller und Außengebäude, 35 Acker unter [illegible] Rest Hartholz, Preis $3000, andere 40 Acker [illegible] leicht zu roden, $450. Spottbillig. Näheres [illegible] M. Schupsky, Stetsonville, Taylor Co., Wis.

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin Farm mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen. [illegible] LaSalle Str., Zimmer 32. 2dz,didosajo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Billig, moderne Cottage. Logan Square. Eigenthümer 1295 N. Sawyer Ave.

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein dreistöckiges Geschäfts-Gebäude an North Ave., östlich von Larrabee Straße; muß Erbtheils halber sofort verkauft werden. Eine seltene Gelegenheit, billig zu kaufen. Nachzufragen bei Kozminski & Yondorf, 73 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Zweistöckiges 6 Zimmer Framehaus, neueste Improvements, nahe der St. Michaels-Kirche, billig. Adr. O. 855 Abendpost.

Südseite.

Möchte meine Eck-Lot, Südseite, 75 bei 125 Fuß ($3500), gegen gut gebautes Brick-Wohnhaus oder Flat-Gebäude ($5000), in guter Gegend, Nordseite, vertauschen. Rest kann als Hypothek zu 5 Prozent darauf angebracht werden. Adr.: E. 333 Abendpost. 3ja,1wX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dezX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 14, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicago Finance Co.—
85 Dearborn Straße, Zimmer 304.
Telephone: Central 1060.
Steigt am 3. Flur vom Fahrstuhl ab
Zweig-Office: 1235 Milwaukee Ave., Ecke Robey Str.
Telephon: West 611.
Westseite-Office offen bis 8 Uhr Abds.

Leicht zu borgen. Leicht abzuzahlen. Geld für Winterbedarf. Geld Eure Rechnungen zu bezahlen. Geld um andere Leih-Gesellschaften zu bezahlen. Geld um Möbel-Geschäfte und Piano-Geschäfte zu bezahlen. Und weiteres Geld vorgeschossen, wenn gewünscht. Konzentriert Eure Schulden an einem Platz. Tilgt Eure Schulden. Macht einen neuen Anfang.

Geld verliehen auf Möbel, Pianos, Lagerhausscheine, Pferde und Wagen, Fixtures, Waaren, Waaren in Lagerhäusern, Löhne und andere Sicherheiten. Ihr könnt zurückbezahlen, wie Ihr es wünscht. Abzahlungen arrangirt, daß sie Euren Umständen angepaßt sind. Zeit verlängert im Falle von Krankheit, Arbeitslosigkeit oder anderem Unglück. Waaren bleiben ungehindert in Eurem Besitz. Ihr erhaltet das Darlehen unverkürzt. Keine Umständlichkeiten. Kein Nachfragen bei Euren Freunden.

Bitte sprecht vor wegen Einzelheiten, ob Ihr borgt oder nicht. Alle Geschäfte vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt, und unser Vertrauensmann wird bei Euch vorsprechen. 9dez—3jan

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze. Darlehen von $10 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor. 3ja*X

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den niedrigsten monatlichen Raten: [illegible] Reelle Behandlung; [illegible] Geschäfte. [illegible] 70 LaSalle Str. [illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 208, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. [illegible] w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1[illegible] dez9,1mX

Momentan [illegible] sehr bedrängte Wittwe bittet edle Menschen [illegible] ein kleines Darlehen, gegen Zinsen und Sicher[illegible] B. M., 976 Clybourn Ave. sajo

15. Preis-Maskenball, veranstaltet vom „Cleveland Deutscher Frauen-Verein", in der großen Wicker Park-Halle, 501—507 W. North Ave., Samstag, den 10. Januar 1903.

Deutsche Turnhalle, [illegible] Lake Views: Heute Abend, Soziale stümirt. „Aschenbrödel", 80 Kinder, prächtig kostümirt.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 29, strebsam, $3000 selbsterworbenes baares Geld, sucht die Bekanntschaft einer jungen, intelligenten Dame in annehmbaren Verhältnissen, Geschäft vorgezogen, zwecks Heirath. Diskretion, reell. Adr. H. 593 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Sie englisch lernen oder sich im Englischen vervollkommnen wollen, so vertrödeln Sie nicht Ihre Zeit [illegible] Abendschulen oder bei sonstigem sogenannten [illegible]-Unterricht. Sprechen Sie in 381 Mohawk [illegible], nahe Garfield Ave., vor, 2. Glocke links. sajo

Unterricht ertheilt auf allen musikalischen Instrumenten, verkaufe solche zu halbem Preise. Residenz oder Studio. Instrumente in's Haus geliehen. Musik für Hochzeiten. Professor der Musik 237 Superior Str.

Klavierlehrerin, Graduate vom Chicago Musical College, wünscht noch einige Schüler, Nordwestseite oder [illegible] 50 Cents die Stunde. Adr.: O. 878 Abendpost. sajo

Fräulein Anna M. Knutzen, Konzert-Solistin, ertheilt Zither- und Harmonie-Unterricht, 99 Cleveland Ave., 2 Block südl. von North Ave. 27dzso,fo

Freikursus in Englisch an Staatl. Universität. Beste Methode. Anmeldungen $1, Sonntag 10 Uhr Vorm., Professor Pohl, National Universität, 531 Wells Straße. 9dezsodimi,1m

Englisch sprechen, lesen und schreiben lehrt erfahrener Lehrer der Nordseite. Herren oder Damen in Kleinklassen von fünf. Abends. $5 für 20 Lektionen. Adr. L. A. 101, Abendpost. sajo

Schmidt's Tanzschule. Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends, 601 Wells Straße. Donnerstag Nordostecke California Ave. und Division Straße. dez20,1mX

Gründlicher Piano-, Violin-, Zither-, Mandolin-, Guitarre-Unterricht. Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 23dez2wX

Englische Privat-Abendschule eröffnet am 5. Januar eine neue Klasse. Lesen, Schreiben, Konversation. Erfolg garantirt. Honorar 75c wöchentlich. Adr.: F. 7 Abendpost. dez20—5janX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$50 kauft starkes Pferd mit Expreßwagen, feines Buggy-Pferd billig. 636 N. Halsted Str.

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w., für Weihnachtsgeschenke. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 35 State Str. tgl,so*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 9dzX*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14nov*X

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Heizofen, Bettstelle, Kommode, schöne Lampe, billig. 1909 Lincoln Ave., oben.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Fischer-Piano; [illegible] baar. [illegible] Larrabee Str.

$85 kauft schönes Upright Piano, $5 monatlich. Aug. [illegible] 592 Wells Str., nahe North Ave. dez22,1[illegible]

Habe ein neues elegantes Piano, bestes Fabrikat. Würde verschleudern. Adr.: Q. 801, Abendpost. dez2[illegible],1[illegible]

Leidet Ihr an Rheumatismus?

Sie können geheilt werden, Frei!

Eine wissenschaftliche Entdeckung.

Verunstaltung der Hände in allgemeinem chronischem, artikularem Rheumatismus, Typus Nr. 1.

Verkrümmung der Hände in allgemeinem chronischem, artikularem Rheumatismus, Typus Nr. 2.

Man kann jetzt von jeder Art Rheumatismus kurirt werden, ohne daß der Magen umgewendet, oder man halb zu Tode gewürgt oder zum Erbrechen gebracht wird; und jeder an Rheumatismus Leidende sollte diese neue und großartige Entdeckung mit Freuden begrüßen und einen aufrichtigen Versuch damit machen. John A. Smith, Milwaukee, Wis., hat, während er hoffnungslos an Rheumatismus erkrankt war, eine Kombination von Droguen ausfindig gemacht und ist so generös, sie jedem Leidenden, der sofort an ihn schreibt, frei zuzusenden. Die Behandlung ist eine häusliche und wird Euch nicht von der Arbeit abhalten.

Wie Ihr, falls Ihr andere Mittel bereits probirt habt, wissen werdet, führt jedes heutzutage im Markt befindliche sogenannte rheumatische Heilmittel Schmerzen und Erbrechen herbei, und manche derselben sind so gefährlich, daß sie Herzleiden verursachen. Das Schlimmste aber ist, daß sie niemals Heilung bewirken. Wenn Jemand Rheumatismus hat, dann ist die Konstitution so geschwächt, daß er mit dem, was er seinem Magen zuführt, sehr vorsichtig sein sollte.

Es macht mir daher Vergnügen, ein Heilmittel bieten zu können, welches jede Form und jede Art von Rheumatismus, ohne auch nur ein unangenehmes Gefühl zu verursachen, kurirt. Dieses Heilmittel ist „Gloria Tonic".

Bevor ich mich ursprünglich entschloß, der Welt etwas über die Entdeckung von Gloria Tonic mitzutheilen, habe ich es bei Hospital- und Sanitarium-Patienten, sowie bei leidenden Bekannten mit vollem Erfolge angewandt und bin seither im Besitz von Tausenden von Zeugnissen, wo der hartnäckigste Rheumatismus dadurch geheilt wurde.

Manche Leute glauben jedoch niemals etwas, ehe sie sich erfahrungsgemäß davon überzeugt haben, und deshalb ist es das Beste, wenn Ihr mir so schnell als möglich schreibt, daß Ihr geheilt zu werden wünscht, worauf ich Euch ein Packet „Gloria Tonic" kostenfrei zusenden werde. Ganz einerlei, welcher Art Euer Rheumatismus ist — ob akut, chronisch, ob Muskel- oder entzündlicher, ob deformirender, ob Gicht-Rheumatismus, ob neuralgisch, ob Gicht oder Lumbago, etc. — „Gloria Tonic" wird euch sicherlich kuriren. Laßt Euch nicht entmuthigen, wenn Ihr mit anderen Heilmitteln keinen Erfolg erzieltet oder wenn Aerzte Euch für unheilbar erklärten. Hört auf Niemand, sondern schreibt mir sofort, und sicherlich wird dann „Gloria Tonic" diesen Schmerzen und dieser Pein, diesen Entzündungen und Verunstaltungen Einhalt gebieten und Euch so kuriren, daß Gesundheit und Lebensmuth wieder zurückkehren. Diese Offerte gilt nicht für Neugierige, sondern lediglich für rheumatisch Kranke. Ihnen werde ich ein Packet „Gloria Tonic: frei zusenden.

Niemals zuvor ist ein Mittel so angelegentlich empfohlen worden wie Gloria Tonic. Es ist von solchen weltbekannten Personen indossirt worden, wie Doktor Quintero von der Universität von Venezuela; dem achtbaren E. H. Plumacher, Konsul der Vereinigten Staaten in Maracaibo; Professor Stephan Macadam, von der Universität von Edinburgh, Schottland; dem Herausgeber der weltberühmten Zeitschrift „Health", London, und vielen Anderen.

Wenn Ihr leidend seid, dann schickt sofort Euren Namen ein, und alsbald werdet Ihr ein Probe-Packet von „Gloria Tonic" und außerdem das denkbar sorgfamst ausgearbeitete Buch über Rheumatismus gänzlich frei zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr Alles über Euren Krankheitszustand finden. Ihr erhaltet „Gloria Tonic" und dieses vorzügliche Buch gleichzeitig völlig kostenfrei — so laßt mir denn auch sofort Nachricht von Euch zukommen und bald werdet Ihr kurirt sein. — Man adressire: John A. Smith, 2551 Germania Bldg., Milwaukee, Wis.

Naturkunde und Technik.

Der vorgeschichtliche Mensch von Krapina.

Wo liegt der Zeitpunkt und wo der Ort, an welchem der Mensch sozusagen zum Menschen geworden ist, und wie hat die letzte Vorfahrenform desselben ausgesehen? Diese Fragen wirft der bekannte Anthropologe Dr. B. Hagen in der „Umschau" auf. Wir wissen jetzt, sagt er, daß der Mensch in seiner heutigen Gestalt höchstens bis zur letzten Interglazialzeit, das heißt bis zu der wärmeren Zwischenperiode zwischen den beiden letzten Vereisungsepochen am Beginn unseres heutigen Zeitalters zurückreicht. Der Mensch der älteren Eiszeit ist als eine eigene Art oder Spezies im zoologischen Sinne und zugleich, da sie durch eine Reihe von Zwischenformen in die heutige übergeht, als die Stammform des heutigen Homo sapiens zu betrachten. Diese Zwischenformen beweisen uns auch, daß die Umwandlung sich in Europa vollzog. Die entscheidende Stütze für die Anschauungen erhielt die Wissenschaft durch die Funde menschlicher Ueberreste zu Krapina in Kroatien. Sie stammen von zehn Erwachsenen und Kindern, die offenbar von Kannibalen verzehrt worden waren. Das Bild, das Hagen von unseren Vorfahren entwirft, zeigt einen Menschen mit sehr großem Kopf, ein breites Gesicht mit platter Nase, einen langen Rumpf, kurze Beine und mittellange Arme. Mit diesen Körperverhältnissen entfernt sich aber diese alte Menschenform weit von uns heutigen Kulturmenschen, die wir einen im Vergleich zur Körperhöhe kleinen Kopf, schmales Gesicht mit hervorstehender Nase, kurzen Rumpf und lange Beine haben, und nähert sich Zuständen, wie wir sie beim neugeborenen Kinde antreffen.

Künstliche Rubine.

Schon lange ist es bekannt, daß der echte Rubin wie alle Korundarten aus Thonerde, Aluminiumoxyd, besteht und seine Färbung geringen Mengen von Chrom verdankt. Der französische Chemiker Verneuil hat nun den von dem Pariser Akademiker Moissan erfundenen elektrischen Ofen, der eine Hitze von mehreren tausend Grad erzeugt, unter Erweiterung des bisherigen Verfahrens zur Herstellung von Rubinen benutzt, die sich durch nichts mehr von echten unterscheiden und auch die nöthige Größe haben. Moissan zeigte kürzlich in der Akademie der Wissenschaften einen solchen künstlichen Edelstein vor, der von einem Sachverständigen auf 3000 Franken geschätzt wird, Verneuil aber nur 15 Franken gekostet [illegible] Moissan erlangte [illegible] der Porzellan-Manufak[illegible] bereits im Jahre 1847 [illegible] anstung von Borsäure mit Thonerde bei einer Tempe[illegible] 12- bis 1400 Grad Rubin[illegible] von ½ Millimeter Dicke. [illegible] andere Forscher gewannen [illegible] Kristallisation der Thonerde un[illegible] Einwirkung von Borsäuredämpfen auf Fluoraluminium und durch Anwendung anderer chemischer Mittel [illegible] etwas größere Rubinstücke, und Moissan brachte es 1892 mit einem [illegible] von 3500 Grad Hitze auf einen in jeder Beziehung tadellosen 1 Millimeter dicken „Edelkorund". Verneuil [illegible] diese Versuche mit Erfolg fortgesetzt. Er läßt durchsichtige Thonerde schichtenweise im elektrischen Ofen bei gleichmäßiger Hitze schmelzen und bewirkt dann die Vereinigung der Schichten durch Anwendung der Oxydationszone eines wagerechten Löthrohres, dessen Flamme durch einen Träger von oben nach unten wirkt. Nach zwei Stunden hat sich eine völlig geläuterte eiförmige rubinfarbige Masse von 2—3 Gramm (12—15 Karat) Gewicht und 5—6 Millimeter Kugeldurchschnitt gebildet. Gehärtet wird dieser Rubin — der echte Korund ist nach dem Diamant das härteste Mineral — durch plötzliche Abstellung des Hitzestromes, die eine Abkühlung bewirkt, als würde der Stein in die kälteste Flüssigkeit getaucht. Die Edelsteinschleifer sind über die künstlichen Rubine, die sich wie echte bearbeiten, polieren und fassen lassen, völlig außer sich. Die neuen Steine kosten so wenig, daß jedermann sie erwerben kann. Die Frage ist nur, ob unter diesen Verhältnissen der Rubin für die Folge überhaupt noch für werthvoll gelten wird. Die Pariser Arbeiter des Edelsteingewerbes erklärten, daß die neue Erfindung eine völlige Umwälzung in den Preisen und Löhnen nach sich ziehen werde. Wer bürgt dafür, daß nicht auch der grüne und blaue Saphir, der orientalische Topas, der Smaragd u. s. w., die sämmtlich Abarten des Korunds sind, über kurz oder lang im Laboratorium künstlich hergestellt werden?

Altegyptische Mechanik.

Eine interessante Frage altegyptischer Mechanik ist unlängst von dem belgischen Egypten-Forscher Jean Capart, dem Konservator am Museum in Brüssel, gelöst worden. Bei der großen Pyramide des Unas, eines Königs der 5. Dynastie, hatte A. Barsanti, ein Gelehrter der egyptischen Alterthumsverwaltung, drei mächtige Felsengräber von Herrschern der 26. Dynastie ausgraben lassen, nämlich des Psammetich, des Setaribau und des Petenisis. Das Grab des Psammetich liegt dreißig Meter unter der Oberfläche des Felsens. Um es herzurichten, brach man erst zwei weite Schächte, einen größeren und dicht neben ihm einen kleineren, in den Berg. An ihrem Fuße setzte man die Schächte in Verbindung und baute nun die große unterirdische Grabkammer aus. In die Mitte der großen Höhlung der mit Kalkstein ausgemauerten Kammer stellte man den mächtigen Steinsarkophag, der mehr als vier Meter in der Länge und mehr als zwei in der Breite mißt. Im Innern ward dann noch ein zweiter, kleiner Sarkophag aufgestellt, und dieser erst enthält die Reste des Pharao. Aber wie war es möglich, daß der riesige, gut ein Meter dicke Steindeckel des größeren Sarkophages die tiefe Höhlung herabgelassen und mit einer solchen Genauigkeit auf das Untertheil aufgesetzt werden konnte? Darüber gibt Capart eine sehr merkwürdige Auskunft. Der Deckel lief an seinen vier Enden in große, starke Ohren aus, welche auf ihrer Unterseite ein Loch hatten, in das ein mächtiger Stamm hineinpaßte. Nun war der Schacht so ausgebaut, daß in den vier Ecken eine von oben bis unten laufende Ausbuchtung angebracht war, welche genau das Maß jener Ohren hatte. Diese Ausbuchtung war mit zusammengepreßtem Sand gefüllt, durch einen Seitenschutz aber war Sorge getroffen worden, daß der Sand nicht an der offenen Seite herausströmte. Nun setzte man den Deckel auf den Schacht und zwar so, daß die vier Ohren richtig in die vier Ausbuchtungen hineinpaßten. Das ungeheure Felsstück ruhte nun auf vier Sandsäulen. Indem man nun am unteren Ende des Schachtes langsam und gleichmäßig an allen vier Seiten den Sand entfernte, glitt der Block allmählich in die Tiefe, bis er sich endlich auf den Sarkophag legte. Man wird zugestehen, daß diese technische Leistung dem praktischen Sinne der alten Egypter ein glänzendes Zeugniß ausstellt. Die vier Baumstämme, welche zwischen den Ohren und dem Sande eingesetzt waren, hat man noch heute neben dem Sarkophage, fest in die Erde eingerammt, gefunden. Daß übrigens die Egypter einen doppelten Schacht ausgruben, hatte folgenden Grund. Schon in den ältesten egyptischen Zeiten war der Leichenraub ein oft und stark betriebenes Gewerbe. Um die Gräber vor solcher Schändung zu bewahren, hat man bald dies, bald jenes Mittel angewendet, im vorliegenden Falle aber bediente man sich des Sandes. Wenn nämlich die Gräberdiebe den großen Schacht ausgegraben hätten, so wären sie dicht vor ihrem Ziele von den Sandmassen verschüttet worden. Da beide Schächte an ihrem unteren Ende mit einander in Verbindung standen, und da die Sandmassen nur sehr lose zusammenhielten, so mußte nach physikalischem Gesetze, sobald die Brücke zwischen den Schächten erreicht war, mit großer Wucht die Sandsäule des Nebenschachtes in den Hauptschacht hineindringen. Und in der That wäre deshalb Barsanti mit seinen Leuten, als er den großen Schacht ausgrub, beinahe um's Leben gekommen. Nur mit Mühe konnte er sich vor den einbrechenden Sandmassen retten.

Hausthiere als Krankheitsvermittler.

Es kann gar nicht genug davor gewarnt werden, daß Personen, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder erst in der Wiederherstellung begriffen sind, sich viel mit Hausthieren zu schaffen machen. Die Erfahrungen sprechen völlig unwiderleglich dafür, daß auf diesem Wege Krankheitskeime verbreitet werden. Es ist ja auch nichts natürlicher, als daß ein Kranker bei Liebkosungen gegenüber einer Katze oder einem Hund den Krankheitskeim auf das Fell des Thieres übertragen kann und daß ferner der Keim durch das nämliche Thier auf die Hände einer anderen Person gelangt, wonach deren Erkrankung nur noch von einem Zufall abhängig bleibt. In einer amerikanischen Großstadt ist jüngst ein Gesundheitsbeamter in Berücksichtigung dieser Thatsachen soweit gegangen, bei einer Pockenepidemie die Tödtung sämmtlicher Katzen und Hunde in der ganzen Stadt zu fordern. Das hat nun allerdings kaum einen Zweck, denn man müßte aus denselben Gründen ja auch die Tödtung von Kühen und Pferden verlangen. Der Gedanke ist aber durchaus nicht neu. Der berühmte Pasteur, der Begründer der bakteriologischen Forschung, war in seinen Maßnahmen zwar weniger mörderisch, aber er entfernte aus seinem Hause doch alle Hausthiere, einschließlich der Vögel, weil er bei seinen vielen bakteriologischen Untersuchungen eine zufällige Krankheitsübertragung durch diese Thiere befürchtete. Am besten wird man sich freilich dadurch schützen, daß es Kranken zur Regel gemacht wird, die Berührung mit Hausthieren während der Zeit ihres Leidens zu vermeiden.

Steinfressende Pflanzen.

Eine wichtige Mittheilung, deren Bedeutung weit größer ist, als es auf den ersten Blick erscheint, macht Dr. Duerden im Bulletin des Amerikanischen Museums. Dieser Forscher hat nämlich auf den westindischen Inseln die Beobachtung gemacht, daß die Korallenbauten durch winzige Pflänzchen eine weitgehende Zerstörung erleiden. Er fand auf fast allen Bruchstücken von todtem Korallenkalk in Westindien eine Anzahl grüner Flecken, und bei genauerer Untersuchung stellten diese sich als Bohrlöcher dar, die von Algen herrührten. Die Algen bilden mit Ausnahme der Bakterien die niederste Pflanzenstufe, die wegen ihrer vielseitigen Eigenschaften und wegen ihrer mannigfachen Aehnlichkeit mit der Beschaffenheit niederer Thiere immer ein lebhaftes Interesse bei den Naturkundigen erregt haben. Auch jene Algen sind also sehr kleine Lebewesen, die aber in ungeheurer Menge auftreten. Da sie nun die Fähigkeit besitzen, sich sogar in harten Fels verhältnißmäßig tief einzubohren, so vermögen sie mit der Zeit große Massen von Korallenkalk dem Verfall zuzuführen. Die Folgen ihrer Thätigkeit sind sehr weitgehende und müssen auch den Geographen beschäftigen. Dr. Duerden hat sich sogar zu der Annahme geführt gesehen, daß die Bohralgen die Bildung von Lagunen auf den Korallen-Inseln zu sehr wesentlichem Theil veranlassen, während man deren Entstehung bisher auf die Auflösung des Korallenkalks durch kohlensäurehaltiges Wasser zu erklären versuchte. Gerade in ruhigem Wasser, wie es sich als Ergebniß von Ueberfluthung im Innern von Korallen-Inseln ansammelt, gedeihen die Bohralgen ausgezeichnet und können somit dort ihr Zerstörungswerk am wirksamsten entfalten.

Wunderbarer Haarwuchs.

Ein berühmter Doktor-Chemiker hat eine Mixtur entdeckt, die auf einem kahlen Kopfe Haarwuchs erzeugt.

Aufsehen erregende Ankündigung ruft das Erstaunen der Aerzte hervor, die den Heilungen sprachlos gegenüber stehen.

Der Entdecker schickt freie Probe-Packete an Alle, die darnach schreiben.

Nachdem er ein halbes Jahrhundert im Laboratorium gearbeitet und sich hohe Ehren erworben durch seine vielen weltberühmten Entdeckungen, hat

George Diefenbach, bekannter Ohio Eisenbahn-Beamter von Dayton, Ohio, schreibt von der wunderbaren Wiederherstellung seiner Gattin von beinahe vollständiger Kahlköpfigkeit.

der berühmte Arzt-Chemiker, der an der Spitze der großen Altenheim Medical Dispensary steht, gerade jetzt die Aufsehen erregende Ankündigung gemacht, daß er eine Mixtur hergestellt hat, die Haare auf irgend einem kahlen Kopfe erzeugt. Der Doktor behauptet, daß nach Experimenten, deren Durchführung Jahre in Anspruch nahm, er schließlich doch das Ziel seines Ehrgeizes erreichte. Für den Doktor sind alle Köpfe gleich. Es gibt keine, die durch dieses merkwürdige Heilmittel nicht zu kuriren sind. Der Rekord der bereits erzielten Heilungen ist wirklich wunderbar, und wäre es nicht wegen des hohen Ansehens des großen Arztes und der überzeugenden Zeugnisse von tausenden von Bürgern im ganzen Lande, so würde die Sache fast zu wunderbar scheinen, um wahr sein zu können.

Es kann kein Zweifel darüber walten, daß der Doktor im Ernst ist, wenn er seine Behauptungen aufstellt, noch lassen sich seine Heilungen leugnen. Es wird von keinem Mann, Frau oder Kind verlangt, daß sie ihm oder irgend sonst Jemand auf's Wort glauben sollen, sondern er ist bereit und willig, ein freies Probe-Packet von diesem großen Haar-Wiederhersteller an irgend Jemand zu schicken, der deswegen an ihn schreibt und eine 2-Cent Briefmarke für Porto beilegt. In einer einzigen Nacht hat es Haar auf kahlen Schädeln erzeugt, die jahrelang kahl waren. In einer Stunde hört das Ausfallen der Haare auf. Es versagt nie, ohne Rücksicht auf Zustand, Alter und Geschlecht. Alte und junge Männer, Frauen und Kinder, Allen wurde durch längeren Gebrauch dieser großartigen neuen Entdeckung geholfen. Schreibt heute an die Altenheim Medical Dispensary, 7708 Foso-Gebäude, Cincinnati, Ohio, legt eine 2-Cent Postmarke bei für Porto für das Frei-Packet, wenn Ihr kahl seid, wenn Euer Haar ausfällt oder wenn Eure Augenbrauen oder Wimpern dünn oder kurz sind, und in kurzer Zeit werdet Ihr vollständig wiederhergestellt sein.

Zigeunerblut.

Von Ernst Polzenhagen.

Ein freundlicher, warmer Sommertag. Die Sonne scheint vom wolkenlosen Himmel auf das kleine pommersche Haidedorf hernieder. Es ist Sonntag. Die Dörfler stolziren gravitätisch in ihrem Sonntagsstaate umher oder stehen hier und da in Gruppen beeinander, um ein wenig zu plaudern, denn die Kirchzeit ist bereits vorüber. Da ertönt Wagengerassel — es nähert sich ein langer Zug. Mehrere große, mit kleinen Pferden bespannte Planwagen kommen hereingefahren. Von einer bunten, malerischen Gesellschaft sind sie begleitet, die theils auf den Wagen hockt, theils zu Fuß nebenhertrottet... Bald ist's im Dorf bekannt, daß Zigeuner da sind, und von allen Seiten nahen Neugierige. Indessen haben die, denen solch unverkennbares Interesse entgegengebracht wird, auf einem freien Platze Halt gemacht und gehen ihren Geschäften nach. Sämmtliche Mitglieder des Trupps verlassen die Wagen mit Ausnahme eines alten Weibes, das unverkennbare Aehnlichkeit mit den in Märchenbüchern abgebildeten Hexen aufweist, und eines Buben von vielleicht acht Jahren, welche zur Bewachung zurückbleiben.

Die anderen männlichen Zigeuner treiben sich indessen im Dorfe umher, um zu betteln oder ihre Dienste als Schmied oder Kesselflicker anzubieten. Die Weiber und Mädchen hingegen legen Karten oder weissagen aus den Linien der Hand, mit welchen Künsten sie besonders bei den Dorfschönen Glück haben, wenn sie ihnen die Erfüllung eines „Herzenswunsches" voraussagen.

Endlich haben sämmtliche Mitglieder der Bande das Dorf abgethan, und nun soll's weiter gehen. Mit Gepolter und Gerassel geht's auf der anderen Seite zum Dorf hinaus. Vor dem Krämerladen des Ortes halten sie an und nehmen eine stattliche Anzahl von Flaschen mit, welche die unterschiedlichsten „Stoffe" enthalten: Wein, Bier und Schnaps. Diese haben sie indessen ehrlich erworben, wenn die Ehrlichkeit bei diesem Geschäft auch mehr auf ihrer Seite als auf der des Kaufmanns lag. Denn dieser hatte ihnen Preise abgenommen, die in ganz entgegengesetztem Verhältniß zu der Qualität des Gebotenen standen. Aber was schadete es — heute hätten sie wohl jede Summe bezahlt, die man gefordert, — denn heute sollte ja — Hochzeit gefeiert werden. Denn der Guppo wollte die Ruppa haben, des alten Anführers Tochter. Dieser war es zufrieden, und auch Ruppa hatte nicht das Geringste dagegen einzuwenden; denn sie liebten sich beide schon lange. Warum sollte er sie dem Burschen denn auch nicht geben? — Stehlen konnte er wie nur einer; dafür bot sein Geldbeutel, den er voll harter Thalerstücke hatte, den besten Beweis. Ja er — der Alte — hatte ihn sogar im Verdacht, daß er ihn selber bestohlen, er hatte den Hallunken nur nicht abfassen können. Na, dann blieb's wenigstens in der Familie, und er wird schon zu seinem Rechte kommen.

Das würdige Oberhaupt der Zigeuner gibt Befehl anzuhalten, denn hier ist ein vorzüglicher Platz, das Lager aufzuschlagen. Ringsumher alles dichter Wald, nach einer Seite hin neigt sich der Boden und bildet einen tiefen Kessel, der wie geschaffen zu diesem Zweck ist. Die Wagen werden aneinander gefahren, die Pläne von denselben entfernt und mittels Stangen Zelte daraus gebildet. Alsbald prasselt ein lustiges Feuer, und wenn das Essen fertig ist, gehts zum lustigen Schmaus, bei dem das Trinken nicht vergessen wird.

Bald erfüllen wüstes Gejohle und Geschrei den Wald. — Hier gerathen zwei hart aneinander und gehen zu Thätlichkeiten über, doch lassen sie bald wieder voneinander ab, denn es harren ihrer größere Thaten — die Schnapsflaschen sind fast noch vollzählig gefüllt. Der lange Peter, einer der wildesten der ganzen Bande, thut es allen zuvor. Ungeheure Quantitäten des fuseligen Getränkes läßt er die unergründliche Kehle hinabfließen — dabei ist er von einer Ausgelassenheit, die an Tollheit grenzt. Unaufhörlich singt er ungarische Volksweisen, indem er mit den im Zuge geleerten Flaschen den Takt schlägt — heiser brüllend fallen die anderen ein. — Doch allmählich gibt hier und dort einer den Kampf auf — bald sinkt einer nach dem anderen zu Boden — besiegt von den Geistern des Alkohols.

Die beiden jungen Liebenden saßen indessen abseits von dem wüsten Treiben in einer von einem Hollunderstrauche gebildeten natürlichen Laube. Sie unterhielten sich auf's beste. Der Guppo hatte den Arm um die Ruppa gelegt, und sie sah ihm gar zärtlich in die Augen, als ob sie sich beide trefflich verständen. Sie werden immer zutraulicher und zärtlicher — — lieben sie sich doch schon seit Langem und gehören nun zueinander für's ganze Leben — denn sie werden sich nie verlassen, wenn sie auch nicht getraut sind, wie die weißen Leute — — —

Es ist Mitternacht. Der Vollmond steht am Himmel und beleuchtet das malerische Bild der in Schlaf versunkenen Zecher.

Da richtet sich aus dem Lager eine Gestalt langsam und vorsichtig auf. Der lange Peter ist's — das bleiche Mondlicht läßt deutlich seine Züge erkennen. Spähend blickt er um sich — nichts rührt sich — — Alles schläft... Doch da... wo war's? — Nur ein Rauschen in den Blättern des Hollunderstrauches. — Ein teuflisches Grinsen verzerrt einen Augenblick seine Züge — — Langsam erhebt er sich, reckt seine sehnige Gestalt und ist plötzlich spurlos vom Platze verschwunden... Leise, traumhaft streicht der laue Wind durch die Baumwipfel... sonst kein Laut... Alles schläft — —

Fast erloschen steht der Mond, kaum noch sichtbar, am Firmament. — Jetzt ist es Tag. Die ganze Natur erwacht ... Auch im Zigeunerlager macht der Tag sich bemerkbar. Einer nach dem andern regt sich — — hier und dort richtet sich einer auf, reibt sich die Augen, schaut ein wenig verdutzt um sich und erhebt sich endlich gähnend. Es ist Zeit, ans Tagewerk zu gehen. — — Endlich sind alle aufgestanden, und es geht an den Aufbruch. Die Zelte werden abgerissen, die Pläne auf die Wagen gedeckt, die Pferde davorgespannt, die Kochgeräthe aufgeladen, und nun geht's los — — doch wo sind Guppo und Ruppa und der lange Peter? — Keiner hat sie gesehen. — Sollten sie noch schlafen? — Einige Burschen suchen die Umgebung ab. — Man hört einen Schrei — Entsetzen im Blick, kommen sie zurück. Einige hastige, erregte Worte, und Alle folgen ihnen, schreckensbleich, mit ängstlichen Mienen. Hinter einem Hollunderstrauch starrt ihnen ein entsetzliches Bild entgegen. Guppo und Ruppa liegen dicht nebeneinander, Hand in Hand, in einer Blutlache — todt und bleich — — beider Brust durchbohrt. In einem Baum dicht bei den Todten steckt ein Messer — das Messer des langen Peter. Ein Wuthgeschrei unterbricht für einen Augenblick den Gesang der Vögel... Drohend erhobene Fäuste fluchender Männer und heulender Weiber. Schnell wickeln sie die blutigen Leichen in eine Decke.. Die Männer schaufeln eilends ein Grab... düsteres Schweigen lagert über dem allen... das Schweigen des Todes... Beide zusammen werden sie ins Grab gesenkt... unter dem Hollunderstrauch, wo sie die seligsten Stunden verlebten.

Die Zigeuner holen ihre Instrumente und spielen ein Lied zum Gedächtniß der Todten, die hier auf eine so schreckliche Weise ihr junges Leben verloren ... ein Lied der Heimath... Leidenschaftlich, wild, feurig preist es die Schönheit derselben, mit leise klagenden, schwermüthigen Akkorden schließt es —

Fern, o ferne ist die Heimath —
Fremder Himmel, fremde Erde
Hüllen hier die Todten ein. — —

— Auf der Höhe. — Der Eine (im Artistencafé sich vorstellend): „Windig, Impresario des blinden Elefantenweibchens Miß Russel Plumpfuß!" — Der Andere: „Und mein Name ist: Hundezahn, Springbein-Dramaturg des Sezessions-Affentheaters, zugleich Sprechstallmeister und Regisseur des Flohüberbrettl's!"

THE HUB

HENRY C. LYTTON, Pres.

$20-, $25- und $30-Männer-Anzüge jetzt $15

Eine Offerte, die in einem Geschäft von dieser Größe sehr viel bedeutet.... keine Gelegenheits-Partien, sondern einfach eine Verschleuderung, um das Lager zu verringern.

Eure Auswahl von über 1000 unserer feinsten Anzüge .... zahllose Facons in den hochfeinsten importirten und hiesigen Kammgarnen und Tweeds .... ebenfalls glatte Seide-gemischte Kammgarne und Vicunas .... Handarbeit und nur die besten Sorten .... verkauft in der Saison zu $20, $25 und $30 .... jetzt $15

Offerte No. 2.

$15, $18 und $20 Männer-Ueberzieher für $11.75

Eure Auswahl von etwa 1500 Ueberziehern, feine Vicunas, Meltons und Chinchillas umfassend ... gemacht in den populären langen, vollen Moden .... einige mit Gürteln .... Kleidungsstücke, die wir zu $15, $18 und $20 verkauften, werden jetzt offerirt für .. $11.75

Offerte No. 3.

Eure Auswahl von 3000 Männer-Anzügen und Ueberziehern .... gemacht aus feinen Cassimeres, Kammgarnen, Cheviots, Meltons, Vicunas und Kerseys .... mit Serge gefüttert .... Schnitt nach den neuesten und populärsten Moden .... verkauft zu $14 und $15 .... jetzt $9.75

Offerte No. 4.

Eure Auswahl von 850 Paar feinster echter Kammgarn-Hosen für Männer, gemacht von Amerika's bestem Fabrikanten, verkauft zu $5 u. $6, $3.50

Offerte No. 5.

Auswahl von 500 Paar gut gemachten Hosen für Männer .... feine Kammgarne und Cassimeres .... $2.50 und $3.00 Werthe .... für ... $1.50

Spezial-Verkauf von Knaben-Kleidern.

Lange Knaben-Hosen.... Alter 14 bis 19.... Odds und Ends übrig geblieben von unseren $3-Partien.... dunkle Streifen, Karrirungen und fancy Worsteds.... morgen zu.............. $1.75

Kniehosen Knaben-Anzüge.... Alter 4 bis 16.... doppelbrüstig, Norfolks und drei Stücke Facons.... Plaids, Streifen und Karrirungen.... verkauft zu $4 und $5 morgen zu.............. $2.45

Slide Band Polo, Brighton und Golf Knaben-Kappen.... verkauft bis zu $1.... 48c.

Angebrochene Partien von Slide Band Tams.... verkauft bis zu $1.... 39c.

Angebrochene Partien von Slide Band Tams.... verkauft bis zu $2.... 98c.

Angebrochene Partien von wollenen Toques.... verkauft bis zu $1.... 48c.

Knaben-Ueberzieher.... 6 bis 16 Jahre.... beste reinwollene Stoffe in dunklen Farben.... lang und voll zugeschnitten.... verkauft aufwärts bis zu $7.50 .... morgen nur.............. $4.75

Jünglings-Anzüge mit langen Hosen.... 14 bis 20 Jahre .... einfache und doppelbrüstige Facons.... extra gut geschneidert.... in allen neuen Schattirungen .... verkauft bis zu $11 und $12.............. $7.50

$2.50 reine Worsted Knaben-Sweaters.... Streifen um den Kragen, Cuffs und unten.... kleine Partien.... $1.50.

Angebrochene Größen in $1.25 Leder, Corduroy oder Jersey Knaben-Leggings.... 75c.

$1 Knaben-Hemden mit steifen Busen, in hübschen Mustern oder Streifen.... 75c.

Angebrochene Partien von $1.50 reinwoll. Flanell Knaben-Blouses und Waists.... 98c.

Großer Spezial-Verkauf von Strumpfwaaren u. Unterzeug.

Wir bringen etwa 1000 Dutzend feine importirte Männer-Socken von Lord & Taylor, New York, zum Ausverkauf, einschließlich alle ihre kleinen Partien von 50c, 75c und $1 Qualitäten, ... feine Baumwolle, Lisle und Seide und Lisle ... gemischte, einfache und fancy Farben ... ferner Henry Schiff & Co.'s vollständiges Muster-Lager der feinsten importirten Socken in Qualitäten, die von 50c bis zu $1.50 verkauft werden ... Eure Auswahl von der ganzen Partie in diesem Verkauf für.............. 25c

Muster Partien von feinem Männer-Unterzeug von der Knitting Mills Trading Co., New York, und alle fertigen Waaren der Winsted Hosiery Mills, offerirt zu ungefähr der Hälfte des wirklichen Werthes.

75c u. $1 Winter-Unterzeug, für.... 45c | $1.25 und $1.50 woll. Unterzeug, f. 75c | $2 u. $2.25 feines Worsted-Unterzeug........ 95c | $2.50 u. $3 gestricktes u. Seiden-Wolle Unterzeug.. 1.45

25 Prozent Rabatt an Damen- und Mädchen-Schuhen

Um das Lager zu reduziren offeriren wir einen Rabatt von 25 Proz. von den deutlich markirten Preisen an jedem Paar von Damen- und Mädchen-Schuhen in unserem Laden. Keine zurückbehalten. Seht auf das Ticket, merkt Euch den Preis und zieht ein Viertel davon ab. Ebenfalls offeriren wir einige interessante Bargains in angebrochenen Partien von Männer- und Knaben-Schuhen zu ungefähr dem halbem Preis.

Moderne Kopfbedeckungen zu großen Herabsetzungen.

150 Dutzend moderne weiche und steife Hüte soeben erhalten ... sollten schon vor zwei Wochen ankommen, was sich jedoch verzögert hat; gekauft, um für $2. und $2.50 verkauft zu werden — Eure Auswahl für.............. $1.50

Auswahl von 225 echten Alaska Seal-Kappen ... zwei Moden, Detroit- und Kutschir-Facons ... aus den ganzen Fellen geschnitten ... verkauft zu $13.50 und $12 .... $9

Eine weitere Partie von Baltic Seal-Mützen.. in allen Facons.. während der ganzen Saison für $3.50 verkauft.. jetzt für.............. $2.50

Auch eine große Partie von ganzwoll. Kersey, Beaver u. Plüsch-Mützen.. in allen Facons.. für $1.50 und $2 verkauft.............. 98c

Neues Leben für schwache Männer!

Wunderbares Heilmittel, das die unthätigen Nerven erweckt und prickelnde Wärme spendet, um die jugendliche Lebenskraft zu erneuern und zu stärken.

Alte Männer wieder jung gemacht. Schwache Männer finden darin die Kraft und Stärke vergangener Zeiten, und jedem Manne bringt es eine willkommene Wiederkehr frischen Muthes.

„Kein Mann ist verloren — Es gibt eine sichere Heilung für jeden schwachen Mann." — Dr. Robinson.

Männern, die jedes bekannte Mittel versucht haben, um ihre dahinschwindende Kraft oder verlorene Manneskraft wiederzuerlangen und in Verzweiflung aufgaben, kommt die Botschaft von Dr. A. E. Robinson, vom State Medical Institute, dem weltberühmten Arzt in den Schwächen und Krankheiten der Männer, als eine frohe Verheißung. Für den Doktor ist kein ...er Mann unheilbar. Mit der wunderbaren Behandlung, die er entdeckt hat, verschwindet jede Schwäche wie durch Zauber. Die normalen Funktionen werden schnell und positiv wiederhergestellt. Männer, die ihre männliche Stärke und Kraft eingebüßt haben und nach wiederholten Versuchen mit vielen Mitteln und berühmten Aerzten alle Hoffnung aufgaben, haben durch diese wunderbare Behandlung in ein paar Tagen gute, große Lebenskraft wiedererlangt. Es flößt die Kraft eines gereiften Mannes ein, und die Frische, den Muth und Lebenskraft der Jungen. Die augenblickliche Wirkung des Mittels ist, einen feurigen Strom warmen Blutes direkt auf die gelähmten Nerven zu leiten und dieselben zu kräftigen und gesundes Leben zu erwecken. Es ist eine Hausbehandlung, welche so viele Männer kurirt hat, die jahrelang gegen die geistigen und körperlichen Leiden von verlorener Manneskraft kämpften, daß das State Medical Institute, von welchem Dr. Robinson der Dekan ist, beschloß, freie Probe-Packete an alle Männer zu vertheilen, die deshalb schreiben. Es stellt alle Männer wieder her, die an irgend einer Form geschlechtlicher Schwäche, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen von Theilen leiden, und es heilt im Hause, dauernd, schnell und bestimmt. Es gibt die Wärme, Kraft und Entwickelung gerade wo nöthig und heilt sofort und dauernd alle Gebrechen und Leiden, die durch jahrelangen Mißbrauch der Funktionen entstanden, denn es hat sich als absolut erfolgreich in allen Fällen erwiesen. Auf einfaches Ersuchen bei dem State Medical Institute, 2383 Elektron Gebäude, Ft. Wayne, Ind., erhaltet Ihr eines dieser Frei-Packete zugeschickt, in einem einfachen Umschlag, ohne irgend welche Merkmale, woraus sich der Inhalt schließen läßt oder von wo es kommt. Das Institut hatte so viele Nachfragen von Männern, die ihr Haus oder Geschäft nicht verlassen können, um sich behandeln zu lassen, daß es diese vorzügliche Hausbehandlung vervollkommnet hat und freie Probe-Packete nach allen Theilen der Welt schickt, um zu zeigen, wie leicht und einfach es ist, sich im Hause von geschlechtlicher Schwäche zu kuriren, wenn dieses wunderbare neue Tonic angewandt wird. Das Institut macht keine Beschränkungen, und jeder Mann, der schreibt, erhält diese Probe eines wunderbaren Mittels absolut kostenfrei. Diejenigen, die schreiben, brauchen nicht Veröffentlichung zu befürchten, denn das State Medical Institut ist ein altetablirtes Institut, seit fünfzig Jahren vom Staate lizensirt.

Leonidas.

Skizze von Milena Gnad.

In der Königlichen Oper gab man heute „Lohengrin".

Mein Mann überraschte mich mit einer Loge. Er kannte meine Vorliebe für Wagner und für den Leonidas.

Und heute sang Leonidas die Titelrolle. Das war eine Stimme! Das umschmeichelte weich und süß das Ohr, weinte und jubelte und schwoll plötzlich zu mächtigen Tönen an — warm und voll wie Orgelklänge.

Schön war er selbst auf der Bühne nicht. Schön waren nur seine Augen — große, sprechende, dunkle Augen, die sein Spiel und seinen Gesang wirksam unterstützten und im gewöhnlichen Leben jedenfalls einen guten Ausdruck hatten; denn die Menschen, die ihn persönlich kannten, gaben ihm den Spitznamen „Leonidas mit den treuen Augen."

Eben war die Oper zu Ende. Alles drängte zur Garderobe und den Ausgängen. Wir saßen bald im Wagen und fuhren unserer Wohnung im Thiergartenviertel zu.

Ich lehnte mich stillschweigend zurück und schwelgte noch in dem eben gehabten Genusse. Draußen rieselte ein feiner Regen nieder. Der Mond hatte sich hinter Wolken versteckt.

Die Gaslaternen des Thiergartens warfen ihr mattes, trübseliges Licht kaum zehn Schritt weit.

Was war das? — Ich beugte mich erschrocken und lauschend vor ... ein langgezogener, klagender Ton klang schaurig durch die Nacht; bald wie das Heulen eines Hundes, dann wieder wimmernd, wie das leise Weinen eines Kindes. — —

„Otto", sagte ich energisch zu meinem Manne, „fahren wir zurück, vielleicht ist ein Unglück geschehen."

Es war nicht weit. Otto sprang heraus und kam nach wenigen Sekunden — eine schwarze, triefende, wimmernde Masse, vorsichtig weitab von sich haltend — zurück.

„'ne schöne Bescheerung, Lotte, der Köter hat sich jedenfalls einen Fuß verletzt, was soll'n wir denn nun mit ihm machen?"

Ich breitete rasch die Wagendecke zu meinen Füßen aus und zog meine Kleider in die Höhe: „Bitte, Otto, leg' ihn hierher — wir können das arme Thier doch nicht in diesem Zustand hier lassen — wir sind ja gleich zu Haus."

Otto brummte etwas in den Bart von „Samariterwerken" und „Schnupfen holen", aber als wir ausstiegen, trug er mir ganz gehorsam den Köter hinauf.

„Ein schöner Kerl," sagte er lachend. „Einen häßlicheren Köter hatte ich mein Leben lang noch nicht gesehen."

Und er hatte Recht. Der magere lange Leib eines Windhundes auf den kurzen, krumm gebogenen Pfoten eines Dachses, der Kopf einer Bulldogge — und das alles bedeckt von struppigem, wohl mondenlang nicht geschorenem Haar.

Ich ließ mich aber nicht irre machen. Vorsichtig nahm ich die kranke Pfote, reinigte und kühlte sie mit Wasser und band dann ein weiches Tuch darum. Das Thier, als verstände es, daß ich's gut meine, hielt still und leckte nur meine Hand.

Am anderen Morgen, beim Kaffee, präsentirte ich den Patienten meiner kleinen, erst zweijährigen Tochter Lily; die stellte wenigstens keine Betrachtungen über „schön oder nicht schön" an, sondern fuhr ihm jauchzend durch das schwarze Fell und bedauerte innig das kranke Pfötchen.

Der Köter saß auf meinem Schooß und, während ich ihn betrachtete, wurde mir ganz warm um's Herz. — Wie war es nur möglich, daß ich gestern das übersehen konnte?! Augen hatte das Thier, wunderschöne Augen! Treu, gut und so voll rührender Dankbarkeit sah er mich an.

Otto räusperte sich bereits mehrere Male. „Merkwürdig!" sagte er, als ich davon keine Notiz nahm. „Merkwürdig!"

„Nun, was findest Du denn so merkwürdig?"

„Diese ..... diese Aehnlichkeit mit dem Leonidas!"

„So!!?"

Nun brach er in ein herzliches Gelächter aus. „Weißt Du, Lotte, wir wollen ihn Leonidas nennen, zu Ehren Deines gottbegnadeten Sängers."

„Laß' die Witze," entgegnete ich empört, „und damit Du es weißt, der Hund geht Dich gar nichts an."

Wochen, Monate zogen inzwischen vorüber, Leonidas — mein Mann setzte richtig den Namen durch — blieb bei uns.

Da kam ein Abend, an welchem wir eine Gesellschaft gaben. Wir hatten bevor die Gäste kamen, alle Hände voll zu thun; die Mädchen in der Küche, ich beim Ordnen der Tafel.

Da kratzte und scharrte es draußen. „Kusch Dich, Leonidas, jetzt kann ich Dich nicht brauchen."

Aber das sonst so folgsame Thier gehorchte nicht. Es fing an zu winseln und als ich — wirklich ungeduldig — öffnete, sprang es in tollen Sätzen zurück, durch das Wohnzimmer, blieb heftig bellend vor dem Schlafzimmer meiner Lily stehen und sah sich immer wieder nach mir um.

Was er nur hatte! — Besorgt eilte ich ihr nach. — Das Schlafzimmer stand offen. — Mein Gott — — das war ja Brandgeruch!? — — Entsetzt, einen Moment wie gelähmt, stand ich auf der Schwelle — die gelben züngelnden Flämmchen ... die flackernde Kerze ... der Luftzug zwischen Fenster und Thür ... der Rauch ... die abwesende Bonne ... das alles umfaßte ich mit einem Blick.

„Lily", schrie ich gellend auf, stand mit einem Sprung am Kinderbett und riß die Kleine heraus — — Gott sei Dank, sie athmete — sie lebte!

Ich drückte sie heftig an mein wild hämmerndes Herz und taumelte zurück. — Wie durch einen Nebel sah ich noch die tanzenden, auflodernden Flammen, griff instinktiv mit einem letzten Kraftaufwand nach der Klingel — — — dann wurde es vor meinen Augen dunkel. — — —

Als ich erwachte, umgab mich das gedämpfte Roth einer Schirmlampe; Otto saß mit besorgtem Gesicht neben mir.

„Wie fühlst Du Dich, Lotte?"

Ich suchte meine Gedanken zu ordnen ... mein Blick irrte durch das Zimmer und fiel auf den Hund.

„Lily — Leonidas", stammelte ich, auffahrend.

„Lily ist bei Großmama und ganz munter. Leonidas wartet schon geraume Zeit auf das Erwachen seiner Herrin und war weder durch Bitten, noch Drohen von seinem Posten zu bringen. Hat er etwa das Malheur verursacht?"

Stumm sah ich meinen Mann an — dann wandte ich mich zu dem treuen Thier, dessen Blick ununterbrochen auf mich gerichtet war; sofort wedelte er mit dem Schweif, ließ ein freudiges Knurren hören, und seine Augen sahen mich mit einem leuchtenden, fragenden Ausdruck an: „Hab' ich's gut gemacht?"

„Gieb ihn mir", bat ich mit erstickter Stimme. Dann umschlang ich seinen häßlichen Kopf, drückte mein Gesicht in das struppige Fell und brach in ein heftiges Schluchzen aus. Und dann erzählte ich das Geschehene.

Tief bewegt beugte sich mein Mann zu dem Hund herab: „Das wollen wir Dir nie vergessen, Du treuer, häßlicher Leonidas."

Ein Kind des Glücks.

In dem urplötzlich verstorbenen Obersten Harry MacCalmont hat die große Welt Londons eines ihrer mit Recht beliebtesten Mitglieder verloren. Wenige Menschen sind vom Glücke so verhätschelt worden. Harry MacCalmont kam als Sohn eines nur mäßig begüterten Londoner Rechtsanwaltes zur Welt. Sein Vater hatte jedoch zwei steinreiche Onkel, Inhaber einer der größten Londoner Börsenmaklerfirmen. Beide starben kurz nacheinander kinderlos mit Hinterlassung eines Vermögens von über 4,000,000 Pfund Sterling=20 Millionen Dollars. Dieses fürstliche Erbe war ursprünglich für einen Neffen der Frau des zuerst Verstorbenen bestimmt, Lord Garmoyle. Dieser aber wußte sich durch unbändige Liederlichkeit die Gunst der reichen Onkel zu verscherzen, zum Glück für Harry, denn diesem fiel an seiner Stelle 1893 die Millionenerbschaft zu. MacCalmont war damals, 32 Jahre alt, Leutnant in einem schottischen Garde-Regiment. Der Besitz eines solchen, selbst für englische Begriffe ungeheuren Vermögens stellte den jungen Mann alsbald in die erste Reihe der großen Gesellschaft, und er wußte sich den ihm ohne sein Zuthun zutheil gewordenen Platz durch ungemein sympathisches Auftreten und große persönliche Liebenswürdigkeit nachträglich zu verdienen. Der über Nacht zum Nabob Gewordene konnte den kostspieligsten Sportzweigen im großartigsten Maßstabe huldigen. Seine Yacht „Giralda" war ein schwimmendes Feenschloß. Kurz vor Ausbruch des amerikanischen Krieges kaufte sie die spanische Regierung, denn sie war bei aller Pracht der Ausstattung als Kreuzer verwendbar. Eine andere Yacht „Bomthee" kaufte der König von Portugal. Auf dem grünen Rasen gehörte MacCalmont als Besitzer einiger der erfolgreichsten Pferde zu den bekanntesten Figuren. Seine Reingewinnste beliefen sich im Ganzen auf 146,000 Lstrl.. Ein Drittel davon gewann er allein mit dem berühmten „Isinglaß". Dem Unterhause gehörte MacCalmont seit 1895 an, und noch ganz kürzlich wurde er als einer der Kandidaten für den Generalgouverneursposten von Australien genannt. Er ist nur 42 Jahre alt geworden, für philosophische Auffassung ebenfalls ein Glück. Jedenfalls ist ihm das Geschick das ihn so vielfach verwöhnt hat, bis zum letzten Athemzuge gnädig gewesen. Es hat ihn schnell und schmerzlos abgerufen. Er starb in dem Augenblick, wo er in bester Laune und bei völliger Gesundheit den Wagen besteigen wollte, um auf sein Schloß Cheveley Park zu fahren.

Die größten jemals gebotenen ..Bargains..

The Fair

1/3 bis 1/2 ab von den früheren Preisen.

ETABLIRT IN 1875 — STATE, ADAMS UND DEARBORN STR.

Jährlicher Herabmarkirungs=Verkauf

Die Inventur ist vorbei und hat viele einzelne Partien, angebrochene Sortimente und zu großen Quantitäten in gewissen Waaren an's Licht gebracht. Mit der Absicht, die Vorräthe auf ihren richtigen Stand zu reduziren, haben wir diesen unsern „Jährlichen Herabsetzung=Verkauf" begonnen. Unsere Kunden wissen aus Erfahrung, daß dieser Verkauf das größte Bargain bietende Ereigniß im Januar ist. Wir offeriren große Quantitäten von Waaren der zuverlässigsten und reellsten Art zu einem Drittel bis zur Hälfte ab von den regulären Preisen. Jede Abtheilung hat viele Waaren zu niedrigen Preisen hinzugefügt. Die folgenden Artikel bilden nur einen kleinen Bruchtheil von den vielen gelderſparenden Gelegenheiten, die hier morgen und während der Dauer unseres „Jährlichen Herabsetzungs=Verkaufes" zu finden sind.

Diese Artikel sind alphabetisch arrangirt zur größeren Bequemlichkeit der Leser. Merkt Euch die Sachen die Ihr wollt, und bringt diese Anzeige mit.

Applique Besatz, Chiffon, war 48c die Yd., jetzt **25c**
Armour's Suppen, weißes Label, früher 19c, jetzt **10c**
Astrach. Fausthandschuhe, Kinder, früh. 25c Pr., jetzt **19c**
Arbeits=Fausthandschuhe, Gauntlet Cuffs, w. 85c, **50c**
Bengaline Seide, in Farben, früher 50c p. Yd., jetzt **39c**
Bonbon=Teller, Sterling Silber, waren $2.25, jetzt **95c**
Brot=Trays, vierfach plattirt, waren $4.50, jetzt **1.95**
Bartlett=Birnen, schweres Sirup, früher 21c, jetzt **15c**
Boxing=Handschuhe, Set von 4, früher 1.50, jetzt **$1**
Betten, Messing, beste Qualität, früher $27, jetzt **16.50**
Buffets, Golden Oak, Spiegel, waren 12.50, jetzt **6.50**
Bettdecken, befranst, gesäumt, waren jede 1.25, jetzt **90c**
Bettdecken, 11=4 gesäumt, waren jede 80c, jetzt **60c**
Blankets, baumwoll., 10=4, waren früher 60c, jetzt **39c**
Blankets, baumwoll., 11=4, früher zu 95c, jetzt zu **60c**
Blankets, reinwoll., garantirt, waren 5.75, jetzt zu **$4**
Bänder, 6=zöllig, reinseiden, früher 30c Yd., jetzt **15c**
Bänder, 12=zöll., Scotch plaid, früher 1.35, jetzt **75c**
Bänder, 3½zöllig, Liberty Satin, früher 20c, jetzt **13c**
Bänder, ½=zöll. blauer Satinsammet, 10 Yds., 55c, **10c**
Bänder, Nr. 1, Baby, 10=Yd. Spulen, waren 10c, **7c**
Bänder, reinseiden, fancy, waren, Yd., 12c, jetzt **8c**
Bänder, schwarzer Sammet, Nr. 1, 10=Yd. Bolts. 15c, **9c**
Bänder, schwarzer Taffeta, 7=zöll., waren, Yd., 30c, **17c**
Babies' Cloaks, etwas Shopworn, waren 5.50, **3.50**
Brussels Carpets, Wolle Faced, waren 50c, jetzt **39c**
Blumen, schwarze, alle Sorten, früher 1.25, jetzt **25c**
Bead Edge Besatz, farbig, früher 5c die Yd., jetzt **1c**
Bilder=Rahmen, stehende, verziert, waren 10c, jetzt **7c**
Bilder=Rahmen, gestempelt z. Einbrennen, w. 18c, **10c**
Broschen, goldplattirt, waren früher $1, jetzt zu **39c**
Broschen, mit Rhinestones, waren früher 1.50, jetzt **75c**
Besen, gut gemacht, früher verkauft zu 25c, jetzt zu **18c**
Breakfast Food, Try=a=bita, war früher 14c, jetzt **8c**
Bade=Schwämme, früher verkauft zu 75c, jetzt zu **50c**
Box=Papier, feine Qualität, war 10c, jetzt nur **5c**
Brat=Pfannen, gute Qual., waren früher 15c, jetzt **10c**
Box = Papier, extra feine Sorte, war $1, jetzt zu **50c**
Bett = Kissen, gute Qualität, waren 50c, jetzt zu **32c**
Brocaded Seide, schwarz, war per Yd. 39c, jetzt **19c**
Bratpfannen, früher 35c, jetzt zum Verkauf zu **20c**
Betttücher aus gebleicht. Muslin, kosteten 60c, jetzt **45c**
Cloth Damen=Suits, waren 7.50 und $10, jetzt **5.00**
Cashmere Strümpfe, Babies, waren 35c u. 50c, jetzt **15c**
Calif. Aprikosen, schwerer Sirup, waren 21c, jetzt **15c**
Chafing Dish, 3=Pint Größe, früher 4.50, jetzt **2.50**
Center Pieces, gestempelt, 18zöll., früher 5c, jetzt **3c**
Chiffoniers, Maple, mit Spiegel, waren 13.50, **8.75**
Chamois, sehr weich, früher verkauft zu 25c, jetzt **19c**
Comforters, 72 bei 84 Zoll, gemustert, früher $2, **1.30**
Carpet=Rugs, fertige, große Sorte, waren $20, **12.50**
Couches, große Sorte, beste Springs, waren $12, **7.95**
Cloth Besatz, schwarzes Astrachan, war 48c Yd., **19c**
Cloth=Röcke, Babies', waren früher $7, jetzt zu **4.50**
Crash Handtuchzeug, braunes Leinen, war 9c Yd., **6c**
Curry=Kämme, beste Sorte Stahl, waren 20c, jetzt **10c**
Cocoa, Cobb's, früher verkauft zu 22c, jetzt zu **15c**
Collarettes, weiße Liberty Seide, waren früher 1.25, **69c**
Chatelaine Bags, echte Seal, früher 1.75, jetzt **95c**
Chatelaine Bags, Beaded, früher 75c u. 95c, jetzt **45c**
Chatelaine Bags, Neusilber, waren 8.50, jetzt **$5**
Chatelaine Bags, Neusilber, waren 16.50, jetzt **$12**
Cloth Suitings, früher verkauft p. Yd. zu $1, jetzt **50c**
Dressers, solides Golden Oak, waren 20.25, jetzt **13.50**
Dining = Tische, Golden Oak, waren 8.50, jetzt **4.85**
Dining=Stühle, Golden Oak, waren 1.50, jetzt zu **95c**
Divans, Mahagony = Politur, waren 7.50, jetzt **4.95**
Developing Outfit, der „Ideal", war $2, jetzt zu **$1**
Damast=Handtücher, etwas beschmutzt, waren 25c, **15c**
Domet=Flanell Kleider=Muster, waren 25c Yard, **17c**
Dreß Skirts, waren früher 7.50 und 8.75, jetzt zu **$5**
Doylies, Muslin, wurden verkauft zu 5c u. 10c, jetzt **3c**
Dreß=Hüte von französischem Filz, waren 1.75, jetzt **50c**
Dresser Trays von franz. Porzellan, waren $1, jetzt **50c**
D. & B. Präserven, früherer Preis 45c, jetzt **25c**
Dreß Shields, waren früher per Paar 12c, jetzt **5c**
Dreifache Spiegel, dekorirt, früher 1.75, jetzt zu **50c**
Damen=Suits, gut gemacht, waren $15 und 17.50, **$10**
Damen=Suits, früher 22.50 und 25.00, jetzt **15.00**
Damenschuhe, Box Kid, waren 2.50 u. $3, jetzt **1.55**
Damen=Coats, ¾=Länge, schöne Facons, waren $16, **$10**
Eiserne Betten, fancy Scroll=Entwurf, waren 3.25, **1.95**
Eingerahmte Bilder, waren früher 2.50 bis $5, jetzt **$1**
Flanell, Plaid, reine Wolle, war per Yard 39c, jetzt **19c**
Flanell, Rester, waren bis zu 25c p. Yard, jetzt **5c**
Französische Rahmen, früherer Preis war 25c, jetzt **10c**
Fächer, Odds und Ends, waren bis zu $1, jetzt **45c**
Fascinators, etwas beschmutzt, waren 50c, jetzt **25c**
Fascinators, etwas beschmutzt, waren 75c, jetzt **35c**
Fascinators, etwas beschmutzt, waren 1.50, jetzt **75c**
Flanell=Hemden, Männer, früher zu 1.25, jetzt **69c**
Fließgefütterte Kinder=Leibchen, früher 50c, jetzt **29c**
Flanell Waists, alle Farben, früher 1.50, jetzt **95c**
Flanell Waists, hübsche Facons, waren 3.95, jetzt **2.50**
Foulard Seide, bedruckt, früher 75c p. Yd., jetzt **39c**
Fancy Damen=Strümpfe, waren 1.50 und $1, jetzt **75c**
Fancy Federn, Flügel u. Brüste, waren $1, jetzt **25c**
Frucht=Stands, vierfach plattirt, waren 22.50, **11.25**
Frucht=Körbe, Porzellan=Boden, waren 30c, jetzt **15c**
Flannelette, bedruckt, früher 10c per Yard, jetzt **7c**
Fausthandschuhe, Knaben, schwere woll., früher 15c, **5c**
Farbige Kleiderstoffe, früher per Yard 50c, jetzt **25c**
Farbige Kleiderstoffe, früher per Yard $1, jetzt **50c**
Futter für Rock und Waist, war p. Yd. 15c, jetzt **5c**
Farbige Kleiderstoffe, früher per Yard 1.25, jetzt **75c**
Fenster=Rouleaux, 3 b. 7 F., garantirt, waren 25c, **18c**
Gardinen, Fisch=Netz, Ruffled, früher $1, jetzt **75c**
Gardinen, Bobbinet, Battenberg Rand, waren 2.25, **1.45**
Gardinen, Irish Point, waren per Paar $3, jetzt **1.95**

Geschirr=Schüssel, 3fach Coated Enamel, waren $1, **50c**
Gas = Heizer, der „Eric", früher 3.25, jetzt **2.50**
Glace=Handschuhe, Damen, etw. beschmutzt, waren $1, **50c**
Glace=Handschuhe, Damen, ausgebessert, waren 1.50, **39c**
Glace=Handschuhe, Kinder, waren früher 75c, jetzt **45c**
Glace=Handschuhe, Männer, früher $1 und 1.50, **45c**
Gestr. Handschuhe, Männer, schwarz, farb., 39c, jetzt **25c**
Green Gages, California, früher 19c, jetzt zu **12c**
Gummi=Bats für Pingpong, früher 45c, jetzt zu **25c**
Gummischuhe für Damen, kleine Größen, waren 30c, **9c**
Garnirte Hüte, früher bis 3.50, jetzt verkauft zu **1.50**
Garnirte Hüte, früher bis zu $5, jetzt verkauft zu **2.50**
Garnirte Hüte, früher bis zu $12, jetzt verkauft zu **$5**
Garnirte Hüte, früher bis $7.50, jetzt verkauft zu **3.75**
Garnirte Hüte, früher zu $3 verkauft, jetzt zu **95c**
Handschuh=Kästchen, etwas beschmutzt, früh. 35c, jetzt **10c**
Hut=Verzierungen, fancy, waren bis zu 25c, jetzt zu **5c**
Haus=Roben f. Männer, waren früher $10, jetzt
Haken u. Oesen, alle Größen, Karte 2 Dtz., waren 4c, **1c**
Hals = Ketten, goldplattirt, waren 1.75, jetzt zu **95c**
Hals = Ketten, goldplattirt, waren 1.25, jetzt zu **75c**
Halstrachten, Männer, alle Facons, früher 50c, jetzt **25c**
Halstrachten, Knaben, Seide, früher 25c, jetzt zu **10c**
Halstrachten, Männer, waren $1 und 1.50, jetzt zu **50c**
Huck=Handtuchzeug, voll gebl., war p. Yd. 17c, jetzt **13c**
Huck=Handtücher, gesäumt, früher d. Stück 15c, jetzt **11c**
Huck=Handtücher, Devonshire Leinen, waren 10c, jetzt **7c**
Huck=Handtücher, etwas beschmutzt, früher 25c, jetzt **15c**
Hüte, fertig zum Tragen, waren b. zu 2.75, jetzt zu **75c**
Haar=Bürsten, militärische, waren 3.95 Paar, jetzt **1.75**
Haar=Bürsten, Sterling=Beschlag, waren 35c, jetzt **21c**
Hut=Bürsten, Plüsch=Rücken, waren früher 45c, jetzt **15c**
Hut=Schnallen, groß, Stahl, waren 48c u. 69c, jetzt **25c**
Hosenträger für Knaben, kosteten 15c und 20c, jetzt **10c**
Hemden, steife Busen, Percale, früher 1.25, jetzt **75c**
Hemdenknöpfe für Männer, Set von 3, waren 25c, **15c**
Handtuch=Stücke, yardlang, leinen, kostet. 9c, jetzt zu **5c**
Importirte Tams, beste Farben, waren 75c, jetzt **50c**
Ingrain Rugs, reine Wolle, 18 b. 36, waren 35c, **25c**
Ingrain Carpet, viele Muster, waren Yd. 60c, jetzt **45c**
Kurze Damen=Coats, früher 7.50 und 8.75, jetzt **5.00**
Kleider=Bürsten, viele Finishes, waren 25c, jetzt **10c**
Kohleneimer, gut gemacht, waren früher 25c, jetzt **18c**
Knaben=Reefers, 3 bis 8 Jahre, früher $1.75, jetzt **90c**
Körbe für Abfall=Papier, waren früher 19c, jetzt **12c**
Kämme, f. Hinterkopf, schlicht u. fancy, waren 25c, jetzt **5c**
Korset = Stangen, Satin=überzogen, früher 8c, jetzt **3c**
Kerzen=Schirme, Poppy=Papier, früher 19c, jetzt **10c**
Kleider=Bürsten, Dresden Porzellan, früher 2.95, **75c**
Kleiderstoffe, schwarz, waren per Yard $3, jetzt **$1**
Kniehosen=Anzüge, doppelbrüstig, waren $2, jetzt **$1**
Kniehosen, 3 bis 16 Jahre, waren früher 45c, jetzt **20c**
Kissenbänder, früher, Yd. 25c, 28c, 35c, jetzt zu **19c**
Kochherd, 6 Löcher, garanirt, früher 10.95, jetzt **8.90**
Kissen=Ueberzüge, 45 bei 36 Zoll, gut gem., 12c, jetzt **7c**
Kissen=Ueberzüge, spoke stitched, früher 15c, jetzt **10c**
Knaben=Hemden, ungebügelt, kosteten 50c, jetzt zu **25c**
Louisine Seide, war früher, per Yard 75c, jetzt **39c**
Leinen Sets für Kragen und Cuffs, waren 10c, jetzt **5c**
Lange Coats, für Babies, früher $3.50, jetzt zu **1.75**
Lunch Cloths, gestempelt, hohlgesäumt, waren 25c, **19c**
Liberty Seide, schwarz, früher p. Yd. 75c, jetzt **39c**
Lunch Servietten, befranst, waren früher 5c, jetzt **2c**
Manicure Artikel, Sterling Silber, waren 25c, jetzt **19c**
Manicure Sets, Sterling Silber, waren 3.50, jetzt **1.95**
Madras, 46zöll., Ecru und weiß, war Yd. 25c, jetzt **19c**
Männer=Röcke, Größen 33 b. 38, früher 2.50, jetzt **75c**
Musik=Bücher, Vokal u. Instrumental, waren 75c, **23c**
Mandolins, Rosenholz, waren früher $5, jetzt **2.50**
Muslin = Gardinen, Ruffled, früher 40c, jetzt zu **25c**
Muslin = Gardinen, gestreift, früher 60c, jetzt zu **39c**
Muslin = Gardinen, Lappet, früher Paar $1, jetzt **70c**
Muslin = Gardinen, gemustert, früher Paar 1.25, **90c**
Muslin Betttücher, gebleicht, früher 60c, jetzt **45c**
Mull Ties, weiß, bestickt, waren früher 35c, jetzt zu **15c**
Möbel=Bezug, gestreift, war 20c per Yard, jetzt **12½c**
Mädchen=Kappen, wollene, früher bis zu 65c, jetzt **25c**
Manschetten=Knöpfe, goldplattirt, waren 25c, jetzt **10c**
Manschetten=Pins, Set v. 3, waren früher 35c, jetzt **17c**
Muschel=Haarnadeln, gute Sorte, Dtz. war 15c, jetzt **10c**
Männerschuhe, Enamel, früher 2.80, jetzt verk. zu **1.60**
Männerschuhe, waren früher 2.50 und $3, jetzt zu **1.80**
Moquette Rugs, 36 bei 72, reiche Farben, 3.25, jetzt **$2**
Nadelkissen, leicht beschmutzt, früher 5.25, jetzt zu **1.50**
Nadelkissen, leicht beschmutzt, früher 1.25, jetzt zu **25c**
Nadelkissen, leicht beschmutzt, früher 3.75, jetzt **1.25**
Nägel=Polirer, Celluloid und Ebenholz, waren 95c, **25c**
Novelty Seide, farbig, früher p. Yd. $1, jetzt **50c**
Nähfaden, Jonas Brooks, kostete früher 2c, jetzt zu **1c**
Nähnadeln, Clark's, 3 Papiere kosteten 9c, jetzt je **5c**
Naht=Einfaßband, alle Farben, Yard kostete 9c, jetzt **6c**
Orient. Spitzen, 3 Zoll breit, früher Yd. 5c, jetzt **2c**
Oel=Ofen, der „Reliable", früher 3.45, jetzt zu **2.75**
Oak = Oefen, 11zöll. Feuerplatz, früher 5.95, jetzt **3.95**
Office=Röcke, wurden früher verkauft zu 2.50, jetzt **1.50**
Oefen — Hot Blast Fabrikat — früher 12.55, jetzt **9.95**
Persische Seide, bedruckt, kosteten per Yd. 50c, jetzt **25c**
Panne Sammet, früher, per Yard, $2, jetzt zu **$1**
Parlor Suits, Mahagony Finish, früher $21, jetzt **13.50**
Parlor=Stühle, geschnitzte Lehne, früher $5, jetzt **2.95**
Portieres, zweifarb. Effekte, früher 1.50 Paar, jetzt **90c**
Portieres, Tapestry u. Gordon Rep, waren 6.50, **4.95**
Portieres, mercerized, schwerer Frieze, waren 4.50, **2.85**
Plüsch Robe, Chases, groß, früher 4.50, jetzt **3.25**
Pompons, fancy Federn, waren 50c, jetzt zu **5c**
Portemonnaies, Seal od. Alligator, fr. 95c, jetzt **45c**
Portemonnaies, viele Facons, früher 45c, jetzt zu **25c**
Percale Unterröcke, tiefe Flounce, waren 49c, jetzt **25c**
Puder=Schachteln, handbemalt, früher 25c, jetzt zu **10c**
Plaques, gestempelt z. Einbrennen, waren 18c, jetzt **10c**
Plaques, handbemalt, kosteten früher 25c), jetzt **15c**
Porzellan=Schrank, Golden Oak, waren $18, jetzt **11.75**
Promenaden=Röcke, reine Wolle, früher 2.95, jetzt **$2**
Promenaden=Röcke, hübsch geschneidert, früh. 4.95, **3.75**
Promenaden=Röcke, früher 7.50 und 8.75, jetzt **5.00**
Rester v. Weißwaaren, beschmutzt, früher 25c Yd., **10c**

Repps, 50=zöll., solide Farben, waren 55c Yd., jetzt **39c**
Rosen, Laubwerk, Trauben, etc., kosteten b. $1, jetzt **25c**
Rauch=Jackets, früher $5 und $6, jetzt verkauft zu **3.95**
Riechende Veilchen, kosteten 95c u. $1.50, jetzt zu **50c**
Regenschirme für Kinder, kosteten früher 50c, jetzt **35c**
Regenschirme für Damen oder Männer, 1.95, jetzt **1.00**
Strumpf=Bänder, Front Pad, früher 35c, jetzt **25c**
Strumpf=Halter, am Korset zu nähen, waren 25c, **10c**
Schlittschuhe, früher verkauft zu 1.25, jetzt zu **75c**
Spitzen=Allovers, gehäkelte Effekte, fr. 69c, jetzt **35c**
Straußenfedern, farbig, waren früher 7.75, jetzt **3.75**
Straußenfedern, schwarz, waren früher 7.50, jetzt zu **$5**
Stecknadeln, Puritan Brand, kosteten früher 7c, jetzt **4c**
Schaukelstühle, Golden Oak, geschnitzter Top, 3.75, **2.35**
Spitzen=Gardinen, Brüssels und Swiß, waren $5, **3.45**
Spiegel, für Touristen, bequem, waren 45c, jetzt **15c**
Servietten, 17 bei 17, waren früher 6 für 40c, jetzt **25c**
Servietten, Irish Leinen, früher 6 für 55c, jetzt **42c**
Servietten, gebl. Leinen, früher 6 für 70c, jetzt **59c**
Strümpfe f. Damen, viele Effekte, waren $1, jetzt **50c**
Strümpfe f. Männer, gestreift etc., waren 50c, jetzt **25c**
Strümpfe f. Damen, fließgefüttert, früher 50c, jetzt **25c**
Strümpfe für Damen, früher 25c bis 50c, jetzt **15c**
Strumpfbänder, fancy runde Facon, waren 25c, jetzt **13c**
Smyrna Rugs, Bromley's, 30 bei 60, früher 1.25, **95c**
Smyrna Rugs, reinwoll., 16 b. 32, früher 35c, jetzt **25c**
Stahlstiche, große u. kleine, kosteten früher 10c, jetzt **5c**
Satin=Damast, 2, 2½ u. 3 Yd. Stücke, waren 2.50, **1.85**
Seide, bedruckte Warp, früher per Yard $1, jetzt **50c**
Seiden=Poplin, französ., früher $1 per Yard, jetzt **50c**
Seidene Waists, schöne Facons, waren $5, jetzt **3.75**
Scarf Pins, viele Entwürfe, kosteten 25c, jetzt zu **15c**
Sweaters für Männer, Wolle, kost. früher 95c, jetzt **45c**
Sideboards, Golden Oak, früher $29, jetzt zu **$19**
Sofakissen, ruffled Sateen, früher 39c, jetzt zu **28c**
Schulschuhe, stark gemacht, früher 1.50, jetzt zu **95c**
Slippers, Filz=Hausslipers für Damen, 1.25, jetzt **75c**
Stockkragen, fancy Seide, früher 25c, jetzt zu **10c**
Sateen Unterröcke, doppelte Ruffle, waren 85c, jetzt **55c**
Shaker Flanell, Creamfarbe, war 5c Yard, jetzt **3c**
Seide, Roman Streifen, früher $1 per Yard, jetzt **50c**
Seidensammet, assortirt, früher $1 per Yard, jetzt **39c**
Schottische Tams, feine import., waren $1.25, jetzt **95c**
Schulter=Capes, gestrickt, beschmutzt, kost. 2.50, jetzt **1.75**
Seidenrester, kosteten bis $1 per Yard, jetzt zu **10c**
Sateen, fancy gemustert, 1½ bis 5 Yards, 18c u. 25c, **7c**
Scratch Papier für Office=Gebrauch, kostete 3c Pfd., **2c**
Seifen=Kästchen, aus Celluloid gemacht, kosteten 25c, **12c**
Sprechmaschine, Ohio, vollständig, kostete 8.50, jetzt **$5**
Sammet=Rester, waren aufw. bis $1 die Yd., jetzt **10c**
Taschentuch=Kästchen, etwas beschmutzt, waren 35c, **10c**
Taschentücher, f. Männer und Damen, waren 25c, **15c**
Taschentücher, für Damen, waren früher 15c, jetzt zu **7c**
Taschentücher, f. Damen, beschmutzt, früher 50c, jetzt **33c**
Taschentücher, rein und frisch, waren früher 4c, jetzt **2c**
Thür=Matten, bestes Cocoa Fibre, waren 40c, jetzt **25c**
Thee=Set, 4=f. platt., 3 Stücke, früher 10.75, jetzt **6.95**
Turbans, fertig zum Tragen, kosteten 1.50, jetzt **25c**
Toiletten = Spiegel, silberplattirt, früher 95c, jetzt **50c**
Toilettenflaschen, handbemalter Opal, früher 39c, **15c**
Toilettentische, quartersawed Oak, kosteten 22.50, **13.50**
Tische, shaped Top, Shelf unten, früher 1.50, jetzt **95c**
Tapestry Squares, 25 bei 25 Zoll, früher 20c, jetzt **10c**
Tams, für Mädchen, Wolle früher bis zu 65c, jetzt **25c**
Tafeldamast, 2, 2½ und 3 Yds. Stücke, 1.25, Stück **93c**
Tafeldamast, 2, 2½, 3 Yds., Yd. war 1.75, jetzt **1.35**
Tafel=Damast, reinleinen, per Yard, 50c, jetzt zu **39c**
Top Kragen, bestickt, kosteten früher 10c, jetzt zu **5c**
Tapestry, 50=zöll. importirte, Yard kostete 1.50, jetzt **$1**[illegible]
Toilet=Papier, Rolle kostete früher 5c, jetzt zu **3c**
Trays, fancy Muster, früher zu 10c verkauft, jetzt **5c**
Trays, Julia Marlowe Muster, kosteten 25c, jetzt **15c**
Trays, fancy Oak Finish, kosteten früher 50c, jetzt **25c**
Tray Cloths, fancy Openwork, kosteten 15c, jetzt **10c**
Tomato Catsup, Monarch, home made, 20c, jetzt **14c**
Taffetaseiden=Waists, alle Farben, früher $5, jetzt **3.75**
Torchon Spitzen, gute Auswahl, früher 5c Yard, jetzt **3c**
Taffetaseide, viele Farben, früher 75c Yard, jetzt zu **39c**
Ungebleichter Muslin, schwer, Yd. kostete 5c, jetzt **3c**
Unterzeug f. Männer, schwere Sorte, war 3.50, jetzt **$2**
Unterzeug f. Männer, Wolle, waren 1.50, jetzt **65c**
Unterzeug f. Knaben, einz. Stücke, früher 50c, jetzt **25c**
Unterhosen, Männer, Natural Wolle, waren $2, jetzt **65c**
Unterhosen, Männer, Kameelshaar, waren 1.50, **65c**
Velveteen, S., H. & M. Bias, war per Yd. 7c, jetzt **4c**
Victor Records, 10zöllige, waren früher $1, jetzt **45c**
Victor Records, 7zöllige, waren früher 50c, jetzt zu **23c**
Veilchen, drei Dutzend im Bündel, früher 15c, jetzt **5c**
Vergold. Stühle, gepolstert. Sitz, früher 4.50, jetzt **2.95**
Westen f. Männer, Gr. 33 bis 38, früher $1 bis $2, **50c**
Westen f. Männer, fancy, früher $2 und $3, jetzt **1.25**
Westen=Ketten, goldplattirt, waren früher $1, jetzt **70c**
Wrist Bags, Walrus Leder, früher 50c, jetzt **25c**
Wrist Bags, Seal und Walrus, waren 95c, jetzt **45c**
Warppers, Percale und Flannelette, früher 85c, **55c**
Woll. Handschuhe, Damen u. Kinder, waren 35c, **19c**
Woll. Fausthandschuhe, Damen u. Kinder, 12c, jetzt **6c**
Wasser=Eimer, dreifach Coated Enameled, waren [illegible]
Waschb. Männer=Westen, etwas beschmutzt, $[illegible]
Waschlappen, fancy Borte, waren früher 3[illegible]
Wrapper Flannel, war per Yard 15c, jetzt [illegible]
Waschstoffe = Rester, war per Yard 15c, [illegible]
Weißwaaren, großes Assortment, waren 25c, jetzt [illegible]
Wollene Kappen, mit Quasten, waren bis zu 45c, [illegible]
Wollene Männer=Socken, früher bis zu 19c, jetzt [illegible]
Wollene Kinder=Leibchen, früher bis zu 50c, jetzt **20c**
Zephyr Squares, gestrickt, früher zu 25c, jetzt zu **15c**
Zigarren, La Flor de Albo[illegible] 50, waren 1.50, jetzt **1.15**
Zigarren, Henry Clay, Kiste 50, früher 75c, jetzt **60c**
Zigarren, La Flor de Elb[illegible] 50, waren 4.50, **2.75**

THE FAIR

THE FAIR

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 4. Januar 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Abgefaßt!

Humoreske von Albert Weiße.

Wer seine Frau lieb hat, läßt sie zu Hause.
Wer sie sehr lieb hat, bleibt selbst zu Hause.

Der junge Doktor Hausmann hatte sein Dorchen aber schrecklich lieb, und blieb immer zu Hause, ausgenommen natürlich, wenn er zu einem Patienten gerufen wurde. Das kam jedoch selten genug vor. Die wohlhabenden Leute, die es sich leisten konnten, in ihrem eigenen Hause sich todtkuriren zu lassen, schicken nach einem alten, erfahrenen Arzte, der ihnen Garantie bietet, daß er dieses Geschäft versteht, und die ärmere Klasse schickt überhaupt nicht zum Doktor, sondern schleppt sich in die Office, und zwar meistentheils erst dann, wenn sie glaubt, der Tod habe sie schon bei der Gurgel gepackt. —

Doktor Hausmanns Office war fast immer leer, und der junge Arzt, eingedenk des Spruches, daß es nicht gut sei, allein zu sein, hielt seine „Sprechstunden" zum größten Theile im Zimmer seines Dorchen ab. Einträglicher wohl nicht, aber viel interessanter war es jedenfalls, in diesen „Sprechstunden" mit seinem süßen Weibchen zu kosen, als sich von einem alten, asthmatischen Hypochonder den ganzen Jammer einer sich in der Auflösung befindenden menschlichen Anatomie vorröcheln zu lassen. Schon seit sieben Monaten war er etablirt und seit sechs Monaten verheirathet, und noch keine sechs Patienten hatte er kurirt, und noch keine sieben Todtenschein hatte er ausgestellt.

Einen einzigen Patienten hatte er, der ihm Freude bereitete. Das war der alte Ex-Alderman McGuire. In dem anstrengenden Dienst für das Wohl seiner Mitbürger hatte sich der alte Herr eine Unmasse Krankheiten an den Hals — er selbst behauptete, es seien 126 — getrunken, von denen er täglich einige hervorsuchte, um die tête-a-tête's Hausmanns mit seinem Dorchen zu unterbrechen. Sobald der Doktor ihn die Treppe heraufächzen hörte, stürmte er in seine Office, um die Klagen des vom Teufel Alkohol ruinirten Greises entgegen zu nehmen. Medizin verschrieb er ihm nicht. Bei der Konstitution des Patienten war jede Medizin gefährlich. Was vielleicht bei der einen der vielen Krankheiten gut angeschlagen wäre, würde eine andere verschlimmert oder gar den Tod herbeigeführt haben. Gab er ihm zum Beispiel Salizyl für eine der dreizehn Arten Rheumatismus, die McGuire plagten, so hätte er sich darauf gefaßt machen können, am nächsten Tage möglicherweise für den Ex-Alderman einen Todtenschein — Ursache: Herzlähmung — ausstellen zu müssen, und verschrieb er ihm Strychnin zur Hebung der Herzthätigkeit, so war es nicht ausgeschlossen, daß der Teufel Alkohol im Bunde mit dem Strychnin endlich den ihm schon längst Verfallenen holte. Das durfte aber nicht sein. McGuire war ein Patient, wie ihn sich nur ein Doktor wünschen konnte. Er war gerade krank genug, um beständig einen Doktor zu brauchen, aber auch wieder gesund genug, um trotz aller seiner Krankheiten dem Doktor noch für viele Jahre als milchgebende Kuh zu dienen, wenn dieser nur vorsichtig war und den Parzen nicht die Scheere zum Abschneiden des Lebensfadens schärfen half. Hausmann hatte an alle die verschiedenen Systeme der ärztlichen Wissenschaft gedacht, aber der alte McGuire paßte in keins. Er erfand daher ein neues: die „humoristisch-satirische" Behandlungsweise. Diese bestand darin, daß er zunächst den alten Herrn durch allerlei Schwänke und Erzählungen aus der "chronique scandaleuse" in guten Humor versetzte. Dann hielt er ihm einen Vortrag über Hypochondrie und Melancholie und führte dabei aus, daß aus hundert Menschen, die zu den Aerzten liefen, neunundneunzig überhaupt nicht krank seien und nur an der Einbildung litten, es zu sein. Schließlich ging er auf den Fall seines Patienten über und erklärte, daß er noch nie einen gesünderen Mann gesehen als Mr. McGuire, dem er hiermit den Rath gäbe, sich alle Gedanken an seine Krankheit zu entschlagen und sich nicht wieder in seiner Office zu zeigen. McGuire war halb und halb getröstet, bezahlte seinen Dollar, und ——— kam am nächsten Tage mit einem halben Dutzend neuer Krankheiten wieder nach der Office.

Eines Morgens aber erschien er nicht! Hausmann fühlte sich den ganzen Tag über beunruhigt. Sollte seinem alten Patienten wirklich etwas Ernstliches passirt sein? Warum aber schickte er dann nicht nach ihm? Abends sprach er seine Besorgnisse zu seinem Dorchen aus. Dorchen war eine gute Seele. „Wenn er auch nicht nach Dir geschickt hat," meinte sie; „Du solltest doch nach ihm sehen. Gelt, Du gehst?" bat sie. Und er ging. Zum ersten Male ließ er sein Täubchen allein Abends zu Hause.

Kaum war er auf die Straße getreten, als ihm der Famulus des alten Junggesellen und früheren Feldzeugmeister der McGuire'schen Wahlfeldzüge mit der Nachricht entgegenstürmte, daß der alte Herr soeben gestorben sei. Hausmann eilte, so schnell er konnte, nach der Wohnung seines Patienten, und fand die Nachricht bestätigt. McGuire war todt. Woran er gestorben, wußte er nicht. Erfahrenere Aerzte, als er, würden es auch wahrscheinlich nicht gewußt haben. Wenn ein Mensch 126 verschiedene Krankheiten hat, ist es ein Kunststück, zu ermitteln, welche davon ihm den Rest gegeben! So viel aber stand fest, daß, so wirksam sich auch die von ihm erfundene Behandlungsweise im Leben seines Patienten erwiesen hatte, so wenig konnte er bei dem grausamsten und doch größten Satiriker, der im grimmen Humor mit einem Schlage die ganze Nichtigkeit des Menschendaseins bloßstellt, dem Tode, etwas damit ausrichten.... Der grimme Sensenmann war über das Aehrenfeld geschritten; er, für den kein Kraut gewachsen ist, hatte sich auch nicht durch die bunten Lappen der „humoristisch-satirischen" Vogelscheuche des Dr. Hausmann abschrecken lassen.

Die Erfindung hatte sich nur auf kurze Zeit bewährt.

Hausmann stellte den Todtenschein aus und ging betrübt davon. Wenig ahnte er, daß ihm der todte Ex-Alderman oft noch behilflich sein sollte, ein Paar vergnügte Stunden zu verleben! In Gedanken darüber, wie er am Besten seinem Dorchen von dem Tode seines Patienten und dem Mißerfolge seiner Behandlungsweise Mittheilung machen solle, schritt er langsam seiner Wohnung zu. Da klopfte ihm Jemand auf die Schulter. Es war sein alter Freund Jimmie.

„Halloh," rief dieser lachend; „sieht man Dich Ausreißer endlich einmal wieder?! Wir hatten schon vor, Dich aus unserem Klub auszustoßen."

„Frauendienst geht vor Freundesdienst!" scherzte Hausmann. „Mein Frauchen fesselt mich mit Rosenbanden und gibt mich vorläufig noch nicht frei! Später vielleicht...."

„Nichts da von ‚später!'" scherzte Jimmie, „nunc est bibendum, nunc est tellus pede pulsanda! Wir haben eine großartige Kneiperei heute vor und Du m u ß t mit!"

Hausmann sträubte sich, aber es half nichts. Der böse Bube Jimmie lockte, und der schwache Doktor Hausmann folgte.

Der Herr mag sich mehr freuen über den einen Ungerechten, der den falschen Weg verläßt und wieder auf dem rechten Pfade wandelt, als über hundert Gerechte, die ihn nie verließen; die bösen Menschen aber freuen sich über nichts mehr, als wenn es ihnen gelingt, diesen auf den rechten Pfad gerathenen Einen wieder davon herunterzulocken. Riesiger Jubel empfing den Doktor. Besser konnte der biblische Vater den verlorenen Sohn nicht bewirthet haben, als die Mitglieder des „Old Bachelor Club" den aus der Fremde des Ehestandes zu den gastlichen Gestaden des Junggesellen-Klubs Zurückgekehrten. Sie schlachteten kein gemästetes Kalb, aber sie brachen Hekatomben von Weinflaschen das Genick, und als Hausmann in seligster Stimmung von seinem Freunde Jimmy nach Hause geleitet wurde, lallte er: „Oh, Jimmie, wenn ich doch öfters bei Euch weilen könnte!"

„Und warum kannst Du es nicht?" fragte Jimmie.

„Jeden Tag stirbt doch kein McGuire," sagte Hausmann traurig und erzählte dem Freunde, was ihm heute den freien Abend verschafft, und daß er seines langen Ausbleibens wegen seiner Frau vorflunkern werde, der alte Ex-Alderman sei erst um zwei Uhr Morgens gestorben, und er habe bis zu der Zeit am Bette des Patienten zugebracht.

„Unsinn," rief Jimmie; „willst Du die Henne schlachten, die die goldenen Eier legt! Der todte McGuire kann Dir bloß für den heutigen, einmaligen Bummel Dispens geben, aber der lebende und beständig mit dem Tode ringende, alte Politiker kann Dich noch oft in die Arme Deiner alten Freunde leiten und Deinem lieben Weibchen ein ‚X' für ein ‚U' machen!"

„Ich verstehe Dich nicht!" lallte Hausmann.

„Das ist auch gar nicht nöthig und überhaupt auch gar nicht nach einer solchen Sitzung zu erwarten. Alles, was Du zu verstehen hast und Dir gut zu merken hast, ist, daß der alte McGuire noch nicht todt ist. Für das Uebrige laß mich sorgen. Also Du sagst nicht, daß der alte McGuire gestorben ist. Dein Ehrenwort darauf?"

„Mein Ehrenwort darauf!"

* * *

Frau Doktor Hausmann war, wie wir wissen, eine gute Seele. Sie bedauerte den armen alten McGuire, der so sehr krank geworden, daß es volle sechs Stunden genommen, ehe der Doktor mit seiner humoristisch-satirischen Heilmethode den Sensenmann gebannt hatte, und ebenso bedauerte sie ihren lieben Mann, der am nächsten Tage wie verstört umherging, auf ihre Fragen manchmal verkehrte, manchmal gar keine Antwort gab. „Armer Mann," sagte sie, und umschlang ihn zärtlich; „Tag und Nacht mußt Du Dich quälen!"

„Pflicht ist Pflicht!" log er. „Was könnte mich sonst von Deiner Seite treiben?"

„Bist Du noch nicht wieder bei dem alten McGuire gewesen?" fragte sie am dritten Tage.

„Nein, nein!" stotterte er in Verlegenheit, — denn gerade in diesem Augenblick fuhr ein Leichenzug an seinem Hause vorbei, wahrscheinlich der seines alten Patienten. — „Nein, Es schickt sich nicht, daß ich unaufgefordert zu ihm gehe; wenn er meiner bedarf, wird er schon Wort senden!"

Und er sandte Wort. Genau acht Tage später. Es war wieder an einem Donnerstage. Der Doktor und seine Frau saßen beim Abendbrot, als das Telephon läutete. Sie sprang auf, lief nach der Office und kam in kurzer Zeit mit der Meldung zurück: McGuire sei sterbenskrank, und der Famulus ließe den Doktor bitten, sofort herüber zu kommen. „Hoffentlich dauert Dein Besuch heute nicht so lange, als beim letzten Male," meinte die Frau, indem sie ihm dienstwillig in den Ueberzieher half. „Nicht wahr, liebes Männchen, Du kommst heute früher heim?" — „Hoffentlich," meinte Hausmann. „Allerdings," fügte er achselzuckend hinzu, „ist die Möglichkeit leider nicht ausgeschlossen, daß ich womöglich noch länger aufgehalten werde, da, wenn einmal das morsche Gebäude des alten McGuire in's Wackeln kommt, es bei dem auf allen Enden und Ecken kracht. Ein Herzkrampf folgt dem anderen, und eine Ohnmacht löst die andere ab!"

Das Dorchen wartete lange an diesem Abend. Endlich suchte sie ihr Lager auf. Ihr Mann hatte Recht gehabt: der alte McGuire mußte sehr, sehr krank sein, und mit dem Gedanken an die Leiden des armen Mannes ging sie hinüber in die Traumwelt. Da sah sie ihren Herzensschatz im lichten Gewande eines Engels den bösen Sensenmann von dem Lager des schmerzensreichen Greises treiben. Barmherziger Traumgott, hülle Deinen Zaubermantel dicht um dieses in glücklicher Unwissenheit vertrauende Kind und führe es weit, weit weg in Dein Wunderreich, auf daß es nicht aufschrecke und den Engel im lichten Gewande sehe, wie er sich verstohlen auf Strümpfen durch das Zimmer schleicht und schwankend auf sein Lager stürzt!....

* * *

„Alter Junge!

Zwischen vier und acht Uhr heute Abend bin ich sehr beschäftigt, und wird es mir in dieser Zeit nicht möglich sein, Dich als Famulus des seligen McGuire per Telephon an das Krankenlager dieses biederen Mannes, der jetzt schon sechs Wochen Dir zum Gefallen jeden Donnerstag mit dem Tode ringt, zu rufen. Ich werde also das Telephoniren schon zwischen Drei und Vier besorgen, und die Zusage, daß Du kommen und mit uns den seligen Stadtvater hochleben lassen wirst, durch die süße Stimme Deines lieben Frauchens erhalten. Du brauchst natürlich nicht vor acht Uhr von Hause fortzugehen, und wirst schon einen Vorwand finden, weshalb Du nicht sofort dem Rufe Folge leistest. Aber kommen mußt Du bestimmt. Das ist Ehrensache! Deine Furcht, daß Dein kleiner Haustyrann hinter Deine Schliche kommen könne, weil es ihr schließlich doch auffallen muß, daß der Teufel immer gerade am Donnerstag Abend den alten McGuire holen will, ist vielleicht nicht so ganz unbegründet; aber ich will sie Dir abnehmen. Heute Abend werde ich im Klub den Antrag stellen, daß es von jetzt ab in jeder Woche an einem anderen Tage mit dem alten McGuire Mathäi am Letzten sein soll, oder mit anderen Worten, daß wir nicht immer am Donnerstage, sondern abwechselnd bald an diesem, bald an jenem Abend der Woche unsere Kneipereien abhalten wollen.

„Ich würde Dich bitten, Dein süßes Weibchen recht herzlich von mir zu grüßen. Doch bin ich überzeugt, daß Du eine heilige Scheu hast, meinen Namen in der Gegenwart Deiner besseren Hälfte auszusprechen; Jimmie Perkins steht obenan auf dem Index der verbotenen Freunde. —

„Also auf Wiedersehen heute Abend!

James Perkins."

Die junge Frau las den Brief, den sie soeben in dem Papierkorbe ihres Mannes gefunden, noch einmal durch. Dann steckte sie ihn in die Tasche ihres Kleides.

„Gott sei Dank," rief sie, „daß es nichts Schlimmeres ist! Seitdem ich zufällig erfahren, daß der alte McGuire bereits seit längerer Zeit todt ist, habe ich keine ruhige Stunde mehr verlebt.... Ich habe geglaubt, daß mir mein Mann untreu geworden, daß er mich mit einer anderen Frau betrügt, mit der er die Donnerstag-Abende zubringt.... Was sollte ich Anderes glauben?.... Aber ich war zu stolz, mir etwas merken zu lassen!.... Ich wollte erst Gewißheit haben und ihm dann die Maske abreißen.... Oh, was habe ich gelitten!...."

In diesem Augenblick ging das Läutewerk des Telephons.

„Aha," rief sie lachend. „Da meldet er sich schon, der ‚Primus auf dem Index der verbotenen Freunde!' Na, warte, Du sollst einen Schreck kriegen!"

Richtig! Der Diener des alten McGuire bat den Doktor, doch so schnell wie möglich zu seinem todtkranken Herrn zu kommen.

Sie antwortete nicht sogleich.

Der am anderen Ende des Drahtes Sprechende verlangte zu wissen, ob er verstanden und wer am Telephon sei.

Dorchen verstellte ihre Stimme und rief:

„Ich!"

„Wer ist ‚Ich'?"

„Der Geist des todten McGuire!"

„Wer? Kann nicht recht verstehen!"

„Der Geist des alten McGuire, der gekommen ist, von Dir, James Perkins, und Deinen Saufkumpanen Rechenschaft zu fordern, daß Ihr ihm in seinem Grabe keine Ruhe laßt!.... Mit meinem früheren ‚humoristisch-satirischen' Doktor bin ich gerade im Begriff, abzurechnen.... Good bye! 1619 Main, off!"

Sie hing die Hörmuschel auf und ging nach der Wohnstube, um ihrem Manne zu sagen, daß er am Krankenbette McGuires gewünscht werde.

Der Doktor schien heute nicht in Eile zu sein; sofort, wie sonst, dem Rufe Folge zu leisten, und Dorchen war heute so übermüthig, wie in den ersten Tagen ihrer jungen Ehe; sie scherzte, lachte und war so lustig, wie schon lange nicht. Mit innigster Befriedigung betrachtete Hausmann sein junges Weib. Sie war doch ein herziger Schatz, und er bedauerte fast, daß heute der Kneipabend sein mußte, der ihn von ihrer Seite trieb.

Er saß auf dem Sopha und spielte mit ihrer weißen Hand.

Da schlug die Uhr Acht!

„Schon Acht!" sagte er mit einem Seufzer. „Es ist die höchste Zeit, daß ich zu meinem Patienten gehe!"

Zärtlich schlangen sich ihre Arme um seinen Hals.

„Beruhige Dich," sagte sie fröhlich lachend; „heute wirst Du mir nicht wieder entführt! Du hättest denn den Brief Deines Freundes mir nicht in die Hände fallen lassen sollen." Damit zog sie den Brief aus ihrer Tasche und hielt ihn dem Verdutzten hin.

„Was soll das?" vermochte er kaum zu sagen. So sehr hatte sie ihn überrascht.

„Das soll sagen," rief sie mit übermüthigem Lachen, „daß ich endlich hinter Deine Schliche gekommen bin! Heute fand ich diesen Brief in Deinem Papierkorbe — und da ich schon lange wußte, daß der alte McGuire todt ist, fiel es mir nicht schwer, den Zusammenhang zu ergründen.

Sprachlos starrte der Doktor sein Dorchen an.

„Und Du bist mir nicht böse, Schatz?" fragte er zaghaft.

„Eigentlich müßte ich's wohl sein," lächelte sie schelmisch, und eine Strafe sollst Du auch dafür bekommen, daß Du den guten, alten McGuire zum Deckmantel Deiner Eskapaden mißbraucht hast. Heute Abend hast Du Stubenarrest. — Aber ich fürchtete Schlimmeres, viel Schlimmeres — und darum soll Dir verziehen sein!"

„Schlimmeres?"

„Ja, viel, viel Schlimmeres! Glaubst Du denn, Dein Dorchen ist gar kein bischen eifersüchtig?"

„Da hast Du mir aber wirklich Unrecht gethan!"

„Und weil ich das einsehe, will ich mein Unrecht sühnen. Du sollst von jetzt ab die Erlaubniß haben, jeden Donnerstag zu Deinen Freunden zu gehen!"

„Du bist ein Engel, Schatz!"

Der Primus.

Skizze von B. Rittweger.

Die beiden Nachbarjungen waren befreundet, solange sie denken konnten. Von der Zeit an, da Kurt Riemann und Rudolf Keller selbständig die Straße unsicher machten, von der Zeit an waren sie unzertrennlich. Und wenn das Wetter den Aufenthalt im Freien unmöglich machte, dann hockten sie im Zimmer beieinander, sei es in der eleganten Riemann'schen Häuslichkeit, sei es in den schlichten Räumen von Rudolfs Eltern.

Als die kleinen Freunde das sechste Lebensjahr erreicht hatten, wurden sie an demselben Tage in die Vorschule zum Gymnasium eingeführt. Rudolf hatte eigentlich die Elementarschule besuchen sollen, aber Kurts Vater hatte sich bereit erklärt, die Kosten für Rudolf mit zu tragen. Er machte dem subalternen Beamten, dessen größter Wunsch es war, seinen Jungen einmal studiren zu lassen, klar, daß es schade sei, die so innig aneinander hängenden Knaben für ein paar Jahre zu trennen und so nahm dieser das Anerbieten mit Dank an. Der kluge, lebhafte, rasch auffassende Kurt war immer der erste in der Schule, er hatte nicht nöthig, sich viel anzustrengen. Rudolf mußte sich dagegen tüchtig plagen. Er sah bewundernd zu seinem klugen Freunde auf, und kein neidischer Gedanke kam ihm in den Sinn. Er drückte während der ersten Schuljahre stets die letzten Bänke.

Ostern darauf kam der große Augenblick des Eintritts in's Gymnasium. Auch hier bestand Kurt bei der Aufnahme vorzüglich und kam als erster in die Sexta. Mit freudigem Stolz trug er nun die rothe Mütze. Rudolf hatte bei seiner Aengstlichkeit, die ihn gerade in entscheidenden Augenblicken häufig befiel, keinen besonders guten Eindruck gemacht. Er kam auf die vorletzte Bank. Dieses betrübende Ergebniß entmuthigte ihn jedoch keineswegs. Nur um so eifriger strebte er danach, in die Nähe seines angebeteten Freundes zu kommen, der spielend das leistete, was ihm so schwer wurde.

Die Jahre gingen hin. Es blieb im Ganzen immer dasselbe Bild. Kurt behauptete ohne große Anstrengung seinen Primusplatz, und Rudolf blieb bei stetem Eifer nur ein Durchschnittsschüler. Immerhin erklomm er dank seinem Eifer langsam höhere Plätze.

Die Freundschaft der beiden Knaben dauerte fort. Sie konnten und konnten sich nicht entbehren. Gab es einmal einen Streit zwischen ihnen und hatten sie beschlossen, sich „nie wieder anzusehen", so war es nach diesem finstern Entschluß Keinem recht wohl. Verdrießlich lehnten sie an den sich gegenüber liegenden Hausthüren, sich scheinbar gar nicht beachtend, bis spätestens am zweiten Tage ihre Blicke „zufällig" aufeinander trafen. Dann glätteten sich die finstern Stirnen, mit hellem Lachen sprangen sie über die Straße und schüttelten sich die Hände. Die „ewige" Feindschaft war begraben.

Die Versetzung nach Sekunda stand bevor. In Kurt lebte zu Ende des Schuljahres in geheimer Unruhe. Es lag etwas in der Luft. Seine Herbstzensur hatte zum erstenmal mehrere „genügend" aufzuweisen gehabt, und die Lehrer hatten ihn bisweilen zu größerer Stetigkeit ermahnt.

„Riemann, nimm Dich zusammen, sonst ist es um Deinen Priumsplatz geschehen." Dieses warnende Wort des gütigen Ordinarius klang Kurt jetzt fortwährend im Ohr, unheilverkündend. Er war bisher nicht ehrgeizig gewesen, jetzt erst lernte er den Ehrgeiz kennen. Der Gedanke, seinen Platz einem Andern einräumen zu müssen, bedrückte ihn unsäglich. Er nahm alle Kraft zusammen, um keinen Anlaß zu Unzufriedenheit zu geben, aber das letzte Extemporale mißglückte. Rudolf dagegen hatte die Arbeit fehlerlos geschrieben. Er hatte sich überhaupt im letzten Jahre auffallend günstig entwickelt, geistig und körperlich. Die ängstliche Scheu war ganz aus seinem Wesen gewichen und hatte einer ruhigen Sicherheit Platz gemacht.

Die Versetzungsstunde ist da. Die Zensuren sind bereits vertheilt, und es erübrigt nur noch die Mittheilung der Reihenfolge in den einzelnen Klassen. Prima und die beiden Sekunden sind verlesen. Nun kommt die Obertertia dran. Kurt fühlt, wie ihm plötzlich das Herz fast still steht. Eine wahnsinnige Angst packt ihn. Wenn er nicht Primus würde! Es ist eine furchtbare halbe Minute, während der Direktor das letzte Verzeichniß zur Seite legt und das folgende zur Hand nimmt. Tiefe Stille in der weiten Aula. Kein Ton ist hörbar. So still ist es doch noch niemals gewesen in dem von Lehren und Schülern gefüllten Raum! Oder scheint es dem erregten Knaben nur so? Ob man nicht sein Herz schlagen hört?

Der Direktor räuspert sich, überfliegt mit den ernsten bebrillten Augen die Reihen, und dann haftet sein Blick auf Kurt. „Riemann, es thut uns Allen leid, daß wir Dir diesmal nicht wieder den Primusplatz zuerkennen können. Deine Zensur wird Dir sagen, warum. Du hast es im letzten Jahr etwas zu leicht genommen mit Deinen Pflichten. Möge es Dir eine Mahnung sein, daß auch der größten Begabung sich eines zugesellen muß: stetiger Ernst. Ich verlese nun die Reihenfolge der neuen Untersekunda: Rudolf Keller, Kurt Riemann, Fritz Schlegel — —. Vor Kurts Ohren verklingen die übrigen Namen; er hat nur die zwei ersten gehört: Rudolf Primus und er der zweite! Ein würgendes Gefühl sitzt ihm in der Kehle. Mit großer Willensanstrengung sucht er, seiner Herr zu werden. Es gelingt ihm. Er zwingt ein Lächeln auf seine Lippen. Dann schaut er sich nach Rudolf um und nickt ihm zu, so, als wollte er sagen: Sieh, ich mach mir gar nichts draus! Der Versetzungsakt ist zu Ende. Die Lehrer haben die Aula verlassen und die Schüler strömen, theils freudig erregt, theils still und bedrückt, dem Ausgang zu. Rudolf wartet schon auf den Freund und streckt ihm die Hand hin: Du, Kurt, es ist mir schauderhaft, ganz schauderhaft, das mit dem Primus. Und ich begreif's auch gar nicht, ich dachte nicht im Traum an so was.

Kurt lächelt wieder, aber er kann's nicht hindern, daß seine Lippen beben. Ach, laß doch, Junge, kommt nicht drauf an, Erster oder Zweiter ist ja eins.

Gott sei Dank! Ich glaubte schon, unsere Freundschaft — aber die hält's aus, gelt?

Selbstverständlich! Kurt stößt das eine Wort mit heftiger Bestimmtheit heraus und fügt nach kurzer Pause hinzu: Ich muß auf dem Heimweg eine Besorgung machen, drüben in der Neuen Straße. Auf Wiedersehen! Damit biegt er rasch um die Ecke. Rudolf ahnt nicht, daß Kurt eine Ausrede gebraucht hat. Nur allein sein will Kurt. Im Park, im tiefsten Dunkel der uralten Tannen, da wirft er die Maske von sich. Leidenschaftliches Schluchzen erschüttert den schlanken Körper des Knaben. Und wüthender Groll auf sich selbst, auf die Lehrer, auf Rudolf erfüllt sein Inneres. Er nicht mehr Primus, nicht mehr auf dem ersten Platz nach all' den Jahren! Nun erst, da er ihn verloren, empfindet er's: es ist ein Ehrenplatz! Und gerade Rudolf muß ihn davon vertreiben, der beste Freund. Ist er es denn noch? Der Schändliche, der ihn um seinen Platz gebracht, der mit seinem stillen, stetigen Fleiß ihn, den glänzend Begabten, überholt hat. Wenn ein Anderer, wenn Fritz Schlegel oder Reinhold Schmidt Primus geworden wäre, ja, dann wär's eher zu ertragen. Aber Rudolf, den er sich gewöhnt hat, als „guten Kerl" zu betrachten, als Büffler, der sich langsam, allmählich „heraufochst"! Er haßt ihn, den Streber, und fühlt dabei doch, daß er ihn lieben muß, trotz und Alledem.

Müde und zerschlagen wie nach einer großen körperlichen Anstrengung, macht sich Kurt endlich auf den Heimweg. Die Eltern haben ihn ohne besondere Spannung erwartet. Daß er eine gute Zensur bringt, daß er versetzt ist, nehmen sie als selbstverständlich an. Um den Primusplatz haben sie sich noch niemals den Kopf zerbrochen, und so nehmen sie die Mittheilung, daß ihr Junge als Zweiter in die Untersekunda gekommen, ohne sonderliche Erregung auf. Kurts Mutter ist wohl etwas gekränkt, daß gerade Rudolf ihren Sohn überflügelt hat. Doch ist sie gerecht genug, sich zu sagen, Kurt verdiene die Lehre.

In Kurts Innerem glimmen bei scheinbarer Gleichgiltigkeit Neid und Eifersucht wie Funken unter der Asche weiter. Der erste Schulgang nach Ostern ist ihm ein Dornenweg. Er hätte Rudolf, mit dem er während der Ferien in der alten Weise verkehrt hat, niederschlagen mögen, als er den Primusplatz einnahm. Er glaubt, alle Blicke müßten höhnend oder mitleidig auf ihn gerichtet sein. Wenn er nur diesen Zwiespalt los werden könnte, diese Liebe zum Freund, diesen Haß gegen den Primus! Es ist ja nur für dieses eine Jahr natürlich. Er wird alle Kraft zusammennehmen, und nächsten Ostern wird er Primus der Obersekunda sein.

In Rudolfs argloses Gemüth kommt kein Zweifel an Kurts unveränderter Freundschaft. Daß Kurt ihn bisweilen mit verletzendem Spott behandelt, befremdet ihn zwar, aber er nimmt's hin, wie er zu allen Zeiten sich von dem lebhafteren Freund Manches hat gefallen lassen.

Trotz aller Anstrengung gelingt es Kurt nicht, Rudolf zu überflügeln. Er bleibt in Allem der Erste, Kurt der Zweite. Gerade jetzt, wo es darauf ankommt, Ausgezeichnetes zu leisten, versagt ihm die Kraft. Und es wird wieder Ostern, und Rudolf bleibt Primus.

Diesmal hält der Direktor nicht für nöthig, diese Thatsache besonders hervorzuheben. Natürlich nicht, so grollt Kurt innerlich. Rudolf, der treffliche Musterschüler! Und es wird so bleiben, er, Kurt, kann nicht wieder Primus werden, solange Rudolf—ja, wenn der nicht mehr da wäre, ja, dann, es ist keiner in der ganzen Klasse, der sonst Primus sein könnte, als er, Kurt.

Ja, wenn Rudolf nicht mehr da wäre; Kurt erschrickt vor sich selbst bei so finstern Gedanken. Ist er schon so schlecht, dem lieben Freund den Tod zu wünschen, nur, damit er ihm nicht länger im Weg sei? Nein, nein, das nicht! Um diesen Preis nicht. Und es ist ja auch nicht daran zu denken. Der Rudolf ist ein so gesunder, frischer Kerl.

Kurt sieht schlecht aus. Der fortwährende Kampf zehrt an ihm. Einmal, im Hochsommer beim Baden, geräth Rudolf, sonst ein tüchtiger Schwimmer, als er sich zu weit in den Fluß hinauswagt, beinahe unters Wehr. Kurt, schon in voller Kleidung, verfolgt vom Ufer aus mit athemloser Spannung die Rettungsversuche des Schwimmlehrers und einiger Primaner. Nur Sekunden sind es, bis dem Ermatteten Hülfe wird, aber Kurt bünken sie eine Ewigkeit. Es graut ihn vor sich selbst. Hat er wirklich gewünscht, daß der Strudel den—Primus verschlingen möge? Oder hat er gefleht um Rettung für den Freund? Und hätte er nicht selbst, unbekümmert um die hemmende Kleidung, in die Fluthen stürzen müssen, mitzuhelfen?

Nach dieser Schwimmstunde irrt Kurt stundenlang im Walde umher, sich selbst verwünschend und sein ganzes Leben, und dann wieder Gott dankend, daß Rudolf gerettet ist.

Weihnachten ist vorüber. Kurt ist bei aller Anstrengung seinem Ziel, als Erster in die Prima zu kommen, nicht um einen Schritt näher gelangt. Woran es liegt, daß er stets um eine Kleinigkeit hinter Rudolf zurückbleibt, kann er sich selbst nicht erklären. Mit bitterm Gefühl sieht er Ostern entgegen. Primus omnium! Der Erste des ganzen Gymnasiums, eine Stellung, die Lehrern und Schülern Achtung abnöthigt. Und ihm gehörte dieser Ehrenplatz, wenn nicht Rudolf—

Im März erkrankt Rudolf an Scharlach und Diphtheritis. Der stramme Junge hat in den letzten Jahren nicht ein einziges Mal gefehlt. Kurt sitzt nun wieder als Erster. Es ist ihm eine Qual. Am liebsten hätte er sich auch krank gemeldet. Wenn es ja doch nur für kurze Zeit ist. In Vertretung. Um so bitterer wird es nachher sein, dem andern wieder Platz zu machen. Wenn er wieder gesund ist. Doch, wenn er nicht wieder gesund wird? Scharlach und Diphtherie sind böse Krankheiten. Dann, ja dann. In einem entsetzlichen Zwiespalt verbringt Kurt die Tage. Könnte er nur den abscheulichen Gedanken los werden: Stirbt Rudolf, dann ist die Bahn frei für dich! Und dazwischen die helle Angst um des Freundes Leben. Es ist ein aufreibender Zustand. Kurt schläft so gut wie nicht, und jeder Bissen quillt ihm im Mund. Der arme Junge ängstigt sich um seinen Freund, so erklären sich die Eltern sein erbärmliches Aussehen, sein verstörtes Wesen. Um Rudolf stehts schlimm. Dreimal täglich schellt Kurt drüben an Kellers Hausthür: Wie steht's Und immer gleich trostlos die Antwort: Schlecht. Und zuletzt: Hoffnungslos.

Am frühen Morgen späht Kurt scheu durch den Vorhang nach dem Fenster drüben, hinter dem ein junges Leben mit dem Tode ringt. Er weiß, sobald trotz der Jahreszeit das Fenster weit offen steht, dann ists zu Ende. Dann ist er zu Ostern Primus omnium. Und dann ist der Freund todt. Die letzte Nachricht am Abend hat trostlos gelautet, und Kurt hat die Nacht in einem wüsten Halbschlaf verbracht. Mühsam erhebt er sich, und als er das Frühstückszimmer betritt, wird er ohnmächtig. Er kommt zwar bald wieder zu sich, doch Fieberschauer schütteln seinen Körper, und, zu Bett gebracht, beginnt er bald zu phantasieren. Tagelang weiß er nichts von sich. Ein gastrisch-nervöses Fieber hat ihn gepackt. Und als er endlich wieder klar denken kann, da wagt er nicht zu fragen: Wie stehts um Rudolf? Trotz der seelischen Unruhe erholt er sich körperlich schnell. Die Jugend ist ein mächtiger Heilfaktor. Nun sagt ihm die Mutter in schonender Weise: Rudolf ist todt.

Nun ist der Platz des Primus frei, der des Freundes leer! Die Mutter wundert sich im stillen, daß die Todesnachricht Kurt nicht mehr erregt.

Der Direktor des Gymnasiums besucht ihn nach Schulschluß und bringt ihm seine Zensur. Sie sind als Erster nach Prima versetzt, so spricht er, der arme Keller ist ja todt. Wir haben alle viel an ihm verloren. Kurt nickt schweigend.

Am ersten Schultag nach Ostern geht er zum erstenmal wieder zur Schule. Er ist zeitig von Haus weggegangen. Er muß vor der Morgenandacht noch den Direktor sprechen. Der Schuldiener meldet ihn an, und dann steht Kurt vor dem allgemein verehrten Mann. Nun, Riemann, wieder ganz frisch? Was haben Sie für ein Anliegen?

Herr Direktor, ich möchte bitten, Schlegel den Primusplatz zu geben, ich kann nicht Primus sein.

Ja, aber lieber Riemann, ich verstehe nicht —

Ach, Herr Direktor, ich wollte es ja so gern wieder sein, und da — da habe ich manchmal — in bösen Augenblicken —dem Rudolf Keller, meinem besten Freund, den Tod gewünscht! Es ist furchtbar, ich hatte ihn ja doch so lieb; es waren zwei entsetzliche Jahre!

Prüfend schaut der Direktor Kurt an, und seine Stimme klingt bewegt, als er nach einer Pause spricht:

Ich werde das Nöthige veranlassen. Haben Sie sich klar gemacht, daß es peinliches Aufsehen erregen wird, wenn Schlegel an Ihrer Stelle Primus omnium wird? Vielleicht ein Ihnen ungünstiges Aufsehen?

Ich weiß, Herr Direktor, aber ich kann nicht danach fragen, wirklich nicht.

Der Direktor faßt die Hand des Schülers, der ihm um Jahre gereift erscheint. Gut, Riemann. Doch nun schauen Sie nicht mehr zurück. Wenn ich Sie richtig beurtheile, bringen Sie sich durch Ihren Verzicht ein Opfer, das die Gedankensünde, deren Sie sich schuldig gemacht, sühnt. Vielleicht gereichen die Erfahrungen dieser zwei Jahre Ihrem ganzen späteren Leben zum Nutzen. Also tapfer vorwärts, Riemann!

In der Abenddämmerung dieses Tages steht Kurt mit befreitem Herzen am Grabe seines Freundes und ruft ihm thränenden Auges ein Lebewohl nach.

Ein Opfer des Realismus.

Aus Paris wird berichtet: Ein lustiges Abenteuer ist einem bekannten Pariser Journalisten passirt, der eine große Vorliebe für realistische Studien hat. Am Freitag Abend traf ein Polizist einen seltsam aussehenden Mann mit dreieckigem Hut und hölzernem Schwert, das an einer Kette hing. Der Beamte führte ihn auf das Polizeibureau des Bezirks St. George, wo er erklärte, er wäre Napoleon I. und wäre von St. Helena gekommen, um die Humberts zu fangen. Da der Kommissär davon überzeugt war, daß er es mit einem Verrückten zu thun hatte, schickte er ihn in das Krankenhaus des Polizeidepots. Montag früh nun erklärte der angeblich Verrückte, der seiner achtundvierzigstündigen Haft müde war, wer er sei und sagte, er habe die Verrücktheit nur simulirt, um in das Krankenhaus zu kommen und einen Artikel darüber zu schreiben. Der Arzt schüttelte den Kopf und sagte mit boshaftem Lächeln zu einem Assistenten: „Der arme Kerl, sein Fall steht sehr schlimm; jetzt hält er sich für einen Journalisten." Je mehr der Doktor ihn nun bemitleidete, um so mehr bemühte sich der Journalist, seine Identität zu beweisen. Schließlich wurde dem Polizeipräfekten darüber Bericht erstattet; aber nun mußten erst Nachforschungen angestellt werden, sodaß der Journalist mindestens noch einen Tag auf seine Befreiung zu warten hatte.

— Sie kennt ihre Leute. — Tochter: Mama, heute Nachmittag will ein Künstler das Zimmer anschau'n. — Mutter: So, da mache nur vorher noch etwas Unordnung darin, damit es ihm gleich anheimelt!

— Die Muse ist eine sonderbare Frauensperson, sie küßt oft die häßlichsten Männer.

Die Viper.

Roman von H. Revel.

1. Capitel.

Es regnete.

Gegen acht Uhr Morgens, als die Portierfrau des Hauses Augsburger Straße No. 174 eben den Teppichläufer zu fegen begann, stürzte eine Frau ohne Athem, außer sich, wie zu Tode erschrocken, die Treppe herab und klammerte sich an das Geländer.

Es war dies Minna, die Kammerjungfer einer Frau von Sanden, einer sehr hübschen Person, die sich für eine Schauspielerin ausgab und im selben Hause drei Treppen hoch wohnte.

„Was ist Ihnen denn? Was ist denn los?“ fragte lebhaft die erstaunte Portiersfrau, hochgradig beunruhigt, indem sie die Aufgeregte in ihre Portierstube einige Stufen hinabführte.

Doch Minna war nicht im Stande, zu antworten. An der Thür blieb sie aufrecht stehen und stützte sich an den Pfosten. Ihr ganzer Körper bebte. Ein nervöser, convulsivischer Krampf ließ ihre Zähne aneinander schlagen; man sah, daß sie reden wollte, doch dazu nicht fähig war.

„Ja, aber was haben Sie denn?“ rief die Portiersfrau. „Ihnen wird schlecht werden.“ Sie rief ihren Mann herbei, der sich eben in einem an die Portierloge anstoßenden Raum umzog: „Karl, rasch ein Glas Wasser! Aber man rasch!“

Karl gehorchte wie eine Maschine aus alter Gewohnheit, ohne noch zu begreifen, um was es sich handelte, und betrat das Portierzimmer, ein Glas Wasser in den Händen. Seine Frau riß es ihm förmlich aus der Hand, ging auf Minna zu, die sie zum Niedersitzen zwang und endlich bewegte, einige Schlucke zu trinken, indem sie ihr das Glas gewaltsam zwischen die Zähne preßte.

Inzwischen nahm Karl seinerseits eine Flasche mit Essig aus der Commode und hielt sie dem Mädchen unter die Nase.

Diese vereinten Bemühungen hatten endlich das gewünschte Resultat. Minna bekam wieder etwas Farbe, und ihr nervöses Zittern schien etwas nachgelassen zu haben.

Alsobald begann die Portiersfrau von Neuem mit ihren Fragen: „Also was haben Sie denn? Was ist Ihnen denn passirt?“

Minna versuchte mit gewaltsamer Anstrengung, sich aufzurichten, wies mit ihrem Arm in die Höhe, als ob sie ein oberes Stockwerk des Hauses bezeichnen wollte, und brachte mühsam aus ihren zusammengepreßten Lippen die Worte hervor:

„Dort oben — oben, — meine Herrin, meine gnädige Frau! — Todt! — Todt!“

Die beiden Portiersleute schrieen gleichzeitig auf: „Was sagen Sie? Was reden Sie da?“

Minna wiederholte wie vorhin, während ihre Zähne aufeinander schlugen: „Todt! — Todt! — Ermordet — ermordet!“

„Ermordet? Heiliger Gott! Aber wie? Wann?“

Minna antwortete nicht. Sie war von Neuem leichenblaß geworden, und ihre Zähne klappten krampfhaft übereinander.

„Aus der ist mehr nicht herauszubringen,“ meinte Karl zu seiner Frau, „wir müssen selber hinaufgehen, wenn wir wat Bestimmtes erfahren wollen.“

„Aber wir können sie doch nicht allein lassen. Kiek doch mal her! Sie wird ja gleich wieder zusammenklappen.“

„Bleib Du also hier! Ich will hinaufgehen.“

Und obgleich er weit über die Fünfzig war, flog er wie ein junger Mann über die Treppe und machte erst im dritten Stockwerk Halt.

Minna hatte natürlich, als sie davonlief, nicht daran gedacht, die Thür zu schließen. Als Karl das Vorzimmer betrat, sah er durch die weitgeöffnete Salonthür Frau von Sanden leblos, mit Blut besudelt, auf dem Teppich liegen.

In seinem Entsetzen wollte er ebenfalls, wahrscheinlich so wie Minna, davonrennen; doch als ihm einfiel, daß die arme Frau doch etwa nicht ganz todt sein, und daß man ihr vielleicht irgendwie noch etwas Hilfe bringen könnte, unterdrückte er, eingedenk dessen, daß er vor seinem Portierberuf Soldat gewesen, seinen Schrecken und sein Grauen. Er trat in den Salon, ging langsam und behutsam auf die Todte zu und vermied es ängstlich, in das Blut zu treten, das nach allen Seiten geströmt war und große Flecken auf den Teppich gezeichnet hatte.

Als er vor dem Körper stand, bückte er sich und versuchte, denselben in die Höhe zu heben, indem er ihm seine Hände unter die Schultern schob. Doch das riesige Gewicht lähmte die Kraft seiner Arme, und der Körper fiel massig, mit hohldumpfem Klang auf den Teppich zurück.

Er berührte Wange und Stirn; beide waren eisig. Nun aber floh er eilig den unheimlichen Ort und kam noch rascher hinunter, als er früher hinaufgekommen war. Er rannte direkt zu seiner Frau.

„Nun?“ rief ihm diese entgegen.

„Die arme Frau ist todt,“ berichtete er, „und zwar schon ziemlich lange.“

„Aber woran? Wieso?“

„Sie muß ermordet, — erschlagen worden sein.“

„Erschlagen?“

„Ja; ick will sofort die Anzeige auf der Polizei machen.“

„Ja, ja, Du hast recht! Geh, geh! Du darfst keinen Augenblick verlieren! — O Gott, o Gott, was für ein Unglück — was für eine Geschichte in einem so feinen Haus wie das unsrige! Was wird nun bloß der Eigenthümer sagen!“ Sie näherte sich Minna: „Aber wer konnte denn zu Ihnen hineinkommen? Haben Sie Jemand gesehen? Wissen Sie von etwas?“

Aber Minna konnte noch immer nicht antworten. Seit Karls Rückkehr schien sich ihre Aufregung nur noch vermehrt zu haben. Heftiger Schüttelfrost und krampfhafte Zuckungen liefen durch ihren Körper; es war ein richtiger Nervenanfall. — —

Eine halbe Stunde verlief, ehe der Polizeilieutenant und kurz darauf der Polizeicommissär in Begleitung eines Protokollführers und mehrerer Criminalschutzleute am Thatort anlangte. Im Treppenhaus traf er mit einem Arzt aus der Nachbarschaft zusammen, der auf gutGlück von Karl geholt worden war.

Sobald sie oben eingetreten waren, ging letzterer sofort auf den Leichnam zu, den er untersuchte und mit Fingern und Hand berührte, ohne ihn zu verschieben.

„Nun,“ fragte der Polizeicommissär, der inzwischen einen langen Blick hatte durch den Salon schweifen lassen, „wann glauben Sie, daß der Tod eingetreten ist?“

„Vor zehn oder zwölf Stunden mindestens,“ entschied der Arzt, sich vom Boden erhebend. Der Polizeicommissär zog seine Uhr:

„Es ist 9 Uhr,“ constatirte er. „Also nach Ihrer Angabe dürfte die Frau zwischen 10 Uhr und Mitternacht gestorben sein?“

„Ja, ich glaube, das bestimmt sagen zu können.“

„Der Tod trat sofort ein?“

„Sofort; ein einziger Stoß in die Herzgegend.“

„Könnte etwa ein Selbstmord vorliegen?“

Der Arzt sann einen Augenblick nach, denn er begriff die ganze Wichtigkeit dieser Frage. Aber er antwortete mit sicherer Stimme: „Ich glaube entschieden: nein. Der Stoß war zu kräftig geführt. Eine Hand wie die, die Sie hier im Blute ausgestreckt sehen, konnte ihn nicht führen.“ Da er eben einen Gegenstand auf dem Teppich bemerkt hatte, fügte er rasch bei: „Und dann würde im Falle eines Selbstmordes die Waffe, die einen sofortigen Tod verursacht hat, in der Wunde stecken geblieben sein. — — Und sehen Sie, bitte, diesen Dolch, da auf der Erde, neben dem Ofen. — Vermuthlich hat der Mörder, nachdem er zugestoßen hatte, die Waffe, deren er sich bedient, rasch von sich geschleudert.“

„Sonst sind keine Verwundungen von anderen Stößen zu bemerken?“ fragte der Polizeicommissär.

Der Arzt beugte sich abermals nieder, öffnete den Schlafrock, mit dem Frau von Sanden bekleidet war, von oben bis unten und sagte, nachdem er das mit Blut getränkte, ihre Brust verhüllende Battisthemd in die Höhe gezogen hatte: „Nein. Andere Wunden sind nicht vorhanden.“

2. Capitel.

Der Polizeicommissär hatte den Dolch aufgehoben und hielt ihn dem Arzte hin: „Ist es diese Waffe, die zu dem Verbrechen benutzt worden war?“

Der Mann der Wissenschaft untersuchte lange den Dolch, hierauf die Wunde, verglich die eine mit dem andern, indem er beide in nächste Nähe miteinander brachte, und erklärte:

„Ja, ich bekräftige, daß diese tödtliche Wunde durch diesen Dolch beigebracht wurde. Ueberdies, sehen Sie nur, er ist jetzt noch voll Blut.“

„Er könnte ja heruntergefallen, auf den Teppich geworfen worden sein und sich auf diese Art mit Blut besudelt haben.“

„Dann müßte man am Griff oder an mehreren Stellen Blutflecken bemerken. Das Blut aber reicht im Gegentheil nur bis an die halbe Klinge, wie um die genaue Tiefe der Wunde anzudeuten.“

„Das ist richtig. — Nur noch eine letzte Frage, ich bitte.“

„Bitte sehr, ich stehe ganz zu Diensten, Herr Polizeicommissär.“

„Wurde diese Frau nach Ihrer Meinung plötzlich, unvermuthet erstochen, oder hat zwischen ihr und ihrem Mörder ein mehr oder minder langerKampf bestanden?“

„Ich bin zu der Ansicht geneigt, daß sie sich vertheidigt, daß sie versucht hatte zu fliehen und sich zu retten. Sehen Sie nur da diese umgeworfenen Stühle — diesen kleinen, umgestürzten Schrank — — —“

„Zweifelsohne, ich habe das genau so bemerkt wie Sie — aber diese Anzeichen können mir nicht genügen...., Wir dürfen so wenig wie möglich mit Wahrscheinlichkeiten rechnen. Könnte Ihnen etwa eine eingehende Prüfung der Leiche darüber irgend welche Aufschlüsse oder Beweise geben?“

„Ich kann es wenigstens versuchen.“ Der Arzt kniete neben dem Körper der Ermordeten nieder, prüfte Hals und Schultern und sagte nach einigen Augenblicken: „Ja, hier am Nacken sind die Spuren von Fingernägeln, von einem Fingernagel. Auch ist der Nagel tief genug eingedrungen, um einen Tropfen Blut hervorzulocken. Sie können ihn noch sehen.“

„Kann dies nicht etwa Blut aus der Wunde sein?“

„Nein. Durch eine leichte Seitwärtsneigung des Körpers ist dasBlut von oben nach unten abgeflossen. Sehen Sie, Hals und Nacken sind besudelt.“

„Gut, ich danke Ihnen, Herr Doctor. Ich bedarf weiter Ihrer Aufklärungen nicht mehr. Ich bitte Sie, Ihren Rapport hier oder zu Hause abzufassen, aber so rasch als möglich, und mir denselben dann sofort zu schicken.“

Unmittelbar darauf ließ der Polizeicommissär zwei Depeschen abgehen, die eine an den Polizeipräsidenten, die andere an die Oberstaatsanwaltschaft, um ihnen mitzutheilen, daß ein Verbrechen in der Augsburger Straße No. 174 stattgefunden und er bereits die Thatbestandsaufnahme vollziehe.

Nachdem er dies erledigt hatte, glaubte er bereits eine eingehende Untersuchung vornehmen zu können, die dann die Grundlage der Untersuchung bildet. Gerade die Antworten der am Ort der That unverzüglich vernommenen Personen sind oft von ungeheurer Wichtigkeit, da sie noch unter dem Einfluß des ersten Eindruckes aufgenommen werden. Der einzige Unterschied von den Aussagen vor dem Untersuchungsrichter besteht darin, daß man von den Zeugen keinen Eid verlangt.

Der Portier und seine Frau, die zuerst vernommen wurden, erklärten, daß sie den Tod ihrer Mietherin erst durch das Kammermädchen Minna erfahren hätten.

„Lassen Sie das Mädchen kommen,“ wandte sich der Commissär an den einen Criminalschutzmann, Namens Sieg.

Da ich vermuthet habe, daß der Herr Commissär diese zuerst vernehmen würden, habe ich sie bereits in's Vorzimmer citirt. Sie mußte aber, um sie die Treppe heraufzubringen, beinahe heraufgetragen werden. Ich fürchte, daß sie, wenn sie den Salon betritt, beim Anblick ihrer Frau nur noch aufgeregter wird und dann überhaupt nichts antworten kann.“

„Gut, ich will sie draußen vernehmen.“

Er verließ alsobald den Salon, schloß die Thür hinter sich zu, ging in das Vorzimmer und trat auf Minna zu, indem er sie sanft und freundlich ansprach: „Ich habe Ihnen mehrere Fragen vorzulegen, Fräulein. Sie müssen mir darauf antworten. Es ist dies unbedingt nothwendig. Ich begreife Ihre Einwände vollkommen; doch dürfen Sie diese nicht hindern, Aussagen zu machen. Sie standen also bei Frau von Sanden in Diensten?“

„Ja, mein Herr,„ murmelte sie.

„Seit langer Zeit?“

„Beiläufig seit einem Jahre.“

„Ihr Name?“

„Minna Lohgerber.“

„Verheirathet?“

„Nein, Herr Commissär.“

„Wittwe?“

Sie verneinte abermals.

„Sie standen immer in Dienst?“

„Nein, Herr Commissär. Ich habe früher für mich selbst gearbeitet. Ich hatte nur zwei Stellen.“

„Wann — in welchem Augenblick haben Sie von dem Vorfall, der hier stattgefunden, Kenntniß erhalten?“

„Um acht Uhr, als ich von meinem Zimmer herabkam.“

„Sie wohnen hier im Hause?“

„Ja, Herr Commissär, fünf Treppen hoch.“

„Und Sie kamen erst um acht Uhr herab?“

„Die gnädige Frau hat gern etwas lange geschlafen und hatte mir verboten, allzu zeitig in der Wirthschaft und mit dem Aufräumen zu beginnen.“

„Sie waren der einzige Dienstbote von Frau von Sanden? Sonst wurde sie von Niemand bedient? Von einer Aufwartefrau vielleicht?“

„Von Niemand, Herr Commissär.“

All diese Worte mußten ihr erst eins für eins herausgezogen werden; man mußte sie mehr errathen, als daß man sie vernahm.

Der Commissär begann von Neuem: „Sie sind also dann direkt in den Salon eingetreten?“

„Ja, Herr Commissär, weil ich gewöhnlich zuerst den Salon aufräumte.“

„Und als Sie eintraten, erblickten Sie — —“

„Den Salon in Unordnung — die Möbel umgestürzt — und die gnädige Frau — auf der Erde dort — im Blut!“ Ihr Zittern hatte sie wieder befallen.

Um ihr Zeit zu lassen, sich zu sammeln, unterbrach der Commissär für einige Augenblicke seine Fragen und begnügte sich inzwischen damit, sie aufmerksamer als bisher zu betrachten. Sie war eine kleine Person von 22 bis 23 Jahren, von schlankem und geschmeidigem Wuchs, ganz hübsch, aber von einer unregelmäßigen, phantastischen Schönheit: kleine, lebhafte Augen, aufgeworfene Nase, schön gezeichnete Lippen, blendend weiße, aber etwas zugespitzte Zähne, sogenannte Hundezähne, Haare von einem hellen Blond und auf den Wangen ab und zu Sommersprossen. Die Züge waren abgespannt, die Augen von tiefen Ringen umgeben. Die heftigen Erregungen der letzten Stunden jedoch erklärten und rechtfertigten die aufgeregtenZüge.

3. Capitel.

Als ihm das Mädchen etwas ruhiger vorkam, begann er von Neuem zu fragen:

„Um wieviel Uhr gingen Sie gestern Abend auf Ihr Zimmer?“

„Um 10 Uhr, Herr Commissär.“

„Ihre Frau war allein?“

„Ja, mein Herr.“

„Erwartete sie noch Jemand?“

„Das weiß ich nicht.“

„War sie es, die Sie hinaufgeschickt hat?“

„Sie ließ sich von mir auskleiden, zog einen Schlafrock an und sagte dann: „Ich brauche Sie nicht mehr, Sie können zu Bette gehen“.“

„Dann also haben Sie nichts mehr von ihr gehört, nichts mehr von ihr erfahren, als bis zu dem Augenblick, als Sie sich den andern Tag, also heute, wie gewöhnlich Morgens wieder hinabbegeben haben und in den Salon getreten sind?“

„Nein, Herr Commissär, nichts.“

„Was für eine Lebensweise hat Frau von Sanden geführt?“

„Gott, eine sehr zurückgezogene. Die gnädige Frau ging sehr selten aus. Besonders seit der letzten Zeit.“

„Warum sagen Sie: besonders seit der letzten Zeit?“

„Weil der gnädige Herr nicht mehr wie früher kam, sie in's Restaurant oder in's Theater abzuholen.“

„Wen nennen Sie gnädigen Herrn?“ Sie zögerte mit der Antwort.

„Nun also, antworten Sie!“ fuhr sie der Commissär mit Strenge an.

„Herrn Franz von Sempach, Baron von Sempach,“ stotterte sie.

„Er wohnt?“

„In Schöneberg, Wartenburgstraße No. 1.“

„Stand dieser Herr mit Frau von Sanden in — in näheren Beziehungen?“

„Ich glaube, ja, Herr Commissär,“ antwortete sie leise.

„Sagen Sie lieber, daß Sie Ihrer Sache gewiß sind. Ein Kammermädchen weiß in dieser Hinsicht ganz genau, woran sie sich zu halten hat. Ueberdies bin ich über Ihre Frau vollkommen orientirt; sie wohnt schon seit langem hier. Ihr Name ist mir bekannt,“ wandte er sich an den Polizeilieutenant, „es ist ein angenommener Name, den sie damals annahm, als sie zur Bühne ging, und dann auch, als sie wieder die Bühne verlassen hatte, beibehalten hat. Ihr Leben war thatsächlich in letzter Zeit ziemlich regelmäßig; das war aber nicht immer derFall. Deshalb begehen Sie absolut keine Indiskretion, wenn Sie alle meine Fragen beantworten,“ sagte er zu Minna. „Hat sie außer Herrn von Sempach noch andere Personen empfangen?“

„Nein, Niemand.“

„Nicht einmal Freunde, Herren oder Damen?“

„Aeußerst selten — so selten, daß ich nicht einmal ihre Namen nennen könnte.“

„Wir werden wieder darauf zurückkommen. Sie sagten also soeben, daß Herr von Sempach Ihre Frau nicht mehr abholen kam, sie in's Theater oder in's Restaurant mitzunehmen. Seit wann ist das?“

„Seit länger als einem Monat.“

„Er stand also mit ihr auf kühlem Fuße?“

„Ich glaube, er wollte die gnädige Frau verlassen — und die gnädige Frau schien sich das sehr zu Herzen zu nehmen. Ich traf sie wenigstens oft ganz in Thränen aufgelöst.“

„Die Beziehungen dauern also schon einige Zeit?“

„O ja, es dauerte mindestens zwei, drei Jahre. Der gnädige Herr Baron kannte sie schon, als sie noch an der Bühne war; er war es auch, der es veranlaßt hat, daß sie die Bühne verließ.“

„Aber wenn er sie auch nicht mehr abholen kam, mit ihm die Abende auswärts zuzubringen, so machte er ihr doch noch immer Besuche?“

„Jawohl, aber die wurden immer seltener und dauerten dann nur sehr kurze Zeit.“

„Wann kam er denn das letzteMal?“

„Vor drei Tagen, am letzten Freitag, um 10 Uhr Abends.“

„Sie waren noch nicht auf Ihr Zimmer gegangen?“

„Nein, die gnädige Frau hatte mir aufgetragen, zu bleiben.“

„Weshalb?“

„Vielleicht weil sie fürchtete, daß der gnädige Herr Baron ihr wieder einen Auftritt machen würde.“

„Ah, Sie haben sich also gestritten?“

„Nicht gerade an dem Tag, sie hatten aber vor vierzehn Tagen oder drei Wochen eine heftige Auseinandersetzung gehabt. Vom Eßzimmer aus, in dem ich gerade etwas zu thun hatte, hab' ich mehreres vernehmen können.“

„Wiederholen Sie, was Sie wissen!“

„Na, die gnädige Frau hat eben gesagt: „Eine Frau wie mich verläßt man nicht so einfach. Ich werde mich rächen,“ worauf dann der Herr antwortete: „Hüten Sie sich, auch ich kann mich rächen!“

„Sie sind sicher, diese Drohung gehört zu haben?“

„O ja, das weiß ich noch ganz genau.“

Er sann einen Augenblick nach und fragte sie dann plötzlich, ihr voll in's Gesicht blickend: „Glauben Sie, daß gestern Abend, nachdem Frau vonSanden Sie zur Ruhe geschickt hatte und Sie gegangen waren, Herr von Sempach hier gewesen war?“

„Nein, Herr Commissär, das habe ich nicht gesagt.“

„Ich weiß wohl, daß Sie es nicht gesagt haben; ich frage Sie aber, ob Sie glauben, daß er gekommen ist!“

„Ich habe ihn nicht gesehen.“

„Gut! — Aber glauben Sie, daß er gekommen sein könnte?“

„Ich weiß es nicht, Herr Commissär. Sobald ich auf meinem Zimmer war, bin ich nicht mehr hinausgegangen.“

Der Polizeicommissär gab den Auftrag, die beiden Portiesleute vorzuführen.

„Sie kennen Herrn von Sempach?“

„Jawohl,“ antwortete die Frau, „er ist ein großer, blonder, junger Mann, so was Vornehmes. Früher kam er alle Tage hierher. Aber seit einiger Zeit hat man ihn nur mehr hie und da im Haus gesehen.“

„Die Gnädige hat ihm aber öfters geschrieben,“ ergänzte derPortier, „und ich war es, der gewöhnlich die Briefe nach seiner Wohnung hingebracht hat, erst gestern noch.“

„So? — Gestern? — Um wieviel Uhr?“

„Nachmittags gegen vier Uhr.“

„Haben Sie ihm den Brief eigenhändig übergeben?“

„Jawoll, Herr, jerade unter der Hausthüre, er wollte jerade ausgehen.“

„Ist er nicht umgekehrt, um den Brief zu lesen?“

„Nee, das nicht. Er hat den Brief sehr rasch durchgelesen. Jerade sehr vergnügt hat er darüber nicht ausgesehen. Mit so einer zornigen Handbewegung hat er den Brief zusammenjeknutscht und mir dann zugerufen: „Antwort is nich! Ich will und ich werde es nicht thun!“

4. Capitel.

Nachdem der Commissär einige Aufzeichnungen gemacht hatte, fragte er den Portier plötzlich in ganz natürlichem und unbefangenem Tone:

„Wieviel Uhr war es, als gestern Abend Herr von Sempach zu Frau von Sanden gekommen ist?“

Karl war verwundert. „Gestern Abend ist er doch gar nicht hier gewesen.“

„Sind Sie dessen gewiß?“

„Ich habe ihn nicht gesehen.“

Die Portiersfrau aber machte eine Bewegung, als ob sie etwas sagen wollte.

„Was denn? Was wollen Sie sagen?“ fragte lebhaft der Commissär.

„'s ist nur, weil — —“

„Was?“ Statt einer Antwort wandte Sie sich an ihren Gatten:

„Kannst Du Dich nicht mehr erinnern, daß gegen 11 Uhr Nachts gestern, jerade als wir zu Bett gehen wollten, Jemand gerufen hat, daß man ihm aufmachen soll?“

„Ja, richtig, das ist wahr,“ stimmte der Portier zu.

„Du hast mich dann noch gefragt: „Nanu, wer geht denn um die Zeit noch weg?“ und ich hab' Dir noch gesagt: „Kiek doch mal nach!“

„Ick habe auch rausgesehen.“

„Nun und?“ fragte der Commissär gespannt. „Haben denn hier die Miether keine eigenen Hausschlüssel?“

„Nee, bei uns nicht. Wir drücken auf einen Jummiproppen, und dann geht die Thür von alleine auf. Ich habe aber nicht gut sehen können, — denn ich war auch schon halb verschlafen, weil ich 'nen Kleinen zu mir genommen hatte. Aber ich erinnere mich noch so dunkel, daß es ein großer Herr gewesen ist.“

„Etwa von der Größe des Herrn von Sempach?“

„Ja, das könnte wohl so stimmen.“

„Seine Züge konnten Sie nicht erkennen?“

„Nee, Herr Commissär; er ist furchtbar rasch an unserm Kiekfenster vorbei gelaufen. So viel ich mir noch erinnern thu, hatte er auch den Kragen seines Mantels hochgeklappt.“

„Und Sie haben ihm so ohne Weiteres das Thor geöffnet, ohne ihn zu fragen, woher er käme?“

„Ich hab' janz ohne mir was zu denken an den Ballon gedrückt, und da ist er hinaus.“

„Und dann sind Sie wieder eingeschlafen, nicht wahr?“

„Jawoll, denn ich war mächtig müde. An das allens hätte ich mir ja gar nicht mehr erinnert, wenn nicht jetzt meine Alte —“

„Es ist ein sehr glücklicher Umstand, daß sich Ihre Frau statt Ihrer daran erinnerte.“ Jetzt wandte er sich an die Portiersfrau.

„Können Sie mir vielleicht noch sagen, wann jene Person, die um 11 Uhr das Haus verlassen hatte, durch die Hausthür hereingekommen ist?“

„Nee, Herr Commissär, kann ich nich. Hereinkommen hab' ich ihn nicht gesehen. Was das betrifft, so weiß ich das ganz bestimmt.“

„Sie haben den ganzen Abend ihre Loge nicht verlassen?“

„Nee, Herr Commissär, weder ich noch mein Oller.“

„Sie sahen also Jeden vorübergehen?“

„Gewiß, jeden Einzelnen. Wir passen höllisch auf, besonders am Abend. Wenn der Herr in's Haus gekommen is, denn muß es wohl bei Tage noch gewesen sein.“

„Sie nehmen also nicht an, daß er vielleicht doch noch gegen 10 Uhr Abends irgendwie in's Haus gekommen war, ohne daß Sie es bemerkt hätten?“

„O nein, Herr Commissär, das ist ausgeschlossen.“

Der Polizeicommissär gab seinem Protokollführer abseits den Auftrag, bei allen Parteien des Hauses nachzufragen, ob eines ihrer Mitglieder um 11 Uhr Abends ausgegangen wäre oder Besuch gehabt hätte, der im Laufe des Abends weggegangen war. Hierauf entließ er die Portiersleute, ließ Minna im Vorzimmer und kehrte wieder in den Salon zurück, um jedes Stück mit peinlicher Sorgfalt zu untersuchen. Als er damit fertig war, kehrte der Protokollführer zurück und theilte dem Polizeicommissär mit, was für Auskünfte er erhalten habe.

Die Partei in der ersten Etage hatte ihren Abend zu Hause verbracht in Gesellschaft zweier Freunde, Mann und Frau, die um 10 Uhr weggegangen waren, als die Gasflammen noch brannten und das ganze Haus erleuchtet war. Ein junges Ehepaar, das zwei Treppen wohnte, wollte erst um Mitternacht aus dem Theater heimgekehrt sein. Die Parteien vier Treppen hoch waren weder ausgegangen noch hatten sie Besuch gehabt.

Ein gewisser Keßler jedoch, einer der Miether der fünften Etage, gab Auskünfte von der größten Wichtigkeit. Als dieser um 10 Uhr und etliche Minuten im Begriff gewesen war, auszugehen und eben das Thor wieder schließen wollte, trat ein ihm unbekannterMensch lebhaft auf ihn zu und war so, ohne es nöthig gehabt zu haben, zu klingeln, durch die halbgeöffnete Thür in'sHaus getreten. Diese Aussage befand sich mit denen der Portiersleute in keinem direkten Widerspruch, da diese behauptet hatten, zwischen 10 und 11 Uhr für keinen Fremden, der von der Straße hätte in's Haus kommen wollen, die Schnur gezogen zu haben. Es war ja auch in der That nicht nothwendig gewesen, die Leine zu ziehen; denn das Thor war durch dasHinaustreten eines Miethers ganz natürlicherweise geöffnet, und so konnte die Person, die von draußen kam, rasch an der Loge vorüber und geräuschlos die Treppe hinaufgeschlichen sein.

„Diese Auskünfte sind von großer Bedeutung,“ bemerkte der Commissär. „Dieser Zeuge — Keßler sagten Sie doch?“

„Jawohl, Herr Commissär.“

„Konnte er Ihnen noch andere Auskünfte und Details geben?“

„Er glaubte bemerkt zu haben, daß der Fremde, mit dem er sich unter der Hausthür gekreuzt hatte, von großer Gestalt und elegantem Aeußeren gewesen war, der einen Ueberrock von grüner Farbe anhatte, und dessen Kragen hochgestülpt war.“ Diese Angabe stimmte vollkommen mit dem überein, was der Portier über die Person gesagt hatte, der er beiläufig um 11 Uhr Abends das Thor geöffnet hatte. Ohne Zweifel war der, welcher um 10 Uhr das Haus betreten und um 11 Uhr verlassen hatte, ein und dieselbe Person.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war sie zu Frau vonSanden gegangen, da doch die anderen Miethparteien versichert hatten, zu so später Stunde keinen Besuch mehr empfangen zu haben.

„War Ihnen vielleicht zufällig eingefallen,“ fragte der Commissär, „Herrn Keßler zu interpelliren, ob er Herrn von Sempach kenne?“

„Ich habe ihn gefragt, er kennt ihn aber nicht.“

„War er ihm niemals im Hause begegnet?“

„Keßler meinte, es wäre möglich, doch hätte er dann dessen Namen nicht gewußt.“

„Nachdem Sie diesen Zeugen ausgehört hatten, haben Sie sich gleichzeitig über seine Person informirt?“

„Ja, mein Herr, er lebt sehr zurückgezogen, still und in sehr geregelten Verhältnissen.“

„Sehr geregelte und zurückgezogene Leute pflegen sonst gewöhnlich um 10 Uhr nach Hause zu kommen; er geht jedoch um 10 Uhr aus. Wohnt er im Hause schon seit langer Zeit?“

„Seit ungefähr sechs Monaten.“

„Womit beschäftigt er sich?“

„Mit nichts. Er scheint von seinen Renten zu leben.“

Der Polizeicommissär fand weiter keine Zeit, sich über Herrn Keßler zu erkundigen, da sich eben die Thür öffnete und der Chef der Criminalpolizei, Geh. Regierungsrath P...., und der Untersuchungsrichter eintraten, den der Gerichtshof sofort nach Kenntnißnahme des Mordes mit der Verfolgung dieser geheimnißvollen Angelegenheit betraut hatte.

5. Capitel.

Der Commissär eilte sofort diesen beiden Amtspersonen entgegen und berichtete ihnen über seine bereits gepflogenen Aufnahmen und Erhebungen.

„Mein Compliment,“ sagte der Untersuchungsrichter, „ich hätte ebenfalls nicht rascher und geschickter handeln und vorgehen können. Theilen Sie mir nun einmal mit, was Sie über die ganze Geschichte denken. Es ist mir von Wichtigkeit und von Nutzen, zu wissen, ob wir mit unseren Eindrücken und Muthmaßungen übereinstimmen.“

„Nach meiner Meinung,“ äußerte sich der Commissär, „wohl verstanden, bis auf weitere Erhebungen hin und unter dem Siegel der Verschwiegenheit, scheint das Verbrechen infolge eines Streites zwischen zwei Geliebten begangen.“

„Auch ganz mein Gedanke. Also wäre demnach der Mörder kein anderer als Baron Franz von Sempach.“

„Alles scheint dafür zu stimmen: die Angaben des Kammermädchens Minna, die der Portiersleute und die uns gegebenen mehrfachen Beschreibungen des Verehrers der Frau von Sanden einerseits — andererseits die Daten über den Unbekannten, der um 10 Uhr das Haus betreten und es wieder um 11, also nach vollbrachter That, verlassen hatte. Auch noch ein anderer Grund bestärkt mich in der von Ihnen eben ausgesprochenen Idee: nach einer aufmerksamen Prüfung aller Möbel und Schlösser, nicht nur im Salon, sondern auch im Schlaf- und Toilettenzimmer, konnte ich nirgends die Spur eines Einbruches entdecken. Es scheint demnach kein Raubmord vorzuliegen. Sie können selbst in einer halboffenen Lade eines kleinen Rococo-Schreibtisches, der im Salon steht, zwei Banknoten @ 100 Mark und etliche Goldstücke @ 20 Mark finden.“

„Das beweist noch nicht,“ bemerkte der Geheime Regierungsrath näher tretend, „daß diese Lade nicht vielleicht eine größere Summe enthalten hat. Wie oft kommt es vor, daß der Verbrecher, um den Verdacht von sich abzuwälzen und das Gericht auf Irrwege zu leiten, einen Theil seiner Beute opfert, den größeren Theil aber davonträgt und den kleineren zurückläßt.“

„Gewiß, Herr Regierungsrath,“ beeilte sich der Commissär zu erwidern, „auch das hatte ich bereits vorgesehen. Auch hätte mir die Entdeckung dieses Geldes allein nicht genügt, mir daraus eine Ansicht zu bilden. Sie diente auch nur dazu, um meinem ersten Gedanken sozusagen mehr Gewicht zu verleihen. Jedenfalls war zwischen den beiden Liebenden ein Streit entstanden; der eine Theil hat gedroht, der andere hat dann in seiner Wuth mit der Waffe, die vor dem Kamin gelegen, den Stoß ausgeführt.“

„Das stimmt allerdings,“ sagte der Richter mit einem Blick in die Schriften, die man ihm vorgelegt hatte. Er wandte sich an Minna, die er fragte:

„Kennen Sie diese Waffe? Haben Sie diesen Dolch schon gesehen?“

„Ja, mein Herr, es ist derselbeDolch, den die gnädige Frau voriges Jahr aus Ostende mitgebracht hat, und der immer auf dem Kaminsims lag.“

„Sie sehen,“ fuhr der Commissär fort, „eine Vorabsicht scheint hiermit sogar ausgeschlossen. Der Mörder sieht in seiner Wuth eine Waffe, ergreift sie und stößt zu. Hätten wir einen gewöhnlichen Mörder vor uns, einen Mörder von Profession, der mit der Absicht gekommen war, zu stehlen und im Nothfall zu tödten, dann hätte er eine Waffe mit sich gehabt, die er jedenfalls lieber benutzt haben würde, als dieses Spielzeug, diesen Dolch, der nur durch ein Wunder den Tod herbeigeführt hat.“

Seit einigen Augenblicken war der Untersuchungsrichter in Nachsinnen versunken. „Ja,“ schloß er endlich, „alles bestätigt unsere ersten Eindrücke. Man muß unverzüglich Herrn von Sempach vernehmen.“

„Ich theile vollkommen Ihre Ansicht, Herr Untersuchungsrichter, und ich hätte mich bereits zu ihm begeben, wenn Sie nicht inzwischen gekommen wären.“

„Also handeln Sie, als ob ich nicht gekommen wäre. Suchen Sie ihn sofort auf, bewegen Sie ihn zu reden und verschaffen Sie sich Gewißheit.“

„Ziehen Sie es nicht vor, Herrn von Sempach selbst zu vernehmen?“

„Nein, ich müßte ihn dann selber aufsuchen. Darüber würde eine gewisse Zeit verstreichen. Ich halte es für besser, daß Sie Ihre Fragen, die Sie ja so geschickt zu stellen wissen, an ihn richten und ihn dadurch zu einem Geständniß verleiten. Ich kenne Sie schon seit langem, lieber Freund. Ich weiß, daß Ihre Verhöre und Informationen ebenso verläßlich sind wie eine ganz regelrechte Voruntersuchung. Wenn Sie ihm die ersten Fragen gestellt haben, ob sie Ihnen ausreichend scheinen oder nicht, bringen Sie ihn hierher zu mir. Sollte er irgend welche Schwierigkeiten erheben, so haben Sie für ihn eineVorladung und eine Vollmacht, ihn hierherzuführen. Bedienen Sie sich je nach Bedarf des einen oder des anderen. Ich unterzeichne beide, weil ich wünsche, für Ihr Vorgehen selber verantwortlich zu werden. Ich erwarte Sie hier. Inzwischen will ich noch die Kammerjungfer Minna vernehmen; denn sie scheint mir nicht alles ausgesagt zu haben und könnte uns noch in einige Punkte etwas Licht bringen.“ — — —

Eine Droschke brachte den Polizeicommissär in einigen Minuten nach der Wartenburgstraße. Er hielt vor einem Privathause von anständigem Aussehen und sagte dem öffnenden Diener, er wünsche mit seinem Herrn sofort in Betreff einer wichtigen und dringenden Angelegenheit zu sprechen.

Nach einer Weile erschien Herr von Sempach.

„Mein Herr,“ sagte der Polizeicommissär alsbald, „ich bin beauftragt, eine höchst delikate und peinliche Mission zu erfüllen in einer Sache, die Sie betrifft. Ich wurde ersucht, Ihnen mitzutheilen, daß eine Person, mit der Sie in intimen Beziehungen standen, die Ihnen theuer ist oder war, das Opfer eines schweren Unfalls oder Zufalls geworden ist.“

„Von welcher Person sprechen Sie, mein Herr?“

„Von Frau von Sanden.“

„Gott! — Was ist ihr zugestoßen?“

Mit seinen Augen die Sempach's fixirend, antwortete rasch der Commissär:

„Sie hat sich getödtet.“

„Ah, mein Gott! — Mein Gott! — Mein Gott!“ entfuhr es dem jungen Mann, der plötzlich ganz blaß wurde und sich in einen Fauteuil fallen ließ.

„Wenn das Komödie ist,“ dachte der Commissär, „so ist sie gut gespielt.“

„Wann hat sie die That vollbracht?“ fragte Herr von Sempach, sich plötzlich aufrichtend.

„Gestern Abend zwischen zehn und elf Uhr.“

„Und wie?“

„Durch einen Dolchstich in das Herz.“

„Gott! Das arme, unselige Weib! — Aber mein Herr, ist es denn auch wirklich wahr, was Sie mir da mittheilen? — Weshalb bringen Sie mir diese Nachricht? Wer sind Sie? Ich kenne Sie nicht.“

„Ich bin Polizeicommissär, Herr Baron. Ich wurde herbeigeholt, den Tod der Frau von Sanden zu constatiren; und da sie keine Familie zu haben scheint und Sie als ihr nächster und vertrautester — — Bekannter gelten, kam ich natürlicherweise zu Ihnen mit der Hoffnung, daß Sie mir vielleicht Aufschluß geben könnten über etwaige Motive, die sie in den Selbstmord getrieben haben dürften.“

„Großer Gott, ich weiß nichts davon. Woher sollte ich das wissen?“

„Ich werde Ihnen sagen, was mich das hoffen ließ.“

6. Capitel.

„Der Portier aus der Augsburger Straße behauptet,“ fuhr der Commissär fort, seine Augen auf Herrn Sempach geheftet, „Ihnen im Laufe des gestrigen Tages einen Brief gebracht zu haben, von Frau von Sanden, und ich dachte, sie habe vielleicht in demselben irgend eine indirekte Anspielung auf ihre traurige Absicht gemacht.“

„Nein, mein Herr, sie bat mich nur, sie zu besuchen, — sie müßte mich sprechen. Der Brief lautete dringend, war sehr leidenschaftlich zwar, — aber keine Wendung hätte mich je auf den Gedanken gebracht — —“

„Würden Sie mir vielleicht diesen Brief einhändigen wollen?“

„Gewiß, — warum nicht?“ Doch er hielt plötzlich ein und besann sich. „Donnerwetter, fällt mir eben ein, ich habe ihn nicht mehr. Ich zerriß ihn einige Augenblicke nach seinemEmpfang in kleine Stücke.“

„Weshalb dies?“

„Mein Gott, Ihnen kann ich es ja gestehen, Ihr Stand legt Ihnen ja Discretion auf. — Ich erhielt täglich von ihr ähnliche Briefe wie diesen, trotzdem ich sie dringend gebeten hatte, mir nicht mehr zu schreiben. — Und voll Ungeduld, vielleicht etwas zu nervös geworden, zerriß ich ihn in kleine Papierfetzen.“

„Es war in ihm also bloß von einem einfachen Besuch die Rede?“

„Ja, ich wollte ihr aber keinen mehr abstatten, ich war entschlossen, jeden Verkehr mit ihr abzubrechen. — Großer Gott, wenn ich das hätte voraussehen können, ich wäre jedenfalls rücksichtsvoller vorgegangen. — Ich hätte lieber in alles eingewilligt, als — —“

„Sie glauben also, daß Ihr Bruch mit ihr die Veranlassung zu jener That gewesen war?“

„Ja, ich muß es gestehen, es war dies mein erster Gedanke. Ich suche vergebens nach einem anderen Grund, der sie dazu treiben konnte.“

„Wann haben Sie sie zum letzten Mal gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

— Stoßseufzer. Junger Ehemann: [illegible] weißt Du, Frauchen, das wäre aber [illegible], wenn Du mir einmal auf Deinem [illegible] modernen Kochherd so eine [illegible] altmodische Kalbshax' braten [illegible]

Von Albert Weitze.

Lehmann: Ja, ja, janz bestimmt! Der Kulicke hat det Trinken zu Neujahr abjeschworen!

Charlie (der Wirth): Unsinn! Eh' Ihr kamt, hat er heut' Abend schon zwei Glas Bier und einen Schnaps 'runtergeputzt!

Lehm.: Na, da siehst's, det es ihn Ernst is mit seinen Schwur!

Charlie (der Wirth): Schöner Ernst das! wenn Einer am Neujahrstage sich Schnaps und Bier abschwört und am 3. Januar schon wieder munter trinkt!

Lehm.: Wer sagt Dir denn, det er sich det Bier- und Schnapstrinken abjeschworen hat? Det **Wasser**trinken hat er sich for ewije Zeiten abjesagt! !

Grieshuber: Steht das so mit Dir, Kulicke? Ich dachte, Du wolltest doch vom ersten Januar Temperenzler werden und hast Deiner Frau fest versprochen, dem Rathe des Doktors zu folgen, keinen Tropfen Alkohol mehr zu trinken?

Kulicke: Yes, das war auch meine Intenschens, und als Krißmäßpresent habe ich meiner Alten mein Wort gegeben, daß ich zu Njuh-Jiehr die „Pledsch" vor einem Skweir oder einen Pastor herausnehmen werd'. Wort ist Wort. Zu Njuhjiehr ging ich denn zu'n Skweir Zimpel, und habe da ein Päper geseint, daß ich keinen Drapp mehr trinken will. Das hab' ich denn home genommen und meiner Alten geschoht! „For Kreist Säht!" hat sie gehalloert, als sie ihre Specks aufgesetzt und das Päper gelesen hat, „Kulicke, in den Päper steht ja, Du hast geschworen, daß Du keinen Drapp Wasser mehr trinken willst!" „Geschworen ist geschworen!" sagt ich; der Skweir hat die Päpers so ausgemacht und das ist nu' so ahlreit!!!" Da hat sie terribel hell geräbst, und mich Nähms gekallt, bis ich mäd geworden bin und ihr den Aedweis gegeben hab', mich nich zu baddern, sondern ihren Trubel mit dem Skweir zu setteln. Der hätt' die Päpers so ausgemacht und sei responsibel, for was ich geseint. Ohl reit, sie wollt' zum Skweir gehen, aber ich sollt' mit! Mit die Weiber rumzufeiten, is kein Juhs! Ich also mit. Den Pitnik hätt' Ihr sollen sehen, wo sie mit den alten Zimpel gehabt hat! Hell hat sie ihm gegeben, daß es nicht mehr schön war. Zuletzt, als sie nicht mehr äbel war, zu hallern und kweiet wurd', hat er gesagt: „So? So? Also Sie wollen Ihren Mann killen, Mrs. Kulicke?" „Was?" Ich meinen Mann killen? Er soll sich nicht durch Whiskie und Bier killen! Das ist die Eidie von dem „Pledsch-Bißniß"!", hat sie geschrieen. „Wenn Sie ihm aber das Wasser verschwören lassen, muß er Whiskie und Bier trinken, und Sie sind sein Mörder!" „No! In die Konträrie," hat der Skweir gesagt, „wenn sich der Kulicke auf Ihre Kohkserei hin den Whiskie und das Bier verschwört, muß er Wasser trinken und daran kaput gehen, und Sie sind seine Mördereß, Mrs. Kulicke! Haben Sie denn nicht in die Päpers gelesen, daß unser Heidern-Wasser von Milljens und Billjens giftiges Vermint wimmelt? Und haben Sie nie von der Stätistik gehört, wo pruhven duht, daß diese Wasser-Mikroscope zehnmal mehr Piehpel killen, als die Whiskie-Snäkks? Geh'n Sie ruhig nach Hause und danken Sie Ihrem Lord, daß der Kulicke nicht den andern Weg geschworen!"

Griesh.: Hat sich Deine Frau dabei beruhigt?

Kulicke: Sie kann es doch nicht helfen! Geschworen ist geschworen! Ich tötsche keinen Drapp Wasser mehr!

Griesh.: Recht so, mein Sohn! Schon Noah verabscheute das Wasser, weil, wie er sich ausdrückte, „darin ertrunken sind, viel sündhaft Vieh und Menschenkind!" [...] was von [...]

[...] Befehl jeben,, det sie jede Car vor den Jebrauch abkochen sollten, aber det is jerade wie bei's Wasser doch man eine sehr quasimativische Sache. Manchen hartjesottenen Bazillerich rührt det nich', er pfeift uff die janze Abkocherei un' mordet ruhig weiter. Det heißt, er hat nu' ausjepfiffen! Die Zitronen-Säure, wo der Jesundheitsrath als unfehlbares Mittel jegen Bazilleriche erfunden hat, setzt seinen schändlichen Treiben ein Ziel! Die Straßenbahnen haben Order erhalten, jroße Kübel voll Limonade in die Wagen mitzunehmen und einen Flunkie anzustellen, wo darauf zu achten hat, det jeder Passagier beim Einsteijen, alle sechs Block während die Fahrt, un' noch ein Jlas bei's Aussteijen trinkt! —

Quabbe: Allen Scherz bei Seite! Sollte sich das Mittel wirklich bewähren, es wäre ein großer Segen für viele Orte.......

Griesh. (einfallend): Zum Beispiel für St. Louis. Die Furcht, sich von dem mörderischen Mississippi-Wasser den Tod zu holen, fiele dann fort, und der Erfolg der Ausstellung wäre gesichert.

Charlie (der Wirth): Die St. Louiser spitzen sich ja mächtig darauf, daß der deutsche Kaiser, und, wenn der nicht, so doch der Kronprinz ihnen die Ehre eines Besuches schenken wird.

Lehm.: Der Willem hat ja ooch schon zujesagt!

Alle: Was:

Lehm.: Jawohl, aber 'ne kleine Bedingung hat er jestellt!

Alle: Welche?

Lehm.: Det die St. Louiser in alle Jeschwindigkeit 'ne Erfindung machen, wo ihn ermöglicht, in 24 Stunden von Berlin nach St. Louis und retour zu jelangen!

Kulicke: Das setielt den Häsch!

Griesh.: Den Kronprinz wird er wahrscheinlich auch nicht herüberlassen!

Quabbe: Warum nicht?

Griesh.: Hm! Die ausgekniffene sächsische Kronprinzessin will doch nach Amerika kommen . . . . na ja, und der Kronprinz ist ein junger Mann, dessen Erziehung noch nicht ganz beendet ist ...... und da fürchtet der Wilhelm, daß sie hier zusammentreffen und die „welterfahrene" Dame die „Erziehung" seines Sohnes zum Abschluß bringt!

Lehm.: Du drückst Dir ja verdammt diplomatisch aus. Du meinst. . .

Charlie (der Wirth) [ihn unterbrechend]: Na ja, was der Grieshuber meint, wissen wir schon, ohne daß Du durch langes Geirätsche Deinen Senf dazu gibst . . . . . ich verstehe überhaupt nicht, wie dieser Skandal aus dem Hofkreise die ganze Welt so in Aufregung versetzen kann! . . . . Ehebruchs-Geschichten kommen in allen Gesellschaftsklassen vor, und daß die Prinzen und Prinzessinnen kein Monopol auf Keuschheit und Moral besitzen, wissen wir schon lange . . . . .

Lehm.: Wat die Jeschichte so interessant machen duht, is, det sie jrade passiren duht zu 'ne Zeit, wo die Fürstinnen, Prinzessinnen un' so 'n Stoff 'nen „Verein zur Hebung der Sittlichkeit unter die Frauen der niederen Stände" jejründet haben.

Quabbe: Die sächsische Kronprinzessin soll ja ein hervorragendes Mitglied dieses Vereins gewesen sein!

Kulicke: Sie hat aber die G. B.*) bekommen!

Griesh.: Der Professor und Gouverneur ihrer Kinder Giron wird sie schon zu trösten wissen!

Lehm.: Und der Ex-Jouverneur Franzis von Missouri erst recht!

Quabbe: Was? Der Ex-Governor Franzis? Hat der denn auch Etwas mit der Kronprinzessin zu thun?

Lehm.: Na und ob! Der ist doch Präsident von der St. Louiser Weltausstellungs-Kommission. Jloben Sie etwa, det der sich so'nen fetten Wurm, wie die sächsische Kronprinzessin einer is, entjehen läßt und sich jeniren wird, ihr als Lockspeise for Besucher uff den Anjelhaken zu stechen? Knall und Fall is er nach die Schweiz abjereist, um ihr 'n jroßartijes Anerbieten zu überbringen, det sie sich uff die Ausstellung ausstellen lassen soll!

Quabbe: Wenn das Wahrheit wäre, was Sie da zusammenreimen, so bekäme St. Louis eine Attraktion, die unser Ferris-Wheel und den Pariser Eiffelthurm in den Schatten stellte!

Griesh.: Jedenfalls würde die Kronprinzess[in] ein hundertmal größeres Interesse erregen, als die Möbel [u]nd die Zimmereinrichtung Schillers, [di]e man ausstellen wird.

[L]ehm.: Ach so! Na ja, da kannst [...] wohl Recht haben. Det Frauen[zim]mer würde mehr ziehen, als det [...]r-Zimmer! Aber 'n jroßartiger [...]e is et doch! — Wenn nach den [...] der Jeschichte die Ausstellungs[...] im Dalles is un' ein Millio[...]ko dem Fiasko in's Jesichte [...]n kann sich der Präsident mit [...]chen Schwung an Schiller's [...] setzen und mit „einem [...]ie janze Welt" verkünden, [...] „Millionen verschlungen" — [...] sich die Jläubiger jefälligst an [de]n Vater droben über'n Ster[ne]n wenden möchten! —

Alle Au! Au! Au!

Charlie (der Wirth): — Wenn die Quaselei so weiter geht, drehe ich's Gas ab, und Ihr könnt wegen der nöthigen Beleuchtung bei Eurem Statspiel Euch an dieselbe Adresse wenden!

Griesh.: Wir verstehen — Du altes Gasvoparophtenon — hurry up —, bring' uns die Karten!

*) G. B. = great bounce, hinausgeworfen werden.

Für die Küche.

Frische Schweinskeule mit Kirschsauce. — Eine altschlachtene Keule von einem jungen Schweine wird von der Schwarte und, wenn sie sehr fett ist, von einen Streifen Speck befreit, so daß derselbe nicht über zwei Finger (quer) dick darauf bleibt. Nun spickt man die Keule mit 6—8 Nelken, welche ganz hineingeschoben werden, bestreut sie mit 2—3 Eßlöffeln Salz, legt sie auf Hölzer in die Bratpfanne, so daß die runde Seite unten liegt, gießt zwei Quarts Wasser dazu, deckt einen passenden Deckel darauf und brät sie bei starker Hitze 4—4½ Stunden unter vielem Begießen weich. Nach den ersten drei Stunden wird sie gewendet, und wenn die Jus angeschlagen hat, wird bei jedem Begießen eine Obertasse kalten Wassers zugegossen. Eine Stunde vor dem Anrichten zieht man die hellbraune Jus mit zwei Theelöffeln Kartoffelmehl ab und vermischt einen Suppenteller voll geriebenes und im Ofen gedörrtes Schwarzbrot mit 3 gehäuften Eßlöffeln gestoßenen Zucker, einen Theelöffel gestoßenen Zimmt, vier gestoßene Nelken und einen Theelöffel Salz. Den Braten begießt man nun mit dem klaren Fett der Jus, drückt das gemischte Brot mit der Hand zu einer fingerdicken Kruste recht fest darauf, begießt diese Kruste abermals mit klarem Fett, bis Alles getränkt ist, und läßt die Keule nun noch aufgedeckt bis zum Anrichten braten. Sollte dies verzögert werden müssen, so begießt man die Kruste nochmals mit dem klaren Bratenfett; nur darf kein Tropfen Jus dabei sein, sonst wird die Brotkruste nicht knusprig. Hierzu servirt man, nebst einem beliebigen Beigericht von Kartoffeln, keine Jus, sondern eine gute heiße Kirschsauce, zu welcher man folgendes Rezept empfiehlt: ½ Mäßchen frische saure oder zwei kleine Obertassen getrocknete saure Kirschen werden leicht gestoßen, daß aber nicht alle Kerne entzwei gehen, in ein reichliches Pint Wasser mit 1 Stückchen Zimmt und 2 Nelken gethan und stark durchgekocht. Bei getrockneten Kirschen muß dies natürlich viel länger geschehen. Dann wird die Masse durchgegossen, nicht gedrückt, wenigstens nur leicht, so viel Zucker dazu gefügt, daß die Sauce eine angenehme Süßigkeit erhält, und mit 2 Theelöffeln Kartoffelmehl abgezogen.

Bier-Karpfen. — Ein Karpfen von 4—5 Pfund Gewicht wird durch einen Schlag auf den Kopf getödtet, dicht an den Kiemen mit einem scharfen Messer gestochen und das auslaufende Blut in etwas Essig aufgefangen. — Dann schuppt man den Fisch, Sorge tragend, die Galle nicht zu zerdrücken, nimmt ihn aus, spaltet ihn in Hälften, diese in etwa 2 bis 3 Finger starke Stücke, wäscht sie, ebenso den Rogen oder die Milch, sorgfältig ab und reibt die Fischstücke mit Salz ein. Nun bedeckt man den Boden einer Kasserole mit scheibig geschnittenen Zwiebeln, Petersilienwurzeln, Pfefferkörnern, Salz, einem Lorbeerblatt, legt zunächst Köpfe und Schwänze, dann die übrigen Stücke darauf, Milch oder Rogen hinzufügend. — Zu gleichen Theilen mit Berliner Weißund einem nicht bitteren Braunbier übergossen, muß dasselbe den Fisch vollständig bedecken und dieser, auf rasches Feuer gestellt, in ½ Stunde stark kochen. — Die Fischstücke aus der Brühe nehmend und sie zugedeckt warm haltend, vermischt man die Sauce mit ¼ Pfund braunem geriebenem Pfefferkuchen, ¼ Pfund Butter, in Essig aufgefangenem gequirltem Blut, schmeckt mit Zucker und Zitronensaft ab, thut etwa noch fehlendes Salz hinzu, läßt den Fond gut verkochen, schmeckt ihn noch einmal ab, gibt die Fischstücke hinein, die 5 Minuten damit durchziehen müssen, und richtet Alles auf einer tiefen Schüssel an.

Karpfen im Ofen gebacken. — Einen Karpfen von 4—5 Pfund schuppt und reinigt man sorgfältig, schneidet ihn in Stücke, bestreut ihn mit Salz und etwas Pfeffer, läßt ihn ungefähr ½ Stunde stehen, legt ihn nach seiner ursprünglichen Form zusammen in eine mit Butter ausgestrichene Pfanne, gibt 1 Pint sauren Rahm und den Saft einer Zitrone darüber, bestreut ihn mit Crackermehl oder Brotkrumen, beträufelt ihn mit geschmolzener Butter, stellt ihn in den Ofen und läßt ihn unter häufigem Begießen gar werden. Zu der Sauce in der Pfanne gibt man ½ Eßlöffel in etwas Wasser aufgelöste Kornstärke und läßt sie noch einige Minuten kochen, dann fügt man 1 Tasse Bouillon oder 1 Theelöffel in kochendem Wasser aufgelösten Fleischextrakt hinzu, passirt die Sauce durch ein Sieb, vermischt sie mit 1 Eßlöffel Senf und servirt sie in einer Sauciere. Den Fisch richtet man auf einer ovalen Schüssel an und garnirt mit etwas Petersilie und in Viertel geschnittenen Zitronen.

Gekochter Lachs mit holländischer Sauce. — Man schneidet einen kleinen Lachs von 5—6 Pfund den Rücken entlang in zwei Hälften, schneidet das Rückgrat heraus, und jede Hälfte des Fisches in Stücke von beliebiger Größe. Dann legt man die Fischst[ücke] auf den Einsatz eines Fischkesse[ls ...] setzt ihn in kochendes gesalzene[s ...]. Sobald der Fisch anfängt [...] [...]t man ihn 15 Minuten [...] dann vo[m ...]aus, legt ihn auf eine passende Schüssel und garnirt mit Petersilie.

Holländische Sauce. — Man gibt 1 gehäuften Eßlöffel Mehl mit ½ Tasse kaltem Wasser in eine Kasserole, fügt nach und nach 1½ Tassen siedendes Wasser hinzu und läßt es ungefähr 5 Minuten kochen, gibt in kleinen Stücken 4 Unzen Butter hinzu; dann vermischt man 2 Eigelb mit 1 Eßlöffel Zitronensaft und ebensoviel Wasser, zieht die Sauce vom Feuer zurück und gibt das Eigelb und etwas Salz hinzu. Zuletzt noch ½ Theelöffel Kräuter-Essig und, wenn nöthig, noch etwas Butter damit verrühren.

Feiner Sardellensalat. — 8 Unzen Sardellen werden gut abgewaschen und ausgewässert, dann entgrätet, in vier Theile zerlegt und mit zwei flachen Tellern voll nachstehender Zuthaten gut durchgemengt: eingemachte kleine Champignons, Perlzwiebelchen, Kapern, Pfeffergurken und rothe Rübenscheiben, abgekochte Krebsschwänze, würfelig geschnittene, gepökelte Ochsenzunge und drei harte Eier. Den gut durchgemischten Salat übergießt man mit einer, aus zwei Eßlöffeln Oel, zwei Eßlöffeln Essig, zwei bis drei Eßlöffeln saurem Rahm und einem Theelöffel Maggiwürze zusammengerührten Sauce, schmeckt ihn sorgfältig ab, würzt ihn mit Pfeffer, richtet ihn in der Mitte einer Schüssel an und verziert ihn mit Vierteln von hartgekochten Eiern und gerösteten Weißbrotschnitten.

Feinschmecker-Bouillon. — ½ Pfund Ochsenschwanzfleisch, ½ Pfund mageres Hammelfleisch, ¼ Pfd. magerer Schinken und die Hälfte eines alten Huhnes werden roh in recht kleine Würfel geschnitten. Ein größeres Stück Rinde von Parmesankäse hackt man ebenfalls in kleine Stückchen und vermischt es mit dem Fleisch. Man gibt dieses am Abend vor dem Gebrauch in einen irdenen Topf mit einem Quart kalten Wasser bedeckt und läßt es die Nacht über stehen. Am nächsten Morgen schüttet man die ganze Masse in einen festschließenden Suppentopf, schmeckt die Brühe nach Salz ab, sowie Champignons, so fein wie möglich gewiegt. Man läßt die Suppe eine Stunde langsam kochen. Es darf von der Brühe höchstens eine halbe Obertasse voll Flüssigkeit verkochen. Man gießt die Masse durch ein sehr feines Haarsieb, läßt die Suppe erkalten und füllt alles Fett ab. Von dieser Menge erhält man 6 Obertassen.

Königsberger Marzipan. — 1 Pfund gute, süße und 1 Unze bittere Mandeln werden geschält, gewaschen und zum Abtrocknen auf einer reinen Serviette über Nacht ausgebreitet. Dann reibt man sie in einer Mandelmühle fein durch, mischt sie mit 1 Pfund Staubzucker und fügt so viel Rosenwasser dazu, daß es einen festen, aber geschmeidigen Teig gibt, den man gut verarbeitet. Der Teig wird partienweise messerrückendick ausgerollt und mit beliebigen Formen angestochen; das Marzipan wird unter einem mit glühenden Holzkohlen belegten Blech hell gebrannt.

Echte Wiener Pfefferkuchen. — 2 Pfund gestoßener Melassezucker und 15 Eier werden zu einem schönen, steifen Schaum geschlagen. 1 Pfund feingeschnittene Mandeln, 2 Pfund Mehl, 1 Unze gestoßenen Anis, ¼ Unze Kardamom, 1 Unze Zimmt und ein Stückchen feingepulverte Vanille gibt man dazu und arbeitet den Teig kräftig durcheinander. Auf Oblaten rund oder eckig, ganz nach Belieben, streicht man die Masse, ½ Zoll dick auf und bäckt die Kuchen bei rascher Hitze.

Zuckerplätzchen auf französische Art. — 1 Pfund feiner Staubzucker, 1 Pfund Mehl, 4 Eidotter, 5 ganze Eier, eine Messerspitze gestoßener Zimmt, ebensoviel gestoßener Kardamom und die abgeriebene Schale einer Zitrone bilden den Bedarf. Der Zucker, die Eier und das Gewürz werden eine halbe Stunde flott gerührt; dann mischt man das Mehl leicht darunter, gibt von der Masse auf das mit Wachs bestrichene Blech theelöffelgroße Plätzchen und bäckt sie bei mittlerer Hitze.

Römische Ungeniertheit.

(Brief aus Rom.)

Auf der Piazza delle Terme vor der Via Nazionale, der Prunkstraße des dritten Roms, steht ein Brunnen, in dessen Wasserstrahlen sich vier derbe Najaden baden. Man erinnert sich, wie die Enthüllung dieses Monumentbrunnens unlängst von den Klerikalen verhindert werden sollte, weil die Najaden zu wenig bekleidet waren, und wie unter dem Beifall des Publikums einige kecke Burschen die Enthüllung gegen den Willen der zaghaften städtischen Behörde vornahmen. Der Ausgang dieser lustigen Geschichte zeigt schon, daß es gründlich verkehrt wäre, wenn man hier einen nordischen Maßstab anlegen wollte. In Deutschland haben die Benörgler des „Forkenbeckens" und die Schamhaften, die den Figuren auf der Schloßbrücke zu Berlin Hosen anziehen möchten, doch eine Herde von Zustimmenden hinter sich. Im warmen Süden, wo die Ungeniertheit Triumphe feiert, ist solche Prüderie eine Treibhauspflanze, die nur in der dumpfen Atmosphäre frömmelnder Aftermoral gedeiht. Sie findet und fand sich denn auch nur in denjenigen Kreisen, deren vornehmste Vertreter Diejenigen waren, die Michelangelos jüngstes Gericht in der Sixtinischen Kapelle mit einigen Badehosen verschönern und den Antiken der römischen Museen blecherne Feigenblätter anziehen ließen.

Im Ganzen jedoch haben die Italiener zum Puritaner nicht das Zeug. Nicht nur die Portiersfrau säugt ihr Kind im warmen Sonnenschein an der Haus[...] [...] verheirathete Lehrerin läßt sich ihr Jüngstes in die Schule bringen, um es in der Pause vor den Augen ihrer Schülerinnen zu versorgen, und die festlich geputzte Amme eines vornehmen Hauses bringt den Befähigungsnachweis zu ihrem Berufe öffentlich in den Anlagen des Monte Pincio vor den Augen aller Konzertbesucher. Die unfreiwilligen Zuschauer der Ernährung des Menschengeschlechts sind nicht etwa entsetzt, sondern schauen dem Vorgang theils gleichgiltig, theils mit freundlicher Theilnahme zu. Wer in der zweiten Hälfte Novembers heuer in Rom weilte, konnte beobachten, daß diese Ungeniertheit auch vor der Pforte des Königspalastes nicht Halt macht. Ganz Rom, ja, ganz Italien stand an der Wiege der neugeborenen Prinzessin, und am Bette der königlichen Wöchnerin. Bis in die kleinsten Einzelheiten erfuhr der wissensdurstige Leser aus den Zeitungen die Vorgänge in der Wochenstube. Das unerwartete Nahen des Ereignisses, die trotz der Abwesenheit der beiden amtlichen Geburtshelfer kurze Dauer des Aktes, die in mitfühlendem Stolze stark unterstrichen wurde, das Aussehen, die Größe, die Schwere der Neugeborenen: alles das füllte die Spalten der Zeitungen mehrere Tage.

Dabei mußte gelegentlich die Phantasie Lücken ausfüllen, die der Reporter gelassen hatte. So las man mit Verwunderung in einem Blatte, daß die kleine Prinzessin kahlköpfig, in einem andern, daß sie behaart auf die Welt gekommen sei; hier hieß es, sie sei blauäugig, dort, sie sei schwarzäugig, und um die Verwirrung voll zu machen, brachte eines der größten römischen Blätter in zwei aufeinanderfolgenden Zeilen beide Lesarten zugleich. Aber das that der begeisterten Theilnahme keinen Abbruch. Nach der Mutter und dem Kinde kam die königliche Amme [an die Reihe], ihr Stamm[...] ihre letzte Schwangerschaft, ihr natürlich tadelloses Familienleben, ihre Kinder, ihr Wohnhaus, ihr Wohnort, für den nebenbei ein bischen Sommerfrischenreklame gemacht wurde, ihre Anwerbung als Amme, ihre selbstverständlich stolzen Gefühle bei der Aufklärung, daß sie einen Königssprößling nähren sollte, alles das wurde in der Tagesliteratur verewigt und vom Publikum mit Heißhunger verschlungen. Und wer an schwacher Einbildungskraft litt, konnte alsbald das Bildniß der Gefeierten im vollen Ammenstaat auf Ansichtskarten erwerben, zwei Stück für einen Soldo. Dem Nordländer, der das als Neuling miterlebte, fiel es da wie Schuppen von den Augen, ein grundlegender Unterschied zwischen Nord und Süd, zwischen Germanenthum und Romanen[thum ...]

— **Feine Kundschaft.** — [...] Kellnerin): Sie sind gester[n ...] wie mir gesagt wurde, mit [...] Martin recht grob gewesen, [...] das ja nicht wieder vorkomm[en ...] Seiler Martin trinkt sich jede[n ...] tag und jeden Sonntag bei u[ns einen] Rausch, mit einer solchen feine[n Kund]schaft muß anständig umgegan[gen wer]den, verstanden!

— **Stoßseufzer.** — Dichterl[...] nach einer ganzen Anzahl vo[n ...] [...]ten in einer Alpenhütte ein[...] als sich die von aller Welt A[...] renen vor Langerweile auf die [...] im Wirthshause vorhand[enen Exem]plare eines armseligen [...] stürzen und alles [...] darin steht, für sich): [...] ich keinen Band selbst[...] sten bei mir habe [...]

Unterzeug-Spezialitäten.
Schweres fliehgefüttertes Unterzeug für Kinder, werth 25c, morgen.......... 10c
Feines wollenes Kinder-Unterzeug, Größen 16 bis 34, 50c und 75c Kleidungsstücke, Montag........ 33c
Wollenes Männer-Unterzeug, Swiß Conde, $1.50 Kleidungsstücke, morgen........ 65c

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Die großen Weißwaaren-Verkäufe nehmen m[...] ihren An[fang ...]

Der Januar-Verkauf von Muslin-Unterz[eug]
welcher so sehnsüchtig erwartet wird, beginnt morgen. Die besten Offerten, die je gemacht [...]

Muslin-Beinkleider.
Beinkleider, mit tiefem Cluster Tucks gemacht, tiefer Saum, Yoke Band........ 4c
Beinkleider, mit tiefem Cambric Flounces gemacht, Yoke Band........ 11c
Beinkleider, mit tiefem Flounce gemacht, Cluster Tuck und H. S. Saum, eleganter Werth........ 21c
Beinkleider, mit tiefem Flounce gemacht, Cluster Tucks und H. S., mit Spitzen oder Stickerei besetzt, für..... 43c

Korset-Ueberzüge.
Korset-Schützer — guter Cambric-Ueberzug, hoher oder niedriger Hals — speziell........ 4c
Korset-Schützer—mit Spitzen oder Stickerei besetzt........ 11c
Korset-Schützer, voll oder eng anschließend gemacht, besetzter Hals und besetzte Aermel, mit Stickerei, Spitzen oder H. S. Ruffles........ 19c

Chemises.
Chemisetten, Skirt-Länge gemacht, mit Spitzen und Tucking besetzt..... 38c
Chemisetten aus feinem Rainsook und Cambric, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, Skirt-Länge, irgend einer dieser ist [...] werth........ 69c

Nacht-Kleider.
Muslin Gowns für Damen, Hubbard-Muster, Yoke of Tucks und Einsatz, spitzenbesetzter Hals und Aermel........ 19c
Gowns von elegantem Muslin, nach dem Empire-Muster gemacht, mit Stickerei und Band besetzt........ 38c
Gowns, nach dem Hubbard-Muster gemacht, hoher oder Square Hals, Yoke ist mit Spitzen Tucking oder Stickerei besetzt........ 43c
Gowns aus bestem Muslin Cambric und Rainsook, besetzt mit Spitzen, Stickerei und Band, eleganter Werth........ 93c

Unterröcke.
Skirt, aus guter Qualität Cambric gemacht, mit tiefem Flounce, hohlgesäumt........ 14c
Skirts, nett besetzt, mit tiefem Flounce gemacht........ 21c
Skirt aus feinem Cambric, mit tiefem H. S. Flounce gemacht, extra Staub-Ruffle, volle Breite........ 39c

Kinder- und [...] Trachte[n]
[...]

Haushalt-Leinen, das Ereigniß des Ja[hres]

Befranste und gesäumte „Huck"-Handtücher, große Nummer, extra Qualität, immer für 8c verkauft—Januar-Verkaufspreis, jedes........ 4½c
Extra Qualität 17-zöll. gebleichter Embroidery „Huck"-Handtuchstoff, reguläre 12½c Qualität — Januar-Verkaufspreis, die Yard........ 6c
Extra Qualität fancy Border gebleichte türkische Handtücher, Größe 20x40, werth 19c — Januar-Verkaufspreis, jedes........ 10c
56-zölliger türkisch-rother Damast, gute Qualität, echte Farben, werth 25c — Januar-Verkaufspreis, die Yard........ 11c
58-zöll. vollständig gebleichter Tafel-Damast, die allerneuesten Dessins, gute Qualität, werth 29c — Januar-Verkaufspreis, die Yard........ 16c
17-zölliger gebleichter Crash, extra gute Qu[alität ...] wurde sonst immer für 8c verkauft — Januar[-Ver]kaufspreis, die Yard........
Volle Größe gehäkelte Bettdecken, extra sch[...] faches Garn, Marseilles Muster, werth 69c [— Ja]nuar-Verkaufspreis, jede........
Vollständig gebleichte 5-8 Größe, leinene [Ser]vietten; gute Qualität, wurden immer für [...] kauft — Januar-Verkaufspreis, ein Dutzen[d ...]
72-, 66- und 62-zöllige gebleichte und [...] stoffe, von den besten Fabrikanten der [...] den sonst immer zu $1.49, $1.19, 98c, 75c [...] Januar-Verkaufspreis, $1.19, 98c, 59c [...]

Muslins, Betttücher und Kissenbezüge.
3c für 36 Zoll breite gebleichte Muslins, Fabrik-Rester, der Werth ist 6c.
3c für L. L. ungebleichtes Scheeting.
3½c für Kissen-Ueberzüge, Odd Partie, Größe 42x36.
4½c für Lowell gebleichten Cambric, 36 Zoll breit und 9c werth.
6¾c für 12c Bolton Tuch, passend für Unterzeug, solange 50 Stücke reichen.
7¾c für 42-zöll. gebleichtes Pillow Casing, die 12c-Sorte.
9½c für 9-4 ungebleichtes Sheeting, solange 2 Kisten reichen
Die beliebtesten Sorten von Betttüchern u. Kissen-Ueberzügen — New York Mills, Fruit of the Loom, Dwight, Anchor, Utica, Mohawk Valley und Edwards Pride of Chicago.
9c für New York Mills Kissenüberzüge, 3-zöll. Saum, Torn und Ironed, 42x36.
8c für Albert Mills Kissenüberzüge, Hohlsaum, 42x36, die 15c-Sorte, solange 50 Dtzd. reichen.
12½c für Fruit of the Loom Kissenüberzüge, 3-zölliger Saum, Torn u. Ironed, 42x36.
12½c für Dwight Anchor Kissenbezüge, 3-zöll. Saum, gerissen und gebügelt, 42x36.
22c für 72x90 ungebleichte Bettlaken.
26c für 72x90 gebleichte Bettlaken.
39c für 6[...]x90 [...] laken, [...] 3-zöll. Saum, [...] und fertig zum Ge[brauch ...]
54c für [...] Chicago, [...] gebleichte Bettlaken, Torn und Ironed [...] brauch, Größe 72x[...]
59c für 85c [...] Bettlaken [...] Yds., solange [...]
77c für [...] Ruth [...] werth $1.25.

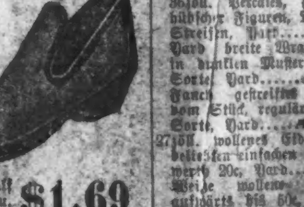
Weißwaaren.
5c 8c und 12½c für extra Qualität 40zöll. Victoria Lawns; regulärer Werth 10c bis 25c.
5c 7½c und 10c für India Linons aus extra Qualität; diese Waaren werden anderswo gewöhnlich für 1[...]c bis 19c verkauft.
15c für 30c mercerized Oxford und Basket Gewebe Waisting; Fabrikrester von 2 bis 10 Yd. Längen, so lange 2000 Yards vorhalten.
24c 35c, 39c bis 79c für alle neuesten Gewebe von Mercerized Vestings, Oxfords, Madras, Embossed fancy geblümte u. Streifen usw., der passendste Stoff für elegante Waists, und dieselben sind auch sehr wünschenswerth für diese Saison; die Sorte, für die Ihr anderswo aufwärts bis zu $1.50 die Yard bezahlt.

1903 Waschstoffe.
8c für 36 Zoll breite Madras-Stoffe in allen beliebten Farben und Streifen, wurden gemacht, um zu 15c verkauft zu werden, so lange 80 Stücke vorhalten.
16c für 35c Mercerized Oxfords, in fancy Figuren, Streifen und Polka Dots, in Fabrikrestern, solange zwei Kisten vorhalten.
37½c für Seiden Batistes, Mousseline de Soie, Satin Streifen, Brocaded Streifen und Dots, regulärer Werth von 65c bis 85c.

Stickereien und Spitzen.
Das Assortiment von Stickereien umfaßt die feinste Nadelarbeit und die schönsten Muster, die wir jemals gezeigt haben.
Feine Kanten und Einsätze, per Yard........ 2c
Feine extra breite Stickerei-Einsätze und Bleachings, per Yard........ 12½c
Feine Baby Kanten-Einsätze und Beadings, Yard........ 4c
Feinste breite Stickereien f. Korset-Bezüge, Yard....... 16c
Feine breite Stickerei-Einsätze, per Yard........ 8½c
Feinste Stickerei-Flouncings, ferner, Einsätze, in schönen Mustern, Yard........ 24c

Spitzen für Kleiderbesatz und Untergewänder.
Musterstreifen von Venise Spitzen-Galloons, alle Sorten, per Streifen........ 9c
Französische Valenciennes-Spitzen, extra guter Werth—per Bolt von 12 Yards........ 8c
Tausende von Yards englischer waschbarer Spitzen und Einsätze, per Yard........ 2c
Hunderte von Musterstreifen hochstehender Val. Spitzen und Einsätze f. Unterkleider, Stück 9c

Räumung von Schuhen u. Slippers
Feine lederne und Filz-Boudoir-Slippers für Damen, in roth und schwarz, mit Ledersohlen—50c Qualität........ 29c
Extra speziell — Wir verkaufen etwa 2000 Paar Wales Goodyear erste Qualität Alaskas für Damen, Opera-Zehen (wie Abbildung), die bestgemachten Ueberschuhe — Größen 2½ bis 5½ — überall verkauft für $1 — unser Preis, morgen nur........ 35c



Box Calf Knöpfschuhe für kleine Kinder, mit starken schweren Sohlen, Dongola Tops und Back Stays, Größen 5—8, werth $1.00....... 49c
Spezielle Werthe in extra Qual. Vici Kid u. Box Calf Damenschuhen, mit starken Extension-Sohlen, Patent u. Stock Tips, neue Winter-Façons, $2.50 Werthe........ $1.69

Basem[ent ...]
Einfache [...] Cloths [...]
Outing-F[lanell ...] Streifen, [...]
Silber g[rau ...] Prints, [...] per Y[ard ...]
Ungebleichter Flanell, gut 6[...] per Yard......
Fancy Kleider-[...] Untergrund, [...] werth 10c, Yard
Fancy Kleider-Ginghams, Fab[rik ...] dieser Saison und [...] 10c, Yard.
Echter schwarzer Sa[teen ...] Waists, Schürzen u[nd Fut]ter, werth aufwärts [...] 15c, Yard........
Silkolines, 36 Zoll [...] Assortiment hübscher [...] send für Comforter [...] 12c Sorte, [...]
36zöll. Percales, [...] hübscher Figuren, Dots [...] Streifen, [...] Yard breite Wrapper [...] in dunklen Mustern, [...] Sorte, Yard........
Fancy gestreiftes [...] vom Stück, regulär [...] Sorte, Yard........
27zöll. wollenes Eiderd[own ...] beliebten einfachen Farb[en ...] werth 20c, Yard........
Weiße wollene Fla[nelle ...] aufwärts bis 50c, [...] 25c, 19c und......

Blut beweist es.
Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große [...] rischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rasse[n ...] Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.
MALT MARROW
ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, de[n ...] kranken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten [...] klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut [für] Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. We[r ein] klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephon[e ...] und South 1769. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.
McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.
Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marro[w ...] den wird.

… Brandenburg.

…n. Der aus Eberswalde … e Hauptmann a. D. Walter …n, der in der Flemmingstraße … ist unter der Beschuldigung …uges verhaftet worden. — …ister Carl Beutel vom Garde- … Bataillon konnte mit seiner … Auguste, geb. Hansche, auf …rkehr des Tages, an dem sie …ahren den Bund der Ehe … zurückblicken. — Aus unbe…ründen vergiftete sich der 26 … Chemiker Konrad Sörgel, …r Wittwe aus Charlotten… in der Gubenerstraße 27 … Von einem Brauerwagen … und getödtet wurde der 8 … Sohn des Tischlers J. … Sein 50jähriges Meister…jubiläum beging Schuh… Hermann Minde. — …hes Jubiläum beging der … Karl Preuß, Lindenstraße … 25jährige Ehe-Jubiläum … 25jähriges Geschäfts- und … Jubiläum. — Eine große …goge soll im Westen von …chtet werden; dieselbe ver… Entstehen der Munifizenz … Mosse, welcher die dazu …italien von 1 Million M. … näher zu bestimmenden …eben bereit ist. — Eheli…t die 21 Jahre alte Ar… Margarethe Barth aus der … 27 in den Tod getrie… Magistratssecretäre Lü… und Schürmann sind zu …n ernannt worden. — …enheit erhängte sich der …te Rohrleger Wilhelm …straße 6 wohnhaft.

…f. Im Alter von 81 … hier der Amtsvorsteher …elcher 28 Jahre in hie… wirkte. Der Entschla… glied des Kreis-Aus…iederbayern, des Kreis…ags der Provinz Bran…es Reichs-Versiche…

… Ostpreußen.

…rg. Regierungs… von hier ist zum …zirksausschusses in … Stellvertreter des Re…n im Vorsitze dieser …it dem Titel „Verwaltungs…tor" auf Lebenszeit er…n. — In der königlichen …wigsort wurden in dem …en Waldsee die Leichen …mittlerin Frau Haupt… und deren Schwester … von hier, die sich in dem … hatten, aufgefunden. … mit ihrer Schwester …haftete, unterhielt …ermittlungsbureau …ellte, bis ihr vom … Concession hierzu … Letzthin war sie …n Geldstrafe ver…ies alles und vor … Verfall ihrer … hat die beiden …etrieben.

… Assessor Dr. Be… unseres Ersten Bür…on der Stadtverord…nlung in Wittenberge … Beigeordneten gewählt …

… Sämmtliche Wirth… des Besitzers Springer …er.

… Stadtwachtmeister a. … feierte mit seiner Frau … goldenen Hochzeit. Von …tlichen wurde dem Jubel… Bibel überreicht.

… Aus unbekannten Grün… sich hier der Rentner und … Fritze. — Von einem Wa… und getödtet wurde der …lte Sohn des Maschinisten …y.

…vinz Westpreußen.

…ig. Dem Dr. med. Emil …Sortz hier ist der Charakter …tsrath verliehen worden. — …satzwahl zu dem Vorsteher… Kaufmannschaft wurden …rath Münsterberg, Lepp, … Davidsohn und Helwecke …re wiedergewählt.

… Bei den Stadtverord…nzungswahlen wurden …der 3. Abtheilung Tisch…rth und Dachdeckermei…er; in der 2. Abtheilung …r Podehl und Kauf…e und Postmeister Diff…

…rg. Scheunen und … des Abbaubesitzers …en nieder.

… Ihre goldene Hochzeit … Arbeiter Andreas und …hen Eheleute. Es wurde …schenk von 30 Mark über…

…and. Inspektor Arno … infolge Scheuens seines … so unglücklich zur Erde, … Schädelspaltung erlitt und …en Stunden starb.

…enau. Feuer zerstörte …nwesen des Mühlenbesitzers …er.

…udenz. Lieutenant Kraut…m hiesigen Inf. Regt. No. 141 …n Folgen eines schweren Stur… Pferde gestorben.

…-Kruschin. Das Guts… Hauptmann'sche Ehepaar be…s Fest der goldenen Hochzeit. …ann ist 82, die Frau 78 Jahre …

…msee. Bei den Stadtver…n-Wahlen wurden in der 3. …ung Sattlermeister Glauner … und Böttchermeister E. Zeep …ählt. In der 2. Abtheilung … die Wiederwahl von Gutsbe…chel und Amtsgerichtssekre… In der 1. Abtheilung …ann Löwenberg und …rtzber wieder- und …nd Notar Peters und … W. Preuß neugewählt.

Provinz Pommern.

Stettin. Professor Dr. Karl Schweppe erlag einem Herzleiden. Der Heimgegangene hat ein Vierteljahrhundert hindurch als Oberlehrer am hiesigen Stadtgymnasium gewirkt. — Die Feier der goldenen Hochzeit beging der Marienstiftsbeamte, pensionirter Gendarmerie-Wachtmeister Anders hier mit seiner Gattin. —Zum Stadtverordneten wurde in der dritten Abtheilung Schmiedemeister Schmidt gewählt. — In seiner Wohnung Große Wollweber Straße 58 erhängte sich der Schuhmachermeister A. Barbknecht, 48 Jahre alt.

Bergensin. Eheleute Johann Rademacher begingen die goldene Hochzeit.

Demmin. Die Hofgängerin Ida Ahlgrimm zu Lindenberg benutzte den von dem Knecht Dubbert geführten Wagen von hier zur Heimfahrt. Dubbert fuhr nun so unsinnig schnell, daß die Ahlgrimm vom Wagen stürzte und das Hinterrad über ihren Leib ging. Die Verletzte starb kurze Zeit darauf.

Falkenburg. Auf dem Dominium Büddow kam das sechsjährige Töchterchen des Tagelöhners Bretzke dem Herde zu nahe; die Kleider der Kleinen fingen Feuer und sie erlitt so schwere Brandwunden, daß der Tod bald eintrat.

Garz a. R. Als der Oberamtmann Gütschow in dem benachbarten Orte Zeiten wegen eines gegen ihn schwebenden Strafverfahren verhaftet werden sollte, nahm er Gift. Er verstarb im Krankenhause zu Bergen.

Greifswald. Kantor Heyn feierte sein 60jähriges Dienstjubiläum.

Hygendorf. Auf dem Boden seines Wohnhauses wurde der Büdner Karl Frobel von hier todt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Kolberg. Auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Mühlenbruch wurde ein Einspännerfuhrwerk, in dem sich der praktische Arzt Dr. Hermann Aebert aus Roman befand, von einer Rübenfeldbahn überfahren. Dr. Aebert war sofort todt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Kaufmann Reiher Behm stellte seine Zahlungen ein.

Altona. Senator Hesse beabsichtigt, mit Rücksicht auf sein hohes Alter, die Funktionen eines Standesbeamten niederzulegen. Senator Hesse gehört 50 Jahre dem hiesigen Magistrat an.— Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Peter Maaß und Frau Wilhelmine, geb. Nahenhauer, wohnhaft Blumenstraße 7. Der Mann ist 77 Jahre, die Frau 73 Jahre alt. — Gefängnißinspektor Niedarff, eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit, ist im Alter von 51 Jahren verstorben.

Eckernförde. Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte der Bäckermeister Rehse. Die Bäcker-Innung ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede und ließ ihm ein Diplom überreichen.

Eddelak. Hauptpastor Petersen hier, der als Leiter des Landesverbandes für Bienenzucht der Provinz Schleswig-Holstein und des Fürstenthums Lübeck in weiten Kreisen bekannt war, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Flensburg. Auf der Station Pattburg der Eisenbahn Flensburg-Vamdrup sind beim Rangiren eines Güterzuges sechs Güterwagen entgleist. Hierbei ist der Bremser Ehlers aus Neumünster getödtet worden. Ein Güterwagen ist nach Ueberfahren des Prellbocks in das dahinter stehende Bahnwärterhaus gefahren.

Heide. Zum Stadtrath wurde Holzhändler J. Gehlsen und zu Stadtverordneten Gastwirth Chr. Voß und Apotheker Röll gewählt.

Hohenwested. Sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt feierte Herr Conradi.

Itzehoe. An Stelle des ausscheidenden Stadtraths, Commerzienraths v. de Vos, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde der Stadtverordnete Kaufmann Geerz gewählt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Leutnant Tramwitz vom hiesigen Infanterie-Regiment No. 51, der seit mehreren Jahren als Erzieher zum Kadettenhause in Köslin commandirt war, hat bei der Rettung eines Kameraden sein Leben eingebüßt. — Kaufmann Julius Förster stellte seine Zahlungen ein.

Abelsruh. Arbeiter Hoffmann hat im Delirium tremens seine 16jährige Tochter erschossen und sich selbst tödtlich verletzt.

Beuthen. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Lokomotivführer Strumpf aus Tarnowitz beim Ueberschreiten des Geleises von einem Güterzug überfahren und sofort getödtet.

Glatz. Erschossen hat sich hier in der Kaserne ein im 7. Dienstjahr stehender Unterofficier Heider vom Moltke-Regiment.

Glogau. Bei den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden in der 2. Abtheilung die Stadtverordneten Maetschke, Schrinner und Köhler wiedergewählt.

Goldberg. Nachdem dem Hausbesitzer Reiß von hier zwei Ehefrauen gestorben sind und er von zwei weiteren Ehefrauen gerichtlich geschieden wurde, hat er dieser Tage zum fünften Male den Bund für's Leben geschlossen. Seine fünfte Frau ist ein junges Mädchen von 19 Jahren, der Ehemann zählt 50 Jahre.

Provinz Posen.

Posen. Dem Regierungsrath Plüddemann, Mitglied der hiesigen Provinzial-Steuer-Direktion, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. — Glasermeister Ewald Wenzel stellte seine Zahlungen ein.

Rogasen. Bürgermeister Weise feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum als Bürgermeister unserer Stadt. Aus diesem Anlaß wurde ihm von den Vereinen ein Fackelzug gebracht. Auf Beschluß der städtischen Behörden erhält der Stadtpark, dessen Schöpfer der Bürgermeister ist, den Namen „Weise-…"

Birnbaum. Steuerinspektor Hoffmann von hier, welcher nach Hannover versetzt ist, wurde in der Hauptversammlung des Deutschen Ostmarkenvereins zum Ehrenmitglied ernannt.

Janowitz. Bei der Stadtverordnetenwahl wurde in der 2. Abtheilung Kaufmann Isidor Schlome wieder- und in der 3. Abtheilung Fleischermeister Johann Lisiezki neugewählt.

Kossowo. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Besitzers Danek brannten nieder.

Krone a. Br. In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde Ziegeleibesitzer Schemel zum Vertreter der Stadt im Kreistage und Bürgermeister Haacke als dessen Stellvertreter gewählt.

Meseritz. Die Kaiserin hat der Wirthschafterin Wilhelmine Müller hierselbst als Anerkennung für 40jährige, im Haushalt der Familie von Dziembowski zu Schloß Meseritz treu geleistete Dienste das goldene Kreuz verliehen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Abtheilungsvorsteher der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft Karl Haase beging das Jubiläum seiner 50jährigen Dienstthätigkeit bei dieser Gesellschaft. — Bei der Stichwahl für die dritte Wahlabtheilung in der Altstadt wurden zu Stadtverordneten gewählt: Tischlermeister Brüggemann, Rentner Schneider, Rechtsanwalt Gutsche, Kupferschmiedemeister Rohland und Gastwirth Lankau. —Brauereibesitzer Karl Wallbaum und seine Ehefrau, geb. Dammann, in der Neustadt, begingen die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung des Paares erfolgte in der Wohnung durch den Oberprediger Lemme, der auch die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille nebst einem Glückwunschschreiben aus dem kaiserlichen Civilkabinet überreichte. — Bei der Landtagsersatzwahl für den Wahlkreis 1 Magdeburg wurde der Rittergutsbesitzer v. Davier-Seggerde gewählt.

Aken. Gerichts-Assessor Niese von hier ist zum Amtsrichter in Samter ernannt worden.

Aschersleben. Eine heftige Gasexplosion fand in der Villa des Rentiers Julius Böhme am Wilhelmsplatz 10 statt. Während Böhme hierbei mit wenigen erheblichen Brandwunden davonkam, erlitt seine Gattin schwere Verletzungen.

Böllberg. Der hier wohnhafte Braumeister Rauschenbach in der Brauerei zu Brehna wurde todt in der Transmission hängend gefunden. Um den Verstorbenen trauern eine Wittwe und 12 Kinder.

Dingelstädt. Rektor Leineweber hier wurde zum Pfarrer in Heuthen ernannt an Stelle des nach Breitenworbis versetzten Pfarrers Herold.

Erfurt. Der frühere Inhaber der Gärtnerfirma Haage & Schmidt, E. Haage, vermachte der Stadt sein ganzes Vermögen im Betrage von 300,000 Mark.

Provinz Hannover.

Hannover. Den Hinüberstraße 12 wohnenden Reinecke'schen Eheleuten ist anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden. — Vom hiesigen Schwurgericht wurde der wegen Meineids angeklagte Schiffsrheder Capt. Swers aus Veenhusen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Das Prädikat eines Hoflieferanten ward dem Fuhrherrn August Battermann hierselbst verliehen. — Beim Spielen mit Streichhölzern zog sich das vierjährige Töchterchen Louise des Arbeiters Schmidt schwere Brandwunden zu.

Bolzum. Feuer zerstörte das Gehöft des Käthners Hännies.

Diepholz. Zum Landrath ernannt wurde der Regierungsrath Rötger.

Ebstorf. Oberförster Greve hier erhielt den Titel „Forstmeister".

Goslar. Dem Leiter der hiesigen Gasanstalt, Ingenieur Franz Kühn, ist vom Rathe der Stadt Dresden die Inspektorstelle des Reihergaswerkes in Dresden übertragen worden.

Holze. Ihre diamantene Hochzeit feierten die Altenheiler Seedarf'schen Eheleute. Das Jubelpaar erhielt die Ehejubiläumsmedaille.

Isernhagen. Halbmeier Wilhelm Dusche wurde zum Gemeindevorsteher gewählt.

Lehrte. In einem Güterschuppen des hiesigen Bahnhofs fiel der 28 Jahre alte verheirathete Bahnarbeiter August Rädeke beim Arbeiten von einer Leiter rücklings so unglücklich auf eine aufrecht stehende Stange, daß diese sich in die Weichtheile des Gesäßes bohrte und der Unglückliche an den Folgen einer Darmzerreißung verstarb.

Meppen. Vikar Dr. Freese hier ist zum Pfarrer in Schwagstorf ernannt worden.

Münden. Auf eine 25jährige Thätigkeit in der Metallkapselfabrik von Haendler und Natermann blickte der Packmeister Ernst Oelighoff von hier zurück.

Neuenkirchen. Das Wohnhaus des Landwirthes Illjes und der Kirchthurm sind niedergebrannt.

Oker. Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Conrad Willgerodt sen.

Stelle. Eheleute Ludolf und Amalia Schüddekopf hierselbst begingen die goldene Hochzeit.

Wilhelmsburg. Schlosser J. Ritter, der seit einiger Zeit verschwunden war, ist als Leiche in der Dore-Elbe gefunden worden.

Provinz Westfalen.

Münster. Ihr 100. Lebensjahr vollendete hier Frau Wittwe Landrath Coermann. — Am 20. Januar d. J. wurde auf dem Wege von hier nach Lüttenbeck das Milchmädchen des Kolons Konermann in Delstrup von einem Strolch überfallen und gräßlich zugerichtet. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, des Thäters in der Person des Maurers H. Plester in Hagen habhaft zu werden.

Aplerbe… …wahl der Gemeindeverordne… die zweite und erste Abtheilung wurde in der zweiten Abtheilung der Kaufmann F. Grügelsiepe und in der ersten Abtheilung der Bauarchitekt A. Knebel gewählt.

Beckum. Schmiedemeister Lauenstein und Frau feierten die goldene Hochzeit. Dem Jubelpaare wurde eine von den hiesigen Frauen gestiftete Prachtbibel überreicht.

Belecke. Vikar Möller ist von hier nach Menden versetzt worden.

Bielefeld. Bankdirector Lohff hier erhielt den Charakter als Geheimer Regierungsrath. — In Concurs gerieth der Tischlermeister Wilhelm Schröder.

Brilon. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden gewählt in der 1. Abtheilung Rendant Brüggemann, in der 2. Abtheilung Oberpostassistent Böddicker, in der 3. Abtheilung Bäckermeister Kleine.

Buer. Kaufmann Peter Zwang ist in Concurs gerathen.

Dortmund. Die dem Bäckermeister Jul. Glindkamp gehörige Besitzung, Hohestraße 35, ist zum Preise von 45,000 Mark in den Besitz der Wwe. Wilh. Syberberg übergegangen.

Eisbergen. Dem Hülfsbahnwärter Wehage hier ist die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Herford. In einem Anfall von Schwermuth stürzte sich die 24 Jahre alte Tochter des Kaufmanns Knauff aus dem Fenster des zweiten Stocks der elterlichen Wohnung auf die Straße und verletzte sich schwer.

Rheinprovinz.

Köln. Der bisherige Beigeordnete unserer Stadt, Josef Minten, ist zum Landrath des Landkreises Köln ernannt worden und scheidet aus dem städtischen Dienste aus. — Zu Stadtverordneten wurden Regierungs-Baumeister Moritz, Direktor Froitzheim und Ingenieur Scherer gewählt. — In der Schuhfabrik von Rollmann und Mayer in Nippes entstand Feuer, das sehr schnell um sich griff und zwei Arbeitsräume vollständig, sowie die Lagerräume und die darüber liegenden Speicher theilweise zerstörte.

Aachen. Durch kaiserliche Urkunde und die Bulle des Papstes ist der Stiftsherr Dr. Alfons Bellesheim zum Probst beim hiesigen Collegiatstift ernannt worden.

Burg a. W. Schreinermeister Gustav Evertz und seine Frau Karolina, geborene Nöll, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Düsseldorf. Dem Oberbürgermeister Wilhelm Marx und dem Professor Fritz Röber ist das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub vom Orden vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Düren. Kürzlich waren 50 Jahre seit dem Tage verflossen, an dem der Fabrikaufseher Math. Weiergang in die Dienste des Fabrikanten Hoesch trat. Vom Kaiser wurde dem Jubilar das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, welches ihm der Chef der Firma, Heinrich Arthur Hoesch, überreichte. Dieser fügte der Ordensauszeichnung noch ein Geschenk von 1000 Mark hinzu.

Goch. Feuer richtete in der Oelmühle der Gebrüder van den Bosch hierselbst erheblichen Schaden an.

Gräfrath. Wilhelm vom Stein, Ernst Joest und Hermann Morsback sind zu Stadtverordneten wiedergewählt worden.

Kempen. Dieser Tage verirrte sich eine Gans in ein Klassenzimmer des hiesigen Gymnasiums, ohne bisher Auskunft zu geben, wem sie entlaufen ist. Auch hat sich der Besitzer noch nicht gemeldet.

Malmedy. Bürgermeister Kalpers ist für eine weitere 12jährige Amtsperiode wiedergewählt worden.

Neuß. Regierungsbaumeister a. D. Julius Busch erhielt den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der bisherige Vertreter des Reichstagswahlkreises, Sanitätsrath Dr. Endemann, hat abgelehnt, wieder zu candidiren. — Dem Oberpostdirector, Geh. Ober-Postrath Hoffmann und dem Landes-Secretär Henkel ist die China-Denkmünze aus Stahl verliehen worden. — Der früher am hiesigen Amtsgericht beschäftigte Amtsgerichtsrath Dr. Schemann in Neukirchen wurde nach Hersfeld, der Amtsrichter Dr. Göring, früher in Kassel, jetzt zu Elmshorn bei Kiel, wurde an das Amtsgericht in Friedewald versetzt.

Abterode. Pfarrer Bock aus Kassel wurde zum Verweser der hiesigen Pfarrstelle bestellt.

Bad Wildungen. Der Senior der Wildungener Lehrerschaft, Kantor Carl Stracke, ist nach kurzem Kranksein im Alter von 74 Jahren gestorben.

Deisel. Das Wohnhaus des Anstreichers Carl Knapp brannte vollständig nieder.

Eschwege. Dem Professor Dr. Flemming, Lehrer an der hiesigen Friedrich-Wilhelmsschule, ist der Rang eines Rathes vierter Klasse verliehen worden.

Frankfurt. Der Director des Lessing-Gymnasiums, Prof. Baier, und der Gymnasialoberlehrer Prof. Verch erhielten den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Fulda. Der Kreistag wählte an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers zu Margretenhaun, Oberstlieutenant Herrlein, den praktischen Arzt Dr. Germann Kind zu Fulda zum Mitglied des Communallandtages.

Hanau. Kreissecretär Conrad in Witzenhausen ist zum 1. Januar k. J. in gleicher Amtseigenschaft an das Kgl. Landrathsamt Hanau versetzt worden.

Marburg. Auf Station Friedelhausen wollte der Fruchthändler Klingelhöfer aus Mainzlar mit dem Zuge in der Richtung nach hier fahren. Er gerieth dabei unter den Eilgüterzug und wurde zermalmt.

Rotensee. Auf dem W… Hersfeld wurde der Bierfahr… von dem schwer beladenen B… überfahren und getödtet.

Wiesbaden. Der pe… Major v. Könemann vom 167. Inf… Regiment in Kassel hat sich hier erschossen.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Zu Landtagsabgeordneten sind Justizrath Fiedler und Kaufmann Ringk gewählt worden.

Blankenburg. Praktischer Arzt Hermann Wilms hat sich zur Ausübung der ärztlichen Praxis hierselbst niedergelassen.

Braunlage. Der achtjährige Sohn Otto des Waldarbeiters Banse hatte die Petroleumkanne genommen und kam damit dem Feuer zu nahe, wodurch der Inhalt der Kanne in Flammen gerieth und den Knaben so schwer verletzte, daß er starb.

Braunschweig. Werkmeister a. D. Karl Mohrmann von hier erhielt die Medaille zum Kronenorden. — Restaurateur Heinrich Dralle stellte seine Zahlungen ein — Wegen Diebstahls verurtheilte die hiesige Strafkammer den 16jährigen Kellnerlehrling Otto Bressem aus Königsberg zu 4 Monaten Gefängniß.

Dessau. Kaufmann Otto Baßler stellte seine Zahlungen ein

Gera. Concurs angemeldet haben der Cigarrenhändler Edwin Kittelmann und die Firma Günther Körner.

Greene. Die erledigte Pfarrkollaboratur in hiesiger Gemeinde wurde dem Kollegiaten Kornhardt in Wolfenbüttel verliehen.

Hasselfelde. In den Kalksteinbrüchen bei Rübeland wurde der Handarbeiter Friedrich Meyer von hier von herabstürzenden Steinmassen getroffen und schwer verletzt.

Jena. Der Professor des deutschen bürgerlichen Rechts an der hiesigen Universität, Oberlandesgerichtsrath Dr. jur. Alfred Schultze, hat den an ihn ergangenen Ruf nach Erlangen an Stelle des nach Berlin berufenen Professors Dr. Konrad Hellwig abgelehnt.

Sachsen.

Dresden. Concurs angemeldet haben: Ingenieur Heinrich Seidler, Weinhändler Karl Otto Major, H. Freudenberg und Co. und die Firma J. Th. Kleim. — Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierte die Turnlehrerin Clara Fehrmann. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Zimmermann Theodor Liebschner aus Kummersdorf wegen Körperverletzung zu einem Jahre, die Tischlersehefrau Franziska Schulze aus Pirna wegen Betrugs zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß, und den Kutscher Paul Köhler wegen Diebstahls zu vier Jahren Zuchthaus. — Die 70jährige Händlersehefrau Taggesell in der Rampischen Straße überraschte in ihrer Wohnung einen Mann, der ihren Schrank erbrochen hatte. Infolge ihrer Hilferufe griff der Eindringling nach einer scharfen Scheere und versetzte der Frau sechs Stiche in den Kopf. Hausbewohner nahmen den Attentäter, den 23 Jahre alten Klempner Gelfert aus Neumark i. Schl., fest.

Altenbach. Töpfer Böttger feierte in der hiesigen Fabrik sein 40jähriges Jubiläum.

Annaberg. Rentier Hallig, der älteste Einwohner unserer Stadt, ist infolge eines Schlaganfalles im 95. Lebensjahre gestorben.

Berthelsdorf. Hausbesitzer Golbs feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Fremdiswalde. Aus Anlaß ihres 50jährigen Ehejubiläums haben der Hausauszügler August Schnabel und Frau hier vom König eine Jubiläums-Prachtbibel mit Widmung erhalten.

Großschönau. Hausbesitzer Münch erhängte sich in einem Anfalle von Schermuth. — In einem Wasserloche ertrank beim Spielen das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Weber.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Großherzog nahm den Verzicht des Staatministers i. P. Wirklichen Geheimraths Freiherrn v. Starck auf die Rechte eines lebenslänglichen Mitgliedes der ersten Kammer der Stände an. —Drei Mitglieder des Gesangvereins „Melomanen", K. Wörner, Jean Hahn u. Heinrich Hild, begingen ihre 25jährige Mitgliedschaft. —Dem Oberpostsekretär Krüger hier wurde bei seinem Scheiden aus dem Dienste der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Altheim. Nach kurzem Krankenlager verschied hier der Pfarrer Kirchenrath Fey.

Aschbach. Kürzlich waren 18 Jahre verflossen, seit Bürgermeister Jäger an der Spitze unserer Gemeinde steht, und wurde derselbe bei der Wahl auf weitere neun Jahre wiedergewählt. Aus diesem Anlaß brachte dem Gemeindeoberhaupt der Gesangverein „Harmonie" ein Ständchen.

Bullau. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Beigeordnete Johann Peter Michel zum Bürgermeister gewählt.

Bayern.

München. In dem Bilderladen des Hauses am Rindermarkt No. 9 richtete eine Gasexplosion großen Schaden an. — Den Verdienstorden vom heiligen Michael dritter Klasse erhielt der Universitätsprofessor Dr. Carl Göbel hierselbst. — Wegen Vergehens der Entführung wurde hier der verheirathete, 32jährige Versicherungs-Oberinspektor Otto Sachse aus Gera zu einer Gefängnißstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurtheilt.

Apfeltrank. Feuer zerstörte das Anwesen des Peter Haug.

Augsburg. Eine goldene Medaille wird von den städtischen Kollegien dem Oberarzt Dr. Müller überreicht werden, der nach 47jähriger Leitung des städtischen Krankenhauses wegen Gesundheitsrücksichten seine Entlassung erh…

Bayre… Dem städtischen Baurath … der seit 25 Jahren im Die… …adt steht, wurde in … …enwart der städtischen Behörden … Bürgermeister Dr. Casselmann … Ehrengeschenk überreicht.

Dorfen. In dem Baibl'schen Anwesen in Hienraching entstand während des Dampfdreschens Feuer, das fünf Anwesen nebst Nebengebäuden einäscherte.

Erlangen. Kürzlich waren es 25 Jahre, daß Rektor Pumplün das Rektorat der hiesigen Realschule übernommen hat.

Freinhausen. Die Leiche des Gütlers Johann Seigners von hier wurde in der Paar bei Starkertshofen aufgefunden. Es dürfte zweifellos sein, daß Seigner nicht infolge eines Verbrechens, sondern durch einen Unglücksfall den Tod in der Paar fand.

Württemberg.

Stuttgart. Den Bahnwärtern Mack und Kimmerer wurde anläßlich ihres Ausscheidens aus dem Dienst die silberne Verdienstmedaille verliehen. — Dem Oberarzt im Grenadier-Regiment Königin Olga No. 119, Dr. Zumsteeg, bisher Assistenzarzt im 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment, ist das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens verliehen worden. — Agent Wilhelm Fink stellte seine Zahlungen ein.

Aixheim. Feuer zerstörte das dem Schuhmacher M. Hohner gehörende Doppelhaus.

Buchenbach. Schullehrer Jäger, der über 31 Jahre in unserer Gemeinde thätig war, verschied im 69. Lebensjahre.

Dunningen. Einem Brande fiel das „Gasthaus zum Hirsch" von Franz Steinwandel zum Opfer.

Eßlingen. Unter zahlreicher Begleitung wurde Baurath Theurer, Direktor der hiesigen Maschinenfabrik, zur letzten Ruhe bestattet. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren.

Garrweiler. Beim Aufladen von Lanaholz ist der 25 Jahre alte Sohn des Oekonomen Schlech durch übereinanderrollende Stämme erdrückt worden.

Guglingen. Stadtschultheiß Schneider hier ist gestorben. Derselbe hat sich in seiner 38jährigen Wirksamkeit als Stadtvorstand große Verdienste um die hiesige Gemeinde erworben.

Baden.

Großsachsen. Durch Funken einer Lokomotive gerieth das Bahnwärterhaus von Valentin Hack in Brand und brannte nieder.

Heidelberg. Theaterinspizient Becker feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Die hiesige Harmoniegesellschaft kaufte das vor ihrem Anwesen liegende Haus von C. Günther um 110,000 Mark.

Hilsbach. Der 17jährige Franz Hauck war mit Reinigen seines Revolvers beschäftigt. Plötzlich entlud sich die Waffe; das Geschoß drang dem Burschen durch die Hand und durchschlug noch dem daneben stehenden fünfjährigen Kinde seiner Schwester die Schläfe, sodaß der Tod sofort eintrat.

Mannheim. Commercienrath Reiß hier theilte einer Abordnung des Stadtrathes, welche ihm den Ehrenbürgerbrief überreichte, mit, daß er in seinem Testamente der Stadt eine Stiftung zur Errichtung eines Museums zugewandt habe.

Oberlauchringen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Schreinermeister Albrecht Keller zum Bürgermeister gewählt.

Auggen. Zum Mitgliede des Gemeinderaths wählte man Hans Krafft.

Böhringen. Feuer zerstörte das Anwesen des Landwirths Paul Graf, sowie die Nachbargebäude von K. Hons, Ph. Keller und Wittwe Sproll.

Bretten. Ihr 50jähriges Stiftungsfest beging die hiesige Gesellschaft „Eintracht".

Ebnet. Das Sägewerk von Andris und Hanry brannte nieder.

Rheinpfalz.

Kindenheim. Feuer zerstörte die Scheune der Wittwe Seyb.

Maikammer. Erhängt aufgefunden wurde in dem Fabrikgebäude von Ullrich der Fabrikarbeiter Daniel Müller, 46 Jahre alt, von hier.

Mundenheim. In einem hiesigen Lokal geriethen die Tagner Michael Wenzel und Georg Müller mit dem Tagner Jakob Regler in Streit, wobei der Letztere von Müller todtgestochen wurde. Der Thäter befindet sich in Haft.

Erpolzheim. Hilfspostbote und Bader Heinrich Hubach dahier brachte sich in selbstmörderischer Absicht mittels eines Revolvers eine schwere Verwundung bei.

Frankenthal. Wegen Verdacht eines an seinem eigenen Kinde begangenen Sittlichkeitsverbrechens wurde Schneidermeister Peter Spengler dahier festgenommen.

Elsaß-Lothringen.

Kolmar. Bauunternehmer Max Keil gerieth in Concurs.

Metz. Superior Jeunhomme des hiesigen Priester-Seminars wurde zum Titulardomherrn und der bisherige Professor der Moraltheologie Dr. Pelt zum Ehrendomherrn und Superior ernannt.

Mülhausen. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Naturarzt Dr. Linapjus zu einem Monat Gefängniß verurtheilt; er verwandte bei einem augenkranken Kinde ein de… Wissenschaft unbekanntes Heilmitte…, wodurch das Kind ein Auge verlor…

Straßburg. Ordentlicher P… fessor Dr. Wilhelm Windelband … der Universität hier wurde unter … leihung des Charakters als G… rath zweiter Klasse zum orden… Professor der Philosophie an d… versität Heidelberg ernannt. — … lehrer Dr. Georg Geil ist hie… ben.

Mecklenburg.

Strelitz. Zum Bü… unserer Stadt ist der Ge… Drews in Schönberg gew…

Wisma… … pel von der hiesigen Großen Stadtschule ist zum Gymnasial-Professor ernannt worden.

Schwerin. Bäckermeister P. Schumann, welcher im letzten Sommer unter Einsetzung des eigenen Lebens eine Person vom Tode des Ertrinkens rettete, erhielt die Rettungs-Medaille am Bande.

Oldenburg.

Kesdorf. Der 16jährige Halbknecht Schacht ist von einem Pferd so unglücklich vor den Leib geschlagen worden, daß er alsbald starb.

Neuende. Der Gemeindevorsteher Oetken, der erst vor wenigen Jahren wegen vorgerückten Alters zurücktrat, ist im Alter von 83 Jahren entschlafen. Der Verewigte hat länger als 35 Jahre unserer Gemeinde vorgestanden.

Oldenburg. Friedrich Wolterek, Hoftheaterdirektor a. D. hier, beging seinen achtzigsten Geburtstag. Als Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter hat Wolterek beinahe ein halbes Jahrhundert lang gewirkt. — Restaurateur W. Backmeyer an der Staustraße kaufte das Grundstück des Kaufmanns Gustav Hesse daselbst.

Freie Städte.

Hamburg. Zum ersten Vicepräsidenten der Bürgerschaft wurde Rechtsanwalt Dr. A. Lehnert Wex gewählt. — In Bergdorf feierte der ehemalige Pianofortefabrikant Johann Puls mit seiner Gattin das Fest der Diamanthochzeit. Der Ehemann ist 87, die Jubilarin 82 Jahre alt. — Auf ein 25jähriges Bestehen blickte die Firma Gebrüder Burgdorf zurück. — Auf dem Neubau der Kirche an der Wallstraße stürzte infolge Brechens eines Gerüstbrettes der Klempnergeselle Wüchner aus einer Höhe von sieben Metern zur Erde und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Bewußtlos aufgefunden wurde im Hammerbrook der Arbeiter Heitmann aus der Hammerbrookstraße 90. Der Mann wurde in das St. Georger Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag. — Arbeiter Naack fiel beim Transport von Phosphat von einem am Reiherstieg belegenen Schuppen in eine unterhalb der Ladeluke liegende Schute und erlitt durch den Sturz schwere Verletzungen. — Georg Lübker, Colonnaden 5, beging den Tag, an welchem er vor 30 Jahren sein Mechaniker- und Dachdeckergeschäft begründete.

Schweiz.

Bern. Pfarrer König in Seeberg, der zum Prediger am hiesigen Münster gewählt wurde, sah sich infolge längerer Krankheit genöthigt, als Münsterpfarrer zu demissioniren.

Affoltern. Nach längerer Krankheit verschied hier der Verwalter der Kantonalbankfiliale, Kleiner. Er stand 26 Jahre im Dienste der Kantonalbank.

Schaffhausen. Moser-Ott, Präsident und ältestes Mitglied des Regierungsrathes hier, geboren 1819, feierte seine diamantene Hochzeit.

Wangen. Der 62 Jahre alte Landwirth Kaspar Schnellmann ist von dem 24 Jahre alten Kaspar Alois Bruhin erschlagen worden. Der Thäter wurde verhaftet.

Weiningen. Beim Fällen eines Baumes ist der 74 Jahre alte Landwirth R. Held, sowie ein 3 Jahre altes Enkelkind desselben, um's Leben gekommen.

Zollikon. Im 80. Lebensjahre verschied hier Heinrich Thomann-Spörri, ehemals Revisor der Staatsrechnung, Gemeindepräsident und Vertreter unserer Gemeinde im Kantonsrath.

Zürich. Zum 80. Geburtstage des Professors Dr. Treichler gedachte die hiesige Studentenschaft dem Jubilar einen solennen Fackelzug zu bringen. Professor Treichler hat aber die ihm zugedachte Ehrung mit bestem Dank abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Postoberoffizial Broch, der vor einigen Wochen nach Unterschlagung von 54,000 Kronen von hier flüchtete, ist verhaftet worden. — Der Kaiser hat die Uebernahme des Contre-Admirals August Schweisgut in den Ruhestand angeordnet und ihm den Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen. — Peter Rosegger's Sohn, der Arzt, Sepp Rosegger, ließ seinen ersten Sohn in der evangelischen Kirche taufen. — Oberst d. R., Karl Edler von Pfeiffer, ist hier im Alter von 68 Jahren und General-Auditor d. R., Emanuel Ritter von Kominek, im 79. Lebensjahre gestorben. — Dem mit dem Titel und Charakter eines Sektionschefs ausgezeichneten Ministerialrathe im Finanzministerium Dr. Rudolf Ach wurde der Adelstand verliehen. — … …tionsschwindeleien ist … …fabrikantin … den … ne… g… …

Die Mode.

Nachdem der Freudenrausch verflogen, welchen die Feiertage mit sich gebracht, geziemt es sich wohl, sich wieder dem tiefen Ernst des Lebens zuzuwenden. Auch die Mode beschäftigt sich mit diesem, indem sie für die Trauergewände gewisse Regeln vorschreibt. Fast möchte es freilich scheinen, als seien Mode und Trauer unvereinbare Begriffe; indessen gelten auch im Reiche der Gefühlswelt dieselben Gesetze des guten Tones, die in allen äußeren Fragen so ausschlaggebend sind. Nicht einmal die tiefste Trauer kann von dem Zwang derEtikette sich emancipieren.

Gerade die Mode wahrt die Würde der Trauer durch die schleppenden Gewänder aus stumpfen, weichfallenden Stoffen, durch die langwallenden Schleier, die das leidvolle Gesicht vor den neugierig tastenden Blicken verhüllen und dem gesenkten Haupte einen so feierlichen Abschluß geben.

Cheviot, Wollkrepp, gerauhtes Tuch, Himalaya, Zibeline sind die Stoffe, die in ihrer schwarzen Glanzlosigkeit

dem Charakter der Trauer am meisten gerecht werden. Als Besatz kommt für tiefe Trauer nur englischer Krepp in Betracht. Er säumt in handbreiten Randbesatz oder in abgestuften Blenden und Röllchen die Röcke, steigt wohl auch seitlich neben der Vorderbahn auf und garnirt als Kragen, Revers, Aermelaufschlag die anliegenden Taillen oder als Bündchen der Blusenärmel als Faltenbesatz und Miedergürtel die Blusen. An faltenreichen Röcken bildet Krepp zuweilen die modegemäße, schlank anliegende Hüftpasse; auch fertigt man ganze, weich überhängende Blusen aus dem kostspieligen Kreppgewebe. Doch sind dies eigentlich schon Neuheiten, die der wirklich vornehmen Schlichtheit der Trauer kaum entsprechen. Hier wirkt die Mode eben ausgleichend, mildernd, alles Auffällige meidend.

Bis vor Kurzem galt für tiefe Trauer das stumpfwollene Umschlagetuch als einzig angemessene Hülle. Die Mode beseitigte es, seit seine Uneleganz auffällig wurde. Die Trauernde trägt jetzt am besten ein langes, schwarzes Cape, oder eine Sackjacke, einen Sackpaletot mit weiten Aermeln aus stum-

pfem Tuch und schwarzem Kreppfutter; endlich sind Pelzhüllen bei dieser rauhen Jahreszeit nicht nur erlaubt, sondern geboten.

Nach englischer und neuerdings auch französischer Mode hebt man die tiefe Trauer der Schnebbenhüte aus Krepp durch Blenden und Vorstoß aus weißem Krepp, denen dann ein gleicher Vorstoß am Stehkragen und Aermelbündchen entspricht.

Wenn die tiefe Trauer vorüber ist, wird der Kreppbesatz an Kleidern und Hüten entfernt und durch Stoff- oder Seidenblenden, Tressen, Passementerien, schwarze Spitzen und Stickereien ersetzt. Die Franzosen lieben für die Zeit der Austrauer eine Zusammenstellung von Schwarz und Lila, was sehr vornehm wirkt, so besonders unter schwarzem Stickereidurchbruch lila Unterlage aus Tuch oder Seide. Hier zu Lande stellt man gern Schwarz mit Weiß, was zu den eleganten, für die Gesellschafts-Saison unerläßlichen Halbtrauer-Toiletten aus schwarz-weiß gestreifter Seide mit Schmelzstickereien überleitet.

Doch um bei der Straßenkleidung zu bleiben: einen schlechten Geschmack verräth, wer etwa aus Sparsamkeitsrücksichten einen Kreppbut nach Ablauf einer vielleicht nur kurz bemessenen Trauer-Periode zum gewöhnlichen Kleide „aufträgt". Gerade der Kreppbut ist ohne Trauerkleid nicht denkbar; er kommt ausschließlich der tiefen Trauer zu.

In unseren heutigen Modebildern führen wir den Leserinnen zunächst ein einfaches Kleid mit modernem Faltenrock vor. Das Kleid wird aus modefarbener Serge angefertigt und der gefaltete Rock ist unten in Volanthöhe mit schönen Grelotsgehängen geschmückt. Sie bilden zugleich den Abschluß der schmalen Passementeriebordüren, [illegible] sämmtlichen festgestepp[illegible] Stoff darunter fort-

geschnitten wird, angebracht sind. An der Taille schmücken die Bordüren scheinbar als Fortsetzung der Rockgarnitur je zweimal die bauschenden Vordertheile und die glatten Rückentheile. Vorn deckt den Hakenschluß ein schmaler Einsatz aus goldgesticktem, braunem Sammet. Der auf dem unteren Taillenrand befestigte faltige Gürtel besteht aus einem 4 Zoll breiten Schrägstreifen von glattem, braunem Sammet. Passementeriebordüre garnirt außerdem den Stehkragen, die Achselplatten und die Manschetten der bauschigen Aermel. Letztere sind oben in eine breite, mit Bordüre besetzte Tollfalte geordnet, die unter den Grelotsgehängen zu einer vollen Puffe ausspringt.

Sehr neu ist die Art der Tuchgarnitur an dem in der Form sonst durchaus einfachen, hübschen Blusenkleid aus grün, blau und schwarz gestreiftem, blau genopptem Homespun, das unser zweites Bild darstellt. Das grüne Tuch ist zu dem Gürtel und dem Schulter- und Umlegekragen, der Rock- und Aermelgarnitur verwendet; letztere ist, wie ersichtlich, strahlenförmig ausgeschnitten. Den stark geschweiften, siebentheiligen Rock schneidet man aus Futter- und Oberstoff, versieht ihn etwa 4 Zoll hoch mit Gazeeinlage und näht Ober- und Unterstoff je für sich zusammen. Dann bekleidet man den Oberrock oben bis zur zweiten angegebenen Linie glatt mit Tuch, zeichnet auf diesem strahlenförmige Zacken vor, umsteppt sie der Vorzeichnung folgend und schneidet dann den Stoff dicht an der Stepperei fort. Zuletzt faßt man Ober- und Futterrock zusammen in ein Bündchen.

Grau und schwarz gemusterte, langhaarige Chenillebordüre, grauer Chiffon, schwarzseidene Pfeifenlitze und 4 Zoll breites, schwarzes Atlasband garniren in geschmackvoller Weise das dritte Kleid aus dunkelblauem, weichem Diagonalstoff. Der Rock ist mit langen Vorder- und Hinterbahnen und kurzen Seitenbahnen gearbeitet, denen sich ein Volanttheil anfügt. Der zum Kleide passende Hut ist mit Spitzen und Phantasiefedern garnirt.

In blauer und modefarbener Seide ausgeführte Kurbelbordüren schmücken das hübsche, streng den Prinzipien der Reformtracht entsprechende vierte Kleid aus graublauem Tuch. Anderthalb Zoll breite, gestickte Bordüren begrenzen den vorn viereckigen, hinten spitzen Ausschnitt, sowie den unteren Rand der kurzen, hinten und vorn ausgebogten Taille, der sich die geschweiften Rocktheile anfügen. Diese ruhen lose auf einem gleichfarbigen Futterrock, der einer etwas längeren Futtertaille angesetzt und mit einem breiten Plisse begrenzt ist. Die Oberstofftheile sind vorn und hinten in je eine breite Tollfalte und daneben in eine einfache Falte geordnet. Dem unteren Rand fügt sich ein 4 Zoll breiter Stoffsaum an, dessen Ansatz Steppstichreihen aus grau-blauer Seide decken. Den Ausschnitt füllt vorn und hinten fichuartig in Falten geordneter, weißer Crepe deChine, von dem zwei je 10Zoll breite Theile erforderlich sind. Neu sind die oben engen Blusenärmel, die aus stark geschweiften Theilen zusammengesetzt, sich nach unten sehr erweitern. Gestickte Bordürenstreifen decken die schmalen Bündchen. Die schlichte, hübsche Form des Kleides eignet sich in

dunkleren Stoffen mit Tressenbesatz auch für praktische Zwecke. Ebenso läßt es sich ganz in Weiß gearbeitet zur Gesellschaftstoilette umgestalten.

— Neue Rasse. — „Donnerwetter, Ihr Hund kann ja rasend laufen. Was ist das eigentlich für eine Rasse?" — „Das ist ein Automoppel!"

— Vorsichtig. Cigarren-Fabrikant (zum Freier seiner Tochter): [illegible]läufig kann ich meiner Tochter nur [illegible] Mille mitgeben. Freier: Mark [illegible]garren?

Javanische Fürstenhöfe.

Als die Perle des Ostens ist häufig Java bezeichnet worden, und wegen der Herrlichkeit der Natur, die sich auf der Insel entfaltet, haben manche geglaubt, hier die Stätte des Paradieses suchen zu müssen, in dem einst die ersten Menschen wandelten. Die Eigenart

Der Kaiser von Surakarta.

des Landes und seiner Bewohner ist äußerst interessant, besonders auch das Leben an den Fürstenhöfen.

Ein javanischer Fürst ist seinen Unterthanen eine geheiligte Person. Nur mit scheuer Ehrfurcht nahen sie ihm, und sein Wille ist ihnen Gesetz. Er verfügt über große Reichthümer, führt einen pomphaften Haushalt, kann sich alle Genüsse gönnen, nach denen sein Herz begehrt, nur den einen nicht, den der freien Bewegung. Denn er ist nicht viel mehr als ein sorgfältig gehüteter, zwar mit äußerster Höflichkeit behandelter, aber doch streng in seine Grenzen gebannter Gefangener. Nicht einen Schritt kann er außerhalb seines Palastes thun ohne die Genehmigung des holländischen Residenten. Niemand darf er ohne dessen Zustimmung empfangen, wenn es ihn nach einem Ausflug gelüstet, wird er von einer Eskorte Dragoner begleitet, und wenn ihn wirklich die Neigung anwandeln sollte, den Zwang abzuschütteln, so genügt zur Besänftigung seines Ingrimms wohl ein Blick auf die Citadelle, die so angelegt ist, daß sie in wenigen Minuten die ganze Herrlichkeit des rebellischen Fürsten zusammenschießen würde.

Jeder der einheimischen Fürsten lebt in seinem „Karton", einem Palastcomplex, der aus der eigentlichen Wohnung und Massen von Höfen und Baulichkeiten besteht. Dem Fürstenpalast gegenüber liegt die holländische Festung, die drohenden Kanonenmün-

Hindutempel.

dungen, wie erwähnt, auf das Palais gerichtet. Der Palast enthält nur sehr wenig geschlossene Räume, sondern meist große, innen prachtvoll dekorirte offene Säle ohne Wände, die auf Säulen aus den kostbarsten Holzarten ruhen. Die Fußböden sind aus Marmorfliesen, Möbel und Lampen gewöhnlich europäischer Herkunft. Ueberall stehen mächtige Messingspucknäpfe von der Form und Größe europäischer Ofenvasen, die dem leidigen Sirihkauen dienen, einer über ganz Java bei hoch und niedrig verbreiteten Sitte, die dem europäischen Tabakkauen entspricht. Etwas Kalk, gemischt mit verschiedenen Blattsorten, wird gekaut und dann in diese Näpfe gespieen.

Der Geburtstag der Königin Wilhelmine geht natürlich in den holländischen Colonien nicht ohne große, vom Residenten veranstaltete Festlichkeiten

Zauberer und Straßenverkäufer.

vorüber, und hierzu erscheint auch der eingeborene Fürst mit seinen Angehörigen und seinem Hofstaate.

Tänzerinnen liegt es ob, bei Hoffesten und jederzeit, wann es dem Sultan beliebt, ihn durch ihre Tanzkünste zu zerstreuen. Sie bieten das Vollendetste, das in dieser Richtung geleistet werden kann. Um diesen denkbar vollkommensten Grad von Anmuth zu erreichen, werden die hierzu bestimmten Mädchen, die von höchstem Adel, ja oft Kinder des Sultans sind, von zartem Alter an sorgfältig geschult. Finger und Ellbogengelenke müssen n[illegible]t bloß von unglaublicher Geschm[illegible]keit sein, sondern sich auch, ä[illegible] wie bei unsern europäischen S[illegible]menschen, ebenso leicht als ele[illegible] entgegengesetzte und u[illegible] Richtun-

gen biegen lassen, um eben hierdurch eine geradezu verblüffende Zartheit der Bewegungen zu erlangen. Hierzu kommt noch die Wirkung der rein äußerlichen Schönheit und die ungemeine Sorgfalt, die auf Kostüm, Frisur und Schmuck verwendet wird; wie es heißt, ist ein voller Tag nöthig, um die zu diesen Tänzen erforderliche Toilette anzulegen.

Ein nicht minder prunkvolles Treiben entfaltet sich am Hofe des Soesoehoenans, des „Kaisers" von Surakarta, dessen Bildniß wir wiedergeben. In den Lebensbedingungen javanischer Fürsten unter holländischer Oberhoheit macht er keine Ausnahme aber er hat den Vorzug, einen außerordentlich gewandten „Reichskanzler" zu besitzen. „Raden Adipati Sosrodiningrat", so lautet der Name des Mannes, der mit einer Schwester des Kaisers vermählt ist, ist einer der liebenswürdigsten, klügsten und feinsten Javaner. Es ist durchaus nicht ungerechtfertigt, wenn dieser Mann den pompösen Beinamen „Javas Bismarck" führt, denn in Wirklichkeit ist er es und nicht der Soenan, um den alles sich dreht.

Das Haus des „Reichskanzlers", das eines der geselligsten und gastfreiesten des Landes ist, bildet den Sammelpunkt der javanischen Gesell-

Malaienwohnung.

schaft und insbesondere finden seine sogenannten Spielabende den lebhaftesten Zuspruch. An diesen Zusammenkünften, zu denen der Reichskanzler nur seine nächsten Freunde ladet, herrscht ein durchaus gemüthlicher und ungezwungener Ton. Der offizielle Theil des Abends wird immer so viel als möglich abgekürzt, und — was ganz besonders gewürdigt wird — der kluge Kanzler sucht seinen Gästen einen wirklich guten Tisch zu bieten, im Gegensatz zu dem Hofe, wo die Gewinnsucht der Hofbeamten und der Lieferanten, von denen jeder sich einen Extraprofit zuzuschanzen versucht, die Güte des Dargebotenen wesentlich beeinträchtigt, obwohl der Soesoehoenan seine schlechte Waare gewiß doppelt so hoch bezahlt wie der Kanzler seine gute. Man darf nun allerdings nicht vergessen, daß die Haupterwerbsquelle von Tausenden von Hoffunktionären darin besteht, zu stehlen und zu betrügen. Sehr treffend charakterisirte eines Tages ein Kundiger die Sachlage in der Weise, daß er behauptete, für jede Cigarre, die man einem Fremden biete, werde eine ganze Kiste Cigarren gestohlen. Die Moral von der Geschichte: „Es ist ein theures Vergnügen, auf Java Fürst zu sein."

Die Festungsthore von Mainz.

Die moderne Zeit hat den Festungen alten Stils das Sterbeglöcklein geläutet. Just die stärksten Festungen in Deutschland haben sich nach und nach eine Umwandlung gefallen lassen müssen, die auf die gebieterischen Anforderungen des wirthschaftlichen Lebens

Das Thor von Kastel.

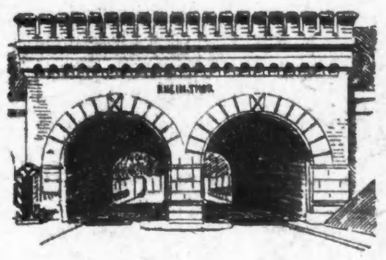
der Gemeinwesen, welche sie mit ihren Befestigungswerken umschlossen, zurückzuführen ist. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wuchsen die Städte an, bis die Festungswerke einem weiteren Wachsthum Halt geboten und ein höheres Machtwort erst ihnen weitere Bewegungsfreiheit sicherte. So in Stettin, Posen, Metz. Die alten Festungswerke fielen. An ihre Stelle traten Außenforts, welche diesen Städten ihren Charakter als Festungen wahrten. Diese Umwandlung hat auch dieStadt Mainz erfahren.

Durch den Wiener Congreß wurde Mainz zur Festung des Deutschen Bundes erklärt und blieb auch, nachdem die ehemalige Residenz der Kurfürsten und Erzbischöfe von Mainz 1816 dem Großherzog von Hessen zugesprochen worden war, Bundesfestung, die österreichische, preußische und hessische Truppen gemeinsam besetzten. Im Friedensschluß von 1866 erhielt Preußen das alleinige Besatzungsrecht, seit Abschluß der Militär-Convention mit Hessen-Darmstadt (8. Juni 1871) betheiligen sich aber auch hessischeTruppen an der Besatzung. Die innere Stadt war durch den Gürtel der Befestigungen eng eingeschnürt gewesen und wurde dadurch an jeder Ausdehnung behindert. Erst in den Jahren 1875 bis 1877 wurde mit der längst nothwendig gewordenen Erweiterung der Festungswerke begonnen, und seitdem hat sich die Stadt, die einen der wichtigsten Verkehrs- und Stapelplätze am Rh[illegible] hochentwickelter Indu[illegible] ganz erheblich erweitert

und verschönert. Um Raum für den sich immer mehr ausdehnenden Verkehr zu schaffen, sind neuerdings vom Kriegsministerium wiederumTheile des inneren Festungsgürtels der Stadt Mainz und der Stadt Kastel, die auf dem rechten Rheinufer den Brückenkopf von Mainz bildet, zur Niederlegung bestimmt worden.

Das Thor der Citadelle.

Unsere Abbildungen geben Ansichten von einigen der wichtigsten und interessantesten Thore wieder, die infolge jener Verfügung demnächst dem Abbruch anheimfallen. Dazu gehören das Rheinthor, das Thor von Kastel und das Thor der Citadelle. Das Thor der Citadelle, in deren Südwestecke der aus altrömischer Zeit stammende Eigelstein sich befindet, läßt die Jahreszahl 1660 und die Formen des Barockstils gewahren. Ueber dem Thore von Kastel mit seinen auf römische Vorbilder zurückgehenden Säulen zeigt sich als bildhauerischer Schmuck ein ruhender Löwe mit kriegerischen Emblemen; die Inschrift Cura Confoederationis conductum MDCCCXXXII verkündet, daß der ehemalige Deutsche Bund dieses Thor im Jahre 1832 hat aufführen lassen.



Das Rhein-Thor.

Andere Thore, welche gleichfalls abgebrochen werden müssen, sind das Gonsenheimer und dasMombacher, sowie das Eiserne Thor, dessen Eckpfeiler römische Trophäen krönen.

Der junge Doktor.

„Sie, Jean, sagen Sie mal, wer ist denn der Herr, den ich jeden Tag im Vorzimmer des Herrn Doktor sehe?"
„Das ist unsere Praxis!"

Kindliche Beobachtnug.

„Weißt Du auch, Onkel, was für ein Unterschied zwischen Dir und einem Gockel ist?"
„Nun? Da wäre ich neugierig!"
„Der Gockel hat einen Kamm und Du — brauchst keinen!"

Zeitgemäß.

„Sind die Eier ganz frisch?"
„Ob sie frisch sind!... Wenn Sie sich gefälligst an's Telephon bemühen wollen, dann können Sie die Hennen noch gackern hören, die sie eben gelegt haben!"

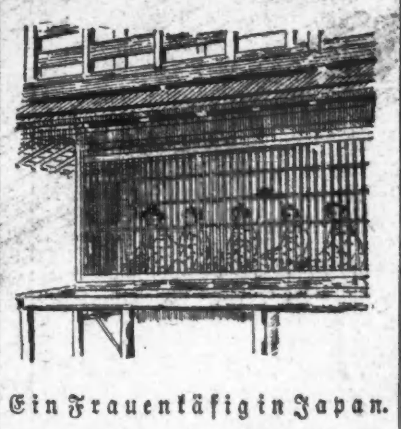
Das verkannte Hörrohr.

Der kleine Edu: Papa, Papa, sieh' mal, der Mann bläst mit den Ohren Waldhorn!

Ein Frauenkäfig in Japan.

Daß in dem Japanischen Reiche europäischer Kultur die Thore weit geöffnet sind und der Japaner in seinem starken Imitationstalent schon sehr vieles von den Europäern sich angeeignet hat, dürfte allgemein bekannt sein. Seit dem mit China geführten Kriege haben die Japaner sowohl auf militärischem wie auf diplomatischem Gebiet derartige Fortschritte zu verzeichnen, daß in allen internationalen Fragen die europäischen Großmächte mit Japan zu rechnen haben und es bereits, wie das Beispiel mit England zeigt, für völlig bündnißfähig halten.

Um so befremdlicher muß es erscheinen, daß in einem so überaus kulturfreundlichen Lande die Stellung der



Ein Frauenkäfig in Japan.

Frau noch eine sehr niedrige ist. Der Japaner betrachtet das weibliche Geschlecht, so weit es nicht für die häusliche Arbeit in Betracht kommt, zumeist nur vom Gesichtspunkt des Vergnügens aus und wird ihm selten eine ernstere Rolle zuertheilen. So mag es auch zu erklären sein, daß die Zahl der Priesterinnen der Venus in Japan eine sehr beträchtliche ist und in den meisten Hotels eine ganze Anzahl gehalten werden.

Unser Bild veranschaulicht die charakteristische Außenseite eines solchen Hotels, wie sie in allen japanischen Städten vielfach vorhanden sind. Wenn man die hinter dem Gitter hockenden Gestalten mit dem ziemlich stumpfsinnigen Gesichtsausdruck betrachtet, so muthet uns das Ganze wie ein Käfig an. Der Aufenthalt in diesem Käfig wird dadurch erträglicher gemacht, daß sich die Mädchen gewöhnlich mit Handarbeiten beschäftigen, in der kälteren Jahreszeit auch wohl das übliche Kohlenbecken neben sich haben und ihre Cigarette rauchen.

Die noble Köchin.

„Schau' nur die Pepi an! Seit die — Köchin in der Stadt is, kommt s' schon daher als wie a' Baronin!"

Ueberflüssige Mühe.

„Na wart' nur, Fritz, ich sag's der Mama, daß Du so unartig bist!"
„Ach das weiß sie schon, Tante!"

Falsche Diagnose.

Doktor: Was fehlt Dir, mein Junge?
Krischan: Mi dheit der Kopp so weh!
Doktor: Ah ha, Du hast gewiß wieder unreifes Obst gegessen?
Krischan: Ja!
Doktor: Na ja, davon muß man Kopfschmerzen bekommen, siehst Du!
Krischan: Ach nee, der Kopp dheit mi weh, weil Vadder mi sau draufflagen hett, dat ich unripes Obst freten hew'!

Freundliches Erinnern.

„Herr Leutnant erinnern sich wohl nicht mehr an mich? Ich hatte kürzlich die Ehre, mit Herrn Leutnant ein Glas Sekt zu trinken."
„Name?"
„von Goldstein."
„Unsinn! Meine Namen von Sektmarke!"

Es spukt.

„Wo bist De denn jetzt Lina?"
„Bei Millern!"
„Wat is denn Der?"
„Spiritist — aber da is et fein! Wenn ick wat kaput jeschmissen habe, dann sage ick, et is janz von selber von 't Küchenbrett an de Diele jeflogen,und dann krieje ick noch 'n Trinkgeld extra!"

Boshaft.

Dame: „Ich schwärme so sehr für das starke Geschlecht; wenn ich einen Mann heirathen würde, der müßte Courage haben."
Herr: „Ja natürlich, und zwar eine gehörige Portion!"

Letztes Mittel.

„Mann, Mann, willst Du scho[illegible] wieder in die Kneipe!! Bleib do[illegible] hier —"
„Ach was, ich brauche nun einmal diese Atmosphäre!"
„Na, schön, dann will ich mich mit Alkohol parfümiren — —!"

Fataler Beweis.

„In Ihren einsamen Gasthof verliert sich wohl selten ein Fremder?"
„O bitte sehr — eben [illegible] wieder einer abgefahren!... Hör[illegible] ten schimpft er noch!"

Ein Au[illegible]

„Das finde ich primitiv, da[illegible] nur eine Sorte Bier giebt; d[illegible] der Bessersituirte gar nix v[illegible]"
„Warum nöt, der muß [illegible] g'n kenna!"

Der achtzehnde Okdower Anno 1813

Seht, wer steht in diesen Griewelm
Un glasierden Juchdenstiewelm
Trotzend der Okdowerkiele
Rechts von Quandens Dawaksmiehle?
Ach, ich ahn' es lange schon:
Dieses is Nabolejohn!
Un die Leide drummemum
Sin sei Marschallbuwligum.
Eene Prise nach der andern
Läßt er in de Nase wandern,
Kreizt de Arme druf un denkt:
Sich! gommt da nich Ney gesprengkt?
"Bong soahr, mong cher ami!
Marschällchen was bringen Sie?"
Ruft Nabolejohn un lacht,
„Nu, wie steht de Velkerschlacht?
Hammer Blichern schon in Sack?
Kuscht sich bald das Russenback?"
Awwer Ney macht ein Gesicht,
Saludirt zerknirscht un spricht:
"Au congträr, bedaure sehr,
Es is Essig, mong Angpreer!"
„Was, du Generals=Carnallche?
Was? berdie deSchlacht=Badallche?
Ei, das weere ja recht nett!
Himmelkreizschockschwerebrett!" —
"Sire, ich bidde Sie, räsong!"
Flistert Marschall Lauristong. —
„Machestät," seifzt Augreau,
„Sin Se nur nich gleich äso!" —
Berthjer zieht de Schuldern hoch:
„Jiwwer Ihnen awwer ooch!"
"Sire, Sie sein doch sonst so kalt=
Bliedig!" mormelt Macdonald. —
„Gleichmuth, Sire, is Heldenzierath.—
Fassen Se sich! bischbert Mierat. —
„„Stille!" brillt Nabolejohn,
„Still! Ich fasse mich ja schon! —
Das Gewinnen dieser Schlacht
Hädde mer zwar Spaß gemacht;
Awwer wer so viel gewann,
[…]ommt es den uf eene an?"
Lächelnd klopft er uf de Dose —
„Velkerschlacht, du bist mer Sauce!"
Is's gefällig, liebster Ney?"
"Merci, Sire, je suis so frei."

Edwin Bormann.

Bühne und Leben.

Dem Englischen nacherzählt von J. Cassirer.

„Wollen Sie nicht die außerordentliche Liebenswürdigkeit haben, uns heute Abend eine Probe Ihrer herr[…]ichen Kunst zu geben, verehrte Frau […]aronin?"

[…]s war vier Uhr Nachmittags. […]ßen regnete es in Strömen und […]tte auch gar nicht den Anschein, […] sich das Wetter bald aufklären […]de. Schon begannen sich bei der […]nen Gesellschaft, die wir uns für […]e Feiertage eingeladen hatten, die ersten Zeichen der Langeweile bemerkbar zu machen.

Eifrig wurde die Frage erörtert, wie […] Abend verbracht werden sollte. Unser Wagner=Enthusiast schlug Musiziren vor, die jungen Mädchen waren für Tanzen und Frau v. Z., eine hübsche, blonde Wittwe, fand die allgemeinste Zustimmung, als sie mich bat, der Gesellschaft eine kleine Separatvorstellung zu geben.

Bemerken muß ich hier, daß ich, be[…]or mich mein Gatte, der Baron von […]chhausen, zum Traualtar führte, […] Stadttheater zu B. mehrere Jahre […]ng als erste Liebhaberin angehörte, und daß ich, wenn ich auch jetzt jedem öffentlichen Auftreten entsagt hatte, doch noch bisweilen vor Freunden und Bekannten kleine dramatische Szenen aufführte.

[…]ch ja, spielen Sie uns, bitte, et[…]vor!" wurde von allen Seiten ge[…] und ein Vetter meines Mannes, […]utnant von Lochwitz, erklärte […]rt bereit, für die Herstellung […]nprovisirten Bühne Sorge […]

[…]indessen noch nicht zu, da […], über die ich in meinem […]ire verfügte, einerseits bekannt […]andererseits mir nicht recht ge[…]rscheinen wollten. Noch wurde […] allen Seiten gedrängt, als […] ein anderer Umstand die all[…]eAufmerksamkeit auf sich lenkte. […]denRasen sahen wir sechs starke, […]Männer auf das Schloß zukom[…] in deren vordersten ich einen […]r aus der großen Irrenanstalt […]nte, die von unserem Gute nur […] halbe Meile entfernt lag. Es […]te auch gar nicht lange und mei[…] Manne, der die Geschäfte des […]vorstehers versah, wurde gemel[…]daß ihn Jemand in dringender […]ngelegenheit zu sprechen wünschte.

Mein Mann trat sofort hinaus auf […]n Flur, wo ihn der Wärter erwar[…]e. Dieser brachte sein Anliegen in […] lauter und erregter Stimme vor, […]ß wir im Saale jedes Wort verste[…]konnten. Was wir aber hörten, […]e, um uns den furchtbarsten […]k einzujagen, denn der Wärter […]kte, daß ein Tobsüchtiger Vormit[…]aus der Anstalt entsprungen sei, […]em er vorher einen Aufseher bei[…]ahe todtgeschlagen hätte. Noch sei es […]icht geglückt, seiner wieder habhaft zu […]erden, und vor einer halben Stunde […]st habe man ihn sich in der Nähe des […]chlosses herumtreiben sehen.

„Gott sei uns gnädig! Er kann je[…]n Augenblick hier sein!" rief Tante […]na aus, die vor Schreck ganz leichen[…]aß geworden war.

„Würde es sich nicht empfehlen, alle […]hüren und Fenster zu verriegeln und […] meinte ein junges […]rher so große Lust […]t hatte und jetzt an […]te.

[…]engehen sehe ich […]ter dem Bette und […] nach", versicherte […] Leutnant v. Loch[…] Ueberzeugung Aus[…] die Damen ja im[…]

[…]denn das für ein Kerl?" […]ir, wie mein Mann den Wär[…]

[…] groß und hager, hat weißes […] sieht im Gesicht quittgelb […]Augen leuchten wie Feuer." […]! Nach dem, was Sie da […] ich, daß je eher wir den […]er hinter Schloß und Riegel kriegen, desto besser ist es. Bis jetzt haben wir aber von dem Kerl nichts gehört oder gesehen. Sollte er sich aber hier blicken lassen, so werden wir Sie sofort benachrichtigen."

Als mein Mann wieder in den Saal trat, zeigte er ein sehr ernstes Gesicht. Dennoch suchte er uns zu beruhigen; es läge durchaus kein Grund vor, sich zu ängstigen, derAusreißer müsse bald gefaßt sein, denn die ganze Gegend werde nach ihm abgesucht.

Der Schreck aber, in den uns die unerwartete Nachricht versetzt hatte, wollte lange nicht weichen, und auch bei Tisch bildete der entsprungene Tobsüchtige den Gegenstand unserer Unterhaltung. Die Tafel näherte sich bereits ihrem Ende, als sich Leutnant von Lochwitz zu mir wandte:

„Nun, verehrte Frau Kousine, haben Sie sich bereits wegen Ihres Repertoirs schlüssig gemacht?"

„Nicht neugierig sein!" entgegnete ich. „Es soll eine Ueberraschung werden!"

Nach Tisch begaben wir uns in den Salon. Mein Mann unterhielt sich mit Frau v. Z. über ein sehr interessantes heraldisches Werk, das er vor Kurzem gelesen hatte, und da in demselben auch ihr Geschlecht erwähnt wurde, wollte er ihr das Buch zeigen. Er entschuldigte sich also bei ihr und ging nach der Bibliothek, um es zu holen.

Hier muß ich einschalten, daß unser Schloß aus einem großen Mittelbau und zwei Seitenflügeln bestand. Wir bewohnten indessen nur den Mittelbau und den westlichen Flügel. Die Bibliothek lag aber im östlichen Anbau.

Kaum war mein Mann fort, als mir einfiel, daß das Buch, das er holen wollte, gar nicht in der Bibliothek war. Um ihm unnützes Suchen zu ersparen, lief ich ihm rasch nach.

Ueber den Flur und einen mit eichenen Täfelungen bekleideten Korridor gelangte ich nach dem östlichen Seitenflügel. Ich hatte kein Licht mit, und der spärliche Mondschein, der durch die vergitterten Fenster hereinfiel, leuchtete mir. Der Weg war mir aber so sehr vertraut, daß ich ihn ohne Mühe fand.

Ich durchschritt die hohe Bildergalerie mit ihren altersgrauen Ahnenbildern, und von da aus kam ich in einen anderen Korridor, in dem es sehr eng und finster war, und in dem es auch sehr dumpfig und modrig roch.

Als ich mich vorsichtig die Mauer entlang tastete, war es mir, als ob sich vor mir etwas bewegte, und bald sah ich auch, daß nur wenige Schritte von mir entfernt eine menschliche Gestalt stand.

„Bist Du es, Werner?" rief ich, und ich will gern zugeben, daß meine Stimme dabei gezittert haben mag.

Ich erhielt aber keine Antwort, und ich gewahrte, wie die Gestalt sich weiterzuschleichen versuchte.

Rasch entschlossen, folgte ich ihr und beschleunigte meine Schritte. Aber auch die geheimnißvolle Erscheinung that dasselbe.

Immer weiter führte sie mich, durch ein wahres Labyrinth enger Gänge, bis wir schließlich in eine Ecke kamen, in die aus einer offenen Thür — der Thür der Bibliothek, in der sich mein Gatte befand — Licht fiel.

Jetzt, wo ich mich in der Nähe meines Mannes wußte, kannte ich keine Furcht mehr, und schnell sprang ich nach vorwärts. Aber es war dennoch bereits zu spät! Die Gestalt war vor mir im Zimmer, schloß leise hinter sich die Thür und ich hörte noch, wie sich der Schlüssel im Schlosse umdrehte.

Wie betäubt stand ich ein paar Augenblicke da. Dann aber bemächtigte sich meiner die Ahnung eines mir drohenden furchtbaren Unglückes, und ein unwiderstehliches Verlangen, zu erfahren, was drin im Zimmer vorging, drohte mich zu verzehren.

Ich rüttelte an der Thür. Sie war fest verschlossen. Ein paar Meter von der Thür entfernt war hoch oben in der Mauer ein kleines Fenster angebracht, das nach der Bibliothek ging. Gerade unter dem Fenster stand ein großer, eichener Tisch. Auf diesen Tisch kletterte ich und drückte meine Augen gegen die staubbedeckten Scheiben des Fensters.

Was ich da sah, werde ich Zeit meines Lebens nicht vergessen! Schon Tausende von Malen habe ich davon geträumt, und immer von Neuem hat mich dieser Traum in Angst und Schrecken versetzt.

„Werner! Werner! Dreh' Dich um! Paß auf!"

Das rief ich ihm zu, während ich die Scheibe entzwei schlug und mir dabei die Hand verletzte.

Meine Warnung kam gerade noch zur rechten Zeit. Denn die große, weißhaarige Gestalt, die in der Hand eine eiserne Stange hielt, mit der sie zum Schlage ausholte, und in deren Augen das unheimliche Feuer des Wahnsinns rollte, befand sich bereits in nächster Nähe meines Mannes, der sich in einer […] über einen Haufen Bücher gebeugt hatte. Als Werner meine Stimme hörte, sprang er rasch auf, ergriff den Arm des Tobsüchtigen, entriß ihm die Stange und lag bald mit ihm in einem Kampfe auf Leben und Tod.

Auch ich blieb nicht müßig. So rasch wie ich noch nie zuvor gelaufen war, rannte ich durch den engen Korridor zurück. Ich beachtete es weiter nicht, daß ich beinahe gestolpert und zu Boden gestürzt wäre; ich kümmerte mich nicht darum, daß ich an verschiedene Gegenstände rannte, nur rasch weiterkommen wollte ich.

Als ich endlich in den Salon zu meinen Gästen trat, muß ich wohl recht auffallend ausgesehen haben. Meine Hand blutete, und auch auf meinem weißen Kleide waren Blutflecke. Mein Haar hatte sich gelöst und mein Kleid war zerrissen. Was lag jetzt aber an solchen Aeußerlichkeiten?

„Der Verrückte!" rief ich, mühsam nach Athem ringend. „Der entsprungene Tobsüchtige! Er ist im linken Seitenflügel — und Werner — der Baron —. Wir müssen die Thür aufbrechen! Macht schnell, Macht schnell!"

Alle sahen mich an, aber Niemand rührte sich von der Stelle.

„Versteht Ihr mich denn nicht?" schrie ich und rang dabei verzweiflungsvoll die Hände. „Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren! Mein Mann kämpft um sein Leben! Warum kommt Ihr denn nicht zu Hilfe? Haben Sie denn nicht gehört, Herr von Lochwitz? So habt doch Erbarmen, erbarmt Euch doch."

Wie ein wildes Thier sprang ich auf den Leutnant von Lochwitz los und suchte ihn mit Gewalt von seinem Platze fortzuziehen. Sie alle schienen unter einem teuflischen Zauber zu stehen, der sie für meine Blicke unempfindlich machte.

„Sie werden zu spät kommen!" schrie ich, die ich jetzt schon selber dem Wahnsinn nahe war. „Werner wird bald todt sein! Erwürgt von der Hand dieses Verrückten — erwürgt, erwürgt!"

Kaum noch wissend, was ich that, wiederholte ich dieses schreckliche Wort mehrere Male hinter einander. Das Blut stieg mir zu Kopfe, ich taumelte und schlug krampfhaft mit den Händen um mich. Plötzlich aber durchbrauste ein eigenthümliches Getöse das Zimmer, ein Lärm, dessen ich mich aus längst vergangenen Zeiten noch zu erinnern glaubte, ein Lärm, der sich anfangs zwar schrecklich anhörte, der mich aber später doch die Wahrheit ahnen ließ.

Es war das Geräusch des Beifalls, den man mir zollte. Sie glaubten, ich spielte Komödie!

Ich raste und tobten und brüllte, wie es nur je eine Schauspielerin thun konnte. Ich bat und flehte und hatte dabei immer noch gegen ein Gefühl von Schwäche und Ohnmacht, dem ich zu unterliegen drohte, anzukämpfen.

Endlich aber, als ich erkannte, daß alle meine Anstrengungen, mich ihnen verständlich zu machen, erfolglos blieben, hörte ich auf zu bitten und heuchelte ein Lächeln, als wollte ich mich für den mir gezollten Beifall bedanken.

Dann machte ich ihnen die Mittheilung, daß ich ihnen etwas im östlichen Anbau zu zeigen hätte — eine kleine Ueberraschung, die mein Mann und ich dort für sie vorbereitet hätten — und nachdem ich so ihre Neugier wachgerufen, gelang es mir, die Gesellschaft aus dem Zimmer zu holen. Ich ging voran, plaudernd und scherzend folgten mir meine Gäste.

Erst als der letzte Verzweiflungsschrei von Werner an ihr Ohr drang, schien Herrn vonLochwitz und ein paar anderen Herren der Gesellschaft der wahre Stand der Dinge klar zu werden. Angst und Schrecken malte sich auf ihremGesicht, und sie eilten voran, um so rasch wie möglich die Thür des Bibliothekzimmers zu gewinnen. Endlich hatten sie sie erreicht, und mitHilfe des eichenen Tisches gelang es ihnen auch, sie aufzubrechen.

Ich befand mich wie im Traum und vermag mich nur noch dunkel […] Folgenden zu erinnern. Ich […] nur noch, daß, als ich ins Zimmer sah, ich mehrere Personen erblickte, die miteinander rangen. Deutlich kann ich mich noch meines Mannes erinnern, der herausgestürzt kam. Er war sehr blaß und hinkte auch, lachte aber und hielt mir seine Arme entgegen. Mit dem Aufwand meiner letzten Kräfte lief ich auf ihn zu und — an seiner Brust schwand mir das Bewußtsein.

Ein mistisches Thema.

In einer der letzten Sitzungen des braunschweigischen Landtages stand ein Regierungsantrag zur Verhandlung, in dem dieBewilligung der Mittel für einen Schweinestall und eine Hauptmiststätte auf einem Klostergute gefordert wurde. Ueber diesen Antrag kam es zu einer Debatte, aus der die „Braunschw. Landesztg." mittheilt: Staatsminister v. Otto: Meine Herren, da sind wir wieder einmal bei der Miststätte, ein in dieser Versammlung nicht ganz ungewöhnliches Thema. (Große Heiterkeit.) Man sollte vielleicht erwägen, ob man nicht statt „Mist" „Körper und Seele der Landwirthschaft" sagen sollte. Wir sind nun gegenüber dem Antrage der Kommission in einer schwierigen Lage. Nach dem mit dem Pächter abgeschlossenen Vertrage erfolgt die Erneuerung vonBaulichkeiten, soweit sie n[…] mehr reparaturfähig sind, auf […]en der Kammer, und zu solchen […]keiten gehört auch die Mistst[…] […] nun mein. was Mistst[…] […] recht schwacher Verstand ausreicht, bleibt bei diesen Miststätten nichts anderes übrig, als sie vollständig zu erneuern. — Abg. Lambrecht: Ich bitte, mich zu entschuldigen, wenn ich bei dieserSach[…] etwas weit aushole. Aber es […] eine landwirthschaftliche Angelegenheit, und dabei ist der Mist nicht zu vermeiden. (Große Heiterkeit.) Wenn Sie einmal über juristische Spitzfindigkeiten hier verhandeln, dann ist das […]n unseren Augen auch vielfach Schaf[…]mist. (Schallende Heiterkeit […])

Eine Sparbank frei

Deponirt einen Dollar und gründet eine Filiale unseres Spar-Departements in Eurem Heim. Wir bezahlen 4 Prozent Zinsen.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Kredit-Departement

Unser Kredit-Departement steht Euch jederzeit zur Verfügung. Anschreibe-Kontos machen das Einkaufen leicht und sind eine große Annehmlichkeit.

Office auf dem Hauptfloor, nahe der Bank.

Die mannigfaltigen Offerten und Ersparniß-Gelegenheiten, die für morgen angemeldet sind, machen dies zu einem wirklich bemerkenswerthen Montag. Da sind die großen **Januar=Weißwaaren=Verkäufe,** die letzte Woche begannen—die sensationellen Räumungs-Verkäufe von Kleidern, Mänteln und Pelzwaaren, und als etwas ganz Besonderes legen wir morgen einen **riesigen Einkauf von Foreman Shoe Co.'s feinstem Schuhzeug** zu einem Bruchtheile der beabsichtigten Verkaufspreise zur Auswahl auf.

Gerade wegen solcher Bargain-Offerten wächst unser Geschäft in riesiger Weise. Das Publikum zeigt immer mehr seine volle Würdigung unserer unvergleichlichen Bargain-Offerten. **Jeder einzige der morgigen Bargain=Preise ist ein Rekord=Brecher.**

Bemerkenswerther Muslinsachen-Verkauf

Dieser unvergleichliche Verkauf von Untermuslins bietet unseren Kunden die bemerkenswerthesten Spar=Gelegenheiten an Stoffen von hochfeiner Qualität. Sie sind in gesundheitszuträglichen Arbeitsräumen angefertigt—keine Schwitzbuden=Arbeit und nicht chemisch gebleicht — nur der reinste in der Sonne gebleichte Muslin wird zur Anfertigung derselben verwendet. Dies ist die beste je dagewesene Gelegenheit.

Korset=Schoner 5c bis 75c.	aus feinem Cambric, französische Facon, mit Ziehschnur	5c
	französische Facon, Hals und Aermel mit Spitzen besetzt	12c
	besetzt mit drei Reihen Torchon Spitzen Einsätzen	25c
	hoher oder niedriger Hals, Ribbon Ties, $1.00 Werthe	50c
	französische Facon, besetzt mit feinen Valenciennes Spitzen	75c
Gowns, 17c bis $1.25	Mother Hubbard Facon, Yoke aus Cluster Tucks, mit Ruffle besetzt	17c
	aus feinen Cambrics, Empire Facon, hübsche gemacht	39c
	Empire Facon, besetzt m. Spitzen u. Stick., Hals und Aermel mit Ruffle	49c
	hoher Hals oder Empire Facon, besetzt mit Stickerei und Spitzen	75c
	aus feinem Nainsook oder Cambric, hübsch besetzt mit Spitzen	95c
	Slip=over Facon, runde oder eckige Yokes, hübsch besetzt mit Spitzen	$1.25
Beinkleider, 5c bis 75c.	aus gutem Stoff, mit breitem Saum und Cluster of Tucks	5c
	aus Pride of the West Muslin, besetzt mit Torchon Spitzen	25c
	Umbrella Facon, aus feinem Nainsook oder Cambric, hübsch besetzt	49c
	gemacht aus den feinsten Stoffen, hochfeine Partie, alle besetzt	75c
Chemises, 19c bis 98c.	Yoke aus Stickerei oder Spitzen, dazu passender Hals und Aermel	19c
	Skirt Chemise aus feinem Stoff, mit breiter Ruffle, Yoke aus Stickerei	49c
	Nazareth u. Empire Facon, besetzt mit Spitzen, Band und Stickerei	98c
Unterröcke, 25c bis 98c.	Umbrella Facon, mit breiter hohlgesäumter Ruffle	25c
	Umbrella Facon, besetzt mit Cluster of Tucks, franz. Yoke Band	39c
	Umbrella Facon, besetzt mit zwei Reihen Torchon Spitzen oder Stickerei	49c
	Umbrella Facon, besetzt mit Spitzen und dazu passenden Einsätzen	69c
	Umbrella Facon, aus feinsten Stoffen, viele hübsche Effekte	98c
	Moreen Unterröcke, Umbrella Facon, drei breite Ruffles, mit Velveteen eingefaßt	95c

Schluß-Räumung von Mänteln und Suits

Bargains, die niemals übertroffen wurden und auch nie übertroffen werden. Wir offeriren keine speziellen Items als eine Verlockung; sondern nahmen eine unvergleichliche Preis=Herabsetzung in der Mäntel=Abtheilung vor, die die feinsten Stoffe zu erstaunlich niedrigen Preisen darbieten.

$25.00 ganz mit Seide gefütterte Etamine Suits für Damen zu	$7.50
$15.00 Suits für Damen, von Boadcloth und fancy gemischten Stoffen gemacht	$5.00
$25.00 Sammet = Suits für Damen, in fancy schwarzen und weißen Karrirungen	$10.00
$100 importirte Kostüme für Damen, jetzt herabgesetzt auf	$45.00
$25.00, $30.00 und $35.00 volle Länge Kersey Coats für Damen, einfach oder mit Beaver Pelz=Kragen und =Revers, durch mit Atlas gefüttert	$10.00
$10.00 Newmarkets für Damen, in Kersey und fancy gemischten Stoffen	$4.98
$12.00 32zöllige Kersey und Frieze Monte Carlo Coats für Damen, mit Atlas gefüttert	$4.98
$20.00 Velour Coats für Damen, mit Beaver Pelz besetzt	$9.50
$25.00 Peau de Soie seidene Monte Carlo Coats für Damen, mit Capes	$12.50
$9.00 42zöll. schwarze Beaver Coats für Damen, durchweg gefüttert, für	$2.50
$6.00 27zöll. Kersey Coats für Damen, durchweg gefüttert	$1.98
$10.00 Cheviot Box Coats für Damen, schweres Atlas=Futter	$3.98
$12.00 27zöll. Kersey Coats für Damen, schweres Atlas = Futter, Strap besetzt	$4.98
$12.00 45zöll. Kersey Coats für Damen, in schwarz und allen Farben, für	$4.98
$20.00 45zöll. feinste Kersey Coats für Damen, mit garantirtem Atlas gefüttert	$10.00
$18.00 45zöll. feinste Kersey Coats für Damen, Atlas=Futter	$7.50
$10.00 Kersey Capes für Damen, durchweg gefüttert, einfach oder mit Strap besetzt	$3.98
$7.50 Monte Carlo Coats für Mädchen, in allen Farben, gefüttert	$2.98
$12.00 feinste Kersey Coats für Mädchen, in kurzen u. Box=Facons	$4.98
$25.00 volle Länge Kersey Coats für Mädchen, mit garantirtem Atlas gefüttert	$10.00
Seidene Kleider Waists, viele davon reguläre $6 und $7 Werthe	$1.98
Fancy Taffeta seidene Kleider Waists, $10.00 Werthe	$2.98
$3.00 schwarze Jersey Waists für Damen, einfach oder besetzt	$1.00
Franz. Flanell Waists, $2.00 Werthe	45c
Schwarze mercerized Sateen Waists, $1.50 Werthe	59c
$6.00 fancy Cashmere Tea Gowns für Damen	$2.50
$2.00 Percale Hauskleider, große Nummern	69c
$4.00 Promenaden=Röcke für Damen, in fancy schwarzen und weißen Karrirungen	$1.50
Kleider = Röcke für Damen, gute $6.00 und $7.00 Werthe	$1.98
$7.50 Novelty Promenaden=Röcke für Damen, fancy Facons	$2.98
$15.00 feinste Taffeta Seide, Broadcloth und Cheviot Kleider=Röcke	$10.00

Foreman Schuh Co. Schuhe in Rothschilds

Ein Verkauf, der für jeden Liebhaber hochfeinen Schuhzeugs von Interesse ist

Wir haben eine riesige Quantität von feinen Schuhen für Männer, Damen und Knaben gekauft, gemacht von einem der ersten Schuh-Fabrikanten des Landes auf Bestellung der Foreman Schuh Co., 149 und 151 State Str., und sicherten sie uns zu einer auffallenden Preis-Ermäßigung. Jedes Paar trägt die Handelsmarke der Foreman Schuh Co. Schuhe, die zu $5.00, $6.00, $7.00 und $8.00 verkauft werden sollten und die feinste Arbeit und das beste Leder enthalten.

Foreman Shoe Co.
149 & 151 State St.
Ein Zeichen von Vorzüglichkeit in Schuhzeug

Um die Auswahl zu erleichtern, haben wir den ganzen Einkauf in drei große Partien eingetheilt, wie folgt:

Foremans Männer=Schuhe, handgemacht, zum Knöpfen u. Schnüren, in Patent Colt, Patent Calf und Kid, Velour, Vici Box Calf Ledersorten, Foreman Shoe Co.'s Lieblinge, einschließlich Beams Luxurious Schuhe, — sollten für $5, $6, $7 und $8 in dem Foreman Schuhladen verkauft werden, unser Verkaufs=Preis **$3.50**

Foreman Damen = Schuhe, handgemacht, zum Knöpfen und Schnüren, in Louis XV., Militär und Cuban Absätzen, Kombination Tuch und Mat Kid Obertheile, oder ganz Kid. In Patent Kid, Colt, Vici, Box Calf und Velour=Ledersorten, Größen 2½ bis 8, Breiten AA bis E — sollten in Foremans Schuhladen für $5 und $6 verkauft werden — unser Preis........ **$2.95**

Foremans Schuhe für Knaben, handgemacht, elegantes Patent Leder, für Gesellschaften, und Welt hervorstehende Box für die Straße und den Schul = Gebrauch, Größen 2½ bis 5½; Breiten A bis E — Foremans Schuhladen = Preis, $2.75, $3.00 und $3.50 — unser Preis........ **$1.95**

Wilson Bros.' Hemden zu 69c

Sensationellste Hemden=Offerte die je in Chicago gemacht wurde.

Wilson Bros. "Town Made"

Das ganze Ueberschuß = Lager von Wilson Bros. ist in diesem großen Einkauf eingeschlossen — mehr als 15,000 Hemden im Ganzen. Die Stoffe sind die feinsten Percales und Madras Cloths, in sämmtlichen neuesten Farben, neuen Streifen und Figuren — sämmtl. steife Busen — offene Front und Rücken und Coat=Facons—viele mit zwei Paar Manschetten.

Die bessere Arbeit dieser berühmten Marke Hemden ist zu wohlbekannt, als daß ein weiteres Komentar nöthig wäre. Wir kauften dieses ungeheure Lager zu weniger als den Herstellungskosten, und beim Verkauf derselben befolgen wir unser gewöhnliches Prinzip, und geben den Kunden den vollen Profit jedes glücklichen Einkaufs.

Der ganze Einkauf von 15,000 Hemden, rangirend im wirklichenWerthe aufwärts bis zu $2.50, kommt am Montag zum Verkauf zu dem sensationellen niedrigen Preise von **69c** das Stück. Es ist zwecklos, zu sagen, daß die beliebtesten Facons und Muster zuerst werden verkauft werden. Merkt Euch dies und kommt frühzeitig. Eure Auswahl aus diesem prachtvollen Assortiment von modischen Hemden zu **69c**

Auswahl von sämmtlichen Ueberziehern oder Anzügen im Hause für $10

Wir unternehmen diesen radikalen Schritt aus dem Grunde, weil wir niemals Waaren von einer Saison in die andere herübernehmen—wir ziehen es vor, unseren Kunden eine ganz bedeutende Preis=Herabsetzung zu gewähren zu einer Zeit, wo sie ihnen am meisten zu Gute kommt. Dieser Verkauf umfaßt alle Anzüge und Ueberzieher, welche wir früher zu $15, $18, $20, $25 und $30 verkauften. So groß ist die Auswahl, daß es unnöthig ist, mehr zu sagen, als daß sie die Arbeit von Amerikas geschicktesten Schneidern und Designers repräsentirt.

- $20, $22.50 und $25 importirte West of England Kammgarn = Anzüge für Männer..
- $15, $18 und $20 import. schwarze Clay und unfinished Kammgarn=Anzüge für Männer
- $18, $20, $22.50 und $25 fancy Cheviot=Anzüge für Männer, in Checks und Plaids....
- $15, $18 und $20 Cassimere=Anzüge für Männer, Checks, Plaids und Mischungen.....
- Moderne $18, $20, $22.50, $25 und $27 fancy Overplaid=Ueberzieher für Männer......
- $22.50, $25, $27.50 und $30 Vicuna=Ueberzieher für Männer, alle Längen..........
- $18, $20, $22.50 u. $25 Melton= und Kersey=Ueberzieher für Männer, alle Längen....
- $15, $18, $20 und $22.50 importirte Frieze=Ueberzieher für Männer, alle Längen......

Eure Auswahl, **$10** Anzug oder Ueberzieher

Gesundheit und Kraft für $10.

Meine besten Referenzen sind: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn nicht geheilt.

Es ist kein leerer Ruhm, wenn wir sagen, daß wir die Krankheit eines jeden Mannes kuriren. Wir versprechen dies, und wenn wir glauben, daß Eure Krankheit unheilbar ist, so sagen wir es Euch sofort und berechnen nichts dafür. Wenn wir Euch in Behandlung nehmen, so heilen wir Euch. Wir berechnen für diese Behandlung nur $10. Wir

heilen Blut=Vergiftung, Nervenschwäche, Beschwerden, Hydrocele, Hämorrhoiden, Fisteln, Verstopfung

und alle ähnlichen Leiden. Wir haben das am besten eingerichtete Institut in Chicago und unsere Spezialisten sind bekannt und angesehen in der medizinischen Welt. Untersuchung kostet Euch nichts, und Ihr braucht nicht einen Dollar zu bezahlen, bis Ihr kurirt seid. Falls Ihr nicht in der Stadt wohnt, schreibt. Unsere Hausbehandlung ist erfolgreich und durchaus geheim.

Dr. Bassett Medical Institute,
126 S. CLARK STR., CHICAGO.
Sprechstunden 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abds. Sonntags von 9 bis 1 Uhr Mittags.